

Der geschmiedete
HIMMEL

Religion
vor
...onomie



Historisches Museum Basel

Jahresbericht 2006

Herausgegeben von der Direktion des Historischen Museums Basel

Redaktion: Burkard von Roda

Bildredaktion: Burkard von Roda, Eliane Tschudin

Lektorat: Burkard von Roda, Eliane Tschudin, Autorinnen und Autoren

Koordination: Manuela Frey, Eliane Tschudin

Produktionsüberwachung: Manuela Frey, Peter Portner

Fotos: HMB Peter Portner.

Weitere Fotos HMB: Maurice Babey (S. 161 oben, 165, 170); Anna Bartl (S. 171; 174; 175; 177; 180; 181); Manuela Frey (S. 168 links); Alwin Seiler (S. 162; 163; 178; 184) Oliver Theinert (S. 182 unten links und unten rechts); Fotograf unbekannt (S. 177 links).

Ferner: Ruth Brändlin (S. 187 unten); Gian Fistarol (S. 142); Photo Heman (S. 177 rechts); R. und A.C. Sarasin-Streckeisen (S. 186, S. 187 oben und Mitte); Familie Schmid, Courtelary (S. 144, dritte Zeile Mitte); Werner Schönenberger, Rickenbach bei Wil (S. 144, vierte Zeile links); Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt (S. 64, 65, 69); Tabelle S. 71 entnommen aus August Burckhardt: Holbein, in: Wilhelm Richard Staehelin (Hg.): Wappenbuch der Stadt Basel, 1. Teil, III. Folge, Basel 1922, Nr. 19.

Gestaltung und Satz: HMB Manuela Frey

Lithos: McHighEnd AG, Allschwil

Druck: Sprüngli Druck AG, Villmergen

Auflage: 1300

© HISTORISCHES
MUSEUM
BASEL

ISSN 1013-6959

Titelbild:

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Historischen Museums Basel vor dem Hintergrund des grossen Transparents zur Ausstellung «Der geschmiedete Himmel» in der Barfüsserkirche.

HISTORISCHES MUSEUM BASEL
Jahresbericht 2006

Inhaltsverzeichnis

3	Editorial	132	Verzeichnis der Donatorinnen und Donatoren
5	Beiträge zur Sammlung	133	Jahresbericht Historisches Museum Basel 2006
5	Kunstvolle Essbestecke Eine Auswahl aus der Sammlung des Historischen Museums Basel Iris Kolly	135	Organigramm
39	Höchster Porzellan Die Porzellansammlung der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung im Historischen Museum Basel (III) Margret Ribbert	136	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
59	«Das uralte Holbeinische adeliche Wappen» Die Wappentafel von Hans Holbein dem Jüngeren Silvia Zehnder-Jörg	139	Generelles
75	«Wer den Zettel findet, ...» Ein Meisterstück aus Konstanz – Der Fassadenschrank des Kunstschreiners Joseph Labhardt 1751 Burkard von Roda	141	Dauerausstellungen
85	Erwerbungen des Historischen Museums Basel im Jahr 2006	145	Sonderausstellungen
86	Bildwerke	152	Bildung und Vermittlung
86	Druckgrafik und Fotografie	160	Forschung und Sammlungen
89	Formen und Matrizen	165	Allgemeine Museumsarbeit
92	Fuhr- und Reitwesen	171	Konservierung, Restaurierung, Werkstätten
92	Glas	177	Verwaltung
93	Goldschmiedekunst	185	Verein für das Historische Museum Basel
94	Handwerk und Gewerbe	186	Jahresbericht
95	Hausgeräte	188	Bilanz auf den 31. Dezember 2006
96	Keramik	188	Betriebsrechnung per 31. Dezember 2006
98	Kleider und Accessoires	189	Mitgliederliste 2006
101	Malerei und Zeichnung		
104	Mass und Gewicht		
106	Metallkunst		
108	Militaria		
110	Möbel		
113	Münzkabinett		
120	Musikinstrumente und Musikalien		
122	Spielzeug und Spiele		
127	Staat und Recht		
128	Textilkunst		

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Wenn Sie bei der gedrängten Schar vor dem Himmelshintergrund an die Komposition von Heiligenbildern denken, dann lassen Sie Ihrer Assoziation freien Lauf: Unser Titelsujet vereinigt das HMB-Team vielköpfig vor der Himmelscheibe von Nebra und verleiht allen, die zum grossen Erfolg der Sonderausstellung beigetragen haben, ihren verdienten symbolischen Nimbus.

Anschaungsmaterial zur Geschichte der Tafelkultur erschliessen die ersten beiden Beiträge zur Sammlung mit Beispielen von hohem künstlerischen und kunsthandwerklichen Niveau: Iris Kolly zeigt, was die Bestecksammlung des HMB für einen repräsentativen Überblick vom 14. bis ins 19. Jh. zu bieten hat. Die Auswahl kann aus 150 Jahren Sammlungsgeschichte und Dokumentation schöpfen (S.5 ff). Margret Ribbert setzt die Reihe der Veröffentlichungen der Porzellansammlung fort: Die 50 Objekte der Porzellane aus der Manufaktur Höchst gehören zum Bestand der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung, die seit drei Jahrzehnten mit dem Haus zum Kirschgarten verbunden ist (S. 39 ff).

Einzelobjekten widmen sich weitere zwei Beiträge: Aus Anlass der Ausstellung im Kunstmuseum Basel untersucht Silvia Zehnder-Jörg die Wappentafel Hans Holbeins d. J. (S. 59 ff). Und am Beispiel eines Meisterstücks aus Konstanz, das nur dank eines Zettels näher zu bestimmen ist, beleuchtet der Unterzeichnete Arbeitsbedingungen und Selbstverständnis der Kunstschreiner im 18. Jh. und schlägt damit den Bogen zu dem laufenden Forschungsprojekt über die Basler Möbel (S. 75 ff).

Die Erwerbungen 2006 reagieren auf Zeitgeschichte, sind Entdeckungen, Glücksfälle oder grosszügige Geschenke. Sammlungspolitik bedeutet, Gelegenheiten zu erkennen und wahrzunehmen, manchmal aber auch, nein zu sagen: So war das Thema Erdbeben aktuell, auch die Umgebung am Barfüsserplatz gibt derzeit zu reden: die historischen Bild- und Textquellen dazu wurden vervollständigt (S. 86 und S. 87–88). Zwei Auktionserwerbungen setzen den Fokus auf die Möbelproduktion in Basel; in beiden Fällen weckte u. a. das Fournierbild Interesse (S. 112–113). Zwei Trouvaillen sind dem Verein für das HMB zu verdanken: Eine wegen ihrer Form für Basel aussergewöhnliche silberne Teekanne (S. 93) und ein Hochzeitsring, den eine Elfenbeinschnitzerei im Mikroformat zierte (S. 99).

Ein Sammlungsschwerpunkt, für den das HMB international bekannt ist, wurde mit der Umwandlung eines Depositums zum Geschenk bedeutend verstärkt: Es handelt sich um die Sammlung Meissener Porzellane aus Schweizer Privatbesitz, deren Teile seit 1994 im Haus zum Kirschgarten ausgestellt sind (S. 96).

Nach der Stellenvakanz meldet sich das Münzkabinett mit einer breiten Palette an Erwerbungen zurück. Michael Matzke unterstreicht damit den Anspruch der traditionsreichen Universalsammlung im HMB (S. 113 ff). Schliesslich sei noch auf das faszinierende Thema der Daktyliotheken verwiesen, für das mit den 312 erworbenen Stempeln der Basler Schriftgiesserdynastie Haas ein erstrangiges Beispiel gesichert werden konnte (S. 91 ff).

Im Jahresbericht informieren wir Sie über unsere Projekte und Planungen (S. 141 ff), über Sonderausstellungen und über die Vermittlungsaktivitäten (S. 157). Der mit der Kabinettschau «Privat zu Gast. Fabeltier & Co» gelungene Versuch (S. 147), die Zusammenarbeit mit Privaten als Gefäss auch für künftige Aktivitäten zu initiieren, sei hier besonders erwähnt.

Die Forschungen, die das HMB unterstützt hat (S. 160 ff), belegen regelmässig wieder das Interesse an der Sammlung. Wie sehr auch ein kleines Haus ausstrahlen kann, zeigt das Beispiel des Musikmuseums: Seine Sammlung hat 2006 mit Forschenden aus Japan, den USA, Australien und natürlich Europa nicht zum ersten Mal einen weltweiten Einzugsbereich.

Und, da ja in der Museumsarbeit das Bild unverzichtbar ist, noch eine museumsgeschichtliche Randnotiz: Zwar sind Grossbildaufnahmen mit der Fachkamera immer noch professioneller Standard. Die Digitalfotografie ist aber auf dem Vormarsch: Wie unser Fotograf Peter Portner vermeldet, wurden 2006 erstmals keine Objektaufnahmen mehr in Schwarzweiss gemacht (S. 168). Auch unser Jahresbericht wird so immer farbiger.

Im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
Im April 2007

Burkard von Roda

Kunstvolle Essbestecke



Messer, Gabeln und Löffel mit Griffen aus den verschiedensten Materialien – eine vielgestaltige Auswahl von Bestecken aus dem Bestand des Historischen Museums Basel wird erstmals publiziert und näher vorgestellt.

Kunstvolle Essbestecke – Eine Auswahl aus der Sammlung des Historischen Museums Basel

Iris Kolly

Das Historische Museum Basel besitzt einen umfangreichen Bestand an Tafelgerät, darunter ca. 550 Besteckteile. Davon werden 22 ausgewählte Beispiele in diesem Beitrag näher vorgestellt. Die Forschung hat sich in den letzten Jahren eingehend mit dem Thema der Tafelkultur befasst, und mehrere Museen und Sammlungen haben ihre Bestände in Ausstellungs- oder Bestandskatalogen vorgestellt. Diese allgemeine Aktualität, aber auch die Qualität der Basler Sammlung, gibt den Anlass zur vorliegenden Veröffentlichung.

Zur Sammlungsgeschichte

Zwischen 1870 und 2006 kamen rund 550 Bestecke und Besteckteile ins Museum, wobei jene aus Silber mit 310 Inventareingängen etwas besser vertreten sind als jene aus unedlen Metallen und anderen Materialien (240 Bestecke). Kleine Unterschiede gibt es bezüglich der Erwerbungsart zu vermerken. Die letztgenannte Gruppe, meist aus der Zeit vom 14. bis zum (gut vertretenen) 18. Jahrhundert, wurde dem Museum über einen langen Zeitraum hinweg von zahlreichen verschiedenen Donatoren geschenkt. Das Tafelsilber fand eher als Dauerleihgabe seinen Weg ins Museum; so gelangte eine grosse Sammlung von rund 160 Besteckteilen 1982 mit der Dr. Edith Stocker-Nolte-Stiftung als Dauerleihgabe ins Museum. Sie bereichert die Sammlung um Bestecke aus dem 19. und 20. Jahrhundert, eine Zeitspanne, die vorher nicht ausreichend vertreten war.

Zwei Sammlungsabteilungen (die Kunsthistorische Abteilung und die Abteilung für Angewandte Kunst) betreuen – abhängig von den verwendeten Materialien – die Objekte. Die Kunsthistorische Abteilung ist zuständig für das Silberbesteck, worunter sich auch das Basler Zunftsilber befindet. Dieser Teil der Sammlung enthält vorwiegend Tafelsilber, das aufgrund der Silbermarken der Stadt Basel zugeordnet werden kann. Oft sind auch auf dem Besteck angebrachte Wappen von Basler Familien oder sogar eingravierte Daten hilfreich für die Bestimmung. Der zweite

Teil der Objekte, wovon hier die Rede sein wird, gehört zur Abteilung Angewandte Kunst und umfasst Stücke mit Griffen aus verschiedensten Materialien wie Elfenbein, Horn, Achat, Porzellan, Perlmutter und unedlen Metallen. Die Lokalisierung der Objekte ist in dieser Gruppe schwieriger, da Marken meist fehlen oder nicht bestimmbar sind.

Entwicklung und Gebrauch von Messer, Gabel und Löffel

Erst spät traten die heute selbstverständlichen Besteckteile Messer, Gabel und Löffel zusammen bei Tische auf. Lange ersetzten die Finger den Gebrauch einer Gabel. Davon zeugt 1530 auch die Erziehungsschrift «De civilitate morum puerilium» von Erasmus von Rotterdam: «Der Becher und das gut gesäuberte Messer zur Rechten, zur Linken das Brot. Das ist das Tafelgedeck. Messer tragen die meisten bei sich (...). Gabeln gibt es kaum oder allenfalls nur zum Herübernehmen des Fleisches von der Platte.»¹ Löffel und Messer hingegen waren schon lange in Gebrauch und zählen zu den ältesten Speisegeräten.

Der seit der Antike benutzte Löffel, üblicherweise aus Holz geschnitzt, konnte sich über Jahrhunderte hinweg halten und erfuhr nur wenige Veränderungen.² Schon Löffel aus Bronze



Abb. 1
Büchse aus Lindenholz mit zehn geschnitzten Löffeln
 Basel, 16. Jahrhundert
 Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1870.1042.

oder Zinn galten als wertvoll, und Löffel aus Edelmetall (Gold, Silber) konnte sich nur die höfische Gesellschaft leisten. Im Spätmittelalter bestand der Löffel oft aus einer annähernd runden Laffe mit einem kurzen Stiel, der mit der Faust umschlossen wurde.³ In der Renaissance begann man das Griffende mit einer übergestülpten Silberhülse zu veredeln. Dieses Stielende wurde mit verschiedenen Ornamenten wie Balusterknäufen, Früchten oder Wappenschilden versehen, in die häufig die Besitzerinitialen graviert wurden. Die Unterseite der Laffe erhielt oft einen Sporn, der dazu diente, den Löffel auf dem Tisch aufzustellen. In der Amerbachsammlung befindet sich ein Löffelset aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, bestehend aus zehn Löffeln, die in einer kleinen Lindenholz-Büchse verwahrt werden (Abb. 1). Der Deckel der Büchse ist mit einem handschriftlichen Vermerk von Basilius Amerbach versehen: «Fladern Löffel, behemsch [böhmisch] gattung, vnbeschlagen. 1 dotzet kosten 1 Kronen». Die aus Riegelahorn geschnitzten Löffel sind gemäss diesem Kommentar «unbeschlagen», d.h. die Stiele sind nicht mit einer silbernen Hülse umgeben. Trotzdem erreichten sie wegen des edlen Holzes und der qualitätvollen Verarbeitung bereits einen relativ hohen Preis.⁴ Zum Gebrauch von Löffeln in der Schweiz äusserte sich 1580 Michel de Montaigne anlässlich seiner Reise durch die Schweiz. Der französische Philosoph zeigte sich erstaunt über den vorherrschenden Brauch, für jeden Gast jeweils einen «silbergriffbestückten Holzlöffel» bereitzustellen.⁵

Im Laufe des 16. Jahrhunderts wandelte der Löffel sich auch in der Form, die Laffe erhielt eine ovale, fast eiförmige Gestalt und der Stiel wurde länger. Damit verlor sich auch die Sitte, den Löffel mit der Faust zu umfassen. Ende des 17. Jahrhunderts war es üblich geworden, ihn mit drei Fingern zu halten.



Abb. 2
Detail aus dem Familienbild Johann Rudolf und Anna Faesch-Glaser
 Hans Hug Kluber, Basel 1559
 Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1997.51.

Das seit vorgeschichtlicher Zeit bekannte Messer hat bis heute nur wenige Veränderungen erfahren.⁶ Darstellungen zeigen, dass das Messer bis in das 17. Jahrhundert oft das einzige Speisewerkzeug war. Für den Gebrauch am Tisch benutzte man Tafelmesser, die meist mit einer spitzen Klinge ausgestattet waren, um damit die Nahrung aufzuspiessen. Die Speisen wurden auf Brotscheiben, Holzbrettchen oder später auf Tellern serviert und dann mit dem Messer zum Mund geführt. An fürstlichen Höfen legte man grossen Wert auf die Kunst des Tranchierens. Dabei zerlegte ein Vorschneider – ein hoher Diener, der das absolute Vertrauen seines Herrn genoss – die Speisen an der Tafel in mundgerechte Stücke, so dass sich die Benutzung eines Essbestecks erübrigte. Zu diesem traditionellen Tischzeremoniell, das vor allem im Mittelalter und im Barock eine grosse Rolle spielte, benutzte der Speisemeister ein breitklingiges Tranchiermesser und eine zweizinkige Küchengabel, manchmal auch zwei Messer.⁷ Das Messer diente somit zum Zerkleinern der Nahrung und übernahm gleichzeitig die Aufspiess-Funktion der Gabel. Das Bild der Familie Faesch von Hans Hug Kluber liefert hierfür eine interessante Quelle (Abb. 2). Es zeigt, dass 1556 auch an der Tafel des wohlhabenden Basler Goldschmieds nicht anders gespeist wurde. Einfache, ovale Holzbrettchen und spitzklingige Messer sind – zusammen mit Silberbechern, einer Kanne und einem Gewürzstreuer – das einzige Tafelgedeck. Aufgetischt werden grosse Schüsseln, von denen man sich etwas auf das Brettchen nimmt. Erst im Verlaufe des 17. Jahrhunderts setzten sich abgerundete Klingen durch, als nämlich langsam die Gabel in Einsatz kam und die Doppelfunktion des Messers verdrängte. Zwar wurde in Frankreich die Herstellung von spitzen Klingen 1669 verboten, anscheinend aus Angst vor Anschlägen, aber auch aus



Abb. 3
Detail aus dem Bildteppich «Wilde Leute auf der Hirschjagd»
Basel, um 1468
Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1981.88.



Abb. 4
Detail aus dem Familienbild Johann Rudolf und Anna Faesch-Glaser
Hans Hug Kluber, Basel 1559
Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1997.51.

Ekel – Kardinal Richelieu nahm Anstoss am damaligen Gebrauch, die Zähne nach dem Essen mit der Klingenspitze zu reinigen.⁸ Doch ist wohl das allmähliche Auftreten der Gabel ausschlaggebend für das Verschwinden der spitzen Klingen.

Schwer nachvollziehbar ist für uns heute der schlechte Ruf, den die Gabel nördlich der Alpen hatte. Sie wird als «Teufelswerkzeug» oder «Teufelsklaue» bezeichnet und galt als überfeinert, unmännlich, lächerlich und gar als Attribut eines unsittlichen Lebenswandels. So schreibt Luther 1518: «Gott behüte mich vor Gäbelchen».⁹ Und auch in den sog. Tischzuchten des 15. und 16. Jahrhunderts, welche das Benehmen bei Tisch be-

handeln, ist es noch selbstverständlich, dass man sich der (sauberen!) Finger bediente. Noch um 1700 benutzte Ludwig XIV. beim Essen seine Finger. In Italien hingegen galt das Essen mit den Fingern schon lange als unschicklich, und Reisende aus dem Norden berichten mit Erstaunen über den dortigen Einsatz der Gabel. So soll in Italien die Gabel bereits Mitte des 11. Jahrhunderts eingeführt worden sein, als eine byzantinische Prinzessin einen venezianischen Dogen heiratete und die neue Sitte vermittelte.¹⁰ Lange benutzte man dort die Gabel zum Essen von klebrigem Konfekt und Süßspeisen, womit man ein Mahl zu beenden pflegte. Waren also nördlich der Alpen zweizinkige

Spießgabeln schon lange in Gebrauch, um das Fleisch beim Schneiden festzuhalten, so erfuhr die Speisegabel ihre endgültige Akzeptanz erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts.

Nehmen wir noch einmal das Faeschische Familienbild unter die Lupe (Abb. 2), so erkennt man bei den dargestellten Messern keine Einheitlichkeit. Es handelt sich um Einzelstücke aus verschiedenen Materialien – vielleicht Horn und Bein –, die mit Silberbeschlägen versehen sind.

Bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts waren die Bestecke Einzelanfertigungen, die man an der Kleidung befestigt trug. Es war nicht üblich, für geladene Gäste ein Besteck bereitzulegen, da diese es als persönlichen Gegenstand mit sich führten. Somit waren die Bestecke vorwiegend individuell und nicht einheitlich gestaltet. Waren die Klingen in den meisten Fällen aus Eisen oder Stahl, konnten die Griffe aus den verschiedensten Materialien gearbeitet werden. Man verwendete Gold, Silber, Elfenbein, Bein, Horn, Perlmutter, Email, Bergkristall, edle und halbedle Steine, Koralle, unedle Metalle und Holz, je nach Vermögenslage des Auftraggebers.

Das Schenken von Besteck

Bestecke wurden oft als kostbare Geschenke übergeben. So war es üblich, zu bestimmten Festlichkeiten wie Geburt, Taufe oder Hochzeit Bestecke zu schenken. Erasmus erhielt als Dank für seine Gastfreundschaft vom Abt des Zisterzienserklosters von Claratumba bei Krakau eine Bestecklade. Sie enthielt ursprünglich eine silberne, teilweise vergoldete Gabel.¹¹ Ausserdem besass Erasmus einen Dolch (HMB Inv.-Nr. 1908.249.), der ihm vielleicht als Geschenk von Graf Wilhelm von Isenburg überreicht worden war. Im Dankesbrief an den Donator erwähnt der Humanist auch eine Inschrift, die auf dem Dolch eingraviert war. Da diese aber auf dem Exemplar des Historischen Museums fehlt, könnte es sich demnach um jenen anderen Dolch handeln, den Erasmus gemäss eines 1525 verfassten Briefs als Geschenk vom Mechelner Geschützgiesser Johannes Poppenruyter erhalten hatte.¹²

Das Tragen von Besteck

Die Männer trugen ihr Esswerkzeug am Gürtel befestigt, wie es der Wilde Mann auf dem Basler Wirkteppich aus der Zeit um 1468 zeigt (Abb. 3). Sein Dolch steckt in einer Scheide, die auch noch Platz für zwei kleinere Tafelmesser bietet. Diese Art, sein Messer mitzuführen, scheint im Spätmittelalter bis zur Renaissance üblich gewesen zu sein. Auch der Prunkdolch des Johannes Amerbach (HMB Inv.-Nr. 1882.109.), entstanden um 1500, in der Sammlung des Historischen Museums Basel



Abb. 5
Drei Besteckköcher
16.–18. Jahrhundert
Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1911.1262. / GM 1916.51. / 1943.12.

aus dem Amerbachkabinett ist nach diesem Prinzip hergestellt worden. Selbst das Oberhaupt der Familie Faesch, Johann Rudolf I (1510–1564), trägt einen Schweizerdolch, aus dessen Scheide noch zwei kleinere Griffe herausragen (Abb. 2). Einen solchen Prunkdolch besass auch der Sohn und spätere Oberstzunftmeister und Bürgermeister Remigius Faesch (1541–1610), der auf dem Faeschischen Familienbild ganz rechts aussen als Achtzehnjähriger zu sehen ist.¹³ Der heute im Historischen Museum Basel aufbewahrte prächtige Dolch (HMB Inv.-Nr. 1882.108.) sitzt in einer reich gestalteten, vergoldeten Scheide, in deren Vorderseite zwei kleinere Tafelmesser stecken.

Die Frauen trugen ihr Besteck ebenfalls an einem Gürtel – allerdings nicht direkt um die Hüfte gebunden wie die Männer, sondern an einer langen Kette befestigt etwa auf Höhe der Knie (Abb. 4). Die drei Töchter des Basler Goldschmieds führen neben dem Besteckköcher ausserdem je ein Scherenetui und einen Beutel mit sich, in dem verschiedene Haushaltsutensilien verstaut werden konnten.

Solche Besteckköcher gab es in den verschiedensten Ausführungen, sie waren oft aus Metall oder geprägtem Leder und zur Befestigung mit einer Kette oder einer Schlaufe versehen (Abb. 5). Später tauchen auch Lederfutterale auf, die man nicht mehr an der Kleidung befestigt mit sich trug, sondern wohl

in den Kleidertaschen mitführte. Die aufklappbaren Etais sind aussen häufig mit einer Goldprägung versehen und mit seitlichen Haken zu verschliessen (Abb. 6). Ihre Gestalt wird jeweils durch den Inhalt bestimmt; bei einer gerundeten Form etwa kann man auf den Inhalt eines Löffels schliessen. Auf diese Weise konnte das Besteck bequem mitgetragen werden: Es war vor allfälligen Stössen geschützt, und es wurde verhindert, dass seine Spitzen die Taschen oder die Hände verletzten. Auch Etais zum Ineinanderschieben sind nach diesem Prinzip hergestellt worden und haben deshalb auch unterschiedliche Formen. In Johann Heinrich Zedlers Universal-Lexikon ist 1739 zum Stichwort Messer und Löffel-Futteral Folgendes vermerkt: «[Es] ist ein von Gold und rothen Leder überzogenes und ausgehöhltes Behältniss, worinnen ein silberner oder ziervergoldeter Löffel mit dem dazu gehörigen Messer und Gabel liegt, deren sich das Frauenzimmer bey Hochzeiten und andern Gastereyen über der Tafel zu bedienen pflegt.»¹⁴ Demnach wären solche Etais nur von Frauen zur Besteckaufbewahrung benutzt worden. Im Verlaufe des 18. Jahrhunderts kam man aber immer mehr ab vom individuellen Besteck. Man dürfte sich nur noch bei besonderen Gelegenheiten – vielleicht wie oben gesagt an Hochzeiten und grösseren Anlässen, wo die Gastgeber nicht alleine für die nötige Anzahl Bestecke aufkommen konnten – seines eigenen Bestecks bedienen haben.

Vom persönlichen zum einheitlichen Besteck

Immer mehr kam im 18. Jahrhundert das einheitliche, in Bestecksätzen hergestellte Tafelgedeck, auf. Mit dem Wechsel vom persönlichen zum mehrfach hergestellten Besteck ging die Umkehrung des Griffmotivs einher. Da die Bestecke nun vor dem Speisenden auf dem Tisch lagen (die Spitze nach oben) und nicht mehr in einem Köcher (die Spitze nach unten) mitgetragen wurden, musste auch der Griffdekor um 180 Grad gedreht werden. Dieser Wandel vom Einzelbesteck zum Bestecksatz ist auch in sprachlicher Hinsicht spürbar. Nimmt der Begriff des Bestecks noch Bezug auf das Futteral, in das es «gesteckt» wurde, so offenbart der Begriff des Gedecks die neue Art, das Essgerät liegend auf dem Tisch zu präsentieren. Auch die französischen und italienischen Begriffe «couvert» bzw. «coperto» weisen auf eine «gedeckte» Tafel hin.

Seit Beginn des 18. Jahrhunderts entstanden also vermehrt Besteckkästen mit kompletten Bestecken für sechs bis zwölf Personen (Abb. 7). Mit der Einführung von Luxusgütern aus Übersee, zu denen Kaffee, Tee und Schokolade gehörten, erfuhr die Tafelausstattung eine grosse Steigerung. Zum Genuss der neuen Getränke waren Spezialgeräte wie Tee- und Kaffeelöffel, Schokoladequirl, Zuckerstreulöffel und Zuckerzange nötig. Zunehmend begann die Oberschicht, sich für jede Speisegattung eines besonderen Geräts zu bedienen. Der Verzehr süsser Speisen erforderte die Gebäckzange, das Tortenmesser und den Tortenheber. Dazu gesellten sich etwa das Fischmesser, der Spargelheber, das Butter- und Käsebesteck, die Hummergebel, das Salatbesteck und die Knochenzwinge, um nur eine kleine Auswahl zu geben.

Schwierigkeiten der Bestimmung

Die örtliche und zeitliche Bestimmung der Bestecke ist sehr schwierig. Die häufig auf Messerklingen eingeschlagenen Schmiedemarken sind – mit Ausnahmen einiger weniger europäischer Schmiedezentren – schlecht erforscht und lassen keine definitiven Rückschlüsse zu. Ungleich den aussagekräftigeren Silbermarken sind die einzeln auftretenden Schmiedemarken einfache Zeichen, die unter Umständen von unterschiedlichen Klingenschmiedern benutzt wurden. Identische Marken weisen demnach nicht zwingend auf dieselbe Region oder Zeit hin. Daher werden sie wohl auch zukünftig keine genaue Antwort



Abb. 6
Vier Bestecketuis
17.–18. Jahrhundert
Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1915.2. / 1922.34. / 1922.54. / 1937.287.

über Herkunft und Datierung geben können. Auch die genaue Bestimmung einer Klingenmarke liefert keinen endgültigen Hinweis für die Herkunft des Messers, denn sowohl die Klingen als auch die Griffe wurden als Einzelteile grenzüberschreitend gehandelt. Erschwerend für die regionale und zeitliche Einordnung ist die Tatsache, dass zum Teil modernere Klingen in ältere Griffe oder umgekehrt eingesetzt wurden.¹⁵ Daraus ergibt sich, dass die meisten Objekte nur recht vage lokalisierbar und datierbar sind und man sich mit dem Verweis auf Vergleichsstücke in anderen Sammlungen begnügen muss.

Anmerkungen

- 1 Messer Gabel Löffel, Bestandskatalog Museum für Kunsthandwerk Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 1995, S. 15.
- 2 Alain-Charles Gruber: Kostbares Essbesteck des 16. bis 18. Jahrhunderts (Aus dem Schweizerischen Landesmuseum, Bd. 39), Bern 1976, S. 6.
- 3 Gruber 1976 (wie Anm. 2), S. 6–7.
- 4 Das Amerbachkabinett. Die Objekte im Historischen Museum Basel, Ausst.Kat. Historisches Museum Basel, Basel 1991, S. 77.
- 5 Michel de Montaigne: Tagebuch einer Reise nach Italien – über die Schweiz und Deutschland, Wiesbaden 2005, S. 43.
- 6 Metall für den Gaumen. Bestecke aus den Sammlungen des Österreichischen Museums für angewandte Kunst, Ausst.Kat. Österreichisches Museum für angewandte Kunst Wien, Wien 1990, S. 11.
- 7 Gruber 1976 (wie Anm. 2), S. 4.
- 8 Gruber 1976 (wie Anm. 2), S. 5.
- 9 Jochen Amme: Historische Bestecke. Formenwandel von der Altsteinzeit bis zur Moderne, Stuttgart 2002, S. 16.
- 10 Gruber 1976 (wie Anm. 2), S. 7–8.
- 11 Ausst.Kat. Amerbachkabinett 1991 (wie Anm. 4), S. 46, Nr. 29.
- 12 Ausst.Kat. Amerbachkabinett 1991 (wie Anm. 4), S. 47–48, Nr. 30.
- 13 Franz Egger: Der Schweizerdolch mit dem Gleichnis des verlorenen Sohnes (Basler Kostbarkeiten, Bd. 22), Basel 2001.
- 14 Johann Heinrich Zedler: Grosses vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, 2. vollständiger photomechanischer Nachdruck der Originalausgabe von 1732–1754, Bd. 20 (1739), Graz 1993–1999, Sp. 1171–1172.
- 15 Amme 2002 (wie Anm. 9), S. 24–26. Klaus Marquardt: Europäisches Essbesteck aus acht Jahrhunderten. Eine Kunstsammlung, Stuttgart 1997, S. 14–16.

Dank

Die Verfasserin dankt den Restauratoren Walter Pannike, Franziska Schillinger, Barbara Ihrig und Martin Sauter für Hinweise und Erklärungen zu den Bestecken. Ein besonderer Dank gebührt Margret Ribbert für ihre wertvolle Mithilfe und die Korrektur des Artikels.



Abb. 7
Besteckkasten
18. Jahrhundert
Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1916.308.

Messergriff: Edelman mit Jagdfalke

Fundort: Basel, Bäumleingasse 20

Anfang des 14. Jahrhunderts

Bein, geschnitzt

L. 9,9 cm

Geschenk Rudolf Flügel, Basel

1928.837.

Dieser kostbare Messergriff, der als Bodenfund auf dem Areal der Bäumleingasse 20 entdeckt wurde, ist das älteste der hier vorgestellten Objekte. Die innere Aushöhlung und Vergleichsbeispiele sprechen dafür, dass er einst als Griff eines Messers gedient hat. Er zeigt einen jungen Edelmann in langem, fließendem Gewand. Auf seinen wellenförmig angeordneten Haaren, die hinten in einer Rolle enden, ist ein Kronreif befestigt. Der Jüngling trägt auf der linken Hand einen Falken, den er mit seiner Rechten füttert.

2005 kam in Zürich während Restaurierungsarbeiten ein beinahe identischer Beingriff zum Vorschein, und auch in verschiedenen europäischen Museen und Privatsammlungen gibt es ähnliche Beispiele. Die Figuren halten dabei, wie im gezeigten Beispiel, einen Falken, manchmal aber auch einen Hund oder ein Eichhörnchen. Ebenso werden Frauen dargestellt, die bisweilen auch Instrumente wie eine Harfe oder Laute in der Hand halten.

Dieser Motivschatz ist nicht bloss auf Messergriffen anzutreffen; besonders auf elfenbeinernen Kleingegenständen wie Kästchen, Schreibtäfelchen, Spiegelpapseln und Reliefs wurde dieses Thema verarbeitet. Jünglinge mit Falken sind als Zuschauer von Turnierszenen, in Begleitung von edlen Damen und beim Ausritt zur Jagd anzutreffen.

Die Beizjagd – d.h. der Einsatz von Greifvögeln für die Jagd von Federwild und kleinem Haarwild wie Kaninchen – ist eine der ältesten und prestigeträchtigsten Jagdformen. Vermutlich in Zentral- und Mittelasien entstanden, erlebte sie die Hochblüte in Europa zur Zeit der Kreuzzüge. Ausschliesslich ein Privileg des Adels, wurde die Falknerei bald zu einem Symbol der höfischen Welt. Berühmtes Beispiel ist das Falkenbuch Friedrichs II. «De arte venandi cum avibus», das der Staufer-Kaiser zwischen 1241 und 1248 schuf und das neben der allgemeinen Vogelkunde auch Anleitungen zur Aufzucht, Dressur und Verwendung der Jagdfalken gibt. Der von 1305 bis 1340 entstandene «Codex Manesse» zeigt ebenfalls zahlreiche Edelmänner und sogar edle Damen auf der Falkenjagd. Selbst in Liebesszenen tritt der Falke immer wieder auf. So zeigt sich Konrad von Altstätten in lässiger Pose mit diesem Vogel, während er von einer Dame liebkost wird.

Mit dieser ausschliesslich auf adelige Werte hinweisenden Symbolik fand dieser edle Vogel Eingang in die bildende Kunst und in die Minnelyrik. Der Messergriff des Historischen Museums Basel ist somit ein aussagekräftiges Zeugnis der höfisch beeinflussten Kultur Basels zu Beginn des 14. Jahrhunderts.



Literatur

Neue Zürcher Zeitung, 19.12.2005, «Zürich erhält einen mittelalterlichen Fund», S. 29. – Blüchel 2004, S. 162–193. – Quaas 2002, S. 17–20. – Keck 1997/98, S. 35–46. – Lüps, Althaus 1997, S. 24–40. – Walther 1988, S. 164–165, Tafel 80. – Ausst.Kat. Die Zeit der Stauer 1977, S. 658–660, Art. 824, 825. – Koechlin 1924, S. 416–423, Nr. 1120, 1122. – Kat. Elfenbeinbildwerke 1923, S. 47–48, Abb. J. 647, 649, 650, 651, 652.

Vergleichsbeispiele

Marquardt 1997, S. 24, Nr. 28. – Ausst.Kat. Metall für den Gaumen 1990, S. 25, Nr. 6. – Benker 1978, S. 47, Nr. 21. – Kat. Germanisches Museum 1890, S. 21, Abb. 62.

Zwei Löffel

Basel, 16. Jahrhundert

Maserholz, geschnitzt; Silber, getrieben, graviert

L. 13,3 cm

Geschenk Zunft zu Weinleuten

1872.21.

Von der Zunft zu Weinleuten wurden dem Historischen Museum Basel 1872 sechs identische holzgeschnittene Löffel geschenkt, von denen zwei hier zu sehen sind. Es handelt sich um den gleichen Typus wie jene des Basilius Amerbach (siehe Abb. 1, Einleitung), nur wurden hier die Griffe mit dekorativ gravierten Silberhülsen umgeben. Das Griffende zeigt das Wappen der Weinleutenzunft – eine Gelte mit nach links gewandtem Ausguss. Unmissverständlich wird hier auf den Besitzer hingewiesen. Diese Art Löffel war eine der meistverbreiteten im 16. Jahrhundert. Vielfach ist der Abschluss in Form eines Wappenschildes gebildet, in den gegebenenfalls noch die Besitzerinitialen graviert sind. Eine Variante dazu bilden Löffel mit einem konisch zulaufenden Silberstiel, an deren Ende eine Kugel, eine Frucht (häufig ein geöffneter Granatapfel) oder eine Figur angebracht sind.

Häufig benutzte man zum Schnitzen solcher Löffel teures Buchsbaumholz, das wegen seiner Härte und Dichte sehr geschätzt wurde. Das kaum gemaserte Holz war im 16. Jahrhundert ein beliebtes Material für Kleinskulpturen und Drechselarbeiten. In diesem Fall weist das Holz aber eine deutliche Struktur auf; die rundlichen, unregelmässigen Formen sind charakteristische Merkmale eines Maserholzes. Maserhölzer sind knollenartige Auswüchse, die im Wurzel- oder Stammbereich entstehen. Dieses Holz – eigentlich eine Wachsanomalie – bildet interessante, wilde Strukturen und ist durch seine relative Seltenheit ebenfalls ein wertvolles Material.

Löffel wurden aber sehr lange aus einfacherem Holz hergestellt. Im Mittelalter wurden sie deshalb als wertlos betrachtet und bei Abnutzung weggeworfen oder verbrannt. Bereits Zinn- oder Bronzeöffel galten als edel und waren den höfischen Kreisen vorbehalten. Erst in der Renaissance begann man für Löffel ausgesuchtere Holzarten zu verwenden, die wie in diesem Beispiel noch zusätzlich durch einen Silbergriff bereichert wurden. Dank ihres Wertes bewahrte man solche Bestecke eher auf, so dass sich zahlreiche Beispiele bis heute erhalten haben. Alltägliches Gebrauchsgerät aus einfacheren Materialien ist aus diesem Grund heute seltener anzutreffen als kostbare Objekte.

Literatur

Kat. Messer Gabel Löffel 1995, S. 26. – Kat. Bestecke 1981, S. 20. – Benker 1978, S. 19. – Gruber 1976, S. 6–7.

Vergleichsbeispiele

Eberle 2005, S. 221, Nr. 477. – Amme 2002, S. 84, Nr. 188. – Marquardt 1997, S. 40, Nr. 90. – Kat. Messer Gabel Löffel 1995, S. 79, Nr. 9, 10. – Ausst. Kat. Metall für den Gaumen 1990, S. 42, Nr. 72, 73, 94. – Benker 1978, S. 53, Nr. 41, 42; S. 55, Nr. 46.



Zwei Löffel

wohl England, 16.–17. Jahrhundert
Messing, gegossen, teilweise versilbert
L. 16,5 cm
Kauf 1895.295.

Diese aus einem Stück gegossenen Messinglöffel sind am Ende des 19. Jahrhunderts in Bannwil (BL) gefunden worden. An der flachen, ovalen Laffe der nicht ganz identischen Stücke setzt ein langer, schmaler Stiel an, der am Ende eine schwach erkennbare Apostelfigur aufweist. Formal entsprechen diese Löffel Vorbildern des 16. Jahrhunderts, den sog. Apostellöffeln. Diese wurden in Zwölfersätzen hergestellt und umfassten neben den zwölf Aposteln manchmal auch Christus oder Maria. Heute sind solche vollständigen Serien selten anzutreffen, während Einzelstücke recht häufig erhalten sind. Die hier gezeigten Löffel sind in ihrer Machart sehr einfach. Einer der Löffel weist Reste einer ursprünglichen Versilberung auf, trotzdem sind sie nicht sehr qualitativ gestaltet. Die figürlichen Abschlüsse der Stiele sind sehr summarisch geformt. Wahrscheinlich wurden Löffel dieser Art als Massenware hergestellt und verkauft. Interessant ist die in einem der Löffel eingeschlagene kreisrunde Marke, die auf einigen weiteren Löffeln

in europäischen Sammlungen anzutreffen ist. Sie zeigt drei Löffel in einem Kreis, in diesem Beispiel auch noch die Initialen «GP» und eine schwer lesbare Umschrift, die vielleicht als «WHITED» oder «WILTED» zu entziffern ist. Wo diese Marke auftritt, wird generell England als Herstellungsort vermutet. Dies scheint durch die englisch klingende Umschrift möglich. Schwerer tun sich die diversen Autoren mit der Datierung: Einige vermuten die Entstehungszeit solcher Löffel schon im 15. Jahrhundert, andere datieren sie erst in das dritte Viertel des 17. Jahrhunderts. Für eine spätere Datierung spricht die allgemein vertretene Auffassung, dass der im Spätmittelalter noch ziemlich kurzstielige, gedrungene Löffel erst im Verlaufe des 17. Jahrhunderts einen langen, schlanken Stiel erhielt. Oft wird diese Entwicklung auf die damalige Kleidermode zurückgeführt, die zunehmend ausladendere Halskrausen bevorzugte, wodurch der Abstand zum Mund unnatürlich verlängert wurde. Welche Apostel auf den beiden Löffeln dargestellt sind, ist nicht erkennbar. Einer der Apostel scheint einen Stab in seiner Rechten zu halten, der andere hält wohl zwei Bücher in seinen Händen. Der derbe Guss und die starke Abnutzung der Figuren lässt heute keine genaue Identifikation mehr zu.

Literatur

Kat. Messer Gabel Löffel 1995, S. 26, 91. – Benker 1978, S. 21, 54. – Gruber 1976, S. 6–7.

Vergleichsbeispiele

Eberle 2005, S. 222, Nr. 479. – Kat. Hollander Collection 2003, S. 32, Nr. 45–46. – Amme 2002, S. 85, Nr. 191, 193. – Kat. Messer Gabel Löffel 1995, S. 91, Nr. 30. – Kat. Egloffstein'sche Sammlung 1994, S. 153, Nr. 190. – Kat. Bestecke 1981, S. 21. – Benker 1978, S. 54, Nr. 43.



Tafelmesser des Erasmus

Herstellungsort unbekannt, vor 1536

Jaspis, geschliffen, poliert; Stahl

L. 21 cm

Alter Bestand 1870.912.

Dieses Messer mit Griff aus Jaspis gehörte zu den persönlichen Gegenständen des Erasmus von Rotterdam (um 1469–1536) und gelangte nach seinem Tod in den Besitz des Druckers Hieronymus Froben (1501–1563), in dessen «Haus zum Luft» (heute «Erasmushaus», Bäumlengasse 18) Erasmus von 1535 bis zu seinem Tode wohnte. Der in Geldnöten steckende Sohn, Aurelius Erasmus Froben (1539–1587), veräusserte dieses Stück später an Basilius Amerbach. Ein wohl 1583 an diesen gerichtetes Schreiben zeugt von diesem Verkauf. Dabei unterstreicht Froben das bereits bekundete Interesse eines Arztes an diesem Messer, zieht es aber vor, es Basilius Amerbach zum Kauf anzubieten. «Es hatt mirs ein D. Medicinæ wellen abkauffen, Unndt hatts wellen mitt im vff den nechst Verschinenen Reichstag zu Augspurg nehmen. Habs im aber nitt wellen geben, wils vil lieber E. Ex. gunnen, mögen mir E. Ex. dorumb geben was E. Ex. vermeint wert sein (...)». Basilius Amerbach erkundigte sich daraufhin, wie viel jener Medicus zu zahlen bereit gewesen sei und gab Froben schliesslich zwei Gulden – betrachtete das Stück aber nicht als gekauft, sondern nur als geliehen, wie die Notiz unten auf dem Brief von 1583 zeigt. «Hab seinem Kneblin Aurelio genant 19. Aprilis 1583 geben Zwen guldin in münchsköpfen, dan sovil sagt er das im vorgemelter medicus darumb hab geben wellen, und anzeigt das ichs nit als Gekauft sond[ern] als gelichen gelt gebe. Der weg[en] wan dem Vatter das messer Zulösen gefellig, solle es im um Zwen fl zu lösen ieder Zeit Zugelassen sein.»

Aus diesem Grunde wurde dieses Messer nicht in das Amerbachkabinett aufgenommen und fehlt deshalb auch in den Inventaren. Erst 1662 erscheint es im amtlichen Verzeichnis, wo der Griff fälschlicherweise für einen Hämatit (von griech. haima = Blut) gehalten wurde: «Item ein alt Messer das hefft von Blutstein».

Im Testament, das Erasmus bereits 1527 verfasst hatte, erwähnt der Humanist auch andere Bestecke. So hinterlässt er an Bonifacius Amerbach «einen Löffel aus massivem Gold» und an andere Erben «zwei Gabeln, eine aus Gold und eine aus Silber», «einen vergoldeten Löffel» und «einen silbernen Löffel mit dem Bildnis des heiligen Sebastian».

Literatur

Ausst.Kat. Amerbachkabinett 1991, S. 46. – Halkin

1989, S. 242. – Landolt 1986, S. 105–108.



Messer

wohl Zürich, Anfang des 18. Jahrhunderts
Messing, aus zwei Hälften gegossen,
zusammengelötet; Stahl
L. 19,5 cm
Kauf 1898.211.

Messer- oder Gabelgriff

wohl Zürich, um 1700
Messing, aus zwei Hälften gegossen,
zusammengelötet
L. 7,6 cm
Geschenk Wilhelm Deck-Sandreuter
1875.11.

Diese zwei fast identischen Besteckgriffe zeigen einen spiraligen Messinggriff, der von einem vollplastischen Drachenkopf bekrönt wird. Etliche Vergleichsbeispiele dazu wurden dem Zürcher Goldschmied Hans Peter Oeri (1637–1692) zugeschrieben. So befinden sich im Landesmuseum Zürich gleich mehrere solche Besteckgriffe, die entweder in Messing oder – in einer kostspieligeren Variante – auch in Silber gegossen wurden und eindeutig diesem Meister zugeordnet werden können. Allerdings sind diese Beispiele viel präziser gearbeitet: Der glatte, spiralenförmige Griff der Objekte im Historischen Museum Basel ist beim Zürcher Beispiel als schuppiger, verschlungener Schwanz herausgearbeitet. Ob es sich tatsächlich um einen Basilisken handelt, wie dort und in der Folge meistens vermutet wird, dürfte anzuzweifeln sein. Der Basilisk als Mischwesen mit dem Oberkörper eines Hahns und dem Unterleib einer Schlange passt schlecht zu diesem Wesen mit den kleinen Ohren und der langen Schnauze. Sicher aber stellt es keinen Löwen dar, wie auch schon angenommen wurde.

Auffallend ist die gleiche Ausformung des Kopfes bei allen Vergleichsbeispielen. Ausser kleinen Unterschieden (das Vorhandensein oder das Fehlen der Zunge, unterschiedlich weit aufgerissener Rachen) sind sich alle Exemplare sehr ähnlich. Wie in unserem Beispiel enden auch die anderen Drachenköpfe im Nacken stets in einer volutenförmigen Schnecke. Ob diese beiden Besteckgriffe trotz dieser Ähnlichkeit mit den Zürcher Modellen und derselben Griff-länge aus der gleichen Hand stammen, ist dennoch fraglich. Auf die fehlende Qualität und den schlechteren Guss wurde bereits hingewiesen. Zudem befindet sich seitlich auf einem der Griffe neben den eingravierten Initialen «HI(?)» eine Datierung, die wohl als 1703 oder 1708 zu lesen ist. Zu diesem Zeitpunkt war Hans Peter Oeri bereits tot, mehrere Goldschmiede aus der Familie Oeri setzten das Handwerk aber fort. Es darf wohl angenommen werden, dass diese Drachengriffe auf Modelle aus dem Umkreis Oeris zurückgehen.



Vergleichsbeispiele

Amme 2002, S. 97, Nr. 223. – Morel 2001, S. 70, 71, Nr. 8. – Marquardt 1997, S. 91, Nr. 259.
Kat. Messer Gabel Löffel 1995, S. 106–107, Nr. 49. –
Ausst. Kat. Barocker Luxus 1988, S. 102–105, Nr. 7. –
Benker 1978, S. 91, Nr. 142. – Gruber 1976, S. 14,
Abb. 37. – Papst 1893, Taf. 12, Nr. 97.

Messer und Gabel

wohl Deutschland, 17. Jahrhundert
Elfenbein, geschnitzt; Messing; Stahl
L. 24,6 cm (Messer); L. 24,3 cm (Gabel)
Legat Felix Burckhardt, Basel
1911.1262.

Dieses äusserst kunstvoll geschnitzte Elfenbeinbesteck besitzt noch den ursprünglichen Köcher, in dem es verwahrt und transportiert wurde (siehe Abb. 5, Einleitung). Es zeigt auf beiden Griffen einen Löwenkampf: Beim Messer ein unbedeckter Mann, der einem von hinten aufspringenden Löwen das Maul mit blossen Händen aufreißt. Der Gabelgriff zeigt in analoger Weise eine nackte Frau im Kampf mit einer Löwin. Die Schnitzerei ist von feinsten Details und muss aus der Hand eines begabten Künstlers stammen. Sogar kleinste Details wie die auf der Haut hinterlassenen Krallenfurchen, die Zähne oder die Rippen des Löwen sind erkennbar.

In der J. Hollander Collection (siehe Vergleichsbeispiel) gibt es zwei ähnliche Besteckgriffe aus Holz. Der Bildinhalt wird dort als Kampf des Herakles mit dem Nemeischen Löwen interpretiert. Tatsächlich tragen in hier gezeigten Besteck beide Figuren ein übergeworfenes Löwenfell (nur auf der Rückseite erkennbar), was auf die Heldentat des Herakles hinweisen würde. Es könnte sich aber auch um den Löwenkampf des Simson (oder Samson) handeln, der in der bildenden Kunst auf diese Art dargestellt wurde. Das schon im Mittelalter beliebte Motiv zeigt den mit aussergewöhnlichen Kräften befähigten Simson, wie er einen jungen Löwen zerreisst, indem er den Rachen weit aufsperrt. Auch Künstler der Renaissance wie Lucas Cranach oder Albrecht Dürer verarbeiteten dieses Thema. In der Bibel ist die Begebenheit im Buch der Richter, Kapitel 14 wiedergegeben: «So ging Simson hinab mit seinem Vater und seiner Mutter nach Timna. Und als sie kamen an die Weinberge von Timna, siehe, da kam ein junger Löwe brüllend ihm entgegen. Und der Geist des HERRN geriet über ihn, und er zerriß ihn, wie man ein Böcklein zerreißt, und hatte doch gar nichts in seiner Hand.»

Es ist zu bezweifeln, ob eines dieser Themen konkret gemeint ist. Der sichtlich von diesem Motiv inspirierte Künstler scheint vorrangig von künstlerischen Überlegungen auszugehen. Denn statt den Löwen neben Samson zu platzieren wie es in der Malerei der Fall ist, lässt er ihn von hinten angreifen. Dadurch entsteht ein sog. pistolenförmiger Griff, eine Form, die im 17. und 18. Jahrhundert häufig gewählt wurde. Als Dekor der zugehörigen Gabel variierte der Künstler das Thema und schuf den Kampf der Frau mit einer Löwin als Pendant.

Vergleichsbeispiel

Kat. Hollander Collection 2003, S. 85, Nr. 142;
S. 97, Nr. 161.



Messer und Gabel

wohl Deutschland, 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts
Elfenbein, geschnitzt; Silber, ehem. vergoldet; Stahl
L. 22,2 cm (Messer); L. 19,9 cm (Gabel)
Geschenk der Erben von J. J. Imhof-Rüsch, Basel
1900.197.

Dieses Besteck zeigt kunstvoll geschnitzte Griffe aus Elfenbein mit jeweils drei nackten Kindern, die in verschlungenen Haltungen aufeinanderstehend gruppiert sind. Dazwischen, wohl um den Platz auszufüllen, platzierte der Bildschnitzer einige Früchte (vielleicht Granatäpfel). Messer- und Gabelgriff entsprechen einander weitgehend symmetrisch und ergeben somit ein harmonisches Ensemble.

Besteckgriffe dieser Art sind in vielen Sammlungen erhalten. Sie zeigen in vertikaler Anordnung jeweils zwei bis fünf Putti, zwischen denen Früchte hervorquellen. Thematisch bieten sich für die Griffe zahlreiche Vergleiche in der Elfenbeinkunst des 17. Jahrhunderts an, besonders in Reliefs aus dem Umkreis oder der Nachfolge des deutschen Bildhauers Leonhard Kern (1588–1662). Wandungen von Bierhumpen, Bechern und Dosen greifen das Thema auf und stellen tanzende, raufende und manchmal auch vom Wein trunkene Kinder dar.

Das kostbare Elfenbein wurde in der Kunst schon sehr früh verarbeitet. Im 17. Jahrhundert, als sich viele Fürsten begabte Schnitzer oder Drechsler an den Hof holten, erlebte diese Kunst eine grosse Blüte. Diese Elfenbeinarbeiten dienten häufig als Ziergerät und wurden in Kunst- und Wunderkammern aufbewahrt. Dabei entstanden auch kunstvolle, vollständig aus einem Stück geschnitzte Löffel mit reich verziertem Griff, die wohl nie zum Essen benutzt wurden. Beim vorliegenden Besteck darf man jedoch annehmen, dass es tatsächlich als Essgerät gedient hat. Denn auch auf die Funktionalität wurde geachtet, das Besteck liegt gut in der Hand. Inhalt und Form bilden bei diesem Besteck eine gelungene Synthese, die man einem begabten Künstler zu verdanken hat.

Literatur

Laue 1999, S. 44. – Ausst.Kat. Leonhard Kern 1988.

Vergleichsbeispiele

Kat. Hollander Collection 2003, S. 82, Nr. 140. – Amme 2002, S. 155, Nr. 362. – Marquardt 1997, S. 125, Nr. 395. – Kat. Egloffstein'sche Sammlung 1994, S. 120, Nr. 138. – Ausst.Kat. Metall für den Gaumen 1990, S. 54, Nr. 163. – Papst 1893, Taf. 24, Nr. 154.



Messer

wohl Frankreich, 16. Jahrhundert
Elfenbein, geschnitzt, trembliert
gefärbte Horneinlagen
Stahl, teilweise graviert, geätzt, vergoldet
L. 26,7 cm (Messer)
Legat Rudolf Nötzlin-Werthemann, Basel
1928.468.

(Die Abbildung zeigt Vorder- und Rückansicht
des Objekts.)

Der geschnitzte Elfenbeingriff dieses Messers ist zur Hälfte mit bunten, teilweise mit Messingblech umwickelten Horneinlagen versehen. Der Griffabschluss zeigt eine vielfigurige Szene, die nicht ganz einfach zu entschlüsseln ist. Auf der einen Seite hält ein unbekleidetes, sitzendes Paar ein nacktes, thronendes Kind, das in beiden Händen jeweils einen runden Gegenstand, vielleicht einen Apfel, präsentiert. Auch Mann und Frau halten diese Frucht mit der anderen, freigebliebenen Hand. Die Rückseite zeigt einen blühenden Baum, in dessen Krone ein Gesicht zwischen den Ästen hervorschaut. Über diesen beiden Szenen bildet ein Narrenkopf mit einzipfeliger, eingerollter Narrenkappe und einem runden Kragen den Griffabschluss.

Bei der geschnitzten Szene ist man am ehesten versucht, sie als Adam und Eva neben dem Baum der Erkenntnis zu deuten. Was aber hat das Kind zu bedeuten, das die beiden in ihrer Mitte halten, und wieso dominiert ein Narr das ganze Geschehen? Besonders im 15. und 16. Jahrhundert wurde die bildliche Darstellung des Sündenfalls thematisch weiter ausgebaut, wie zahlreiche Holzschnitte aus der Zeit beweisen. Als Anknüpfung an diesen Bildtypus entstand auch das Motiv des sog. Narrenbaums, da im Verständnis jener Zeit Narrheit und Dummheit als eng mit der Sünde verwandt angesehen wurden. Eine Federzeichnung aus der Zeit um 1525 in der Veste Coburg zeigt einen Baum, auf dessen Zweige lauter Narren wachsen. Eine Frau, die den Baum schüttelt, erntet – sozusagen als Konfrontation mit den eigenen Sünden – keine Früchte, sondern nur Narren. Vor diesem Hintergrund könnte auch dieser Griff gedeutet werden; anstatt vom Baum zu fallen, bestimmt hier ein überdimensionierter Narr die ganze Szene. Nicht ganz klar ist die Rolle des Kindes, das vielleicht als Christus in der Rolle des «neuen Adams» gedeutet werden kann. Andere Beispiele aus der Zeit zeigen nämlich in typologischer Gegenüberstellung auch die Gottesmutter Maria, der als «neue Eva» durch einen Engel eine Hostie überreicht wird. Bildformulierungen wie diese mögen die Gestaltung dieses rätselhaften Besteckgriffes beeinflusst haben.

Literatur:

Mezger 1991, S. 339–356.

Vergleichsbeispiel

Kat. Hollander Collection 2003, S. 24, Nr. 27.



Messer und Gabel

Frankreich, Mitte des 17. Jahrhunderts
Elfenbein, geschnitzt; Stahl
L. 21,5 cm (Messer); L. 20,6 cm (Gabel)
Kauf 1895.111.

Bei zweiteiligen Bestecken wählte man im 17. Jahrhundert gerne Paare als Motiv für die Griffe. Bei diesem Besteck handelt es sich um den Licht- und Sonnengott Apollon in Begleitung seiner Zwillingsschwester Artemis. Apollon, in der Tracht eines antiken Kriegers mit langem Haar, hält in seiner Linken vor seiner Brust eine grosse Sonnenscheibe. Er trägt in der rechten Hand einen Bogen und auf seinem Rücken einen Pfeilköcher. Die etwas kleiner gestaltete Artemis hält als Entsprechung in der rechten Hand eine Mondsichel. Auch Bogen und Köcher und sogar ein ihr zu Füssen sitzender Hund (auf der Rückseite) sind als typische Attribute der Jagdgöttin vorhanden.

Ein vergleichbarer Besteckgriff in der J. Hollander Collection wurde als Verkörperung des Sonnenkönigs Ludwig XIV. gedeutet, wobei die Attribute als Symbole der Wachsamkeit und die Sonne als das Emblem des Königs interpretiert wurden. Es gibt aber zahlreiche, auch stilistisch vergleichbare Bestecke mit Figuren der antiken Götterwelt, was dieser Auslegung widerspricht. Besonders beliebte antike Figuren waren Ares, Athene, Hermes, Zeus und Hera, die im klassischen Gewand, mit ihren Attributen und in ähnlich steifer Haltung auftreten. Sieht man den Besteckgriff in diesem Zusammenhang, so erscheint die Benennung als Ludwig XIV. abwegig.

Für zweiteilige Besteckgriffe wählte man ferner berühmte Paare aus dem Alten Testament wie Judith und Holofernes oder schnitzte Mann und Frau in zeitgenössischem Kostüm – höfisch gekleidete Paare ebenso wie einfachere Hirten mit ihrem Stab. Eine etwas frivole Variante boten leicht bekleidete Paare in eng umschlungener Pose oder der vollständig bekleidete Herr mit seiner nackten Geliebten. Besonders voyeuristische Besteckgriffe täuschen auf den ersten Blick korrekt gekleidete Personen vor, erst mit zweitem Hinschauen entdeckt man enthüllte Stellen.

Die Messerklinge ist bei diesem Besteck erstaunlich breit und zugespitzt. Als Essbesteck scheint sie eher ungeeignet, und sie will in ihrer Robustheit nicht so recht zum aufwändig geschnitzten Griff passen. Aussergewöhnlich ist auch die verkehrte Ausrichtung, was vermutlich auf eine später angebrachte Klinge hindeutet.

Vergleichsbeispiele

Kat. Hollander Collection 2003, S. 69, Nr. 116. –
Marquardt 1997, S. 68, Nr. 180; S. 120, Nr. 378, 379. –
Kat. Egloffstein'sche Sammlung 1994, S. 115,
Nr. 130; S. 117, Nr. 133.



Messer und Gabel

mittel-östlicher Donauraum
Ende des 17. Jahrhunderts
Messing, gegossen, ziseliert
Perlmutter, graviert; Stahl
L. 18,3 cm (Messer); L. 16,8 cm (Gabel)
GM 1942.8.a.–b.

Dieses zierlich proportionierte Besteck aus Messing, kunstvoll mit Perlmutter belegt und mit gedrehtem Forkenhals ist eine sog. Habanerarbeit. Als «Habaner» bezeichnete man Glaubensflüchtlinge der Wiedertäuferbewegung, die aus Deutschland und der Schweiz nach Ungarn und nach Siebenbürgen (Rumänien) ausgewandert waren. Ihr Widerstand gegen die traditionelle Taufe, die Ablehnung der Obrigkeit und ihre Weigerung, Steuern zu entrichten, hatten eine erbitterte Verfolgung ausgelöst. In ihren neuen Siedlungen spezialisierten sich die Flüchtlinge vor allem auf die Herstellung von Keramik und Essbestecken und erlangten dadurch Berühmtheit. Hauptmerkmal dieser formschönen Bestecke sind die vielfältigen Kombinationen von irisierendem Perlmutter mit Messing und dunklem Horn. In diesem Beispiel bewirken zarte Rankengravuren, ein palmettenförmiger Abschluss und ein fein abgestuftes und profiliertes Klinge- und Forkenhals die elegante Erscheinung.

Die grösste Sammlung an solchen Habanerbestecken besitzt wohl die Wartburg bei Eisenach in Thüringen mit der Egloffstein'schen Sammlung (siehe Vergleichsbeispiele). Sie umfasst Bestecke vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert, welche vom Freiherrn Gottfried Friedrich Ernst von Egloffstein (1768–1848) zusammengetragen wurden. Später ging sie in den Besitz des Hauses Sachsen-Weimar-Eisenach über. Es ist ein glücklicher Umstand, dass diese Bestecksammlung über einen so langen Zeitraum erhalten geblieben ist und nicht veräussert wurde, wie dies bei vielen anderen Sammlungen der Fall war.

Die grösstenteils aus dem 17. Jahrhundert stammenden Habanerarbeiten sind in unterschiedlichen Formen und Materialien gearbeitet. Neben den typischsten Materialzusammensetzungen von Perlmutter, Messing und Horn finden sich Besteckgriffe aus eingefärbtem Elfenbein, Holz und Bernstein. Häufig sind die Perlmutterteile mit dekorativen Gravuren verziert. Die Griffform ist selten schlicht, sondern findet in originellen Balusterknäufen oder Phantasieformen ihren Abschluss, in die manchmal gefärbte, runde Plättchen eingelassen sein können. Allen Habanerbestecken eigen sind die äusserst qualitätvollen Einlegearbeiten, welche die kontrastreichen Materialien zu einem schönen Ensemble verschmelzen lassen.

Vergleichsbeispiele

Amme 2002, S. 135–139, Nr. 322–330. – Marquardt 1997, S. 117, Nr. 365A. – Kat. Egloffstein'sche Sammlung 1994, S. 63–73, Nr. 50–67.



Messer und Gabel

wohl Frankreich (Griffe); wohl Ruhla, Thüringen (Klinge), um 1600

Messing, gegossen, vergoldet, graviert; Perlmutter; Stahl, geätzt, graviert, teilweise vergoldet

L. 19,2 cm (Messer); L. 17,5 cm (Gabel)

Geschenk Prof. Wackernagel, Basel

1870.1215.

Perlmutter – das aus Schnecken- oder Muschelgehäusen gewonnene Naturprodukt – wurde in allen Ländern, aber besonders in Frankreich und Italien zur Verzierung von Besteckgriffen verwendet. Dabei sind besonders schachbrettartige Anordnungen mit einem dunkleren Material reizvoll. Perlmutter tritt – wie bei diesem Beispiel – auch häufig in Kombination mit Messing auf. Das zierliche Besteck aus graviertem Messing, in dessen Griff kleine Perlmutterplatten eingelegt sind, stammt wohl aus Frankreich. Diese Art von Besteck ist in vielen Sammlungen vertreten. Immer tritt dabei der Messergriff zusammen mit einer schmalen, spitzen Klinge auf, deren Wurzel geätzt und vergoldet ist.

Die Erfindung der Ätzkunst wird allgemein dem Augsburger Radierer und Waffenäztzer Daniel Hopfer (1470–1536) zugeschrieben. Die Ätzung spielte bei der Verzierung von Rüstungen, Waffen, Werkzeugen und wissenschaftlichen Instrumenten eine bedeutende Rolle. Dieses Dekorationsverfahren kann aber auch auf Glas oder Stein angewendet werden. Beim Ätzverfahren spricht man von Hoch- oder Tiefätzung. Eine Hochätzung liegt vor, wenn die Darstellung erhaben ist und das Umfeld durch Säureeinwirkung herausgelöst wird. Beim gegenteiligen Verfahren der Tiefätzung wird das Umfeld durch eine säurebeständige Schicht geschützt und die eingravierte Darstellung geätzt. Für die ornamentalen und figürlichen Motive wurden meist Stichvorlagen benutzt.

Typisch für dieses Besteck ist sein knospenförmiger Griffabschluss, der auch in den anderen Vergleichsbeispielen bewusst asymmetrisch gehalten ist und mit runden Perlmutterplättchen verziert ist. Auch seine Klinge, die eine eingravierte Darstellung aufweist, ist ein Merkmal. Die Klinge ist aus Stahl gefertigt und zeigt eine eingravierte Darstellung, die durch die Ätzung hervorgehoben ist. Die Klinge ist schmal und spitz, was typisch für dieses Besteck ist.

Literatur

Marquardt 1997, S. 14.

Vergleichsbeispiele

Kat. Hollander Collection 2003, S. 138, Nr. 234. –

Marquardt 1997, S. 71, Nr. 191, 192. – Kat. Egloff-

stein'sche Sammlung 1994, S. 46, Nr. 26, 27. – Pabst

1893, Taf. 13, Nr. 94, 95.



Messer und Gabel

wohl Freiburg i. Br., um 1700

Markgräfler Bohnerzjaspis, geschliffen, poliert;

Silber, vergoldet; Stahl

L. 22,7 cm (Messer); L. 21 cm (Gabel)

Kauf 1875.6.

Das Material dieser Besteckgriffe konnte durch eine jüngere Studie als Markgräfler Bohnerzjaspis bestimmt werden. Dieser gelb-rote Feuerstein kommt in der Region Müllheim-Schliengen-Kandern (zwischen Freiburg und Basel) vor und wurde seit der Steinzeit gewonnen. Zuerst nutzte man ihn als Material für Steinwerkzeuge und als Zündstein. Mit der Neuzeit nahm seine Bedeutung als Rohstoff in der Schmuckindustrie zu. In Freiburg und im nahe gelegenen Waldkirch wurden die Steine in Schleifanlagen zur Herstellung von Schmuck und Gebrauchsgeräten verwendet.

Der Bohnerzjaspis wurde auch über diese Region hinaus exportiert und nachweisbar am Hofe Kaiser Rudolfs II. in Prag zur Herstellung von Prunkgefässen benutzt. Sogar in Italien verwendete man diesen Stein aus dem Markgräfler Land für Einlegearbeiten in Form von Tischplatten und Bildtafeln, sog. Pietra-dura-Arbeiten. Im 17. Jahrhundert erlebte der Gebrauch dieses Materials eine Blütezeit. Die Schleifmühle Waldkirch verarbeitete diesen Rohstoff bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts.

Geschliffener Bohnerzjaspis zeichnet sich durch seine fließenden Strukturen aus, die an marmoriertes Papier erinnern. Die helleren, gelblichen Einschlüsse erzeugen auf dem roten Grundton des Steins die charakteristischen unregelmässigen Linien, die ineinander zu verlaufen scheinen. Die Besteckgriffe bilden zusammen mit der breiten Klinge und der Gabel mit gedrehtem Forkenhals ein edles Besteck. Oben und unten ist der Griff in vergoldetem Silber gefasst. Die durch den Stein führende Angel ist am Griffabschluss mit einem aufgeschraubten Vernietknäuf verbunden, der den Griff festhält.

Besteckgriffe mit geschliffenen Steinen waren im 17. und 18. Jahrhundert sehr beliebt. Man verwendete ausser Jaspis auch andere Materialien wie Achat, Marmor und Chalcedon. Neben dieser runden, konisch zulaufenden Form existieren auch eckig geschliffene Griffe.

Literatur

Kat. Hollander Collection 2003, S. 139–140, Nr. 235, 236, 237. – Amme 2002, S. 124, Nr. 305.

Publiziert

Kaiser 2003, S. 220, Abb. 5.



**Messer und Gabel aus einem Bestecksatz,
bestehend aus je sechs Messern und Gabeln**

Sachsen (wohl Dresden), um 1700

Elfenbein; Silber, getrieben, graviert; Stahl

L. 21 cm (Messer); L. 19,8 cm (Gabel)

Alter Bestand 1870.1213.1.

Dieses Besteck weist in auffallender Weise mehrmals auf seinen Entstehungsort hin. Griff und Klinge sind durch die Wappen und Marke eindeutig zu lokalisieren. Es ist das Wappen des Kurfürstentums Sachsen, das auf beiden Seiten des Griffs und sogar am Griffabschluss auf runden Silberplättchen eingraviert ist. Auch die Klingenmarke mit den vier übereinandergestellten Kreuzen ist als sächsische Schmiedemarke zu identifizieren. Sie tritt auf Messerklingen nicht immer in gleicher Form auf; neben dieser Marke gibt es mehrere Varianten.

Das Historische Museum Basel besitzt einen umfangreichen Satz von diesen Bestecken: Zwei Bestecksätze aus je sechs Messern und sechs Gabeln in unterschiedlichen Grössen. Das hier gezeigte Besteck ist Teil der grösseren Ausführung, die kleinere ist rund vier Zentimeter kleiner. Die runden Elfenbeingriffe sind an beiden Enden in Silber gefasst. In der Mitte sind sie beidseitig mit je drei runden Silberplättchen geschmückt; dazwischen sind dekorative Silberstifte in das Elfenbein eingelassen. Die silbernen Griffkappen sind als seitlich hervorkragender Halbkreis geformt und geben dem Griff eine sog. pistolenförmige Gestalt.

Neben diesen wurden im Kurfürstentum Sachsen noch andere Bestecke hergestellt: Von gleicher Gestalt, auch in Pistolenform, finden sich zahlreiche Bestecke mit blau emailliertem Griff (HMB Inv.-Nr. 1870.1214.). Statt mit runden Silberplättchen sind sie in der Mitte oft mit einer zierlichen Reliefbüste versehen. Das Historische Museum Basel besitzt ein Klappmesserchen mit grün emailliertem Griff (HMB Inv.-Nr. 1913.42.) von entsprechender Art.

Die Bestecke entstanden im Zeitalter des sächsischen Kurfürsten Friedrich August I., genannt August der Starke (1670–1733). Der kunstsinnige Kurfürst lud bedeutende Künstler an seinen Hof, baute hochbedeutende Sammlungen auf und verhalf Dresden zu seinem bis heute anhaltenden Ruf als Stadt der Kunst. Das überall auf den Bestecken angebrachte Wappen zeugt als selbstbewusstes Zeichen von dieser Blütezeit der Künste.

Vergleichsbeispiele

Kat. Hollander Collection 2003, S. 161, Nr. 276. –

Marquardt 1997, S. 111, Nr. 347A; S. 125, Nr. 398. –

Kat. Messer Gabel Löffel 1995, S. 108, Nr. 51. –

Kat. Bestecke 1981, S. 52–53. – Benker 1978,

S. 92–93, Nr. 150. – Papst 1893, Taf. 15, Nr. 108.



Messer und Gabel

wohl Deutschland, 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts

Holz, Glasperlen, Stahl

L. 23 cm (Messer); L. 21,4 cm (Gabel)

Kauf 1923.17.

Die Vielfalt der Griffformen und -dekorationen kannte im 17. und 18. Jahrhundert kaum Grenzen. Solche Glasperlen-Griffe wurden besonders in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hergestellt.

Zu einem geometrischen Muster zusammengefügte, aneinandergereihte Glasperlen bildeten bei diesem Exemplar den Überzug für einen simplen, runden Holzgriff. Heute sitzen die umhüllenden Glasperlen locker, was den darunterliegenden Griff sichtbar macht. Ursprünglich waren sie sicherlich genau angepasst. Die leicht konisch zulaufende Form des Griffs verhinderte das eventuelle Abrutschen der Glasperlen-Hülle. Zum Reinigen des Bestecks konnte die Hülle nicht abgenommen werden. Heute mag uns ein solch schlecht waschbarer Griff nicht sehr praktisch und gar unhygienisch erscheinen, aber praktische Aspekte wurden offensichtlich gegenüber ästhetischen Überlegungen vernachlässigt.

Das Historische Museum Basel besitzt mehrere solche Glasperlen-Bestecke. Die durch einen Faden zusammengehaltene Hülle ist jedoch sehr fragil und bei den meisten Exemplaren nicht mehr vollständig erhalten. Auch diese Tatsache – eine solche Technik für einen Besteckgriff anzuwenden, der unzählige Male in die Hand genommen wird – erscheint uns heute abwegig. Schnell ist ein Faden gerissen, und die aufgereihten Perlen gehen verloren.

Zwei Muster wurden gerne angewendet und sind auf zahlreichen Beispielen in europäischen Sammlungen erhalten. Einerseits war das hier zu sehende diagonale Streifenmuster sehr beliebt. Dabei wechselt sich ein diagonales Streifenband mit einem Blumenband ab. Eine andere Lösung war die regelmässige Anordnung von bunten Blumen auf dem Besteckgriff. Stets nahm man dazu Perlen in verschiedenen Farben, was ein sehr lebhaftes Resultat bewirkte.

Vergleichsbeispiele

Ausst.Kat. Feeding desire 2006, S. 14. –

Kat. Hollander Collection 2003, S. 151, Nr. 260;

S. 152, Nr. 261, 262. – Amme 2002, S. 123, Nr. 298. –

Marquardt 1997, S. 148, Nr. 475A. – Benker 1978,

S. 108, Nr. 193. – Kat. English Cutlery 1956, S. 36,

Plate XVI.



Messer und Gabel

Konstanz, Zacharias Seitz (Silberarbeit)

2. Hälfte des 18. Jahrhunderts

Horn, geschliffen, poliert; Silber, graviert; Stahl, geschliffen, poliert

L. 26,1 cm (Messer); L. 21,6 cm (Gabel)

Kauf 1894.259.

Horn war ein beliebtes Material für die Herstellung von Besteckgriffen. Dazu verwendete man es naturbelassen oder gefärbt. Gerade im alpenländischen Raum, wo Horn in Form von Steinbock- oder Hirschhorn häufig vorkam, wurde es gern benutzt. Man schliff es entweder glatt oder belies die charakteristische, knotige Struktur. Häufig anzutreffen sind Griffe, die nur am Griffabschluss in Form eines menschlichen Kopfes geschnitzt sind und deren unterer Teil in natürlichem Zustand belassen wurde. Es entsteht dadurch der Eindruck, der Rest der Figur sei im Inneren des Griffes versteckt.

Hier aber handelt es sich um eine elegantere Besteckform. In konischer Form geschliffen, sind diese dunklen Horngriffe oben und unten in graviertem Silber gefasst. Das Messer mit der schön geschwungenen Klinge ist in den Proportionen etwas grösser als die zweizinkige Gabel. Auf beiden Silbereinfassungen befinden sich ein Beschauzeichen und eine Meistermarke. Die Marke zeigt ein Kreuz, das an einer Seite einen Querbalken aufweist. Gemäss Rosenberg ist dies das Beschauzeichen der Stadt Konstanz, das ab der Mitte des 18. Jahrhunderts verwendet wurde. Auch der Meister mit dem Zeichen «SZ» – umgekehrt auch zu lesen als «ZS» – konnte als Zacharias Seitz (nachweisbar 1741–1788) identifiziert werden, der in Konstanz als Goldschmied tätig war. Solche eindeutigen Bestimmungen sind nur bei Silberbesteck möglich, alle anderen Griffmaterialien sind – ausser der Klinge – ungemarkt und können nur aufgrund ihrer Form regional zugeordnet werden. Dieses Besteck weist zusätzlich auf der Klinge eine gut erkennbare Schmiedemarke in Form einer Mondsichel auf. Dieselbe Marke befindet sich auf einem Besteck mit einer ähnlich geschwungenen Klinge in der J. Hollander Collection. Für das dort gezeigte Besteck mit geschliffenem Achatgriff wird eine Entstehung in Holland angenommen.

Vom Goldschmied Zacharias Seitz sind auch andere Werke bekannt: So bestellte die Stadt Konstanz bei ihm die Silberstatue eines Merkurs, später lieferte er in ihrem Auftrag auch einen silbernen Tafelaufsatz. Mehrere Messgarnituren, Kelche und ein kokosnussförmiger Pokal sind aus seiner Hand. Von einem anderen Goldschmied namens Johann Andreas Seitz, der zur selben Zeit lebte, ist auch ein Besteckkasten bekannt, der mit zwölf Silbermessern, -gabeln und -löffeln bestückt ist. Es ist also durchaus denkbar, dass auch Zacharias Seitz Silberbesteck und silbergefaste Besteckgriffe herstellte.

Literatur

Ausst.Kat. Gold und Silber aus Konstanz 1985,

S. 39, 162, 169–172. – Rosenberg 1923, S. 226–227,

Nr. 2944, 2945; S. 222, Nr. 2915, 2916.



Messer und Gabel in Lederköcher

wohl Frankreich, 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts
Emailmalerei auf Kupfer; Silber; Stahl
Leder, geprägt
L. 16,3 cm (Messer); L. 15,1 cm (Gabel)
L. 16,7 cm (Lederköcher)
Legat Hans Burckhardt-Burckhardt, Basel
1923.203.

Dieses sehr zierliche Besteck mit zugehörigem Lederköcher ist gerade mal so gross wie eine geöffnete Hand. Die in feiner Emailmalerei ausgeführten Griffe passen gut zur schlanken, abgerundeten Klinge und zur grazilen Forke. 1923 – als das Besteck in das Historische Museum Basel kam – wurde es unter der Bezeichnung «Kinderbesteck» in das Inventar aufgenommen. Tatsächlich lassen die geringe Grösse und die zarten Proportionen die Vermutung zu, dass dieses Besteck eher für kleine Kinderhände geschaffen worden ist.

Wie schon auf dem Faeschischen Familienbild von 1556 zu sehen ist (siehe Abb. 4, Einleitung), tragen die drei Mädchen einen an ihrem Gürtel befestigten Besteckköcher mit sich. Diese Köcher unterscheiden sich in den Proportionen voneinander. Die älteste der drei Schwestern ist im Besitz eines fast doppelt so grossen Bestecks wie jenes der jüngsten. Auch im 17. Jahrhundert – Entstehungszeit des hier gezeigten Bestecks – trugen Erwachsene wie Kinder ihr persönliches Besteck mit sich.

Heutige Eltern wären entsetzt, wenn sie ihre Kleinsten mit einer derart spitzen Gabel in den Händen fänden. Für die Kinder wurde damals lediglich das Format des Bestecks verkleinert, die Form blieb dieselbe. Dies hing damit zusammen, dass man Kinder als kleine Erwachsene betrachtete. Erst die Aufklärung brachte ein neues Verständnis der Kindheit mit sich und veränderte dauerhaft die Sichtweise auf diesen Lebensabschnitt. Diese in vielen Bereichen spürbare Veränderung erfasste auch das Besteck, das seither den kindlichen Bedürfnissen angepasst wurde und zunehmend eine abgerundete, gedrungene Gestalt annahm. Verschiedene Emailtechniken wurden für Besteckgriffe angewandt: Entweder brannte man die dazu benötigte Glasmasse zwischen aufgelöteten Stegen ein (sog. *émail cloisonné*) oder man füllte sie in flach ausgehobene Gruben (sog. *émail champlevé*). Mehr künstlerische Freiheit bot die Emailmalerei, die mit einem feinen Pinsel ausgeführt wurde. Dieses im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts erfundene Verfahren erlangte im 17. Jahrhundert grosse Beliebtheit und wurde besonders für die Verzierung von Dosen sowie Gehäusen von Taschenuhren eingesetzt. Als Motiv für die Verzierung dieser reizenden Griffe wählte der Künstler zarte, in Weiss und Rosa ausgeführte Lilien auf hellblauem Grund.

Vergleichsbeispiele

Marquardt 1997, S. 111, Nr. 347. – Kat.
Egloffstein'sche Sammlung 1994, S. 82, Nr. 80.



Löffel

Herstellungsort unbekannt, 18. Jahrhundert
Bein, gedreht; Silber, graviert
L. 15,5 cm
Geschenk Rudolf Nötzlin-Werthemann, Basel
1906.2232.

Dieser zierliche, langstielige Löffel ist vollständig aus fein gedrehtem Bein, selbst die flache, ovale Laffe ist aus diesem Material gearbeitet. Der Griff wurde an beiden Enden in Silber gefasst und zeigt am Griffende eine signifikante, gravierte Darstellung: ein eng geschnürtes Wickelkind. Es darf angenommen werden, dass dieser Löffel zum Füttern eines Kleinkindes benutzt wurde. Darstellungen von Wickelkindern sind auch auf Breipfannen anzutreffen, die zur Zubereitung von Säuglingsnahrung dienten. Ein solches Pfännchen im Historischen Museum Basel (HMB Inv.-Nr. 1898.116.) zeigt auf dem Griff zwei Wickelkinder in einer Wiege, die eingravierten Initialen M.L.B. und die Jahreszahl 1786, was die Vermutung zulässt, dass es anlässlich einer Geburt hergestellt und geschenkt wurde.

Das Stillen durch die Mutter war bis Ende des 18. Jahrhunderts keine Selbstverständlichkeit. Mütter, die es sich leisten konnten, gaben ihr Kind in die Obhut einer Amme. Weniger bemittelte Frauen griffen auf tierische Milch oder Breie zurück, um ihr Kind zu ernähren. Dabei war die richtige Zusammensetzung von Säuglingsnahrung noch unbekannt und die Mehlpappe aus Milch, Mehl und Zucker war oft Auslöser von Magen- und Darmerkrankungen mit teils fatalem Ausgang.

Erst im späten 18. Jahrhundert erkannte man den Sinn und Zweck des Stillens, und durch Kampagnen sollten die Frauen von den Vorzügen des Stillens überzeugt werden. Meinungsbildend in diesem Diskurs war Jean-Jacques Rousseau, der in seinem Erziehungsroman «Emile» von 1762 darlegte, dass Brei der Verdauung von Säuglingen unverträglich sei. Trotzdem war das Stillen durch die Mutter als übliche Ernährungsform nur sehr schwierig durchsetzbar. Noch im 19. Jahrhundert soll in der Region Basel kaum gestillt worden sein.

Mit der Herstellung einer unbedenklichen Ersatznahrung begann man erst im Verlaufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Henri Nestlé entwickelte 1867 sein sog. «Kindermehl», das innerhalb von sieben Jahren millionenfach auf allen Kontinenten verkauft wurde.

Durch die Darstellung eines Wickelkindes scheint also der Gebrauch als Breilöffelchen bestätigt zu sein. Bemerkenswert ist hier die Verwendung von Bein – ein angenehmeres, wärmeres Material als Metall – für den gesamten Löffel und die Anpassung der Laffe an den kleinen, empfindlichen Kindermund. Noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts machte man formal keinen Unterschied zwischen Kinder- und Erwachsenenbesteck. Sie unterschieden sich rein durch die Grösse und nahmen auf die kindlichen Bedürfnisse keine Rücksicht, was der bis zur Aufklärung vorherrschenden Auffassung von den Kindern als kleine Erwachsene entsprach.

Literatur

Ausst.Kat. Kinderleben in Basel 2005, S. 66–67, 75–79, 88–89. – Ausst.Kat. Vater Mutter Kind 1987, S. 156–163.



Klappbesteck (Messer und Gabel)

wohl Deutschland, Mitte des 18. Jahrhunderts
Bein; Eisen, geschliffen, gefeilt, geschnitten; Stahl
L. 11,7 cm (geschlossen); L. 22 cm (geöffnet)
Geschenk Ernst Stückelberg, Basel
1875.18.

Dieses Besteck kann auf geschickte Weise verstaut werden. Gabel und Messer lassen sich zusammenklappen und aneinander stecken. So zeigt die flach gearbeitete Unterseite der Gabel zwei kleine hervortretende Stifte, jene des Messers aber entsprechend zwei längliche, schlüssellochförmige Vertiefungen, worin die Stifte der Gabel versenkt werden können. Auf diese Art halten die beiden Bestecke zusammen und bilden eine geschlossene Einheit. Die Griffe stimmen deshalb auch in ihrer Grösse und Form überein.

Der stark ausschweifende Griffabschluss verschmilzt beim zugeklappten Messer mit der breiten, abgerundeten Klinge zu einem harmonischen Gefüge. Er umschliesst die Klinge und die spitzen Zinken schützend und verhindert so allfällige Verletzungen. Die Griffe aus geschliffenem Eisen sind mit Bein belegt, das mit Nägeln fixiert wurde. Zwischen balusterförmigen Griffteilen eingesetzt, gliedert dieses glatt geschliffene Material den Griff und bildet einen farblichen Kontrast. Der Messer- bzw. Gabelrücken ist in dekorativem Eisenschnitt ausgeführt und ergibt bei zusammengesteckten Bestecken ein symmetrisches Bild.

Neben diesen platzsparenden Klappbestecken wurden auch Modelle hergestellt, die man in der Mitte zusammenschrauben konnte. Messer, Gabel und Löffel konnten so auf kleinstem Raum in einem Lederfutteral untergebracht werden (siehe Abb. 6, Einleitung). Auch Klappbestecke konnten oft in geschlossenem Zustand in einem Etui versorgt werden. Dies ist hier nicht zwingend notwendig. Indem sie aneinander gesteckt werden können, sind sie auch ohne umgebende Hülle praktisch zu transportieren.

Vergleichsbeispiel

Amme 2002, S. 192, Nr. 459.





Einsteckbesteck (Messer und Gabel)

wohl Sachsen, um 1700

Schildpatt; Silber, graviert; Stahl

L. 14,2 cm (Messer); L. 13,7 cm (Gabel)

L. 14,3 cm (zusammengesteckt)

Geschenk Frau Socin-Werthemann

1873.4.

(Die Abbildung zeigt den offenen und geschlossenen Zustand.)

Die Griffe dieses zierlichen Bestecks sind beidseitig mit Schildpatt belegt. Das aus dem Panzer von Meeresschildkröten gewonnene Schildpatt ist dem Horn sehr ähnlich und lässt sich in gleicher Weise bearbeiten. Heute ist der Handel mit Schildpatt verboten, doch im 17. und 18. Jahrhundert waren Besteckgriffe aus diesem bräunlichen, durchscheinenden Material sehr beliebt. Berühmteste Verwendung davon machte der Ebenist André-Charles Boulle (1642–1732), der Furniere aus Schildpatt-Metall-Kombinationen herstellte, die man seither als Boulle-Marqueterie bezeichnet.

Oben und unten sind die Schildpattauflagen in graviertes Silber gefasst. In das Schildpatt wurde feines Silberblech eingelassen, das eine Vielzahl ländlicher Szenen zeigt. Das Messer weist auf einer Seite einen sitzenden Zeichner in einer baumbewachsenen Landschaft auf; auf einem Zeichenblock hält er die Umrisse eines vor ihm befindlichem Schlosses fest. Neben ihm – wahrscheinlich in Form einer Statue – steht ein kleiner Putto auf einem Sockel. Auf der Rückseite ist eine liegende, nackte Gestalt dargestellt, die aus einem Kelch Wein trinkt. Sie scheint sich in einem Garten aufzuhalten, denn neben ihr steht ausser einem Baum eine Topfpflanze; ausserdem ist ein Saiteninstrument zu sehen, das an einen Sockel gelehnt ist. Die Gabel zeigt auf der einen Seite eine winterliche Schlittenfahrt. Auf der Rückseite beobachtet ein nackter Knabe mit einem Fernrohr einen Vogel. Vermutlich beabsichtigt er ihn zu fangen, denn neben ihm befindet sich ein kleiner Käfig oder Korb. Ein einheitliches und durchdachtes Programm ist nicht erkennbar. Szenen ländlichen Lebens sind in beliebig scheinender Anordnung zusammengestellt.

Diese Art von Bestecken kann auf raffinierte Weise ineinander gesteckt werden. Dabei werden die spitze Klinge und die Gabel gegeneinander gehalten und ineinander geschoben. Dadurch sind Messer und Gabel geschützt und können gefahrlos transportiert werden. Solche Einsteckbestecke werden auch noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts hergestellt – wenn auch in viel massiveren und robusteren Formen und nicht mehr mit solch delikaten Silberintarsien – wie ein zweites Stück aus dem Bestand des Historischen Museums Basel zeigt (HMB Inv.-Nr. 1897.62.). Die Klingensmarke weist drei Kreuze auf – Schmiedemarke des Kurfürstentums Sachsen –, was zumindest die Schmiedearbeiten dieses Bestecks eindeutig verortet.

Vergleichsbeispiel

Marquardt 1997, S. 146, Nr. 466.

Tranchiermesser

wohl Deutschland, Mitte des 17. Jahrhunderts
wohl Nussbaumholz; Silber, graviert; Eisen,
geschmiedet, geschnitten, ziseliert, graviert,
geschliffen, gefeilt

L. 39,2 cm

Kauf 1891.14.

(Die Abbildung zeigt Vorder- und Rückansicht
des Objekts.)

«Vom Auerhahn: Schneidet ihm den Hals ab, thut den Ober- und Gegenschnitt an Flügeln und Schenckeln, löset das Zühbeinlein, schneidet das Brustfleisch mit langsamen Schnitten ab, hebet das rechte und lincke Achselbein aus, spaltet den Steiss auf beyden Seiten, und zertheilet den Rumpf. Eben also wird auch das Fasanhuhn trenschiert.» Auf diese Weise sollte gemäss Zedlers Universal-Lexikon, erschienen zwischen 1732 und 1754, ein gebratener Auerhahn korrekt zerlegt werden. Erklärt werden aber auch der korrekte Umgang mit dem «Rephuhn», dem «Welschen Hahn», dem «Spanfercklein» oder dem «Schincken». Die Kunst des «Trenschirens» oder des «Tranchirens» wurde hoch geschätzt und schon seit der Antike gepflegt. Im Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit besass der Vorschneider grosses Ansehen, musste er doch vor den Augen aller versammelten Gäste das Fleisch kunstgerecht zerschneiden. 1581 erschien das erste «Trinchierbuch» in Venedig, worauf zahlreiche Bücher zu diesem Thema erschienen, welche dem Vorschneider in Form von Anweisungen und Abrissen die korrekte Handhabung der erforderlichen Gabeln und Messer schilderten, aber ihn auch im Decken der Tafel und Servieren unterwiesen. Im selben Artikel über das «Trenschiiren, Vorschneiden» erwähnt Johann Heinrich Zedler auch «hölzerne Modelle, oder (...) mit Drat zusammen geheftete Gerippe», welche dem «Trenschiirmeister» beim Erlernen des Handwerks zusätzlich nützlich sein können.

Dieses grosse Messer diente der hohen Kunst des Vorschneidens. Seine aufwändige Verzierung macht es zu einem Prachtstück und verdeutlicht, dass das «Tranchiren» nicht in der Küche, sondern öffentlich vor den geladenen Gästen geschah. Die breite und robuste Klinge ist auffällig verziert mit drei längsgerichteten Rillen, welche in der Literatur oft als Blutrillen bezeichnet werden. Es ist aber eher anzunehmen, dass diese Vertiefungen einen rein dekorativen Zweck erfüllen und allenfalls das Messer etwas leichter machen.



Ausserdem sind auf der Klingenwurzel die Darstellungen eines Liebespaars und – auf der anderen Seite – eines aufgerichteten Löwen eingeschnitten. Der Löwe ist ein im Barock oft verwendetes Motiv, vielleicht hier Bestandteil des Besitzerwappens. Hin-gegen ist das Paar, welches gemeinsam ein Herz hält, ein beliebtes Sujet bei Hochzeitsgaben und lässt die Vermutung zu, dass dieses Tranchiermesser zu dieser Gelegenheit geschenkt wurde. Ähnliche Motive finden sich vor allem im volkstümlichen Gebrauch auf Truhen, Krügen, Kästchen, bemalten Gläsern, Spanschachteln und Gebäckmodellen, welche zur Hochzeit geschenkt wurden oder zur Aussteuer gehörten. Der Liebhaber offeriert dabei seiner Geliebten ein (flammendes) Herz – auch die umgekehrte Form ist möglich –, Paare reichen sich die Hände oder prostern sich zu. Oft werden die Darstellungen begleitet von einem Spruch, der sich auf den Herzenstausch bezieht, etwa «Gib hir [her] das deine – so gib ich dir das meine.»

Literatur

Kat. Messer Gabel Löffel 1995, S. 17. – Benker 1978, S. 15. – Beitzl 1974. – Deneke 1971.
Zedlers Universal-Lexikon 1745, Bd. 45, Sp. 443–449, Art. «Trenschiren, Vorschneiden».

Satz von sechs Messern

Frankreich, Ende des 18. Jahrhunderts
Bein, gefärbt; Zinn, gegossen; Stahl
L. 21 cm
Geschenk J. G. Mende, Basel
1893.382.

Diese Serie von nackten Frauenbeinen gehört zu einem Satz von sechs Dessertmessern. Das heisst, ganz nackt sind sie nicht: Die Griffe zeigen auf den Seiten eine von oben bis unten durchgehende Linie, die als Naht von Strümpfen zu deuten ist. Ausserdem stecken die schlanken Beine in Schuhen, die zugleich das Griffende bilden.

Diese Art von koketten Griffen tritt oft auf Klapp- oder Taschenmessern auf. Besonders die französische Messermarke Laguiole stellt bis heute Taschenmesser in dieser Form her, weshalb solche Messer als «couteau Laguiole» bezeichnet werden. Sie werden auch «couteau jambette» (von frz. jambe = Bein) genannt und weiter als Klappmesser definiert. Tatsächlich weisen die Vergleichsbeispiele alle einen Klappmechanismus auf. Die hier gezeigten «Frauenbein-Messer» sind in der nicht klappbaren Ausführung eher ungewöhnlich. Etwas kleiner als normale Tischmesser hat man sie wohl als Dessertmesser zum Schneiden von Obst verwendet.

Taschenmesser mit Frauenbeinen gibt es neben der traditionellen Form auch als raffinierteres Modell. Die Griffschalen lassen sich dabei auseinanderziehen und um die eigene Achse drehen. Die Schneide aber ist keine gewöhnliche gerade Klinge, sondern in der Form eines weiblichen Oberkörpers gebildet. Ausgeklappt nimmt diese Art von Taschenmesser die Gestalt einer gehenden Frau mit figurbetonter Büste an. In der J. Hollander Collection befindet sich ein Klappmesser mit Frauenbeinen, das für die Jagd benutzt wurde. Das Messer hat eine doppelt so lange Klinge wie der Griff, d.h. auch geschlossen schaut der scharfe Spitz der Messerklinge hervor. Noch heute sind solche Messer populär und man kann sie mit verkürzter oder langer Klinge verwenden.

Messer mit Frauenbeinen als Griff wurden wohl eher in Männerkreisen benutzt, wo der sinnliche Effekt zur Unterhaltung der Gruppe beitrug. Die erotische Anspielung ist bei Korkenziehern noch deutlicher, die bestrumpfte (und gespreizte!) Frauenbeine als

beliebtes Motiv verwenden. Lange verhüllten die Frauen ihre Beine unter langen Kleidern, und nur bei besonderen Gelegenheiten – etwa beim Einsteigen in die Kutsche – kam die Männerwelt in den Genuss, wenigstens für einen kurzen Moment einen Teil der Wade zu erblicken. Der Rock wurde erst ab dem zweiten Viertel des 20. Jahrhunderts kürzer. Zumindest bis dahin galt der Anblick von Frauenbeinen als höchst erotisch.

Literatur

Crestin-Billet 2005, S. 68–71, 304–306. – Loschek 1993. – Inventaire général 1984, S. 244.

Vergleichsbeispiele

Kat. Hollander Collection 2003, S. 211, Nr. 377. – Inventaire général 1984, S. 244, Nr. 1211.



Taschenmesser

Sheffield (GB), Joseph Rodgers

2. Hälfte des 19. Jahrhunderts

Horn, gepresst; Zinn, graviert; Stahl

L. 9,2 cm (geschlossen); L. 15,3 cm (geöffnet)

L. 9,7 cm (Futtermal)

Kauf 1910.244.

Dieses bezaubernde Taschenmesser hat Griffschalen aus Horn in der Gestalt eines springenden Hundes und eine kleine, spitze Stahlklinge. Zugeklappt kann das Messer im passenden Lederetui versorgt werden. Die Augen des Hundes aus eingelegtem Zinn sind aus zwei konzentrischen Kreisen gebildet, auch das Halsband ist aus diesem Material. Der feine Mund ist geschnitzt und tritt durch den dunklen Hintergrund klar hervor. Zierlich ist das eingerollte Schwänzchen, das aus Stahl geformt ist. Insgesamt zeigt der Griff einen sympathischen kleinen Hund, der seinen Besitzer wohl häufig begleitete.

Jagende Hunde wurden oft auf den Griffen von Jagdbestecken dargestellt. Dieses Taschenmesser wurde

jedoch kaum für diesen Gebrauch eingesetzt. Wirkliche Jagdbestecke dienten zum Zerteilen der Beute und besitzen daher eine robuste Klinge und sind von weniger eleganter Gestalt. Streng genommen sind Taschenmesser nicht zu den Bestecken zu zählen. Sie besitzen zur recht kurzen Klinge gelegentlich einen Korkenzieher oder andere praktische Geräte zum Ausklappen. Wie heute benutzte man sie wohl auch damals für die verschiedensten Zwecke – und nicht bloss als Essgerät. Dies unterscheidet sie vom eigentlichen Klapp- oder Einschlagbesteck, das es als zusammengehörige Messer, Gabel und Löffel gab und in jenen Zeiten benutzt wurde, als man noch sein eigenes Besteck mitführte. Hingegen wurden Taschenmesser unabhängig davon eingesetzt und haben sich als praktische Schneidewerkzeuge für unterwegs bis heute bewährt.

Schon im 18. Jahrhundert finden sich Taschenmesser, die als Griffmotiv einen Hund zeigen. Die unterschiedlichen Farbabstufungen des Horns eignen sich besonders gut für die effektvolle Wiedergabe des Hundefells. Einfachere Modelle sind ganz aus diesem

Material, raffiniertere Stücke weisen, wie in diesem Beispiel, einzelne Teile aus Zinneinlagen oder Messing auf. Das Schwänzchen ist immer eingerollt und wird bisweilen auch als Aufhängevorrichtung interpretiert. Dies ist hier nicht der Fall: Wie beim wahren Vierbeiner befindet sich am Halsband ein kleiner Ring, an dem eine Kette – wie eine Leine – befestigt werden konnte.

Der Hund als Griffmotiv lebt bis in die Gegenwart weiter. Andere beliebte figurative Formen für Taschenmesser waren Fische, Insekten und andere Tiere, aber auch frivolere Motive wie Frauenschuhe und -beine. Im 19. Jahrhundert wurde das Taschenmesser zu einem gesuchten Souvenir-Artikel. Griffe mit der Darstellung des Eiffelturms, von venezianischen Gondeln oder Bauten wie Leuchttürme waren beliebte Mitbringsel für die Daheimgebliebenen oder ein Andenken an eine erlebte Reise.

Vergleichsbeispiele

Pascal 2003, S. 312–315. – Kat. Hollander Collection 2003, S. 205, Nr. 365.



Literatur

Amme 2002:

Jochen Amme: Historische Bestecke. Formenwandel von der Altsteinzeit bis zur Moderne, Stuttgart 2002.

Ausst.Kat. Barocker Luxus 1988:

Barocker Luxus. Das Werk des Zürcher Goldschmieds Hans Peter Oeri 1637–1692, bearb. von Hanspeter Lanz, Jürg A. Meier, Matthias Senn, Ausst. Kat. Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Zürich 1988.

Ausst.Kat. Amerbachkabinett 1991:

Elisabeth Landolt, Felix Ackermann: Die Objekte im Historischen Museum Basel (Das Amerbachkabinett), Ausst.Kat. Historisches Museum Basel, Basel 1991.

Ausst.Kat. Die Zeit der Staufer 1977–1979:

Die Zeit der Staufer. Geschichte, Kunst, Kultur, hg. von Reiner Hausscherr, Ausst.Kat. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, 4 Bde., Stuttgart 1977–1979.

Ausst.Kat. Feeding desire 2006:

Feeding desire. Design and the Tools of the Table 1500–2005, hg. von Sarah D. Coffin u.a., Ausst.Kat. Cooper-Hewitt National Design Museum New York, New York 2006.

Ausst.Kat. Gold und Silber aus Konstanz 1985:

Gold und Silber aus Konstanz. Meisterwerke der Goldschmiedekunst des 13.–18. Jahrhunderts, Ausst.Kat. Rosgartenmuseum Konstanz, Konstanz 1985.

Ausst.Kat. Kinderleben in Basel 2005:

Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre, Ausst.Kat. Historisches Museum Basel, Basel 2005.

Ausst.Kat. Leonhard Kern 1988:

Leonhard Kern (1588–1662). Meisterwerke der Bildhauerei für die Kunstkammern Europas, hg. von Harald Siebenmorgen, Ausst.Kat. Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch-Hall, Sigmaringen 1988.

Ausst.Kat. Metall für den Gaumen 1990:

Metall für den Gaumen. Bestecke aus den Sammlungen des Österreichischen Museums für angewandte Kunst, Ausst.Kat. Österreichisches Museum für angewandte Kunst Wien, Wien 1990.

Ausst.Kat. Vater Mutter Kind 1987:

Vater Mutter Kind. Bilder und Zeugnisse aus zwei Jahrhunderten, Ausst. Kat. Stadtmuseum München, München 1987.

Beitl 1974:

Klaus Beitl: Liebesgaben. Zeugnisse alter Brauchkunst, Salzburg 1974.

Benker 1978:

Gertrud Benker: Alte Bestecke. Ein Beitrag zur Geschichte der Tischkultur, München 1978.

Blüchel 2004:

Kurt G. Blüchel: Die Jagd, Köln 2004.

Crestin-Billet 2005:

Frédérique Crestin-Billet: Korkenzieher, Paris 2005.

Deneke 1971:

Bernward Deneke: Hochzeit (Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg zur deutschen Kunst- und Kulturgeschichte, Bd. 31), München 1971.

Eberle 2005:

Martin Eberle: Formsammlung Walter und Thomas Dixel, Braunschweig. Metallgerät, Hildesheim 2005.

Gruber 1976:

Alain-Charles Gruber: Kostbares Essbesteck des 16. bis 18. Jahrhunderts (Aus dem Schweizerischen Landesmuseum, Bd. 39), Bern 1976.

Halkin 1989:

Léon E. Halkin: Erasmus von Rotterdam. Eine Biographie, Zürich 1989.

Inventaire général 1984:

Objets civils domestiques. Vocabulaire (Inventaire général des monuments et des richesses artistiques de la France, Principes d'analyse scientifique), Paris 1984.

Kaiser 2003:

Michael J. Kaiser: Der Markgräfler Jaspis. Einblicke zur (unterschätzten) Kulturgeschichte eines Feuersteins, in: Der Anschnitt, Man and Mining. Mensch und Bergbau. Studies in honour of Gerd Weisgerber on occasion of his 65th birthday, Beiheft 16, Essen 2003, S. 215–225.

Kat. Bestecke 1981:

Deutsches Klingensmuseum Solingen. Bestecke, hg. von Hanns-Ulrich Haedeke, Köln 1981.

Kat. Egloffstein'sche Sammlung 1994:

Bestecke. Die Egloffstein'sche Sammlung (15.–18. Jahrhundert) auf der Wartburg. Bestandskatalog, bearb. von Jochen Amme, Stuttgart 1994.

Kat. Elfenbeinbildwerke 1923:

Theodor Demmler (Hg.): Die Elfenbeinbildwerke (Die Bildwerke des deutschen Museums, Bd. 1), Berlin/Leipzig 1923.

Kat. English Cutlery 1956:

English Cutlery. Sixteenth to Eighteenth Century, Victoria and Albert Museum London, London 1957.

Kat. Germanisches Museum 1890:

Katalog der im germanischen Museum befindlichen Originalskulpturen, Nürnberg 1890.

Kat. Hollander Collection 2003:

Cutlery from gothic to art deco. The J. Hollander Collection, bearb. von Jan Van Trig, Antwerpen 2003.

Kat. Messer Gabel Löffel 1995:

Messer Gabel Löffel, Bestandskatalog Museum für Kunsthandwerk Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 1995.

Keck 1997/98:

Gabriele Keck: Eine figürliche Beinschnitzerei aus dem höfischen Zürich, in: Bericht der Zürcher Denkmalpflege (1997/98), S. 35–46.

Koehlin 1924:

Raymond Koehlin: Les ivoires gothiques français, Paris 1924.

Landolt 1986:

Elisabeth Landolt: Fünf Briefe des Aurelius Erasmus Froben an Basilius Amerbach, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 86 (1986), S. 105–108.

Laue 1999:

Georg Laue (Hg.): Wunder kann man sammeln (Kunstammer Georg Laue, Bd. 1), München 1999.

Loschek 1993:

Ingrid Loschek: Accessoires. Symbolik und Geschichte, München 1993.

Lüps, Althaus 1997:

Peter Lüps, Rosemarie Althaus: Fragmente zur Geschichte der Beizjagd in der Schweiz, in: Jahrbuch des Deutschen Falkenordens, Greifvögel und Falknerei (1997), S. 24–40.

Marquardt 1997:

Klaus Marquardt: Europäisches Essbesteck aus acht Jahrhunderten. Eine Kunstsammlung, Stuttgart 1997.

Mezger 1991:

Werner Mezger: Narrenidee und Fastnachtsbrauch. Studien zum Fortleben des Mittelalters in der europäischen Festkultur (Konstanzer Bibliothek, Bd. 15), Konstanz 1991.

Morel 2001:

Andreas Morel: Der gedeckte Tisch. Zur Geschichte der Tafelkultur, Zürich 2001.

Papst 1893:

Arthur Pabst: Besteck-Sammlung. Speise-, Tisch-, Gärtner-Geräte und Werkzeuge (Die Kunstsammlungen Richard Zschille in Grossenhain, Bd. 2), Berlin 1893.

Pascal 2003:

Dominique Pascal: Taschenmesser, Paris 2003.

Quaas 2002:

Gerhard Quaas (Hg.): Hofjagd. Aus den Sammlungen des Deutschen Historischen Museums, Wolfratshausen 2002.

Rosenberg 1923:

Marc Rosenberg: Der Goldschmiede Merkzeichen, Bd. 2, Frankfurt am Main 1923.

Walther 1988:

Ingo F. Walther (Hg.): Codex Manesse. Die Miniaturen der Grossen Heidelberger Liederhandschrift, Frankfurt am Main 1988.

Zedlers Universal-Lexikon 1732–1754:

Johann Heinrich Zedler: Grosses vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, 2. vollständiger photomechanischer Nachdruck der Originalausgabe von 1732–1754, Graz 1993–1999.

Höchster Porzellan



Die Porzellanfiguren der Manufaktur in Höchst erlauben es, die künstlerische Entwicklung innerhalb der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nachzuvollziehen. Sie führt vom verfeinert Eleganten zum Natürlichen und Einfachen, von den höfisch geprägten Vorstellungen des Rokoko zu den neuen, bürgerlich geprägten Idealen der Aufklärung.

Höchster Porzellan

Die Porzellansammlung der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung im Historischen Museum Basel (III)

von Margret Ribbert

Die Porzellansammlung der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung, seit 1977 im Haus zum Kirschgarten ausgestellt, umfasst mehrere Hundert Objekte höchster Qualität aus vier deutschen Manufakturen des 18. Jahrhunderts: Meissen, Ludwigsburg, Höchst und Frankenthal. Die Werke der Höchster Manufaktur sind Gegenstand dieses Beitrags, der die 1997 begonnene Publikation des Bestandes der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung fortsetzt.¹

Unter den vier deutschen Porzellanmanufakturen, auf die sich das in Riehen bei Basel lebende Sammlerpaar Dr. Erika Pauls-Eisenbeiss und Dr. Dr. Emil Pauls in ihrer hochbedeutenden Sammlung konzentrierte, nimmt die Höchster Manufaktur mit ca. 50 Objekten rein zahlenmässig den letzten Rang ein.² Das darf aber keinesfalls als Geringschätzung dieser Manufaktur interpretiert werden, enthält die Sammlung doch Objekte von ausserordentlicher Qualität und grosser Seltenheit. Besonders scheint das Sammlerpaar die frühen Werke der Höchster Manufaktur, wie etwa das Tänzerpaar (S. 48) oder das Liebespaar in der Laube (S. 49) geliebt zu haben. Sie sind von allerhöchster Qualität und Inbegriff jener Eleganz und Verfeinerung, welche von den Sammlern so sehr geschätzt wurden – was sich vor allem in der grossen Zahl Meissener Reifrockgruppen in der Sammlung äussert. Die frühen Höchster Werke, vor allem die Schöpfungen von Johann Friedrich Lück, entsprachen auch der Vorliebe von Erika und Emil Pauls-Eisenbeiss für kostbar bemalte Figuren, während die Staffierung der späteren Werke

der Höchster Manufaktur die Sammler nur wenig begeistern konnte: Die teilweise etwas summarische Bemalung der nach 1765/70 entstandenen Figuren entspricht in ihrer Einfachheit und Schlichtheit zwar den dargestellten ländlichen Themen und den Tendenzen der Aufklärung, ist aber für Liebhaber der kostbar bemalten Figuren der Jahrhundertmitte, deren Augen und Urteil am Beispiel der Meissener Kaendlerfiguren geschult waren, von geringerem Reiz.

Die Bevorzugung des figürlichen Porzellans durch das Sammlerpaar, wie sie innerhalb der gesamten Sammlung feststellbar ist, zeigt sich beim Höchster Porzellan in besonderer Deutlichkeit: Sechs Objekten an Geschirrkernik stehen 45 Figuren und Gruppen gegenüber. Das ist nicht zuletzt dadurch bedingt, dass der Umfang der Produktion und die künstlerischen Leistungen der Höchster Manufaktur vor allem im Bereich des Figürlichen liegen. Nur sehr selten hat die frühe Höchster Geschirrprouktion solche herausragende Qualität erreicht wie bei den beiden Helmkanen und Becken der Sammlung (S. 47 u. 56).

Den frühen Werken kommt, trotz ihrer vergleichsweise kleinen Anzahl, eine besondere Bedeutung zu. Die in der Sammlung vorhandenen Ausformungen der späten 1750er Jahre sind von aussergewöhnlicher Qualität und finden nur wenige gleichrangige Parallelen in anderen Sammlungen. Ungleich häufiger sind die Ausformungen der späteren, meist von Johann Peter Melchior geschaffenen Figuren und Gruppen. Insbesondere die Darstellungen aus dem Bereich der Kinderwelt scheinen sich bereits zu ihrer Entstehungszeit grosser Beliebtheit und guten Verkaufes erfreut zu haben. Sie sind daher heute noch in vergleichsweise zahlreichen Exemplaren erhalten und häufiger in öffentlichen Sammlungen anzutreffen. Vor allem die Museen in der Umgebung von Höchst wie das Historische Museum Frankfurt³, das Museum für Angewandte Kunst in Frankfurt am Main, das Mittelrheinische Landesmuseum Mainz und auch das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg besitzen grosse und bedeutende Sammlungen Höchst Porzellans. Das Museum der Stadt Ratingen, in der Johann Peter Melchior geboren wurde, konzentriert sich in seiner Sammlung verständlicherweise auf die von ihm geschaffenen Werke.⁴

Die Geschichte der Manufaktur

Die Manufakturgeschichte ist wechselhaft und unerfreulich, von ständigen Finanznöten, Streitigkeiten und Krisen geprägt. Der Mainzer Kurfürst Johann Friedrich Carl von Ostein hatte 1746 zwei Frankfurter Kaufleuten, die sich mit dem erfahrenen Porzellanmaler Adam Friedrich von Löwenfinck zusammengetan hatten, das Privileg gewährt, in Höchst, das in der Nähe von Frankfurt liegt und zum Kurmainzischen Gebiet gehörte, eine Porzellanmanufaktur zu gründen. Auch wenn es anfänglich ein privates Unternehmen war, so war es doch vom Kurfürsten privilegiert und von Beginn an dazu bestimmt, Geschirr für die umfangreiche und aufwendige Repräsentation des kurfürstlichen Hofes zu produzieren. Doch in den ersten Jahren gelang nur die Herstellung von Fayencegeschirr, allerdings war dieses von erlesener Qualität.⁵ Ab 1750 konnte die Produktion des Porzellans erfolgen. Innerbetriebliche Querelen, häufige Wechsel in Leitung und Personal und wirtschaftliche Schwierigkeiten bestimmten die ersten Jahre des Bestehens. Nach dem finanziellen Zusammenbruch 1756 übernahm zunächst der Mainzer Kurfürst den Betrieb; von 1759 bis 1764 führte einer der Verwalter die Manufaktur. Der Siebenjährige Krieg (1756–1763), der die Vorherrschaft der Meissener Manufaktur empfindlich schwächte, verschaffte Höchst vorübergehend guten Absatz und wirtschaftlichen Erfolg. 1765 wurde eine neue Betriebsform gefunden, indem eine Aktiengesellschaft, ausgestattet mit landesherrlichem Patent, gegründet wurde. Zahlreiche neu gegründete Porzellanmanufakturen sorgten je-

doch für erhebliche Konkurrenz, und unkluge Betriebsführung und Misswirtschaft, Absatzkrisen und Überproduktion verschärfen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zusätzlich. So wanderte schliesslich auch der bedeutende Modelleur Johann Peter Melchior 1779 an die Manufaktur in Frankenthal ab, womit der künstlerische Niedergang der Höchst Manufaktur begann. Die Folgen der Französischen Revolution und der Besetzung von Mainz 1792/93 versetzten der Manufaktur schliesslich den entscheidenden Schlag. 1796 wurde die Fabrik geschlossen, 1798 wurden die Gebäude, Öfen, Formen und der noch vorhandene Bestand an Produkten verkauft.⁶

Die Manufakturmarke

Als Marke verwendete die Manufaktur von der Gründung an das Rad, meist in der sechsspeichigen Form, aber auch in Versionen mit mehr oder weniger Speichen (S. 44).⁷ Wie im Falle der Meissener Schwertermarke handelt es sich dabei um einen Bestandteil des Wappens des Landesherrn. Denn das Rad, eigentlich ein weisses Rad auf rotem Grund, ist als sog. Mainzer Rad das Wappen des Mainzer Kurfürsten. Während man die Marke anfänglich etwas nachlässig und in stark variierender Form und Farbe (in Eisenrot, Purpur, Gold oder auch anderen Farben auf der Glasur oder in Blau unter der Glasur) anbrachte, wurde mit der Einführung der Aktiengesellschaft 1765 die Radmarke in der unterglasurblauen Version als Markenzeichen verbindlich. Aus der Zeit von 1765 bis 1796 sind zudem auch Marken bekannt, die das Rad vom Kurhut (S. 44, unten) bekrönt zeigen. Möglicherweise wurden diese meist sehr qualitätvollen Ausformungen direkt im Auftrag des Kurfürsten geschaffen.

Johann Friedrich Lück

Wie auch der Lebensweg des Simon Feilner (S. 48), der von 1751 bis 1753 an der Höchst Manufaktur arbeitete, kann die Vita des Johann Friedrich Lück mit vielfachem Ortswechsel als typisch für einen Porzellanmodelleur des 18. Jahrhunderts angesehen werden. Mitarbeiter der verschiedenen Manufakturen suchten nicht aus Tatendrang und Entdeckerfreude, sondern vor allem aus wirtschaftlicher Notwendigkeit ihr Auskommen an immer neuen Arbeitsorten, da wirtschaftliche Krisen der Betriebe regelmässige Lohnzahlungen behinderten oder kriegerische Ereignisse wie etwa der Siebenjährige Krieg eine völlige Veränderung der wirtschaftlichen Situation brachten. So war der um 1728/29 in Freiberg in Sachsen geborene Johann Friedrich Lück von 1741 bis 1757 als Former und Modelleur an der Meissener Porzellanmanufaktur beschäftigt. Im Jahr 1758 arbeitete er einige – künstlerisch höchst ertragreiche – Monate an der

Höchster Manufaktur, bevor er für sechs Jahre nach Frankenthal ging, um schliesslich, von 1794 bis zu seinem Tod im Jahr 1797, wieder an der Meissener Manufaktur tätig zu sein. Aus der kurzen Zeit seiner Höchster Tätigkeit befinden sich drei seiner Hauptwerke in der Sammlung: mit zwei Versionen von «Liebespaar in der Laube» (S. 49 und S. 43 links) zwei seiner virtuos- en Laubengruppen sowie das zauberhafte Tänzerpaar (S. 48). Auch wenn alle diese Werke nicht signiert sind, so besteht doch an der Zuschreibung an Johann Friedrich Lück kein Zweifel.⁸ Denn erstaunlicherweise finden sich unter den Werken der Höchster und der Frankenthaler Manufaktur zwei fast identische Gruppen eines Liebespaares in einer Laube (Abb. unten). Auch wenn die Darstellung auf einem Kupferstich des Johann Esaias Nilson basiert, so gehen die Übereinstimmungen doch weit über das hinaus, was man bei einer gemeinsamen Vorlage erwarten dürfte. Die auf der Hand liegende Erklärung für die formalen wie stilistischen Entsprechungen zwischen den beiden

Gruppen ist, dass sie von dem gleichen Modelleur geschaffen wurden. Und dafür kommt nur der erfahrene Modelleur Johann Friedrich Lück in Frage, der innerhalb des Jahres 1758 nachweislich sowohl in Höchst wie auch in Frankenthal gearbeitet hat. Möglicherweise hat er das in Höchst geschaffene Modell gleich als eine seiner ersten Arbeit in Frankenthal wieder aufgenommen, was die fast unveränderte Gestaltung erklären könnte. Seine Werke sind manchmal schwer von jenen des Modelleurs Laurentius Russinger zu trennen, der von ihm stark beeinflusst wurde und der von 1753 bis 1767 in Höchst nachweisbar ist, seit 1759 als Modellmeister.⁹

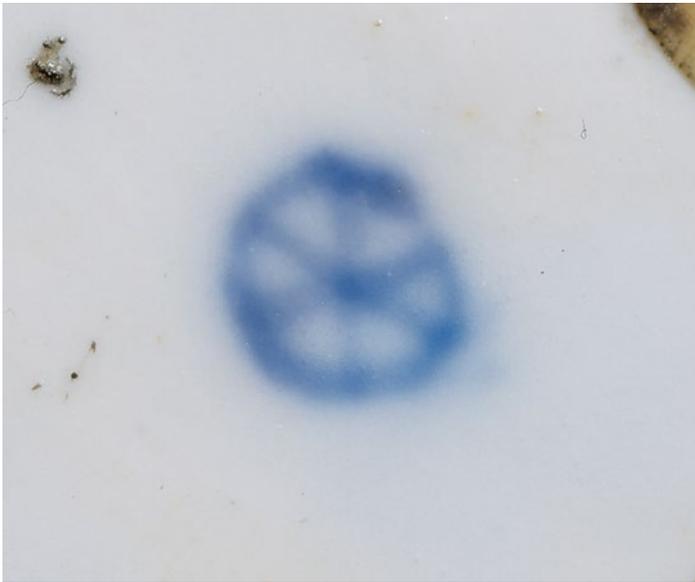
Johann Peter Melchior

Die Geschichte der Höchster Porzellanmanufaktur ist untrennbar mit dem Namen Johann Peter Melchior verbunden, der vierzehn Jahre die Produktion entscheidend geprägt hat.¹⁰ Geboren

Das «Liebespaar in der Laube»: links die Ausführung der Höchster Manufaktur (1975.1307.), rechts die aus der Frankenthaler Produktion (1975.1350.).

Beide wurden von dem Modelleur Johann Friedrich Lück geschaffen, der während des Jahres 1758 an beiden Orten gearbeitet hat.





wurde er 1747 in Lintorf bei Ratingen am Niederrhein. Nach seiner Ausbildung war er von 1765 bis 1779 in der Höchster Porzellanmanufaktur tätig, seit 1766/67 als Modellmeister. Schlechte wirtschaftliche Verhältnisse in der Manufaktur, verbunden mit einem veränderten Arbeitsklima, veranlassten ihn 1779, in kurpfälzische Dienste zu treten. So war er von 1779 bis 1793 Modellmeister in der Manufaktur Frankenthal¹¹, von 1797 bis 1822 stand er in der gleichen Funktion in Diensten der Nymphenburger Manufaktur.¹² Neben diesen Tätigkeiten war er auch gleichzeitig Hofbildhauer des jeweiligen Manufakturbesitzers, nämlich des Mainzer Kurfürsten (1770–1779), des Kurfürsten von der Pfalz (1779–1793) und schliesslich von 1797 bis 1822 Hofbildhauer des bayerischen Kurfürsten bzw. (seit 1806) Königs.

Bekannt ist Johann Peter Melchior heute vor allem durch seine Kinderdarstellungen, die im Wesentlichen in seine Höchster Zeit fallen. Mehrfigurige Gruppen und Einzelfiguren von Kindern bei alltäglichen Verrichtungen oder bei heiterem, selbstvergessenem Spiel entstanden in grosser Anzahl. Die Art, wie Johann Peter Melchior diese darstellte, entsprach dem neuen Geist der Aufklärung. Eine vergleichbare Haltung findet sich in Goethes 1774 erschienenem Werk «Die Leiden des jungen Werthers» geschildert. In einem Brief beschreibt Werther seinem Freund Wilhelm eine von ihm beobachtete Szene: *«Es war alles im Felde; nur ein Knabe von ungefähr vier Jahren saß an der Erde und hielt ein anderes, etwa halbjähriges, vor ihm zwischen seinen Füßen sitzendes Kind mit beiden Armen wider seine Brust, so daß er ihm zu einer Art von Sessel diente, und ungeachtet der Munterkeit, womit er aus seinen schwarzen Augen herum schaute, ganz ruhig saß. Mich vergnügte der Anblick: ich setzte mich auf einen Pflug, der gegenüber stand, und zeichnete die brüderliche Stellung mit vielem Ergetzen. Ich fügte den nächsten Zaun, ein Scheunenthor und einige gebrochene Wagenräder bei, alles, wie es hinter einander stand, und fand nach Verlauf einer Stunde, daß ich eine wohl geordnete, sehr interessante Zeichnung fertiggestellt hatte, ohne das mindeste von dem Meinen hinzuzutun. Das bestärkte mich in meinem Vorsatze, mich künftig allein an die Natur zu halten. Sie allein ist unendlich reich, und sie allein bildet den großen Künstler.»*¹³

Ebenso wie sich der zeichnende Werther an der Natur orientiert, scheint auch Melchior nach der direkten Anschauung gearbeitet zu haben. So lassen sich keine druckgraphischen Vorlagen für seine Kinderdarstellungen finden. Während die grossen Gruppen mit mythologischen Themen oder Schäferszenen durchaus auf Kupferstichvorlagen zurückgehen, so scheinen den Kinderdarstellungen eigene Zeichnungen und Beobachtungen zu Grunde zu liegen. Bezeichnenderweise sind zwei der wenigen erhaltenen Zeichnungen Melchiors, die Darstellung eines

am Boden sitzenden Knaben und eines stehenden Mädchens, ausdrücklich mit der Inschrift «Nach Natur» versehen.¹⁴ Das Zeichnen nach der Natur, das intensive Beobachten von Bewegung, Gestik und Mimik der Kinder war ihm ein grosses Anliegen, und die hohe Natürlichkeit seiner Kinderdarstellungen erklärt sich aus dieser Vorgehensweise.

Innerhalb der fünfzig Jahre ihres Bestehens vollzog sich in den Werken der Manufaktur ein grosser Wandel. Von den frühen, noch ganz vom Geist des Rokoko geprägten Laubengruppen mit elegant gekleideten Figuren in gezierten Bewegungen ging die Entwicklung hin zu lebhaft und frei agierenden Kindern, die bequem und einfach gekleidet sind. Die sehr feine und detailreiche Staffierung der Figuren, die reiche Stickerei und kostbare Stoffe andeutet, verlor sich zugunsten einer grossflächigeren Bemalung der Figuren, die schlichtere Stoffmuster wiedergibt. Auch der Blick auf die Sockel offenbart diese stilistische Entwicklung: Die frühen Sockelformen sind teilweise in die Kunstform der Rocaille aufgelöst, bemühen sich um Leichtigkeit und Eleganz. Bei den späteren Werken hingegen findet man nur schwer lastende Natursockel aus aufgeschichteten Erd- und Grassyollen, welche den Figuren eine solide Basis bieten und den im Freien spielenden Szenen inhaltlich entsprechen.

Das Spektrum der dargestellten Themen ist ausserordentlich umfassend; es reicht von eleganten Liebespaaren zu Szenen des Landlebens, von Handwerker- und Händlerdarstellungen über exotische, literarische und mythologische Themen hin zu den liebenswerten Kinderdarstellungen Johann Peter Melchiors. Mit diesen verliess die Manufaktur das Umfeld des Hofes und das Lebensgefühl des Rokoko und entwickelte sich zu einer stärker bürgerlich geprägten und der Aufklärung verpflichteten Themenwahl und Ausdrucksweise. Es ist sicherlich kein Zufall, dass gerade diese Schöpfungen Melchiors bis in das 20. Jahrhundert hinein weiterlebten: Die Steingutfabrik Aschaffenburg-Damm und später die Porzellanmanufaktur Passau verwendeten noch lange die von der Höchster Manufaktur aufgekauften Formen.¹⁵

Das im Folgenden angefügte Verzeichnis verzeichnet den Bestand im Dezember 2006. Die Figur eines Kupferstichhändlers, im Jahre 2003 von Frau Rosemarie Pauls an die Stiftung geschenkt, zeigt an, dass die Sammlung der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung auch im Bereich des Höchster Porzellans immer wieder durch Neuerwerbungen ergänzt wird.¹⁶

Anmerkungen

- 1 Die in der angefügten Liste verzeichneten Objekte bilden den Bestand der 1975 von Frau Rosemarie Pauls, der Tochter des Sammlerpaars, eingerichteten Pauls-Eisenbeiss-Stiftung. Der überwiegende Teil der Objekte ist ständig im Haus zum Kirschgarten ausgestellt. Der zur ursprünglichen Privatsammlung Pauls-Eisenbeiss gehörende, von Erika Pauls-Eisenbeiss 1967 und 1972 publizierte Bestand ist in ausführlicher Form vorgestellt worden (Porzellan des 18. Jahrhunderts. Sammlung Pauls Riehen Schweiz, hg. von Peter Wilhelm Meister, 2 Bde., Frankfurt 1967. – Erika Pauls-Eisenbeiss: German Porcelain of the 18th Century. The Pauls-Eisenbeiss Collection Riehen Switzerland, 2 Bde., London 1972). Da in diesen beiden Publikationen die Objekte ausführlich und mit Vergleichsstücken publiziert sind, beschränkt sich die hier vorliegende Zusammenstellung auf eine knappere Form der Darstellung.
- 2 Margret Ribbert (unter Mitarbeit von Samuel Wittwer): Meissener Porzellan. Die Porzellansammlung der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung im Historischen Museum Basel (I), in: Jahresbericht des Historischen Museums Basel 1997, S. 5–36. – Margret Ribbert: Ludwigsburger Porzellan. Die Porzellansammlung der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung im Historischen Museum Basel (II), in: Jahresbericht des Historischen Museums Basel 2001, S. 19–34. – Die Publikation der Objekte aus der Frankenthaler Manufaktur ist für einen der nächsten Jahresberichte vorgesehen.
- 3 Patricia Stahl (unter Mitarbeit von Stefanie Ohligs): Höchst Porzellan 1746–1796. Katalog zur Ausstellung Höchst Porzellan 1994, Historisches Museum der Stadt Frankfurt am Main 1994.
- 4 Zahlreiche Beispiele in: Johann Peter Melchior 1747–1825. Bildhauer und Modellmeister in Höchst, Frankenthal und Nymphenburg. Mit Beiträgen von Katharina Hantschmann u.a., Gelsenkirchen 1997.
- 5 Horst Reber: Die Kurmainzische Porzellanmanufaktur Höchst, Bd. 2. Fayencen, München 1986.
- 6 Ausführlich dazu: Patricia Stahl (wie Anm. 3), S. 12–16.
- 7 Ausführlich dazu: Stefanie Ohligs: Die Marken, in: Patricia Stahl (wie Anm. 3), S. 25–29.
- 8 Patricia Stahl: Die vielfältigen künstlerischen Beziehungen zwischen der Höchst und der Frankenthaler Porzellanmanufaktur, in: Die Kunst Porcelain zu machen. Frankenthaler Porzellan 1755–1800, Ausst. Kat. Erkenbert-Museum Frankenthal 2005, S. 49–56, bes. S. 51–52.
- 9 Patricia Stahl: Die Höchst Modelleure – ihre Form- und Bildsprache, in: Patricia Stahl (wie Anm. 3), S. 187.
- 10 Michel Oppenheim: Johann Peter Melchior als Modellmeister in Höchst, Frankfurt am Main 1957. – Horst Reber: Johann Peter Melchior und die kurmainzische Plastik seiner Zeit. Modellmeister der Porzellanmanufaktur Höchst und Hofbildhauer des Kurfürsten von Mainz, in: Keramos, Bd. 119 (1988), S. 103–144. – Zu den biographischen Daten: Patricia Stahl (wie Anm. 3) und Johann Peter Melchior (wie Anm. 4).
- 11 Edgar J. Hürkey: Johann Peter Melchior in Frankenthal, in: Johann Peter Melchior (wie Anm. 4), S. 138–157. – Edgar J. Hürkey: Johann Peter Melchior in Frankenthal, in: Die Kunst Porcelain zu machen. Frankenthaler Porzellan 1755–1800, Ausst. Kat. Erkenbert-Museum Frankenthal 2005, S. 79–93.
- 12 Katharina Hantschmann, Johann Peter Melchior als Modellmeister der Nymphenburger Porzellanmanufaktur, in: Johann Peter Melchior (wie Anm. 4), S. 158–187.
- 13 Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand, Bd. 16, Stuttgart/Tübingen 1830, S. 17 (Brief vom 26. Mai).
- 14 Edgar J. Hürkey (wie Anm. 11), S. 84, Abb. 7 und 8.
- 15 Hans-Peter Trenchel: Figuren der Steingutfabrik Damm in den Sammlungen des Mainfränkischen Museums Würzburg (Kataloge des Mainfränkischen Museums Würzburg, Bd. 14), Würzburg 2001. – Maria Christiane Werhahn: Ausformungen der Modelle Johann Peter Melchior im 19. und 20. Jahrhundert, in: Johann Peter Melchior (wie Anm. 4), S. 189–207.
- 16 HMB Inv.Nr. 2003.99. Depositum der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung.

Abb. S. 47: Becken (Detail) aus einer Waschgarnitur (1975.1289.)



**Verzeichnis der Höchster Porzellanobjekte
der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung im Historischen
Museum Basel**

Vorbemerkungen

Die Objekte dieser Liste befinden sich als Deposita der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung im Historischen Museum Basel. Die Leihgaben aus Privatbesitz, welche die Sammlung vervollständigen, sind nicht aufgeführt. Die Liste beschränkt sich auf den Bestand der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung.

Die Angaben «Meister 1967» und «Pauls-Eisenbeiss 1972» beziehen sich auf die beiden grundlegenden Publikationen der Sammlung:

- * Porzellan des 18. Jahrhunderts. Sammlung Pauls Riehen Schweiz, hg. von Peter Wilhelm Meister, 2 Bde., Frankfurt 1967.
- * Erika Pauls-Eisenbeiss: German Porcelain of the 18th Century. The Pauls-Eisenbeiss Collection Riehen Switzerland, 2 Bde., London 1972.

Figuren

**▼ Zweiarziger Kerzenleuchter mit Liebespaar
(«Kussleuchter»)**

Höchst, um 1753

Modellleur: Simon Feilner

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 25,6 cm, B. 23 cm, T. 12,5 cm

Meister 1967, II, S. 40–41. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 22–23.

Depositum 1975.1293.

Der Modellleur Simon Feilner, der von 1751 bis 1753 an der Höchster Manufaktur nachweisbar ist, schuf das Modell dieses reizvollen, selten erhaltenen Kerzenhalters. Das verliebte Schäferpaar, das auf einem Sockel mit Rocailleformen platziert ist, hat vordergründig die Aufgabe, die auf emporwachsenden Ranken angebrachten Fassungen für jeweils eine Kerze zu halten. Das behindert sie merklich bei der von beiden ersehnten Annäherung, die sich in einem angestrengten Hinrecken und -strecken zueinander äussert. Ihre gegenseitige Zuneigung wird in dieser spannungsreichen Körperhaltung, der zärtlichen Nähe der Gesichter zueinander und dem intensiven, die Augen des Gegenübers suchenden Blick deutlich.

Die Verbindung der Funktion als Kerzenleuchter mit der einer erzählenden Figurengruppe macht dieses Werk zu einer sehr reizvollen Tafeldekoration. Mit dieser Koppelung, der beschwingten Formgebung, der zarten Farbigkeit und der Wahl des heiteren, amourösen Hirten-themas entspricht dieses Werk ganz dem Geist des Rokoko.

Welche Herausforderung diese zart gebildete Gruppe beim Brennprozess stellte, zeigt sich in der leicht schiefen, nach innen geneigten Position der rechten Kerzentülle. So fein und fragil gebildete Teile wie die Ranken, aus denen die Tüllen hervor wachsen, verzogen sich sehr leicht beim Brand.

Nach seinem Wechsel an die Porzellanmanufaktur in Fürstenberg an der Weser (Niedersachsen/D) im Jahr 1753 setzte Simon Feilner diese Idee für einen figürlichen Leuchter ein weiteres Mal in fast identischer Form um.

Stierhatzgruppe

Höchst, um 1755

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 17,3 cm; B. 22,5 cm, T. 9,8 cm (Sockel)

Meister 1967, II, S. 42-43. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 20–21.

Depositum 1975.1304.



◀ Balletttänzer und Balletttänzerin

Höchst, um 1758

Modellleur: Johann Friedrich Lück

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 17,4 cm (Tänzer); H. 18,2 cm (Tänzerin)

Meister 1967, II, S. 50–51. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 30–31.

Depositem 1975.1306.1.–2.

Beim Balletttanz, wie er an den höfischen Bühnen des 18. Jahrhunderts gepflegt wurde, traten die Tänzer in jenen Kostümen auf, wie sie bei diesem Paar geschildert werden. Die Tänzerin trägt einen seitlich weit ausladenden, im Querschnitt ovalen Reifrock, der ungefähr in Knöchelhöhe endet und damit den Blick auf die Bewegungen ihrer Füsse erlaubt. Ihr Tanzpartner trägt – über Kniehosen – einen ähnlich erweiterten Rock, dessen Weite von dem bestickten Oberteil aufgenommen wird. Bühnenkostüme für männliche Schauspieler oder Sänger besaßen häufig kurze Röcke, die von den antiken Feldherrentrachten inspiriert worden waren, da die Stücke häufig Themen der antiken Mythologie zum Inhalt hatten. Das mag eine Erklärung sein; eine andere ist sicherlich auch darin zu sehen, dass auf diese Weise die Silhouetten der beiden angeglichen wurden. So

strahlte ihr Erscheinungsbild beim Pas de deux eine grössere Harmonie aus.

Auch wenn beide Figuren auf einem separaten Sockel stehen, so zeigen sie doch in der spiegelbildlich entsprechenden Haltung und in der Drehung der Gesichter zueinander an, dass sie als Paar konzipiert wurden. Ausgewählt wurde für die Darstellung eine Phase der grössten Anspannung: das Innehalten in der Bewegung und die Wendung zum Partner. Vom emporgereckten Kinn über die ausgebreiteten Arme bis zu den überkreuzten, nur auf den Zehen stehenden Füssen, von den Finger- bis zu den Zehenspitzen – die beiden Tänzerfiguren strahlen in ihrer angespannten Haltung höchste Konzentration und Anspannung aus. Von grosser Ausdruckskraft sind die beiden sich annähernden Hände, die Verlangen und Sehnsucht auszudrücken scheinen.

Wie die Figuren aufeinander reagieren, hängt auch von ihrer Aufstellung ab; der Abstand zwischen ihnen kann beliebig verändert werden. Doch die Frontalität der beiden Figuren ist nur wenig variierbar: Sie sind eindeutig für die Ansicht von vorn geschaffen worden. Dreht man sie um die eigene Achse, so wird die jeweils hinten an der Figur angebrachte Stütze sichtbar, welche die Illusion von fast schwebender Leichtigkeit und grösster Eleganz empfindlich stört.

Die übereinstimmenden Rosenblüten auf den Kleidern und die gleichen gelben Schleifen machen deutlich, dass es sich bei diesen beiden Figuren um ein wirkliches Paar handelt. Vom Zeitpunkt der Bemalung an war ihre Zusammengehörigkeit festgelegt, die sich in den identischen Mustern und Farben äussert. Zwar können auch Figuren aus unterschiedlichen Paaren zu einem neuen Paar zusammengefügt werden, wenn es die Zufälle oder Missgeschicke der Überlieferung erforderlich machen. Doch sind dann immer Unterschiede in den Farben und Mustern der Gewänder oder der Staffierung der Sockel festzustellen. Nur wenn die beiden ursprünglichen Partner zusammen erhalten sind, ergibt sich die perfekte Übereinstimmung wie bei diesem Tänzerpaar.

◀ Liebespaar in einer Laube

Höchst, wohl 1758

Modellleur: Johann Friedrich Lück

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 29 cm, B. 20 cm

Meister 1967, II, S. 52–53. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 28–29.

Depositem 1975.1305.

◀ Liebespaar in einer Laube

Höchst, um 1758

Modellleur: Johann Friedrich Lück

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 28,3 cm, B. 19,5 cm

Meister 1967, II, S. 46–47. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 26–27.

Depositem 1975.1307.



Johann Friedrich Lück schuf das Modell zu dieser künstlerisch sehr gelungenen und technisch höchst anspruchsvollen Gruppe in den wenigen Monaten seiner Anstellung an der Höchster Manufaktur. In ihrer Thematik und der formalen Gestaltung erscheint diese Laubengruppe wie der Inbegriff des Rokoko. Zärtlich tändelnd, in den Körperhaltungen wie miteinander verschränkt, sitzt ein elegant gekleidetes Liebespaar auf einer Balustrade. Sie wendet sich zu ihm, umfasst zärtlich sein Kinn, während er sich kokett zurücklehnt. Diese Gruppe wird nicht minder lebhaft gerahmt. Zu den Seiten befinden sich grüne Spaliergitter, von Blumen durchwachsen und nach oben in grosse, sprudelnde Rocailleschwünge übergehend. Die Rocaille, eine muschelförmige Ornamentform, ist charakteristisch für die Epoche des Rokoko und hat daher auch zu seiner Benennung geführt. Die über die Gruppe und die Rahmung verteilten Blumen und die sich immer wiederholenden Farben verbinden die Einzelteile miteinander und ergeben ein harmonisches, einheitliches Bild. Der reiche Blumenschmuck und die Strohütte des Paares – er hält seinen, mit gepfückten Blüten gefüllt, auf dem Schoss – deuten auf ein Gartenambiente im Frühling. Blumen stehen in der Ikonographie traditionell für den Frühling, während der Sommer durch Obst

und Getreide, der Herbst durch Trauben gekennzeichnet wird. Am Sockel werden die Gitter- und Rocaillemotive wieder aufgegriffen, so dass dieser keine strenge, fest umrissene Gesamtform besitzt und der Eindruck des Schweren und Lastenden vermieden wird. Insgesamt ergibt sich ein höchst bewegter Umriss für die gesamte Porzellangruppe. Sie ist schwerelos und heiter und entspricht damit ganz den Idealen der Epoche. Bemerkenswert ist die äusserst qualitätvolle Staffierung der Gruppe, die sich auch bei den sehr fein gemalten Details der Kleidung offenbart.

Mädchen und Knabe mit Blumenkörben

Höchst, um 1758

Modellleur: wohl Johann Friedrich Lück

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 11,2 cm (Knabe); H. 11,5 cm (Mädchen)

Meister 1967, II, S. 48–49. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 38–39.

1975.1303.1.–2.

Gärtnerin

Höchst, um 1760

Modellleur: Laurentius Russinger (1739–1810)

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 16,5 cm

Meister 1967, II, S. 44–45. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 24–25.

Depositum 1975.1294.

Bettelmusikanten (Savoyarden)

Höchst, um 1760

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 22,2 cm

Meister 1967, II, S. 60–61. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 40–41.

Depositum 1975.1315.

Kupferstichhändler

Höchst, um 1760

Modellleur: Laurentius Russinger (1739–1810)

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 18,5 cm

nicht bei Meister 1967,

nicht bei Pauls-Eisenbeiss 1972.

Depositum 2003.99.

Knabe mit Klarinette

Höchst, um 1760

Modellleur: Laurentius Russinger (1739–1810)

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 12,5 cm

nicht bei Meister 1967,

nicht bei Pauls-Eisenbeiss 1972.

Depositum 1975.1302.

▼ Der gestörte Schlummer

Höchst, nach 1770

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 14 cm, B. 18,5 cm, T. 13,5 cm

Meister 1967, II, S. 78–79. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 60–61.

Depositum 1975.1320.

Ein einfaches, anspruchsloses Thema, drei Kinder beim Spiel: ein schlafendes Mädchen, von einem Knaben mit einer Feder gekitzelt, ein weiterer Knabe als Beobachter der Szene. Wie Melchior diese drei in ihrer Unterschiedlichkeit des Charakters und Verhaltens schildert, zeigt, dass er Kinder sehr genau beobachtet hat. Der rechte Knabe bleibt, vorsichtig zuschauend und mit dem Zeigefinger eine mahnende Geste machend, im Hintergrund. Der linke Knabe hingegen stört keck und mutwillig die kleine Schläferin, ist aber in seiner knienden, angespannten Haltung auch gleichzeitig auf eine schnelle Flucht eingestellt. Das schlafende Mädchen, das unter dem Eindruck des Gekitzeltwerdens wie zuckend die Beine anwinkelt und den linken Fuss anzieht, steht ganz offensichtlich kurz vor dem Aufwachen. Der geschil-

derte Moment hat nur noch kurzen Bestand – der nächste Moment wird das Mädchen erwachen lassen. In dieser differenzierten und treffenden Wiedergabe kindlicher Verhaltensweisen finden sich Parallelen zu der schwärmerischen Auffassung, die Goethe seinen jungen Werther (1774) in einem Brief an seinen Freund Wilhelm äussern lässt: «Ja, lieber Wilhelm, meinem Herzen sind die Kinder am nächsten auf der Erde. Wenn ich ihnen zusehe, und in dem kleinen Dinge die Keime aller Tugenden, aller Kräfte sehe, die sie einmal so nötig brauchen werden; wenn ich in dem Eigensinne künftige Standhaftigkeit und Festigkeit des Charakters, in dem Muthwillen guten Humor, und Leichtigkeit, über die Gefahren der Welt hinzuschlüpfen, erblicke, alles so unverdorben, so ganz! – immer, immer wiederhole ich dann die goldenen Worte des Lehrers der Menschen: Wenn ihr nicht werdet wie eines von diesen! Und nun, mein Bester, sie, die Unseres Gleichen sind, die wir als unsere Muster ansehen sollten, behandeln wir als Unterthanen.» Werther – mit Worten – und Melchior – mit Figuren – sind Vertreter der Aufklärung, jener befreienden Epoche der europäischen Geistesgeschichte, welche die Kindheit als eigenwertige erkannte und Kinder nicht länger am Bild der Erwachsenen mass.



▼ Der Schlummer der Schäferin

Höchst, vor 1770

Modelleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 22 cm, B. 33 cm, T. 18,7 cm

Meister 1967, II, S. 54–55. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 42–44.

Depositum 1975.1308.

Die im 18. Jahrhundert so beliebten Themen aus dem Milieu der Schäfer und Schäferinnen enthalten sehr häufig erotische Anspielungen. Die Naturnähe und Einfachheit der ländlichen Lebensform erleichterten es, Szenen wie selbstverständlich und zufällig mit freizügigen Details zu versehen. In dieser Gruppe liegt eine Schäferin schlafend am Boden, das Gewand so verrutscht, dass der Blick auf eine Brust und auf die Beine freigegeben wird. Diese Freizügigkeit wird von Seiten der Schäferin unwissentlich gewährt, sie liegt in unbewusstem Schlummer. Der sitzende Knabe scheint den Schlaf seiner Freundin zu bewachen. Auf der rechten Seite bringt ein kleiner Knabe mit Hund ein aktives, belebendes Element in die sonst eher statische Gruppe. Seine lebhafteste, aufgeregte Gestik, das neugierige Schnüffeln des Hundes und ihr

Herannahen von hinten kontrastieren deutlich mit der Ruhe und Entspanntheit der schlafenden Schäferin und bringen zugleich ein kindlich-harmloses Element in die Szene.

Das Betrachten des unbedeckten – oder teilweise entblößten – Körpers einer schlafenden Person ist ein alter Topos in Literatur und bildender Kunst. Diese Situation ermöglichte das ausgiebige und ungestrafte Schauen. Heftiges Begehren oder Entbrennen in Liebe waren meist die Folgen, die in zahlreichen mythologischen, biblischen und literarischen Geschichten geschildert werden. So wird von Christoph Martin Wieland in seiner 1783 erschienenen Schäferdichtung «Klelia und Sinibald» im 7. Buch eine vergleichbare Szene geschildert: «Er schleicht heran und sieht – / So blieb in seinem Leben / Ihm nie der Atem aus, / so schlug das Herz ihm nie – / und sieht ein Stück von einem schönern Knie / als einer Magdalenen ein Maler je gegeben / in holder Rundung / sanft sich aus der Decke heben. / Rosine schlummert fort. / Der Jüngling steht entzückt / und blickt und fühlt.»

Auch die dem Amourösen zugeneigte bildende Kunst des Rokoko nahm sich des Themas vielfach an, und so lassen sich zahlreiche Druckgraphiken nennen, die verwandte Motive zu der Porzellangruppe aufweisen.

Eine genaue Vorlage, die in allen Einzelheiten übernommen wurde, liess sich bislang nicht finden.

Der Betrachter der Porzellangruppe gerät – aufgefordert vom sitzenden Hirten – in die Rolle eines heimlichen Beobachters. Dabei bleibt es jedem selbst überlassen, ob man vor allem die künstlerische Umsetzung des Themas oder die körperlichen Reize der Schäferin zu geniessen weiss.

Der Schlummer der Schäferin

Höchst, um 1770

Porzellan, nicht staffiert

H. 22 cm, B. 32 cm, T. 18,5 cm

nicht bei Meister 1967,

nicht bei Pauls-Eisenbeiss 1972.

Depositum 1975.1309.



▼ Amynthas befreit Sylvia

Höchst, vor 1770

Porzellan mit Aufglasurbemalung

Meister 1967, II, S. 58–59. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 48–49.

Depositum 1975.1319.

Die Hirtendichtung «Amynthas» (Aminta) des italienischen Dichters Torquato Tasso wurde 1573 am Hofe der d'Este in Ferrara erstmalig aufgeführt. Sie schildert die Liebeswirren eines jungen Schäferpaares, Amynthas und Sylvia.

Die Gestaltung der Gruppe orientiert sich sehr stark an einem Gemälde des gleichen Themas von François Boucher aus dem Jahre 1755, das vermutlich durch einen Kupferstich René Gaillards vermittelt wurde. Von einem Satyrn entführt und nackt an einen Baum gefesselt, wird Sylvia schliesslich von dem sie liebenden Amynthas befreit. Die Nacktheit der Sylvia bei der Auffindung verstärkt ihre missliche Situation, und die Demütigung, in dieser Situation aufgefunden zu werden, kompliziert das Verhältnis

der beiden zueinander. Das verzögert spannungsvoll die – schliesslich doch zustande kommende – Vereinigung der beiden Liebenden.

Für die Darstellung wurde der kritische Moment der Auffindung und Befreiung ausgewählt. Von hinten kommend und von der liegenden Sylvia kaum bemerkt löst Amynthas die Bänder, mit denen Sylvia an den Baumstamm gebunden ist. Seine Aktivität und Bewegtheit wird durch den hoch aufflatternden, leuchtend hellroten Schal betont. Sie hingegen liegt in betonter Passivität hingestreckt am Boden, in ihrer fast vollkommenen Nacktheit einen sehr verletzlichen Eindruck machend. Die Anwinkelung ihres rechten Armes ist vielleicht als Zeichen der Überraschung angesichts des unerwarteten Geschehens zu interpretieren.

Der Betrachter der Gruppe sieht einen sinnlichen, kaum verhüllten Frauenakt. Dem liegenden Körper merkt man die Einschränkung der Gefangenschaft in Fesseln nicht an; er ist von makelloser Schönheit, und auch das entspannte Gesicht der Liegenden zeigt keine Spuren von ausgestandener Angst und

Furcht. Die dichterische Vorlage erscheint somit wie ein Vorwand für die Schilderung eines nackten weiblichen Körpers, dem eine subtile Staffierung mit leichten Rötungen an den Gelenken eine zusätzliche Sinnlichkeit und Präsenz verleiht.

► Knabe und Mädchen und Sultan und Sultanin

Höchst, um 1770

Modelleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 18,7 cm (beide Figuren)

Meister 1967, II, S. 72–73. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 64–67.

Depositum 1975.1314.1.–2.

Zwei prachtvoll in orientalischem Stil gekleidete Kinder, jeweils auf einem sanft abfallenden Grassetel stehend, bilden dieses Paar, das in den Akten der Manufaktur als «2 Türken mit Masquens» bezeichnet wird. Die erwähnten Gesichtsmasken, von den Kindern in den Händen gehalten, machen den Zusammenhang deutlich: Es handelt sich um eine



Kostümierung, und wir haben keinen echten Sultansknaben mit seiner Gefährtin vor uns, sondern europäische Kinder, die in Kostümen von morgenländischer Pracht posieren. Die Begeisterung für alles Exotische, die sich im 18. Jahrhundert in allen Formen der Kunst, der Musik und der Literatur feststellen lässt, beeinflusste auch private Vergnügungen wie Charaden und Kostümfeste. Ihren Auftritt wissen die beiden Kinder effektiv zu gestalten. Mit lebhafter, gedrehter Körperhaltung und grossen, raumgreifenden Gebärden treten sie auf, setzen sich selbstbewusst in Pose und werden darin durch ihre üppigen, dramatisch drapierten Gewänder unterstützt. Auch die Dimensionen verstärken den Eindruck der körperlichen Präsenz: Mit ca. 18 cm Höhe sind die beiden Figuren im Vergleich zu anderen Höchster Kinderdarstellungen von recht stattlicher Grösse. Es scheint der Moment der Demaskierung dargestellt, denn der Knabe hält die schwarze Larve in dramatischer Gebärde von sich weg und wendet sich dem Mädchen zu, das die eigene Larve noch vorsichtig nahe am Gesicht hält. Ihre scheue Verhaltenheit

steht im Kontrast zu seinem keck vorgetragenen Selbstbewusstsein, dem Dickbäuchigkeit und Pausbäckigkeit eine heiter-ironische Würze geben. Wie beim Vergnügen der Erwachsenen ist auch bei diesem kindlichen Spiel der Moment der Demaskierung von besonderer Spannung, und im erwartungsvollen, auf das Mädchen gerichteten Blick des kleinen Sultans erkennt man, dass die Erwartungen nicht geringer sind als bei den Erwachsenen.

Die bis zum Boden reichenden Mäntel sind nicht nur für die dramatische Inszenierung wichtig, sondern auch im Zusammenhang der Herstellung. Mit ihrer Materialfülle geben sie den Figuren den notwendigen Halt, ohne dass diese Funktion offensichtlich würde.

Zwei kostümierte Kinderpaare

Höchst, um 1770/75

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

Meister 1967, II, S. 74–77. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 68–71.

Depositem 1975.1321.1.–2.

► Der ungenierte Chinesenknabe

Höchst, um 1770

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 10,8 cm

Meister 1967, II, S. 64–66. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 34–35.

Depositem 1975.1322.

Vier kleine Chinesenkinder, jeweils einzeln auf Grassoekeln stehend, bilden diese kleine Gruppe. Hauptperson ist der kleine Chinesenknabe, der sein Gewand anhebt und uriniert. Er wendet sich um, als sei er gerade angesprochen oder gestört worden. Auch die anderen Kinder sind durch starke Drehbewegungen des Körpers gekennzeichnet: ein Knabe, der empört die Hand hebt und sich abwendet, und zwei Mädchen, deren zwiespältige Gefühle – Empörung und Neugierde – in ihren gegenläufigen Bewegungen Ausdruck finden.

Ein offenerherziges Thema wie das des ungeniert pinkelnden Knaben ist in der Kunst jener Zeit recht



ungewöhnlich, auch wenn kindliche Charakterzüge und Launen vermehrt Beachtung und Darstellung fanden. Die von den Aufklärern geforderte Natürlichkeit in der Kindererziehung hat vermutlich den Boden dafür bereitet, dass man Szenen wie diese mit wohlwollender Heiterkeit und nicht mit Empörung kommentierte.

Kleine Figuren wie diese waren nicht als Einzelfiguren gedacht, sondern sie dienten zur Ergänzung der Tafeldekoration. Wenn ein grosser Tafelaufsatz das Zentrum einer Tafel zierte, so konnten kleinere Gruppen oder auch Einzelfiguren das vorgegebene Thema aufgreifen und vervollständigen. Die Höchster Manufaktur hatte mit dem grossen Tafelaufsatz «Der chinesische Kaiser» eine Gruppe geschaffen, die durch verschiedene Chinesenfiguren und -gruppen aus dem Angebot der Manufaktur beliebig ergänzt werden konnte. Während andere Gruppen die Pracht und Fremdheit des chinesischen Lebens weiter ausschmücken, geben diese vier Figürchen einer Tischdekoration zusätzlich einen ironisch-frechen Aspekt. Je nach Gruppierung der Figuren kann der Inhalt variieren, kann ein anderer erzählerischer Akzent gesetzt werden. Man zielte wohl auf die amüsierten Reaktionen der Gäste, wenn sie auf der reich geschmückten Tafel schliesslich den kleinen Übeltäter bei seinem verpönten Tun entdeckten.

▼ **Das empörte Chinesenmädchen mit Fächer**

Höchst, um 1770

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 11,1 cm

Meister 1967, II, S. 64–67. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 34–35.

Depositum 1975.1325.

▼ **Das genierte Chinesenmädchen**

Höchst, um 1770

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 11,6 cm

Meister 1967, II, S. 64–66. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 34–35.

Depositum 1975.1323.

▼ **Der zürnende Chinesenknabe**

Höchst, um 1770

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 10,7 cm

Meister 1967, II, S. 64–67. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 34–35.

Depositum 1975.1324.

Händler mit Äffchen

Höchst, um 1770

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 15,2 cm

Meister 1967, II, S. 70–71. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 56–57.

Depositum 1975.1316.

Knabe mit Vogelnest im Arm

Höchst, um 1775

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 14,1 cm

Meister 1967, II, S. 82–83. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 76–77.

Depositum 1975.1295.

Mädchen mit geraffter Schürze

Höchst, um 1775

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 15 cm

Meister 1967, II, S. 82–83. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 76–77.

Depositum 1975.1296.



Knabe mit Vogelnest im Hut

Höchst, um 1770/75

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan, nicht staffiert

H. 17,5 cm

nicht bei Meister 1967,

nicht bei Pauls-Eisenbeiss 1972.

Depositem 1975.1297.

Mädchen mit Ährenbündel und Vogelnest

Höchst, um 1770/75

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

nicht bei Meister 1967,

nicht bei Pauls-Eisenbeiss 1972.

H. 13,3 cm

Depositem 1975.1298.

Mädchen mit Vogel und Korb

Höchst, um 1775

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 14 cm

nicht bei Meister 1967,

nicht bei Pauls-Eisenbeiss 1972.

Depositem 1975.1301.

► Bilderhändler mit Kindern

Höchst, um 1775/79

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 19,2 cm, B. 18,5 cm, T. 15,8 cm

Meister 1967, II, S. 80–81. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 74–75.

Depositem 1975.1310.

Darstellungen von Strassenhändlern, sog. Kaufrufe, erfreuten sich in der Druckgraphik seit dem 16. Jahrhundert grosser Beliebtheit. Der fast unerschöpflichen Vielfalt ihrer Berufe und Warenangebote entsprachen zahlreiche umfangreiche Serien, die nach ihren Darstellungen als «Cris de Paris», «Cries of London» oder auch als «Baßlerische Ausruff-Bilder» (David Herrliberger, 1749) bezeichnet wurden. Etliche Keramikmanufakturen benutzten solche Graphiken als Vorlagen, und es entstanden Serien von Einzelfiguren, die man in beliebiger Anzahl kaufen und unterschiedlich gruppieren konnte. Ein häufiger Händlertyp war der Kupferstichhändler, wie er auch im Besitz der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung mit einem Höchster Beispiel von Laurentius Russinger vertreten ist (2003.93.).

Während diese Einzelfiguren fast immer stehen und ihre Waren lautstark anpreisen, handelt es sich bei Johann Peter Melchior's Gruppe des Kupferstichhändlers um eine kunstvoll arrangierte, mehrfigurige und mehransichtige Gruppe. In der für Johann Peter Melchior sehr charakteristischen, pyramidal geformten Komposition zeigt sich eine völlig andere, stärker erzählerisch geprägte Auffassung des Themas als bei

den traditionellen Einzelfiguren. Der junge Händler hat sich zur Rast auf einem Geländesockel niedergelassen, doch Ruhe wird ihm nicht gewährt. Zwei Kinder umlagern ihn, blättern neugierig in seinem Bündel von Graphiken und sind gebannt von der vor ihnen sich auftuenden Bilderpracht. Nicht die male- rische Erscheinung des Händlers oder die Vielfalt seiner Waren ist das Thema dieser Gruppe, sondern die Wissbegier der Kinder, ihr Staunen und ihre unstillbare Schaulust. Wie sich der Knabe über das Blatt beugt, mit dem Finger darauf deutet und wie das Mädchen, am Boden sitzend, voller Ungeduld schon weiter blättert – darin zeigt sich Melchior's feinfüh- lige Beobachtung kindlicher Verhaltensweisen. Auch den Kupferstichhändler stattet er mit diesem Ver- ständnis aus: Er lässt die Kinder gewähren und scheint ihnen die Bilder sogar zu erläutern. Diese Dar-

stellung von ruhigem, verständnisvollem Miteinander, von Neugierde und Erklären wurde erst mit dem Zeitalter der Aufklärung möglich. Sie erkannte Kinder als sensible, eigenständige Wesen und formte und beurteilte nicht mehr nach dem Vorbild der Erwach- senen. In dieser um 1775 entstandenen Gruppe spie- gelt sich diese gewandelte Auffassung sehr deutlich wider.

Der Apfeldieb

Höchst, um 1775/79

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 17,5 cm, B. 16,5 cm

nicht bei Meister 1967,

nicht bei Pauls-Eisenbeiss 1972.

Depositem 1975.1312.



Der grosse Bruder und die grosse Schwester

Höchst, um 1775

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 16,5 cm (Knabengruppe)

H. 18,5 cm (Mädchengruppe)

Meister 1967, II, S. 84–85. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 72–73.

Depositum 1975.1313.1.–2.

Tanzender Knabe und tanzendes Mädchen mit Blütengirlanden

Höchst, um 1775

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 16,2 cm (Knabe); H. 16 cm (Mädchen)

Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 62–63.

Depositum 1975.1317.1.–2.

Sitzender Knabe und sitzendes Mädchen

Höchst, um 1771/78

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 15,5 cm (Knabe); H. 17 cm (Mädchen)

Meister 1967, II, S. 56–57. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 50–51.

Depositum 1975.1318.1.–2.

Knabe mit Krug

Höchst, um 1770

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 11,7 cm

Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 78–79.

Depositum 1975.1326.

Mädchen mit Krug

Höchst, um 1770/75

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 11 cm

Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 78–79.

Depositum 1975.1327.

Mädchen mit verschütteter Milch

Höchst, um 1770/75

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 12 cm

Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 78–79.

Depositum 1975.1328.

Mädchen mit Deckelgefäss

Höchst, um 1770/75

Modellleur: Johann Peter Melchior

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 11,5 cm

Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 78–79.

Depositum 1975.1329.

Knabe mit Vogelnest und Mädchen mit Vogel

Höchst, um 1770/75

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 18,8 cm (Knabe); H. 18,2 cm (Mädchen)

Meister 1967, II, S. 62–63. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 58–59.

Depositum 1975.1330.1.–2.

Hausiererin (Tabulettkrämerin)

Höchst, um 1785

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 16,6 cm

nicht bei Meister 1967,

nicht bei Pauls-Eisenbeiss 1972.

Depositum 1975.1311.

Geschirrk Keramik

▼ Helmkanne und Becken mit Blumendekor

Höchst, um 1755/60

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 22,0 cm, B. 20,5 cm (Kanne)

L. 37,7 cm, B. 27,2 cm, H. 6,8-7,3 cm (Becken)

Meister 1967, II, S. 34–35. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 82–83.

Depositum 1975.1289.1.–2.

Helmkanne und Becken bildeten zusammen eine funktionale Einheit, eine Waschgarnitur, die als Lavabo oder als Lavoir bezeichnet wurde. Anfänglich stand der praktische Gebrauch im Vordergrund. Denn die Notwendigkeit des Händewaschens bei Tisch ergab sich aus der bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts vorherrschenden Sitte, vor allem mit den Händen zu essen. Das machte vor, während und nach dem Essen das Waschen der Hände notwendig, und so standen auf seitlichen Kredenzen mehrere Waschgarnituren bereit, die den Gästen von den Dienern gereicht wurden. Die Verwendung bei festlichen Gastmählern führte zur prachtvollen und repräsentativen Ausgestaltung dieser Gefässtypen, die als schlichte Gebrauchsgegenstände ihre Laufbahn begonnen hatten und nun als Prunkgefässe in Renaissance und Barock ihre Blütezeit erlebten. Doch mit der zunehmenden Verfeinerung der Essitten im Rokoko, die im vermehrten Gebrauch des Bestecks ihren Ausdruck fand, verlor sich die Notwendigkeit der Lavoirs immer mehr und sie kamen allmählich ausser Gebrauch. Die aus Silber bestehenden Beispiele wurden meist eingeschmolzen, und nur die besonders kostbaren blieben wegen ihres künstlerischen Wertes erhalten. Hochwertige Lavoirs aus keramischen Materialien sind immer die Ausnahme gewesen. Im höfischen Umfeld bevorzugte man wegen der angestrebten Pracht-



entfaltung silberne, teilweise auch vergoldete Gefässe. Da diese aber nach dem 18. Jahrhundert durch den Wandel in der Tafelkultur ausser Gebrauch kamen und sich darüber hinaus leicht einschmelzen liessen, haben sich nur wenige Beispiele von Lavoires aus Edelmetall erhalten.

Den beiden Garnituren in der Sammlung der Pauls-Eisenbeiss-Stiftung kommt wegen ihrer Seltenheit eine Sonderstellung zu, die durch die herausragende Qualität der Bemalung noch unterstrichen wird. Locker gefügte, brillant gemalte Blumenbouquets schmücken die Innenfläche der Becken und die Vorderseiten der Kannen.

In den Gesamtformen orientieren sich die Gefässe sehr stark an den aus Silber getriebenen Garnituren, welche wegen ihrer Häufigkeit die Formgebung dieser Gefässtypen prägten. Die Kanne hat einen breiten Ausguss, damit sich das Wasser in breitem Schwall daraus ergiessen konnte. Um das Wasser gut aufzufangen zu können, besitzt das ovale Becken eine hohe, steile Wandung. Die unregelmässig verzogene Form des Beckens zeigt die brenntechnischen Schwierigkeiten, die diese grossen Formate anfänglich noch bereiteten.

Helmkanne und Becken mit Blumendekor

Höchst, um 1755/60

Porzellan mit Aufglasurbemalung

H. 22 cm, B. 22,1 cm (Kanne)

L. 37,9 cm, B. 27 cm, H. 6,9-7,7 cm (Becken)

Meister 1967, II, S. 34–35. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 82–83.

Depositum 1975.1290.1–2.

Walzenkrug mit Vogeldarstellungen

Höchst, um 1760

Porzellan mit Aufglasurbemalung; Silberfassung, vergoldet

H. 18 cm, Dm. 9,4 cm

Meister 1967, II, S. 36–37. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 84–85.

Depositum 1975.1291.

Birnenförmiger Deckelkrug mit Blumenmalerei

Höchst, um 1760

Porzellan mit Aufglasurbemalung

Silberfassung, vergoldet

H. 18,5 cm

Meister 1967, II, S. 38–39. – Pauls-Eisenbeiss 1972, II, S. 86–87.

Depositum 1975.1292.

«Das uralte Holbeinische adeliche Wappen»



Waren die Vorfahren der Künstlerfamilie Holbein Urner? Wer hat deren Wappen für die Zunft zum Himmel gemalt? Ein Depositum der Zunft der Maler wird erstmals wissenschaftlich untersucht.

«Das uralte Holbeinische adeliche Wappen»

Die Wappentafel von Hans Holbein dem Jüngeren

von Silvia Zehnder-Jörg

Die Ausstellung «Hans Holbein der Jüngere – die Jahre in Basel» im Kunstmuseum Basel 2006 gab den Anlass, ein seit 1894 im Historischen Museum Basel aufbewahrtes Depositum der Zunft zum Himmel (Inv.-Nr. 1894.159.) wissenschaftlich zu untersuchen. Der lange dauernde Wettstreit, ob Hans Holbein d. J. zur deutschen oder schweizerischen Kunstgeschichte gehört, soll hier nicht neu entfacht werden. Die Ähnlichkeit des Holbein-Wappens mit dem Stier auf dem Urner Kantonswappen ist jedoch frappant und lässt die offene Frage nach der Herkunft der Familie Holbein einmal mehr aufkommen.

Ein schwarzer Ochsenschädel mit einem roten Nasenring auf gelbem (heraldisch goldenem) Grund fixiert den Betrachter (Abb. 1). Über seinem Kopf steht ein auf die Spitze gestellter sechszackiger roter Stern. Eine darüber gemalte Inschrift in gotischen Minuskeln auf weissem Feld besagt, dass es sich bei dem auf einer Holztafel gemalten Wappen um dasjenige von «Hans Holbein de maller» handelt. Das Täfelchen ist oben und unten abgefast und rechts und links beschnitten. Der Rahmen ist vermutlich nicht original, stammt aber noch aus dem 16./17. Jahrhundert.

Der Maler und die Entstehungszeit des vermutlich mit Ölfarbe gemalten Wappenschildes sind nicht bekannt. Die einfache Ausführung und die fehlende Raffinesse lassen vorerst auf einen mässig begabten Handwerker schliessen. Reizvoll am Gemälde

sind die mit weissen Tupfen lebendig wiedergegebenen Augen, der in die Stirn ragende Stern und die Andeutung von Schattengebung. Die maltechnische Analyse¹ hat folgende Resultate ergeben: im Originalzustand des 16. Jahrhunderts (man erkennt das ältere Craquelé unter dem Mikroskop) sind der Ochsenschädel (mit Überzug), das weisse Feld mit der Inschrift, die schwarze Umrandung des Schildes und – ausser ein paar Retuschen dem rechten und linken Ohr entlang – der rotbraune äussere Rand (mit Überzug). Der gelbe Hintergrund wurde im 19. Jahrhundert, vermutlich anlässlich der Leihgabe an das Museum 1894, übermalt; darauf weist die frühestens im 19. Jahrhundert vorkommende, industriell gefertigte gelbe Farbe. Ebenfalls übermalt wurden der rote Stern, der Nasenring und die Zunge.



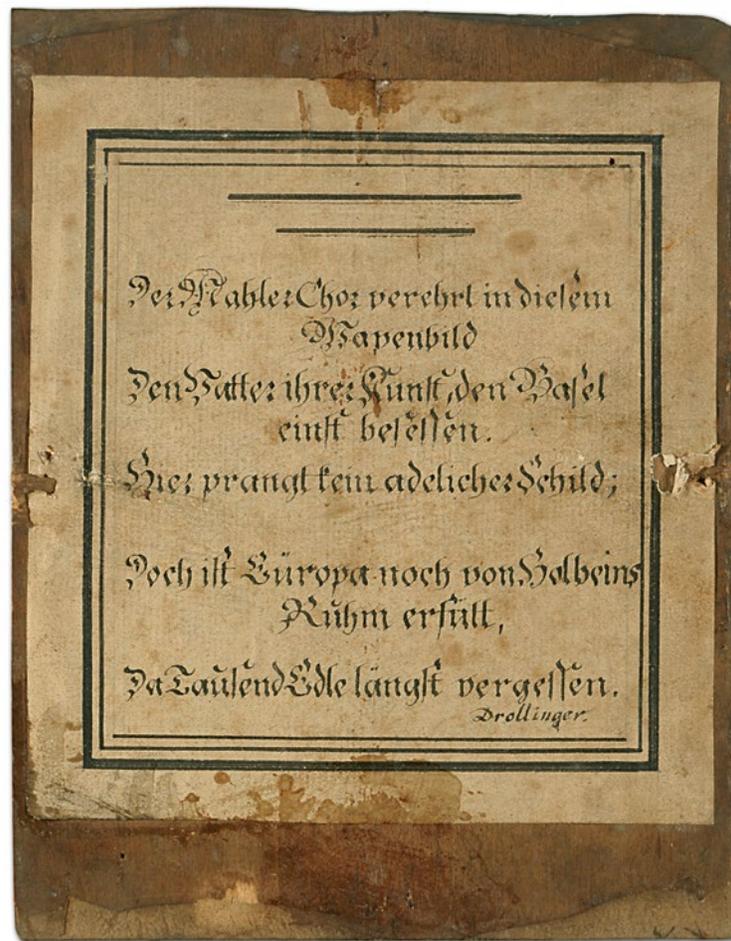


Abb. 1 (linke Seite)
Holbein-Wappen aus der Zunft zum Himmel, vermutlich Öl auf Holz,
16. Jahrhundert
H. 18,5 cm; B. 14,3 cm (ohne Rahmen)
H. 31,5 cm; B. 27 cm (mit Rahmen)
Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1894.159.

Abb. 2
Lobgedicht von Carl Friedrich Drollinger (1688–1742) auf der Rückseite
der Wappentafel

Auf der Rückseite der Holztafel (Abb. 2) ist ein Papier aufgeklebt mit folgendem Text:

«Der Mahler Chor verehrt in diesem / Wapenbild /
Den Vatter ihrer Kunst, den Basel / einst besessen.
Hier prangt kein adelicher Schild; /
Doch ist Eüropa noch von Holbeins / Ruhm erfüllt,
Da Tausend Edle längst vergessen. /
Drollinger»

Die Wappentafel gelangte 1894 als Depositum ins Historische Museum Basel. Nach der Versteigerung des Zunfthauses der Zunft zum Himmel an der Freien Strasse 33 im Jahre 1877 trafen sich die Zunftleute bis 1898 im «Mueshaus» an der Spalenvorstadt 14. Weitere Objekte aus der Zunft bereichern seit 1897 die Museumssammlung: u. a. ein Wappenbuch (angelegt 1623), eine Handwerkslade, Tischglocken und eine Wappentafel mit acht Wappen von Vorgesetzten (19. Jahrhundert).

Wo taucht das Holbein-Wappen in der Geschichte auf?

Die Holbein-Forschung hat die Frage des Holbeinschen Familienwappens als «Nebenkapiel der Kunstgeschichte» bisher kaum behandelt.² Vorliegender Beitrag hegt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll einige Fixpunkte liefern und den aktuellen Wissensstand darlegen. Dabei werden viele Fragen mangels Quellen, gerade in der Zeit der Entstehung der ersten Wappen (12.–14. Jahrhundert), unbeantwortet bleiben.

Einzelne Forscher entdeckten im 19. Jahrhundert an verschiedenen Orten Holbein-Wappen. So erklärte der erste neuzeitliche Biograf von Hans Holbein d. J., Ulrich Hegner, im Jahre 1827, dass Prof. Seybold 1778/79 Grünstädt/D als Geburtsort des Malers angesehen und dort das Holbeinsche Wappen bemerkt hätte.³ Hegner selbst erwähnte eine Urkunde aus dem Jahr 1825, in der von einem Seelhaus in Ravensburg mit der Darstellung des Holbein-Wappens die Rede sei. Laut Württembergischem Urkundenbuch (1883)⁴ bekleideten die Holbein häufig das Amt des Stadtammanns in Ravensburg; ein Hans Holbein stiftete 1404 das oben genannte Seelhaus, an dem das Wappen mit folgenden Farben angebracht war: Feld weiss (sehr wahrscheinlich verblichenes Gelb), Ochsenkopf schwarz mit gelbem Ring. Und schliesslich tritt ein Wappenschild mit Darstellung des Ochsenkopfs in Verbindung mit dem Namen Holbein im württembergischen Adels- und Wappenbuch (1889)⁵ auf: Ochsenkopf mit Nasenring, ohne Stern mit der Jahreszahl 1327 in der Legende.

Der erste Beleg im Basler Umfeld und gleichzeitig das erstmals auf Hans Holbein d. J. bezogene Beispiel findet sich im



Abb. 3
Wappen des Hans Holbein, Detail (fol. 259r) aus dem Wappenbuch von Konrad Schnitt, 1530er Jahre
Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt

Wappenbuch des Konrad Schnitt (†1541) aus den 1530er Jahren.⁶ Dort ist das Holbein-Wappen im Umkreis anderer wichtiger Basler, Oberrheinischer und Schweizer Persönlichkeiten farbig wiedergegeben, begleitet von der Umschrift «holbein / de maller / hans holbein de / maller burger zu^o / basel anno / 1519» (Abb. 3). Als Helmzier fungiert ein gelber sechsackiger Stern zwischen zwei schwarzen Steinbockhörnern. Der Stern im Wappenschild ist schwarz (und nicht rot wie im Wappen der Zunft zum Himmel); ausserdem fehlt die herausgestreckte Zunge. Neu zusätzlich zur Helmzier ist die (im Übrigen unzutreffende) Angabe, dass Holbein d. J. 1519 Bürger von Basel wurde.⁷ Der Maler Konrad Schnitt stammte aus Konstanz und wurde im gleichen Jahr wie Holbein, 1519, in die Zunft zum Himmel, der die Maler, Glaser und Sattler angehörten, aufgenommen.⁸

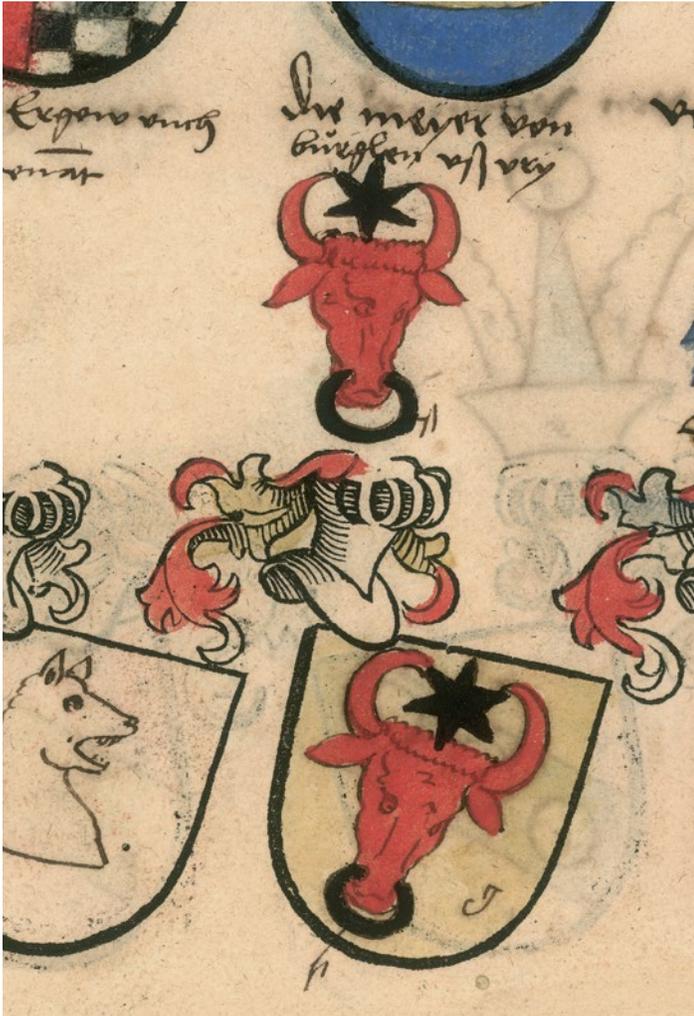


Abb. 4
Wappen der Meyer von Bürglen, Detail (fol. 199r)
aus dem Wappenbuch von Konrad Schnitt, 1530er Jahre
Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt

Schriftlich erwähnt wird ein Holbein-Wappen 1611 in einer Supplikation zu einem Adelsbrief (Wappenbrief) von Philipp Holbein II⁹ (siehe Anhang 1¹⁰). Darin schreibt der Enkel von Hans Holbein d. J. am 28. Sept. 1611¹¹, dass Hans Holbein «ein berühmter Mahler» sei «von dessen Hand E.ure M.ayestät nicht nur Ein sondern viel Stück, unter welchen sonder Zweifel das uralt Holbeinische adeliche Wappen zu befinden» sei. Dieses Dokument wird weiter unten besprochen.

Von dem in diesem Beitrag besprochenen Wappen ist erstmals 1790 die Rede im «Inventarium des Silbergeschirrs» der Zunft zum Himmel. Darin wird unter den Objekten in der grossen Zunftstube, nach der Aufzählung des Silbers unter der Rubrik Tafelwerck hingewiesen auf: «1 stuck Hans Holbeins Wappen auf holz gemahlt in schwarzem Rahmen».¹² Im gleichen Jahr

entstand ein Kupferstich nach Hans Holbeins Kreidezeichnung «Mann mit rotem Baret», auf dem der Maler in Dreiviertel-Ansicht porträtiert ist. Das Blatt wurde von Christian von Mechel publiziert in «Oeuvre de Jean Holbein ou Recueil de gravures d'après ses plus beaux ouvrages, accompagnés d'explications historiques et critiques et de la vie de ce fameux peintre» (Basel 1780[–1795]) und als Selbstporträt von Holbein ausgegeben. Die Begleitinschrift kennzeichnet den Dargestellten als «Johannes Holbein I. F. Pictor Celeber / Civis Basiliensis immortale Patriae Britanniae que Decus / Natus Anno Domini 1498 Denatus Londoni Anno 1554»¹³, in der Mitte ergänzend besagtes Wappen mit der Überschrift «Hans holbein de maller». Die Übernahme der Mundartform «de maller» ist ein Hinweis darauf, dass das Wappen in der Zunft zum Himmel oder das Wappenbuch von Konrad Schnitt dem Kupferstecher als Vorlage gedient hat. Der frühe Holbeinkenner Alfred Woltmann zählte 1876 das Holbein-Wappen aus der Himmelzunft zu den Hans Holbein d. J. zugeschriebenen Gemälden und Zeichnungen in Basel; in der kurzen Werkbeschreibung bezeichnete er es als flüchtige Werkstattarbeit.¹⁴ Woltmann erwähnte noch ein weiteres Wappen in London, das im Schild den Ochsenkopf auf blauem (!) Grund führte.¹⁵ Schliesslich nahm Johannes Baptist Rietstap 1884 das Wappen in sein heraldisches Referenzwerk «Armorial général» auf.¹⁶

Wem wurde das Wappen verliehen?

Bruno Bushart und vor ihm Wilhelm Maurer und Eduard His haben auf den angeblichen, von Kaiser Maximilian überreichten Freiheitsbrief im Nachlass der Witwe Elisabeth Holbein-Binzenstock (1492 – kurz vor 8.3.1549) hingewiesen.¹⁷ Bushart erwog die Möglichkeit, dass es sich bei diesem nicht überlieferten Privileg um eine besondere Gunsterweisung des 1519 verstorbenen Kaisers an Holbein d. Ä. handelte, sei es zur Aufnahme ins Patriziat und/oder zu einer Steuerbefreiung (1514 zahlte Holbeins Vater in Augsburg erstmals keine Steuern mehr). Bekanntlich war Hans Holbein d. Ä. ein renommierter Maler in Augsburg, er malte etwa im Auftrag des Reichsklosters St. Ulrich und Afra zwei ganzseitige Bilder in der kostbar ausgestatteten Lebensbeschreibung des hl. Bischofs Simpertus, die am 23. April 1492 dem König und späteren Kaiser Maximilian überreicht wurde.¹⁸ 1508/10 wurde ihm ein Auftrag des Augsburger Domkapitels, das einen Antrag von seinem Konkurrenten Hans Burgkmair d. Ä. abgelehnt hatte, zuteil. Als «Starporträtist» (Bushart¹⁹) schuf er Bildnisse der Mitglieder des mächtigen Handelshauses Fugger, das mit dem Kaiser in enger Verbindung stand. Von Maximilian selbst gibt es kein Porträt, wodurch das Recht auf eine

Auszeichnung zu begründen wäre, lediglich die flüchtige Skizze eines verummten Reiters zu Pferd beim Einzug in Augsburg mit der Aufschrift «gross Kaiser Maximilian».²⁰ Trotzdem bietet dieser Freiheitsbrief einen Ansatzpunkt zur Verleihung/Anlegung eines Wappens. Mehr Gewicht erhält Busharts Hypothese durch die analogen Freiheitsbriefe z. B. seines jüngeren Rivalen Hans Burkmail d. Ä., der 1516 ein Privileg vom Kaiser erhielt. Gleichermassen erlangte 1471 Heinrich Halbisen d. J. eine Bestätigung des Familienwappens durch die Kanzlei Kaiser Friedrichs III. in Regensburg, in der genau beschrieben ist, wie das Wappen aussieht. Bürgerliche Familien, die zum unteren Patriziat aufstiegen, liessen sich ihr Wappen gegen Geld von der kaiserlichen Kanzlei bestätigen, um dadurch Rechts-sicherheit zu erlangen.

Abstammung aus dem Geburtsort von Wilhelm Tell?

Die These, dass die Familie Holbein aus dem Kanton Uri stamme, ist bereits über hundertjährig. Wissenschaftlich aufgegriffen wurde sie seither nicht mehr.²¹ Einzig Wilhelm Maurer schrieb 1965: «Die Abstammung aus Uri ist widerlegt», jedoch ohne Beweisführung.²² Ich beziehe mich im Folgenden auf die Schrift des Juristen Hans Holbein mit dem Titel «Die Holbeiner – Ein Überblick über eine 700-jährige bürgerliche Familiengeschichte mit Stammbäumen».²³ Der Rechtsanwalt und Genealoge Holbein geht davon aus, dass die Familie Holbein um die Mitte des 13. Jahrhunderts von Bürglen/UR nach Ravensburg/D ausgewandert sei, von dort Anfang des 15. Jahrhunderts weiter nach Augsburg, von wo sich die Familie in eine Ohrdruf-Flurstedter, Obertrebraer und österreichische Linie verzweigt hätte. Holbein zeigt den genealogischen Strang auf von Kuno 1248 bis Hans d. J. (9. Generation) und weiter bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. So interessant die Idee, in Wilhelm Tells Fussstapfen zu wandeln, auf den ersten Blick scheinen mag, um so grössere Vorsicht muss man bei der Überprüfung der Argumentation walten lassen, nicht zuletzt, da der Autor seine schriftlichen Quellen selten nennt. Holbein beruft sich auf folgende vier Argumente:

1. Die erste Erwähnung des Namens Holbein erfolgt in einer Urkunde vom 13. April 1248²⁴, in der Abt Konrad von Weingarten/D (nahe Ravensburg) und sein Kapitel Kuno Holbein und seinen Erben Güter ihrer Kirche zu erblichen Zinslehen verleihen. Dieser Kuno/Kuonrad, so Holbein, sei aus Bürglen zugewandert, wo der Name Konrad üblich war und zur gleichen Zeit ein Meier (Verwalter der Frauenmünsterabtei Zürich) verschwunden und danach durch benachbarte Meiersöhne ersetzt worden sei. Ohne

Familiennamen in der grossen Handelsstadt Ravensburg angekommen, habe er sich einen Familiennamen zugelegt, womit er zum Ausdruck brachte, woher er stammte. «Es war überhaupt die Zeit, wo in jenen Gegenden die Familien anfangen, sich durch Namen oder Wappen zu unterscheiden».²⁵ Die Herkunft des Namens ginge eventuell auf eine körperliche Eigenschaft oder auf die Nähe der Burg Halbenstein zu seinem alten Meierturm zurück.

Der neueren Forschung entsprechend – als erster wies Paul Kläui 1959 darauf hin²⁶ – entstand das Meieramt in Bürglen erst 1248, also gleichzeitig wie das angebliche «Verschwinden» des Meiers Kuonrad, womit das Argument Holbeins entkräftet ist.

2. Veranlasst sei diese Auswanderung durch wirtschaftliche Faktoren gewesen. Der Gotthardhandelsverkehr – um 1236 erstmalige Erwähnung des Passübergangs über den Gotthard als gewöhnlicher Übergangspunkt von Italien nach Deutschland – habe die neue Handelsware Papier nach Augsburg, Nürnberg und Ravensburg gebracht. Die Holbein hätten um 1300, als die Papierproduktion noch ein Geheimnis war, ausserhalb der Stadt Ravensburg im Wald, Papier geschöpft und zur Kennzeichnung der Papiere ihrer Familie das Ochsenkopf-Wasserzeichen verwendet.²⁷

Der Übergang über den Gotthardpass, der für den internationalen Fernhandel von Bedeutung war, lässt sich nicht auf das Jahr genau fixieren. Die Schöllenschlucht wurde nach neusten Kenntnissen wahrscheinlich um 1200 passierbar gemacht. Die Annahme einer so frühen Papierproduktion im Norden, wie sie Holbein postuliert, ist seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts definitiv widerlegt. Die Papierproduktion setzte in Deutschland und in der Nordschweiz erst 1390 (Nürnberg), 1393 (Ravensburg), 1434 (Basel) ein.²⁸ Bei den genannten «Holbein-Mühlen» kann es sich ebenso gut um Getreidemühlen handeln. Auch die Meinung, der Ochsenkopf in der Ravensburger Papiermacherei sei auf ihre angeblichen Gründer, die Holbein, zurückzuführen, ist von Gerhard Piccard entschieden abgelehnt worden.²⁹ Die Stadt Ravensburg benutzte tatsächlich vom 15. bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts den Ochsenkopf mit einkonturiger Stange mit Kreuz oder Stern als Haupt-Wasserzeichen.³⁰ Die Ochsenkopf-Papierzeichen sind aber ausschliesslich qualitätsbezeichnende Marken («Gütezeichen»), deren Ausbreitung über Italien (1. Auftreten wohl 1325 in Bologna) nach Deutschland erfolgte. Der Ochsenkopf wird verschiedentlich gedeutet (etwa als Symbol der Stärke), fand aber auch bei anderen Massenerzeugnissen als Marke Verwendung, so in der Tuchmacherei in Biberach, Ulm und Basel.³¹

3. Einen weiteren Grund für die Liaison mit der Schweiz sieht Holbein in der Ähnlichkeit des Holbein-Wappens mit dem Urner Stier und ebenfalls mit dem Wappen der Familie Meyer von Bürglen (roter Ochsenschopf, Nasenring und Stern auf Gold).³² Der Urner Stier (schwarzer Stierkopf mit rotem Nasenring auf goldenem Grund) gleiche dem Holbeinschen, nur fehle der sechszackige Stern. Die vier Meier aus dem Kanton Uri hätten ursprünglich einen Ochsenschopf im Wappen geführt und auch spätere ernerische Landesvorsteher hätten sich dieses Wappens bedient, mit unterschiedlichen Zusätzen (Kreuz zwischen Hörnern) und abweichenden Farben. Anscheinend wurde, so Holbein, zwischen Privatmann und Amt noch nicht unterschieden.

Die Meyer-Wappen³³ und das 1243 eingeführte Urner Siegel³⁴ sind dem Holbein-Wappen tatsächlich ähnlich. Die Rückführung des Letzteren aufgrund der blossen Ähnlichkeit mit dem Wappen des Meiers von Bürglen ist aber laut Günter Mattern, Basler Heraldiker und Genealoge, nicht statthaft.³⁵ Unterschiede im Zusatz – zum Beispiel in der Farbe des Sterns wie im Wappenbuch des Konrad Schnitt – sind nicht unbedingt relevant, bei Farbänderungen des Hauptsubjets (roter anstatt schwarzer Ochsenschopf) kann allerdings nicht einfach auf ein Verwandtschaftsverhältnis geschlossen werden.

4. Das schlagkräftigste Argument ist die alte Familienüberlieferung, gemäss der Philipp Holbein II vor 400 Jahren, 1611, in einer Supplikation zu einem Adelsbrief Uri sein Herkunftsland nannte. Der Grosshandelsmann, kaiserliche Hofjuwelier in Wien und Bürger zu Augsburg schreibt in diesem Dokument, dass die «Vorältern die Holbain (so ihre Ankunft und Geburt ausser «aus dem» Schweizerland mehr als vor zweihundert Jahren...)» in der Stadt Uri herleiten, ihr dort beschriebenes Wappen, «zuvorn die schweizerischen Cantonen³⁶ verändert» worden seien, geführt hätten, dass heisst wohl bevor die drei Urkantone ihr Bündnis 1291 beschlossen. Als Urahn herr der Familie wird ein gewisser Jakob Holbein in Uri genannt.

Angenommen, der oben S. 65/66 besprochene Freiheitsbrief von Kaiser Maximilian wäre mit einer Wappenverleihung verbunden gewesen, dann wäre der Wappenbrief von 1612 eine Bestätigung (vgl. Anhang 1, Zeile 22/23: «zu confirmiren und zu bestatten, Sonder auch der Visier B gemäss zu verbessern...»).

Schon Woltmann suchte 1876 nach den Gründen, warum Philipp Holbein schlecht über die Geschichte seiner Familie im Bilde war – von der Augsburger Abstammung ist keine Rede – und erhob die Frage, ob der kaiserliche Hofjuwelier die

Wurzeln in einer Kunsthandwerkerfamilie bewusst verschweigen wolle.³⁷ Die Supplikation weist einige Ungereimtheiten auf, wie der falsche Name des Urgrossvaters (Ambrosius anstatt Hans d. Ä.), der allerdings durch die Unkenntnis im 17. Jahrhundert des wahren Vaters Holbeins d. J. erklärt werden kann. Flüchtigkeitsfehler, wie etwa die Verwechslung von Uri als Stadt anstatt Stand, Zeile 8, sind oft Hinweise auf die Echtheit einer Urkunde und spiegeln die aus der Zeit des Humanismus überkommene Tendenz, möglichst weit zurückreichende Genealogien zu kreieren und diese mit phantasievollen Ausschmückungen aufzubauschen.

Welchen Nutzen brachte die sehr wahrscheinlich fälschliche Verwurzelung der Holbein-Familie in der Schweiz mit sich? Einen konkreten Vorteil gibt es kaum. Die Schweiz zählte Anfang des 17. Jahrhunderts nicht zu den Grossmächten Europas, sie bot aber am Vorabend des Dreissigjährigen Krieges ein Reservoir an Söldnern und kriegswichtigen Gütern und war für ihre Verteidigungsbereitschaft bekannt. Der Mythos von Wilhelm Tell war auch ins Ausland gelangt. Eine Abstammung aus Uri galt zwar nicht gerade als vornehm, war aber insofern zweckmässig, als sie die Familie als freies Geschlecht auswies. Die Lokalisierung mag auch einfach von einer falschen Beweisführung Philipp Holbeins herrühren, der auf Grund der Ähnlichkeit des Familienwappens mit dem Uristier und im Wissen, dass der berühmte Maler-Grossvater eine gewisse Zeit in Basel gewirkt hatte, auf diesen Überlieferungsstrang schloss.

Das Lobgedicht des Kunstliebhabers

Carl Friedrich Drollinger

Die deutsche Schrift des Lobgedichts auf der Rückseite der Holztafel spricht für eine Niederschrift im 18. Jahrhundert. Es handelt sich dabei um eine Gelegenheitsdichtung von Carl Friedrich Drollinger (* 1688 in Durlach – † 1742 in Basel), dem Rechtsgelehrten, Naturwissenschaftler und Autor, der mehrere Einträge für das 1726/27 edierte «Neu-vermehrte Historisch- und Geographische Allgemeine Lexicon» verfasste. Darin kommt auch ein Artikel über Hans Holbein d. J. vor.³⁸ Drollinger amtierte als Archivdirektor der k. k. Hofkammer in Wien und als geheimer Archivar der Markgrafen von Baden-Durlach in Basel.³⁹ «Von noch grösserem allgemeinem Interesse als die Archivtätigkeit im engeren Sinne ist Drollingers Wirken als Konservator der fürstlichen Gemäldegalerie im Markgräfler Hofe, wo ihm die Anlage eines Katalogs der Kunstwerke übertragen war» (Paul Roth⁴⁰). Das von ihm aufgestellte Gemäldeverzeichnis aus dem Jahre 1736 mit 888 Nummern beinhaltet Werke von Dürer, Cranach, Holbein, u. a.⁴¹ Der «Günstling der

Musen», wie ihn Johann Jakob Spreng in seiner Gedächtnisrede nannte⁴², war ein Freund des Ratsherrn und Malers Johann Rudolf Huber (1668–1748), der das Verbindungsglied zur Zunft zum Himmel gebildet haben könnte.⁴³

Das hier zitierte Lobgedicht erschien 1743 in «Herrn Carl Friederich Drollingers weiland Hochfürstlich-Baden-Durlachischen Hofrahts und geheimen Archivhalters, Gedichte, samt andern dazu gehörigen Stücken wie auch einer Gedächtnisrede auf denselben...»⁴⁴, die Johann Jakob Spreng postum herausgab. Was den Anstoss zur Verfassung einer Lobeshymne auf Holbein gegeben hat, kann nur vermutet werden. Holbeins Renommee war im Laufe des 17. Jahrhunderts, vor allem durch die Publikationen Karel van Manders und Joachim von Sandrarts stark gestiegen.⁴⁵ Im 18. Jahrhundert war die Holbein-Rezeption äusserst vielfältig: Die Quellen reichen von genealogischen Aufzeichnungen⁴⁶ über Reisebeschreibungen, die des Malers Werke schildern, bis hin zu Künstlerlegenden. In Drollingers Lebenszeit fällt der Antrag (1713) des Rektors der Universität, die international berühmten Passionstafeln Holbeins d. J. aus dem Rathaus in das Haus zur Mücke (in dem das Amerbach-Kabinet mit zahlreichen Holbeingemälden und -zeichnungen aufbewahrt wurden) zu transportieren, der aber abgelehnt wurde.⁴⁷ Vielleicht bat die Zunft zum Himmel den für seine Laudationes bekannten Drollinger um ein Präsent als Reaktion auf das definitive Verschwinden der Wandmalereien Holbeins im Grossratssaal? Diese waren 1597 durch Kopien auf Leinwand von Hans Bock, die vor die Originale gehängt wurden, ersetzt worden.⁴⁸ 1737 wurde der Saal neu mit grünem Tuch tapeziert⁴⁹, so dass die Bilder nicht mehr zu sehen waren. Könnte dies den Kunstkennner Drollinger dazu veranlasst haben, zu betonen, dass «Eüropa noch von holbeins Ruhm erfüllt, Da Tausend Edle längst vergessen»? – Vielleicht griff die Zunft zum Himmel aber auch ein bereits bestehendes Gedicht auf. So oder so wollte diese «en vogue» sein und durch die Lobschätzung Drollingers ihren Bezug zum «grossen Holbein» manifestieren.

Ein Werk von Hans Holbein d. J.?

Kabinettscheiben und Wappentafeln der Zunftmeister, Ratsherren und Sechser zur Ausschmückung der Zunftstuben sind vielfach belegt.⁵⁰ Auf einer Wappentafel der Zunft zum Himmel (Inv.-Nr. 1897.233.) aus dem 19. Jahrhundert sind acht Wappen von Vorgesetzten dargestellt. Im ebenfalls im Historischen Museum Basel deponierten, 1623 angelegten Wappenbuch der Zunft (Inv.-Nr. 1897.227.) trug und trägt man dieselben wichtigen Amtsherren mit ihrem Familienwappen zurückreichend bis ins Jahr 1425 ein – eine Tradition, die bis heute fort dauert. Ein Aquarell des Zunfthauses an der Freien Strasse 33 von Johann

Jakob Schneider aus dem Jahre 1879⁵¹ beweist die Existenz von zahlreichen an die Fassade des Hinterhauses gemalten oder angebrachten Wappentafeln (Abb. 5). Die einzelnen Wappen und deren Technik sind leider nicht zu erkennen.⁵²

Da Hans Holbein d. J. keine hohe Position in der Zunft bekleidete, befindet sich sein Wappen nicht unter den eben genannten Zeugnissen. Dass sich die Holbeinsche Wappentafel als einzige aus der Frühen Neuzeit erhalten hat, spricht für die besondere Wertschätzung des Malers durch die Zunft. Wie eingangs bemerkt, ist die Entstehungszeit des Objekts nicht genau auszumachen; auch die spärlichen schriftlichen Quellen zu Holbeins Leben helfen bei der Analyse nicht weiter.⁵³ Aufgrund des restauratorischen Befunds muss man von einer Entstehung im 16. Jahrhundert ausgehen. Das untere Datum kann mit Sicherheit auf 1519 begrenzt werden, da Hans Holbein d. J. am 25. September 1519 in die Zunft zum Himmel aufgenommen wurde.⁵⁴ Dass zu Zunftetritten ein Wappen quasi als Willkommensgeschenk überreicht wurde, war nicht üblich. Am 3. Juli 1520 erhielt der Maler das Basler Bürgerrecht, ab dem 25. Juni 1520 amtierte er zwei Jahre lang als Stubenmeister.⁵⁵ Der Aufstieg ins Amt des Stubenmeisters, der das Stubenrecht handhabte, ist für eine Schenkung eines Wappens wohl nicht prestigeträchtig genug, muss aber als eine Möglichkeit in Betracht gezogen werden. Die obere Datumsgrenze kann mit grosser Wahrscheinlichkeit auf die Entstehungszeit des Wappenbuchs von Konrad Schnitt (spätestens 1539) angesetzt werden. Als Anlass zur Anfertigung der Holztafel könnte der bedeutende Auftrag für das Rathaus in den 20er Jahren (fortgeführt 1530)⁵⁶ ausschlaggebend gewesen sein, der Holbein zu einer «Art Basler Stadtmaler» (Peter Cornelius Claussen⁵⁷) machte und die Herstellung einer Wappentafel als Repräsentationsmittel rechtfertigen würde. Möglich wäre auch ein Abschiedsgeschenk an die Zunft bei seiner Abreise nach England 1526.

Aufgrund der mangelnden stichhaltigen Beweise – gesichert ist nur die Ähnlichkeit mit der Darstellung im Wappenbuch von Konrad Schnitt – ist aber nicht ganz auszuschliessen, dass das Täfelchen, anstatt als Vorlage für das Wappenbuch zu dienen, im Gegenteil, sich auf dieses beruft. In diesem Fall könnte es auch nach Holbeins Tod entstanden sein.

Genausowenig wie Entstehungszeitpunkt und -grund auszumachen sind, ist der Maler der Tafel zu ermitteln. Könnte Hans Holbein d. J. sein Wappen selbst gemalt haben? Er zeichnete

Abb. 5
Hoffassade des Zunfthauses der Zunft zum Himmel (Freie Strasse 33),
Aquarell von Johann Jakob Schneider (1822–1889), 1879
H. 24,2 cm, B. 18,2 cm
Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt



erwiesenermassen viele Scheibenrisse, die sich aber im Gegensatz zum Wappen im Historischen Museum Basel durch grosse Virtuosität auszeichnen, für die er noch Jahrhunderte nach seinem Tod gelobt wurde.⁵⁸ Hätte der Meister etwa sein eigenes Wappen bewusst als einfache Handwerkerarbeit ohne grossen Aufwand gemalt? Man bedenke, dass er auch andere Handwerkerarbeiten ausgeführt hat: Das Aushängeschild eines Schulmeisters (1516)⁵⁹, den Entwurf für das Aushängeschild eines Messerschmiedes⁶⁰ oder die Devise des Basler Buchdruckers Johann Froben (um 1523).⁶¹ Auch Albrecht Dürer malte 1495 sein eigenes Wappen auf der Rückseite eines Bildnisses seines Vaters (heute Uffizien, Florenz) und unterschied in einem Brief von 1509 ein «einfaches» von einem diffizilen «gemel»⁶² – letzteres «fleisig kleiblen» bestünde aus dem arbeitsintensiven Zusammentragen vieler Malschichten.

Bei einem Vergleich der Schriftzüge der Inschrift auf dem Holbein-Wappen mit denjenigen (von Hans Holbein d. J. und Ambrosius Holbein) auf dem Schild für den Schulmeister (ev. Myconius) fallen die geschwungeneren Ober- und Unterlängen mit zum Teil manirierten Brechungen beim Wappen auf. So, wie sich die Handschriften unterscheiden und auf einen anderen Schreiber als Holbein deuten, wird wahrscheinlich die ganze Wappentafel von einem Gesellen aus Holbeins Werkstatt ausgeführt worden sein. Die Standards bei Wappendarstellungen (Feldeinteilung, Zeichen, Zier, Hintergrund etc.) sind einfach zu handhaben. Die linkische, nicht naturalistische Umsetzung der Ochsenhörner, die eher Steinbockhörnern gleichen (und damit an die Helmzier des Holbeinwappens im Wappenbuch des Konrad Schnitt erinnern), sind ein Indiz für einen in der Zoologie nicht sehr bewanderten Maler.

Mit der provozierenden Frage nach Holbeins Autorschaft soll kein Gelehrtenstreit um die Zuschreibung zu Holbeins Oeuvre ausgelöst werden, sondern alle Eventualitäten mögen ausgespielt sein. Bis zur Auffindung neuerer Quellen bleibt Tatsache: Das Holbein-Wappen ist – wie Hegner bereits 1827 festhielt – eine «einfache Werkstattarbeit», deren rätselhafte Geschichte ein Museumsobjekt umso lebendiger macht.

Anhang 1

Supplikation von Philipp Holbein, kais. Hofjuwelier und Bürger in Augsburg, bei Kaiser Matthias um Bestätigung und Verbesserung seines adeligen Wappens (1611.09.20/28)⁶³

«Ew. Kaiserl. Majestät berichte ich hiemit allerunterthänigst, wie dass meine lieben Vorältern die Holbain (so ihre Ankunft und Geburt ausser «aus dem» Schweizerland mehr als vor zweihundert Jahren haben) unterstehend adeliches Wappen in und allwegen, auch noch ehe und zuvorn die Schweizerischen Cantonen verändert, und der Adel hin und her an andern Orten sowohl in als ausserhalb des heil. Reichs zertheilt worden, geführet und gebraucht, und sich in ermeldtem Schweizerland erstlich meines Uranherrn Vater Jacob Holbein in der Stadt Uri, sein Sohn Ambrosi meines Grossvaters Vater zu Basel in vornehmen Diensten und Aemtern, mein rechter Ahnherr Johann in der Mählerey, als ein zu selber Zeit in ganz Europa weit berühmter Mahler (von dessen Hand E. M. nicht nur Ein sondern viel Stück, unter welchen sonder Zweifel das uralt Holbeinische adeliche Wappen zu befinden, haben werden) gebrauchen lassen, wie nicht weniger mein lieber Vater sel. Philipp Holbain von Basel, weyland Kaiser Carl V. und Ferdinand, christseligen Gedächtnis in Kriegswesen und in anderm Werk. Ich für meine Person aber nuhn über die 28 Jahr Eür. Kay. Mayt. und dem hochlöblichen Haus Österreich, mit Darstreckung grosser Summen Geldts, an welchen mir (den) noch bis dato zu meinem grossen Schaden ain merkliches restiret, gedienet, im wenigsten aber ainige Gratia nit empfangen. So gelanget demnach an Eür. Kay. Mait. main allerunterthenig-gehorsamistes Bitten, Sie geweehren abgemalt mein alt adelich Wappen und Clainot nit allain zu confirmiren und zu bestatten, Sonder auch der Visier B gemäss zu verbessern, und die Nothdurft of mich und meine ehelichen Leibserben, bey dero Kay. Reichs-Hof-Canzley gegen Erlegung gepürlicher Tax, gnedigst ausfertigen zu lassen; Solches umb. Eur. Kai. Mait. und das hochlöblichste Haus Österreich die Zeit meines Lebens zu verdienen, erkenne ich mich aller unterthänigst willig,

Eur. Röm. Kay. Mayt.
aller underthenigster
und gehorsambister

gnedigste Ratification der
Kayserlichen Mayt. Unsers allergn.
u. beewilligt. Sig. 28. Septl. 611 (sic)
Vice Canzler
pt. 20. Septemb. A^o 1611.

Philip Holbain»

HOLBEIN.

Von Aug. Burckhardt.

HANS HOLBEIN, der Maler, aus Ravensburg (1417-1459),
seit 1440 in Augsburg

MICHAEL HOLBEIN, Lederer in Augsburg (1448-1487,
tot 1497), Augsburger Bürger 1448

G.: ANNA VOM DIEPOLD

?

HANS HOLBEIN, Maler in Augsburg
(1493-1519, tot 1524)
G.: BARBARA BURGMAIR (1493-1497)

SIGMUND HOLBEIN, Maler (1501-
gest. 1540 in Bern)

?

AMBROSIOUS HOLBEIN, Maler (geb. 1493,
lebt 1518) Basler Bürger 1518

HANS HOLBEIN, Maler (geb. 1497, gest. 1543 in London)
Basler Bürger 1520

G.: ELISABETH (BINZENSTOCK aus Ehrenstetten)
(1512-gest. 1549) Witwe des Gerbers ULRICH SCHMID
genannt SCHLIFSTEIN

MAGDALENA (1544) in Zug
lebend erhebt Anspruch auf
das Erbe Sigmund Holbeins

PHILIPP HOLBEIN, Goldschmied
in Lissabon, London und Augsburg
(geb. 1521, lebt 1552, tot 1602)
G.: N. N.

KATHARINA
(geb. c. 1527,
gest. 1590)
G.:

JAKOB
Goldschmied
(geb. c. 1529, gest.
unverheiratet 1552
in London)

KÜNGOLD
(geb. c. 1530,
gest. 1590)
G.: ANDREAS
SYFF, Müller
(geb. 1528,
lebt 1569)

PHILIPP HOLBEIN, Kaiserl. Hof-
juwelier in Wien, 1611 in den
Adelstand erhoben

JAKOB GYSSLER
Metzger, des Rats
(1535 - gest. 1556)
Witwer

Anhang 2

Genealogische Tabelle der Familie Holbein, entnommen aus August Burckhardt: Holbein, in: Wilhelm Richard Staehelin (Hg.): Wappenbuch der Stadt Basel, 1. Teil, III. Folge, Basel 1922, Nr. 19

Diese Tabelle dient zur Anschauung der Holbein'schen Familienverhältnisse. Einzelne Lebensdaten können gemäss neuerer Forschung leicht variieren.

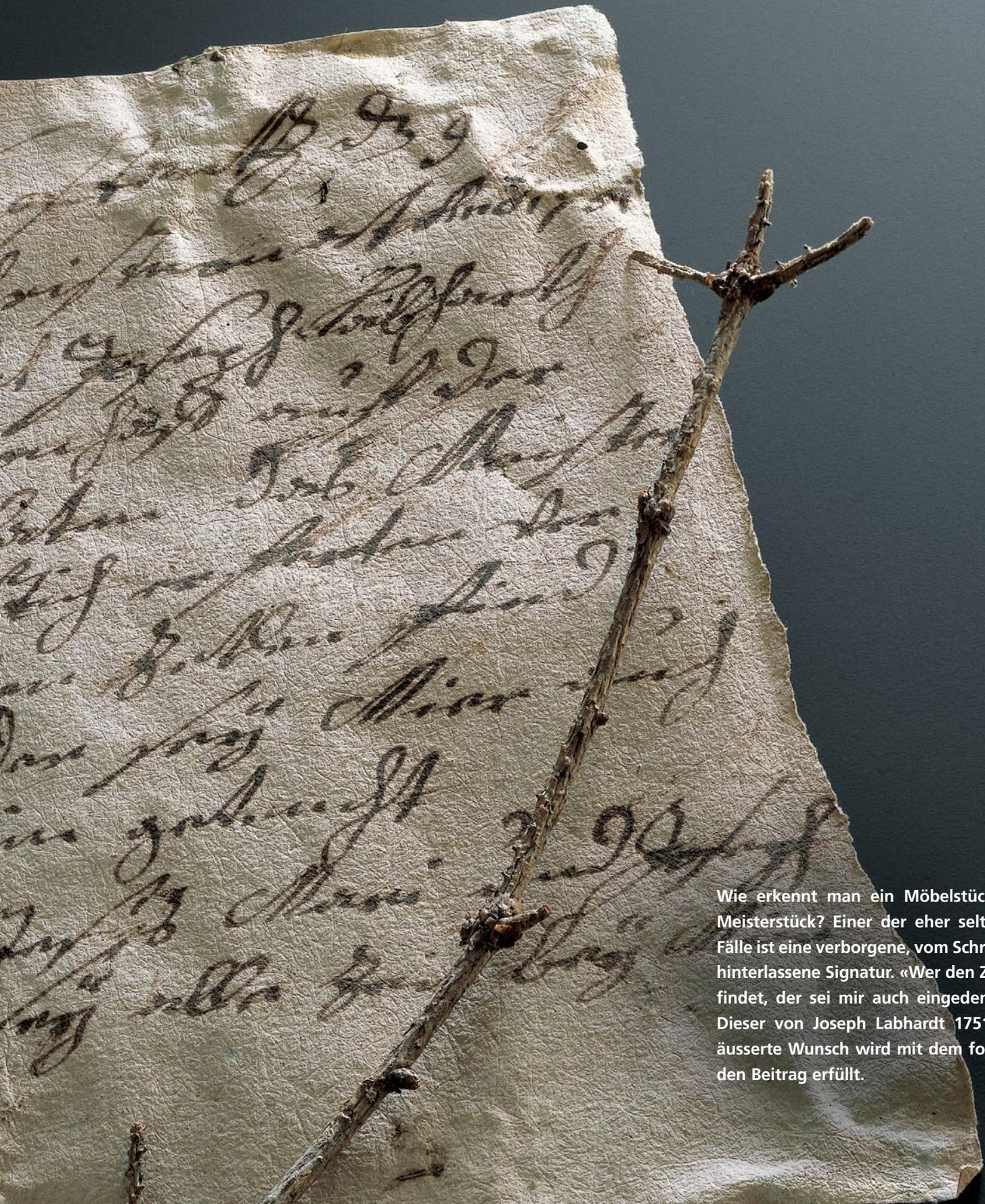
Anmerkungen

- 1 Durchgeführt durch Anna Bartl, Chefrestauratorin des Historischen Museums Basel.
- 2 Das Wappen im Historischen Museum Basel wurde bisher nie näher untersucht. Zur Genealogie von Hans Holbein: Eduard His: Die Basler Archive über Hans Holbein, den Jüngern, seine Familie und einige zu ihm in Beziehung stehende Zeitgenossen (Sonderabdruck aus: Jahrbücher für Kunstwissenschaft, Jg. 3), Basel 1870; Hans Holbein: Die Holbeiner. Ein Überblick über eine 700-jährige bürgerliche Familiengeschichte mit Stammbäumen, Leipzig 1905; August Burckhardt: Holbein, in: Wilhelm Richard Staehelin (Hg.): Wappenbuch der Stadt Basel, 1. Teil, III. Folge, Basel 1922, Nr. 19 (siehe Anhang 2); Hans B. Kälin: Die Familien Holbein und Syff im 15. und 16. Jahrhundert, in: Regio-Familienforscher. Zeitschrift der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft der Regio Basel, Jg. 15 (2002), S. 123–129.
- 3 Ulrich Hegner: Hans Holbein der Jüngere. Mit des Meisters Bildnisse, Berlin 1827, S. 12: «soll sich noch vor wenigen Jahren nach der Versicherung eines glaubwürdigen Mannes auf einem, jetzt vielleicht verschütteten Marksteine der Grünstädter Flur gefunden haben».
- 4 Württembergisches Urkundenbuch, Bd. 4, Stuttgart 1883, S. 341; Holbein 1905 (wie Anm. 2), S. 23–24.
- 5 Württembergisches Adels- und Wappenbuch, Bd. 1, Stuttgart 1889, S. 202; Holbein 1905 (wie Anm. 2), S. 21–22.
- 6 Wappenbuch des Konrad Schnitt, Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Wappenbücher 4, fol. 259r.
- 7 Am 3. Juli 1520 erhielt Hans Holbein d. J. das Basler Bürgerrecht.
- 8 1530–36 Meister seiner Zunft und damit Mitglied des Kleinen Rates, Siebenerherr, Deputat (Mitglied der Aufsichtsbehörde über Kirchenwesen und Universität) 1531–33 und 1538. Als Flachmaler malte er auch pergamentene Schilde, als Historiker verfasste er eine Chronik. Rudolf Wackernagel beschreibt ihn als einen «Mann, der mit dem Handwerker den Künstler, den Gelehrten und Staatsmann in einer Weise vereinigte, wie es eben nur in jener lebenerfüllten Zeit möglich war»; Rudolf Wackernagel: Wappenbücher in Basel (Sonderdruck aus: Der Deutsche Herold, Jg. 22, Nr. 11 (1891), S.159–165; Nr. 12 (1891), S.176–178), [Berlin 1891]; Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 6, Neuenburg 1931, S. 224.
- 9 Philipp Holbein II (* zw. 1553 und 1570 in Lissabon, † um 1629 in Augsburg), Sohn von Philipp Holbein I (* 1521 in Basel, 1552 in Lissabon ansässig, † 1602 in Augsburg).
- 10 Hegner 1827 (wie Anm. 3), S. 31–32, publiziert die 1. Hälfte der Urkunde: das Original befände sich unter den vom Kupferstecher Christian von Mechel zum Leben Holbeins gesammelten Unterlagen. Alfred Woltmann: Holbein und seine Zeit, Bd. 2, Leipzig 1876, S. 7, zitiert Hegner. Holbein 1905 (wie Anm. 2), S. 5, publiziert die 2. Hälfte. Da die Supplikation noch nie als Ganzes gedruckt worden ist, gebe ich sie hier im Anhang wieder. Das Original war laut Wilhelm Maurer 1965 im Besitz «Seiner Excellenz des – nunmehr verstorbenen – k.k. Feldmarschallleutnants Franz von Holbein-Holbeinsberg in Meran»; Wilhelm Maurer: Die Namensträger Holbein, Schwäbisch Gmünd 1965, S. 120. Der Adels- und Wappenbrief soll am 1.10.1612 ausgestellt worden sein; Holbein 1905 (wie Anm. 2), Stammtafel V.
- 11 Holbein 1905 (wie Anm. 2), S. 10.
- 12 «Inventarium des Silbergeschirrs 1679, 1730 E. E. Zunft zum Himmel, wie auch anderen alten Bücher und Schrufften, 1790»; Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Zunftarchive Himmel 18 (Inventarbuch 1677–1792), fol. 97.
- 13 Stefan Hess: Der geniale Trunkenbold. Zum Nach(t)leben Hans Holbeins d. J. in Basel, in: Basler Stadtbuch, Jg. 118 (1997), S. 168–171, hier S. 170.
- 14 Woltmann 1876 (wie Anm. 10), Nr. 113, S. 117: «Das (sic!) Wappenschild Holbein, ein Ochsenkopf auf gelbem Felde, darüber ein roter Stern und Bezeichnung: «Hans Holbein der maller.» – Flüchtige Werkstattarbeit».
- 15 Woltmann 1876 (wie Anm. 10), Nr. 199/42, S. 136. Heute nicht mehr auffindbar, weder im British Museum noch in den National Archives in London.
- 16 Johannes Baptist Rietstap: Armorial général précédé d'un dictionnaire des termes du blason, Bd. 1, Nachdruck der Ausgabe von 1884, London 1988, S. 973.
- 17 «i frigett brieff, von keyser Maximiliano erlangt»; Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Gerichtsarchiv, K 10 (Schultheissengericht der mehreren Stadt, Beschreibbüchlein, 1545–51), fol. 210r; His 1870 (wie Anm. 2), S. 32–33; Maurer 1965 (wie Anm. 10), S. 4; Bruno Bushart: Hans Holbein der Ältere, Augsburg 1987, S. 15–16.
- 18 Bushart 1987 (wie Anm. 17), S. 12. Weitere Aufträge für die Dominikanerinnen von St. Katharina in Augsburg, die Dominikaner in Frankfurt (Hochaltar) oder die Zisterzienserkirche Kaisheim untermauern seinen Bekanntheitsgrad. In der Klosterchronik der Zisterzienser wird berichtet, dass der Altar von den drei besten Meistern ihrer Zeit weit und breit gemacht worden sei.
- 19 Bushart 1987 (wie Anm. 17), S. 19.
- 20 Bushart 1987 (wie Anm. 17), S. 20, Abb. 7. «Kein Wunder, wenn der Sohn in seinen Bildern des Todes mit dem Kaiser noch weniger respektierlich umgehen wird»; Bruno Bushart: Hans Holbein – Vater und Sohn, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 55 (1998), S. 151–168, hier S. 153.
- 21 Die These hat jedoch in der Belletristik Niederschlag gefunden. Im ersten Band der Holbein-Trilogie des Basler Autors Emanuel Stichelberger: Der Mann mit den zwei Seelen. Ein Holbein-Roman, Stuttgart 1942, findet sich folgende Stelle, S.149: «[Hans Holbein d. Ä. zu Hans Holbein d. J.]: unsere Sippe stammt aus einem Lande Uri, das heute eidgenössisch ist. Ich entsinne mich noch der Erzählung meines Großvaters, wonach ein Ahne mit Namen Kunrat, der für das Zürcher Fraumünster das Meieramt in Bürglen versehen hatte, nach Ravensburg kam [...]. «In seiner Heimat hatte er sich nach seinem Amt Meier von Bürglen genannt. Man sagt, das Vererben der Namen sei damals noch nicht gang und gäbe gewesen. Die Ravensburger hängten ihm den Übernamen Holbein an. Der ist uns geblieben. Aber das angestammte Wappen ist noch heute das unsrige: der schwarze Stierenkopf mit dem Nasenring. Also wehr' dich wegen der Herkunft.» Hinweise zu den Quellen von Stefan Hess, dem ich für die zündende Idee zu diesem Artikel und die hilfreiche Unterstützung bei den Recherchen herzlich danke.

- 22 Maurer 1965 (wie Anm. 10), S. 4 und 120.
- 23 Holbein 1905 (wie Anm. 2).
- 24 Holbein 1905 (wie Anm. 2), S. 2; Anhang I, S. 100–101 (lat. Wortlaut und dt. Übersetzung): Originalurkunde in Stuttgart; Württemberg. Urkundenbuch, Bd. 4 (wie Anm. 4), S. 175, Nr. 1112.
- 25 Holbein 1905 (wie Anm. 2), S. 4.
- 26 Paul Kläui: Die Meierämter der Fraumünsterabtei in Uri, in: Historisches Neujahrsblatt, Bd. 10/11 (1955/56), S. 7–34, hier S. 13–14, 18, 32; Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 3, Basel 2003, S. 103. Weiter zu den Meiern von Bürglen: Hans Stadler-Planzer: Geschichte des Kantons Uri, Teil 1: Von den Anfängen bis zur Neuzeit, Attinghausen 1993, S. 113.
- 27 «In Ölschwang, der südöstlichen Vorstadt von Ravensburg, an dem sie durchfliessenden Flattbach, kauften nämlich im Anfang des 14. Jahrhunderts die zwei Brüder Frick Holbein und Hans Holbein (II.) den sogenannten Hammer, eine Wassermühle. Noch heute stehen dort alte Mühlengebäude, welche mir in Ravensburg als die alten Holbeinischen Mühlen bezeichnet wurden, Ober-, Mittel- und Unterhammer.»; Holbein 1905 (wie Anm. 2), S. 28.
- 28 Franz Irsigler: Überregionale Verflechtungen der Papierer. Migration und Technologietransfer vom 14. bis zum 17. Jahrhundert, in: Knut Schulz (Hg.): Handwerk in Europa. Vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit (Schriften des Historischen Kollegs, Bd. 41), München 1999, S. 254–275, insb. S. 261–262.
- 29 Gerhard Piccard: Sinn und Bedeutung des Ochsenkopfes als Papierzeichen, in: Ders.: Die Ochsenkopf-Wasserzeichen, Stuttgart 1966, S. 22–29, hier S. 22.
- 30 Piccard 1966 (wie Anm. 29), S. 24, 27–28. Auch die Familie Halbisen in Basel gebrauchte den Ochsenkopf als Wasserzeichen für ihre Papiere.
- 31 Piccard 1966 (wie Anm. 29), S. 24.
- 32 Holbein 1905 (wie Anm. 2), S. 5. Tritt auch im Wappenbuch des Konrad Schnitt, fol. 199r. unter folgender Variante auf: «die meyer von burglen us Ury», roter Ochsenkopf auf gelbem Grund, schwarzer Stern und Nasenring. Siehe Abb. 4.
- 33 Die verschiedenen Familien Meyer (ethymologisch auf das Meieramt zurückgehend) in der Innerschweiz zeigen folgende Varianten: Meyer von Silenen: schwarzer Ochsenkopf, roter Nasenring und zwei schwarze Sterne auf Gold; Meyer von Erstfeld: roter Ochsenkopf, schwarzer Nasenring, gelber Stern auf Silber; Meyer von Bürglen: roter Ochsenkopf, Nasenring und Stern auf Gold.
- 34 Stadler-Planzer 1993 (wie Anm. 26), S. 224–225. Zur Deutung des Uristiers: Stadler-Planzer 1993, S. 227–228. Neben legendären und sagenhaften Deutungsversuchen herrscht die Ansicht vor, dass Uri ein sprechendes Wappen führe. In den Ohren der in das Land der Reussebene «Ure», lat. «Uronia», einwandernden Alemannen hiess das Wort «Ur» Auerochse oder Stier. Der Uristier wäre demnach ein mit Nasenring gebändigter Stier.
- 35 Ich danke ihm hierbei für seine hilfreichen Anregungen zu diesem Artikel.
- 36 Dies ist ein früher Beleg für den Begriff «Kanton». Nach dem Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz, Bd. 4, Neuenburg 1927, S. 444, verwendeten französische Orte bereits 1491 in Ratsmanualen das Wort «Canton», in deutschen Urkunden tritt es erstmals 1650 auf.
- 37 Woltmann 1876 (wie Anm. 10), S. 8. Auch Eduard His-Heusler: Hans Holbein's des Jüngern Vater, in: Jahrbücher für Kunstwissenschaft, Jg. 1 (1868), S. 185–191, verwies auf die Ungereimtheiten in der Supplikation.
- 38 Neu-vermehrtes Historisch- und Geographisches Allgemeines Lexicon, Bd. 2, Basel 1726, S. 816–817. Die Autorschaft der einzelnen Artikel ist nicht auszumachen. Auszug aus dem Artikel über Hans Holbein d. J.: «In Engelland, wie auch zu Basel sind viel von seinen stucken anzutreffen, worunter das leyden Christi, so auf dem rathauss aufbehalten wird, und ein leichnam Christi, so auf der universitäts-bibliothech befindlich, fürtrefflich sind“.
- 39 Siehe Paul Roth: Hofrat Carl Friedrich Drollinger und die Baden-Durlachschen Sammlungen zu Basel, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 56 (1958), S. 149–170.
- 40 Roth 1958 (wie Anm. 39), S. 151.
- 41 Roth 1958 (wie Anm. 39), S. 152. Zu den Werken von Holbein d. J.: Roth 1958, S. 152–153.
- 42 Johann Jakob Spreng: Gedächtnisrede auf Herrn Hofraht Drollinger, in: Carl Friedrich Drollinger: Gedichte, kommentiert von Uwe-Karsten Ketelson, Faksimiledruck nach der Ausg. von 1734, Stuttgart 1972, S. 33.
- 43 Vgl. Spreng 1734/1972 (wie Anm. 42), S. 26. Johann Rudolf Huber vertrat 1694 die Zunft zum Himmel im Grossen Rat von Basel. 1700–1701 amtete er als Porträtist und Bauinspektor im Dienst des Markgrafen Friedrich Magnus von Baden-Durlach in Basel. Nach Jahren in Bern 1738 Rückkehr nach Basel, ab 1740 Mitglied des Basler Rats.
- 44 Drollinger 1734/1972 (wie Anm. 42), S. 302, Nr. VIII.
- 45 Karel van Mander: Schilder-Boeck («Maler-Buch»), Haarlem 1604; Joachim von Sandrart: Teutsche Akademie der edlen Bau-, Bild- und Malereikünste, 3 Bde., Nürnberg 1675–1679.
- 46 1701 genealogische Aufzeichnung von Andreas Merian, Pfarrer zu St. Theodor.
- 47 Hinweis auf diese Quelle von Stefan Hess, der sich intensiv mit der Holbein-Rezeption auseinandergesetzt hat.
- 48 Rudolf Riggenschach: Die Wandgemälde des Rathauses zu Basel aus dem XV. und XVI. Jahrhundert, in: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. 1, Basel 1932, S. 540–541.
- 49 «Auch ein Anzug, die Gemälde wenigstens teilweise zu erhalten, ist im Grossen Rat eingereicht worden. Er führte dazu, dass ein Teil der Inschriften erhalten blieb und ebenso «wenige Figuren an Camin und Säulen», die aber von einem «neueren Schmierer» übermalt wurden»; Riggenschach 1932 (wie Anm. 48), S. 546; Christian Müller: Holbein und der Basler Grossratsaal, in: Zeichen der Freiheit. Das Bild der Republik in der Kunst des 16. bis 20. Jahrhunderts, hg. von Dario Gamboni, Georg Germann, Ausst.Kat. Bernisches Historisches Museum, Bern 1991, S. 151.
- 50 Folgende Wappentafeln von Basler Zünften befinden sich im Historischen Museum Basel: Inv.-Nr. 1872.88.; 1875.25; 1875.12.; 1887.106.; 1893.179.; 1896.81.; 1897.233; 1897.311.; 1899.191.; 1899.237.; 1906.2981.; 1913.448; 1913.449.; 1922.10.; 1936.168.; 1973.116.; 2005.376.
- 51 Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Bildersammlung, Schneider, Nr. 37.
- 52 Die Technik ist nicht klar erkennbar, die verschwommenen Umrandungen der Wappen lassen aber eher auf Malereien schliessen. Vgl. auch Aquarell im Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Bildersammlung, Schneider, Nr. 33 (Hofansicht des Zunfthauses zu Schneidern), wo auch Wappen die Wand des Zunfthauses schmücken.
- 53 Zu den schriftlichen Quellen: Jochen Sander: Hans Holbein d. J., Tafelmaler in Basel 1515–1532, München 2005, insb. Kap. «An Unknown Man». Hans Holbein d. J. in der schriftlichen Überlieferung seiner Zeit, S. 15–33.

- 54 Kurt Jenny: Aus der Geschichte E.E. Zunft zum Himmel, [Basel] 1982, S. 21; Peter Cornelius Claussen: Holbeins Karriere zwischen Stadt und Hof, in: Hans Holbein der Jüngere. Die Jahre in Basel 1515–1532, Ausst. Kat. Kunstmuseum Basel, mit Beiträgen von Christian Müller, Stephan Kemperdick u. a., München/Berlin, 2006, S. 11, 48. Zur Beziehung Holbeins zur Zunft zum Himmel: Jenny 1982 (wie oben), S. 20–21.
- 55 Am 25. Juni 1521 wiederernannt; Jenny 1982 (wie Anm. 54), S. 21; Sander 2005 (wie Anm. 53), S. 16.
- 56 15. Juni 1521: Basler Rat schliesst Vertrag über Ausmalung des grossen Ratssaals; Claussen 2006 (wie Anm. 54), S. 11 und 48.
- 57 Claussen 2006 (wie Anm. 54), S. 46–57, hier S. 48.
- 58 Beispiele siehe: Hans Holbein der Jüngere 2006 (wie Anm. 54), Nr. 39–40, Nr. 52–59, 84, 97–98 (Werkstatt), 111, 116.
- 59 Bushart 1998 (wie Anm. 20), S. 156; Hans Holbein der Jüngere 2006 (wie Anm. 54), Nr. 22, S. 158–159.
- 60 Hans Holbein der Jüngere 2006 (wie Anm. 54), Nr. 46, S. 212–213.
- 61 Hans Holbein der Jüngere 2006 (wie Anm. 54), Nr. 89, S. 295.
- 62 Anna Bartl: Ein Original von Albrecht Dürer?, in: Restauro. Forum für Restauratoren, Konservatoren und Denkmalpfleger, Jg. 105 (1999/3), S. 31.
- 63 Vgl. Anm. 10. Hegner betitelt die Urkunde folgendermassen: «Eine Supplikation von 1611 Philipp Holbeins, Kaiserlichen Hofjuwelirs und Bürgers in Augsburg, bei dem Kaiser Matthias um Confirmir- und Besserung seines uralten adelichen Wappens, worin ihm auch gnädiglich willfahret wurde durch einen den 1. October 1612 verliehenen Adel- und Wappenbrief».

«Wer den Zettel findet,...»



Wie erkennt man ein Möbelstück als Meisterstück? Einer der eher seltenen Fälle ist eine verborgene, vom Schreiner hinterlassene Signatur. «Wer den Zettel findet, der sei mir auch eingedenk...» Dieser von Joseph Labhardt 1751 geäußerte Wunsch wird mit dem folgenden Beitrag erfüllt.

«Wer den Zettel findet, ...»

Ein Meisterstück aus Konstanz – Der Fassadenschrank des Kunstschreiners Joseph Labhardt 1751

von Burkard von Roda

Dank einer Zettelinschrift ist ein Fassadenschrank in der Sammlung des Historischen Museums Basel als Meisterstück zu identifizieren (Abb. 1). Der Verfertiger, Joseph Labhardt, wird als zünftiger Meister der Schreiner in Konstanz am Bodensee namhaft. Die ausführliche Vorstellung des Barockschranks an dieser Stelle ergänzt das Forschungsprojekt, das u. a. der Identifizierbarkeit am Beispiel von Meisterstücken aus Basel nachgeht. Damit sollen Grundlagen für die weitere Erforschung des Basler Möbelhandwerks geschaffen werden.¹

Viele Meister – wenige Meisterstücke

Stellt man die grosse Zahl überlieferter Namen von Schreiner- oder Tischmachermeistern des 16. bis 18. Jahrhunderts in den Städten Süddeutschlands oder im Gebiet der deutschsprachigen Schweiz den raren Beispielen gesicherter Meisterstücke gegenüber, so lässt sich eine grosse Diskrepanz feststellen. Um das Jahr 1700 waren in Zürich 46, in Basel 41 Tischmachermeister tätig. Doch hat die neueste Forschung zu den in Zürich und in der Nordostschweiz gefertigten Möbeln nur einen einzigen signierten Zürcher Schrank – Meisterstück des Josias Hirzel – identifiziert.² Und nur ein Möbel, der als Unikum zu einzuordnende Ratstisch von 1676, ist bisher als Meisterstück eines Basler Schreiners, nämlich des Christian Frisch, gesichert.³ Diese unbefriedigende Situation gab 2005 den Anstoss zu einem Forschungsprojekt des Historischen Museums Basel zu den Basler Möbeln. Die Ergebnisse – mehrere Meisterstücke von Basler Schreineren vom späten 16. bis zum 18. Jahrhundert vorstellend – werden gleichzeitig mit dieser Publikation an anderer Stelle veröffentlicht. Der im Haus zum Kirschgarten des Historischen Museums Basel ausgestellte Konstanzer Schrank bietet dazu eine gezielte Ergänzung.⁴

Der Umstand, dass zwar viele Meisternamen bekannt sind, den Namen aber keine Werke zugewiesen werden können, erklärt sich im deutschsprachigen Raum durch die fehlende Kennzeichnung der Möbel durch Meisterstempel, wie sie z. T. in Frankreich vorgeschrieben war. So führt – neben der Zuschreibung durch Stilanalyse – nur die seltene Existenz von Rechnungen oder die zufällige Entdeckung von individuellen Inschriften zur sicheren Zuweisung an eine Werkstatt, zu einem Meisternamen und zum Meisterstück. Im Fall des genannten Zürcher Schranks und in unserem Fall fand sich der Nachweis hinter dem verleimten Sockelteil des mittleren Pilasters.

Ein zweiter Grund für die lückenhafte Zuweisung von Meisterstücken ist – abgesehen von der Verlustquote – darin zu sehen, dass kaum Meisterrisse erhalten sind, obwohl die proportionsgerechte Zeichnung zur Vorbereitung der Ausführung und als Fähigkeitsausweis an vielen Orten obligatorisch war.⁵ Über allgemeine Beschreibungen hinaus, mit denen die verlangte Qualifikation in den Meisterordnungen festgelegt wurde, fehlen deshalb genauere Kriterien zur Erkennung der individuellen oder regionalen Charakteristiken der Meisterstücke.⁶ Dies



gilt auch für die Stadt Konstanz, die im 18. Jahrhundert territorial zwar zu den von Innsbruck aus regierten habsburgischen Vorlanden gehörte, die aber auch nach dem Verlust der Reichsfreiheit 1548 ihre inneren Angelegenheiten weiterhin selbst zu regeln bestrebt war. In diesem Zusammenhang ist der hier vorgestellte Fassadenschrank eine bedeutende Sachquelle für das Kunsthandwerk der Stadt in einer Zeit des Umbruchs. Er entstand, als unter der Regierung Maria Theresias seit 1748 Reformen eingeleitet worden waren, um dem Niedergang des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens in Konstanz zu begegnen.⁷ Dazu sei hier nur am Rande erwähnt, dass zwischen Schreibern und Zimmerleuten von Konstanz in den mittleren Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts ein heftiger Streit entbrannte, welche Arbeiten von welchem Handwerk ausgeführt werden durften. Zur Klärung wurden unter anderem die Städte Wien und Freiburg/Breisgau angeschrieben und auch von der Schreinerzunft in Eichstätt liegt im Stadtarchiv Konstanz ein Auskunfts schreiben vor.⁸

Ein Zettel bezeugt den Meister

Bei der Vollendung seines Meisterstückes im Dezember 1751 verbarg Joseph Labhardt nebst einem Tannenzweiglein einen Zettel hinter der anschliessend verleimten Frontplatte des mittleren Pilastersockels (Abb. 2). Der Zettel enthält folgende mit Tinte geschriebene Notiz:

*Costantz den 9
Christmonath Anno 1751
Hat Joseph Labhardt
Wonhaft auf der
Blaten das Meister-
Stich erferten wer
Den Zetlen find
Der sey Mirr auch
Ein getencht
Jesus Marie und Joseph
Sey alle Zeit bey Mirr*

**Abb. Kapiteltitel
Zettelinschrift und Tannenzweiglein.** Beides befand sich hinter dem mittleren Pilastersockel verborgen und wurde 1983 bei der Restaurierung des Schrankes entdeckt. Die Inschrift nennt den Erwerb der Meisterschaft als Entstehungsanlass des Schrankes, das Vollendungsdatum, den Namen und die Adresse des Meisters.

**Abb. 1 (Bild links)
Fassadenschrank. Meisterstück des Joseph Labhardt, Konstanz, 1751.**
H. 231,5 x B. 233 x T. 86 cm.
Tannenholz mit Nussbaum furniert. Marketerien in Zwetschgen-, Apfel-, Ahorn-, Eiben- und Ebenholz. Geschenk Violette Volderauer, Basel.
Historisches Museum Basel Inv. Nr. 1986.217.

Das Meisterstück zeichnet sich durch die korrekte Anwendung der klassischen Proportionslehre aus der Architektur aus: Die Schrankfassade misst bei einer angenehmen Masseinheit von 31,6 cm (=österreichischer Fuss) in der Höhe 14 Fuss. Sockel zu Hauptgeschoss zu Kranz stehen dabei im Verhältnis 3 : 9 : 2 zueinander. Die Pilasterbreite gibt das Grundmass von einem Fuss.

Damit kennen wir von dem Fassadenschrank, der vor dieser Entdeckung nicht näher lokalisiert wurde und als süddeutsch galt, den Entstehungsort Konstanz, das Vollendungsdatum 9. Dezember 1751, den Namen des Verfertigers und dessen Wohnadresse «auf der Blatten» und schliesslich den Entstehungsanlass, nämlich den Erwerb der Meisterschaft.

Archivrecherchen bestätigen diese Angaben und führen auch weiter: So finden sich im Einschreibbuch⁹ der Schmiedzunft in Konstanz zwei Einträge, die Labhardts Aufnahme in die Zunft bestätigen und die Anstellung eines Lehrjungen festhalten, nämlich:

«1753 den 29sten Januar lasset sich Meister Joseph Labhardt als ein Zünftiger Meister der Schreiner Einschreiben, bezahlt -2 Gulden 40 Kreuzer»

und

«1755 den 12ten Januar lasset Meister Joseph Labhardt einen Lehrjung mit Namen Franz Joseph Seiz von hier auf 3 □ jahr Einschreiben, und ware das ganze handtwercckh beym aufdingen, bezahlt --.20 Kreuzer».

Mehr über die Lebensumstände des bisher unbekanntes Konstanzer Meisters erfahren wir aus der Verlassenschaftsabhandlung aus dem Jahr 1802¹⁰: Joseph Labhardt verstarb am 1. Oktober 1801 im Alter von 76 Jahren und hinterliess seine Witwe und sieben Kinder. Er war also 26jährig, als er den hier vorgestellten Schrank schreinerte. Wenige Jahre nach Erlangung der Meisterschaft erwarb er die in der Zettelnotiz erwähnten

«auf der Blatten» gelegenen Liegenschaften, nämlich das Haus «zum Walfisch» und «zur Gilgen». Diese Adresse entspricht heute dem Haus Wessenbergstrasse 18 und mit dem Hinterhaus dem «Enggässele», heute Hohenhausgasse. Dass Labhardt ein angesehenener und einflussreicher Kunsthandwerker war, dafür spricht sein Amt als Obmann der Zunft¹¹ und der auf 4156 Gulden geschätzte Nachlass, von dem gut die Hälfte für die Häuser gerechnet ist.¹² Die Familie gehörte schon im 16. Jahrhundert dem Konstanzer Patriziat an und spielte mit nur wenigen anderen ratsfähigen Bürgergeschlechtern auch noch Mitte des 18. Jahrhunderts eine führende Rolle in der Stadt.¹³

Zur Entstehung des Meisterstücks im Einzelnen sei auf die z. B. für Bamberg oder Mainz näher erforschten Zunftgebräuche in anderen Städten verwiesen.¹⁴ Ein Schrank, d. h. ein Gewandkasten war als Meisterstück seit etwa der Mitte des 16. Jahrhunderts in den Zunftordnungen vorgeschrieben. Erst im frühen 18. Jahrhundert begann der zweitürige Schrank den altertümlichen Typus des viertürigen abzulösen. Eine Aufsatzschreibkommode, ein Tisch, ein furniertes Brettspiel, also weniger aufwendige und modernere Schreinerarbeiten, die auch besser verkäuflich waren, wurden gestattet. Meistersöhnen oder Schwiegersöhnen wurden Erleichterungen gewährt. Die Zunft gab Masse, Ort der Fertigung und Zeit der Herstellung des Meisterstücks vor. Erfüllte ein Geselle die Voraussetzungen wie eheliche Geburt, unbescholtenen Ruf, Konfession und je nach Stadt andere Bedingungen, so konnte er einen Antrag auf Meisterwerdung stellen. Er hatte dann innert einer festgelegten Frist, die z. B. in Mainz vier bis acht Tage betrug, nach einem vorgegebenen Massstab den Riss zu zeichnen und die Beschreibung dazu zu verfassen. Die zeichnerische Darstellung hatte in der Dreitafelprojektionsweise von Grund-, Auf- und Seitenriss zu erfolgen. Die Herstellung folgte dann nach Approbation des Risses während eines halben Jahres, gegen Ende des 18. Jahrhunderts verkürzte sich diese Frist bis auf sechs Wochen.

Der Schreiner als Architekt, Bildhauer, Maler

Das in der Entstehungszeit des Konstanzer Schrankes verbreitete Universallexikon von Johann Heinrich Zedler¹⁵ definiert 1745 einen Tischler, Tischler, Schreiner als «...Handwerksmann, so in Holz mit dem Hobel und Schnitzmesser arbeitet...». Es unterscheidet zwei Sparten, nämlich gemeine Tischler, die Böden, Türen, Fenster und Hausrat schreinern, und die spezialisierten Kunst- und Eben-Tischler, die in Eben-, Zedern-, Olivenholz arbeiten und eingelegte Arbeit in Elfenbein, Schildkrot oder Perlmutter fertigen. Die einem Schreiner abverlangten Fertigkeiten in seiner Beschreibung der Schreinerkunst streicht Zedler heraus, nämlich, dass ein Schreiner neben den handwerklichen

Kenntnissen im Umgang mit dem Holz zuerst auch die Trias der Künste, Architektur, Bildhauerei und Malerei vertreten können muss:

«...Es ist aber die Tischler- und Schreinerkunst keine von den geringsten, wie sich mancher einbildet, denn erstlich muss derjenige, der sich einen rechten verständigen Schreiner nennen will, die Perspektiv- und aus der Baukunst die fünf Säulenordnungen wohl verstehen, als ohne welches er keine gute kunstrichtige Zierrathen, sei es an Kränzen und Einfassungen oder an Seil- und Schnitzwerk angeben kann; ja er muss fast ein halber Bildhauer sein, und in Laub- und Blumenwerk wissen zu reissen, wie auch Figuren, indem das Tischerhandwerk von dergleichen eingelegter Arbeit, von Bildern, Blumen und Laubwerk oft so schöne Werke macht, als ob es ein künstlicher Mahler verfertigt hätte. Ferner muss auch ein Schreiner ein guter Erfinder allerhand schöner Sachen sein, sonderlich aber wegen des Holzes guten Verstand haben wie dasselbige zu gebrauchen sei, damit es sich nicht biege, ingleichen, welches Holz zu jeder Arbeit am besten taugt...»

Der Konstanzer Fassadenschrank

Die sechs Jahre vor Entstehung des Meisterstücks im Lexikonartikel formulierten Idealanforderungen an einen Kunstdischler können an unserem Konstanzer Möbel verifiziert werden: Die handwerkstechnische Umsetzung der architektonischen Gliederung der Schrankfassade mit den abgeschrägten Ecken und zusätzlichen, durch die Pilasterrücklagen bedingten Verkröpfungen vom Sockel bis zum vielfach profilierten Kranz setzte grosses Können in der Verarbeitung des Holzes voraus (Abb. 3). Joseph Labhardt hat den Schrank in Tannenholz geschreinert, das er mit 4 mm starkem Nussbaumholz furnierte oder mit entsprechend gekehlten, massiv gearbeiteten Profilen aufdoppelte. Das in Flächen zum Teil horizontal, zum Teil vertikal und auf den Rücklagen der Pilaster und Pilastersockel sogar konzentrisch ausgelegte Furnierbild bestimmt wesentlich die Erscheinung des Möbels. Für die furnierten Filets und die geometrischen und ornamentalen Marketerien auf den Schubladen, den Sockeln und Spiegeln der Pilaster, den Türflächen und den Bastionsfüllungen auf den Türen wurde auch Zwetschgen- oder Apfelbaumholz, Ahorn, Eibe und Ebenholz verwendet.¹⁶ Die marketierten Rocailles, Blüten und Springbrunnen auf Pilasterspiegeln und Kissenfüllungen trugen ursprünglich teilweise brandschattierte Binnenzeichnungen, die nur noch schwach sichtbar sind und bei späteren Restaurierungen teilweise unbeholfen nachgraviert wurden (Abb. 4). Die Komposition des Furnierbildes, das Einpassen der geometrischen Bandmuster, das Färben und Schneiden der Hölzer und Zeichnen nach Vorlagen waren als Arbeitsgänge

zu bewältigen. Hier stellt der werdende Schreinermeister seine Fertigkeit in der bildhaften Gestaltung der Flächen unter Beweis. Bildhauerische Fähigkeiten waren beim Schnitzen der fünf in Rocailleformen ausgestalteten korinthischen Kapitelle gefragt. Doch allem voran erforderten die Zeichnung und die Umsetzung des Risses nach vorgegebenen Proportionen den Umgang mit Winkelmass und Zirkel und damit auch die Fähigkeiten eines Architekten.

Eine Analyse der Proportionen des Möbels und seiner Architekturgliederung ergibt bei der Annahme des österreichischen Fusses (31,6 cm) als zugrunde liegender Masseinheit, dass der Konstanzer Schrank genau sieben Fuss hoch ist.¹⁷ Unterteilt man die Höhe in 14 Abschnitte, dann ergibt sich ein Verhältnis von Sockelgeschoss (=Postamenthöhe) zu Hauptgeschoss (=Pilsterhöhe) zu Kranz (=Gesims) von 3:9:2. Das Verhältnis von Pilasterhöhe zu Pilasterbreite entspricht 9:1. Damit entspricht die Gliederung den Anforderungen einer Architekturfassade, deren Höhengliederung nach der Lehre der Architekturtheorie aus einem Vielfachen des Grundelements,

also aus den Proportionen der Säule oder des Pilasters entwickelt werden muss. In unserem Fall entspricht die Proportionierung der korinthischen Pilaster den Regeln in dem von Hans Blum erstmals 1550 nach Sebastiano Serlio veröffentlichten Vorlagenwerk, das für Meisterstückordnungen im deutschsprachigen Raum bis in das 18. Jahrhundert hinein vorbildlich war. Schliesslich bleiben noch die vielfach gezackten bastionsartigen Kissenfüllungen auf den beiden Türen als aufwendige, geometrisch bestimmte Zierelemente zu erwähnen.

Den Schrank zieren aussen und innen Metallarbeiten, wie die originalen ornamental gravierten Schlüsselschilder und Scharnierbeschläge, die vier gedrehten Scharnierzapfen, Tür- und Schubladengriffe und vor allem ein in durchbrochener Arbeit in Akanthus- und Rocailenwerk kunstvoll dekoriertes Schlosskasten, der das eiserne Schnappriegelschloss aufnimmt (Abb. 5).

In seine neun Einzelteile zerlegt besteht das Möbel aus dem auf Kugelfüssen stehenden Sockel mit zwei Schubladen, zwei Seitenteilen, zwei Türen, zwei Rückwänden und einer Zwischenwand innen sowie dem Kranz. Sockel und Kranz sind

Abb. 3
Das Detail zeigt die an das Meisterstück gestellten hohen Anforderungen in handwerkstechnischer und künstlerischer Hinsicht: Das vielfach profilierte, mit Kehlung und Bauchung ausgebildete Gebälk ist über fünf Pilastern und Pilastervorlagen verkröpft, die Flächen sind durch unterschiedliches Furnier voneinander abgesetzt, Binnenflächen enthalten brandschattierte Ornamentfüllungen, die korinthischen Rocaillekapitelle sind geschnitzt.



Abb. 4
Das Marketeriedetail auf den Türfüllungen zeigt einen aus einem Fels- und Rocaille-Element sprudelnden Brunnen mit brandschattierter Binnenzeichnung.



an den hinteren Ecken durch Verzinkung, an den vorderen abgeschrägten Ecken stumpf mit Holznägeln verbunden. Der Zwischenboden im Sockel und der Deckel im Kranz sind eingetutet. Die beiden Seitenteile bestehen aus aufrechten Brettern und sind oben und unten durch Querleisten sowie durch unter dem Furnier liegende Gratleisten abgesperrt. Die beiden Türen sind aus geschlitztem Rahmen mit eingetuteter flacher Füllung mit Aufdoppelung zusammengesetzt und mit Zapfenbändern angeschlagen. Die beiden Rückwände bestehen aus Rahmen mit eingetuteter Füllung.

Der Schlüssel trägt das Wappen der Besitzerfamilie

Zwar trägt das Schlossgehäuse auf der Innenseite der einen Schranktüre in der dafür vorgesehenen Kartusche keine Initialen, dafür ist aber einer der beiden originalen Schlüssel mit einem Wappen gekennzeichnet (Abb. 6): Es ist das Wappen einer der prominenten Konstanzer Familien zur Entstehungszeit des Schrankes, der Familie Leiner.¹⁸



Abb. 5
Der Schlosskasten ist mit durchbrochener Messingarbeit mit Akanthus- und Rocailleornament reich verziert.



Abb. 6
Zwei Schlüssel zum Schrank, einer davon beidseitig mit dem Wappen der in Konstanz bedeutenden Familie Leiner.

Anmerkungen

- 1 Stefan Hess, Wolfgang Loescher: Möbel in Basel. Meisterstücke und Meisterstückordnungen bis 1798. Mit einem Verzeichnis der zünftigen Schreiner und Holzbildhauer. (Schriften des Historischen Museums Basel, Bd. 16), Basel 2007.
- 2 Thomas Loertscher: Zürcher und Nordostschweizer Möbel. Vom Barock bis zum Klassizismus. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, Zürich 2005, S. 21. (Meisterstück des Josias Hirzel, 1708). – Zur Rolle des Meisterstücks in Zürich siehe: Thomas Boller, Werner Dubno: Zürcher Möbel, Zürich 2004, S. 190. – Im Fall von Bern wurden 1708 die Vorschriften insoweit gelockert, dass bei den burgerlichen Meistern auf die Anfertigung eines Meisterstücks verzichtet wurde. (Hermann von Fischer: Fonk a Berne. Möbel und Ausstattungen der Kunsthandwerkerfamilie Funk im 18. Jahrhundert in Bern, Bern 2001, S. 12).
- 3 Albert Burckhardt-Finsler: Das grosse Spiesshofzimmer, in: Verein für das Historische Museum. Jahresberichte und Rechnungen, Basel 1895, S. 42 ff.
- 4 Zur Geschichte des Möbels: Der Schrank gelangte 1986 als Geschenk von Fräulein Violette Volderauer, Basel, in die Sammlung des HMB. Als Provenienz werden in den Erwerbungsakten von 1971 (!) und 1986 das Gasthaus zum Adler in Konstanz und die Familie der Donatorin «in Konstanz» genannt. Das Möbel wurde bereits vor der Übereignung an das Museum im HMB durch Stefan Bröckelmann und Robin Buner konserviert, dabei wurde am 19. September 1983 die Zettelinschrift gefunden. Die Konservierung der Metallteile erfolgte 1986 durch Walter Pannike im HMB. Grundlegend wurde das ganze Möbel 1991 durch Hans Luchsinger, Riehen, restauriert. Die Erstveröffentlichung erfolgte in der Liste der Erwerbungen ohne weitere Bemerkungen im Jahresbericht HMB 1986, S. 36 und mit Abb. S. 46, infolge eines Lesefehlers mit falscher Datierung 1754 statt 1751.
- 5 In Bamberg gab es zwischen 1730 und 1772 zwar 28 Schreinermeister, aber nur ein Meisterriss ist aus dieser Zeit erhalten. (Siehe dazu: Sigrid Sangl: Das Bamberger Hofschreinerhandwerk im 18. Jahrhundert, München 1990, S. 27 und S. 31.) – In Mainz gab es 44 Meister und zwei Gesellen im Jahr 1752. Dass sich eine umfangreiche Reihe von Mainzer Meisterrissen in der Kunstbibliothek Berlin erhalten hat, ist ungewöhnlich, auch dass zwölf Mainzer Möbel als Meisterstücke identifiziert wurden. Dass in zwei Fällen mit Johann Philipp Raab 1764 und Johann Georg Schmitt 1774 sich sowohl Meisterrisse wie ausgeführte Meisterstücke erhalten haben, ist überaus selten. (Siehe Heidrun Zinnkann: Meisterstücke Mainzer Möbel des 18. Jahrhunderts, Ausst.Kat. Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt 1988, S. 9, 23, 77, 89).
- 6 Dazu seien ohne Anspruch auf Vollständigkeit folgende Beispiele aus der Möbelforschung genannt: Für die freie Reichsstadt Regensburg bildet mangels Meistersignaturen eine Reihe von fünf in der Fassadengliederung sehr ähnlichen Fassadenschränken aus der Zeit von ca. 1720 – ca. 1760 die Grundlage für die Vermutung, dass es sich «höchstwahrscheinlich um den Typus handelt, der bei den Meisterstücken gefordert war». Siehe: Wolfgang Pfeifer: Zu Regensburger Möbeln des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg 1986, S. 75–86. – Für die Stadt München bilden altbayerische Provenienzen und stilistische Verbindungen zu Werken des Münchner Kunstkreises die Kriterien für eine hypothetische Lokalisierung in Münchner Werkstätten. Siehe: Albrecht Miller. Münchner Schränke des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Weltkunst Jg. 52, Nr. 23 (1982), S. 3486–3493.
- 7 Martin Burkardt, Wolfgang Dobras, Wolfgang Zimmermann: Geschichte der Stadt Konstanz, Bd. 3, Konstanz 1991, S. 313–372.
- 8 Freundliche Auskunft von Herrn Archivamtmann Michael Kuthe.
- 9 Stadtarchiv Konstanz. Einschreibbuch der Schmiedzunft DI Band 113. Diese Recherche verdanke ich Herrn Archivamtmann Michael Kuthe.
- 10 Stadtarchiv Konstanz, JII/1969. Freundliche Mitteilung von Herrn Archivamtmann Kuthe.
- 11 Die Totentafel im Konstanzer Volksfreund vom 2.10.1801 nennt Labhardt als Obmann. Freundliche Mitteilung von Herrn Archivamtmann Kuthe, Stadtarchiv Konstanz.
- 12 Siehe Anm. 4.
- 13 Wie Anm. 6, S. 314.
- 14 Heidrun Zinnkann: Meisterstücke Mainzer Möbel des 18. Jahrhunderts, Ausst.Kat. Museum für Kunsthandwerk, Frankfurt 1988. – Sigrid Sangl: Das Bamberger Hofschreinerhandwerk im 18. Jahrhundert, München 1990, S. 18ff..
- 15 Johann Heinrich Zedler: Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Bd. 44, Halle 1745, Sp. 414.
- 16 Holzbestimmung 1991 durch Hans Luchsinger, Möbelrestaurator, Basel, Riehen.
- 17 Die Vermassung und die Analyse der Masse verdanke ich Herrn Wolfgang Loescher, Möbelrestaurator am Historischen Museum Basel.
- 18 Geschichte der Stadt Konstanz Bd. 3, S. 308, siehe auch allg. Stadt u. Handwerk S. 345. Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Archivamtmann Kuthe, Stadtarchiv Konstanz, ist die Familie Leiner im Mannesstamm erloschen. Das Familienarchiv im Stadtarchiv Konstanz reicht nicht über die Zeit vor 1820 hinaus. Mögliche Besitzer des Schrankes sind der Kaufmann und Ratsherr Johannes Leiner (1727–1751) oder Johann Konrad Leiner, von 1769–1786 Bürgermeister von Konstanz, aber auch andere Träger des Namens.

Erwerbungen des Historischen Museums Basel im Jahre 2006

Sammlungszuwachs

In die Sammlungen des Historischen Museums Basel wurden im Jahr 2006 402 Objekte aufgenommen. Davon sind:

Geschenke	269
Ankäufe	76
Deposita	5
Belegexemplar	1
Alter Bestand	51
Total	402

Das folgende Objektverzeichnis dokumentiert diesen Zuwachs der Sammlungen vollständig. Für die wissenschaftliche Bestimmung, Erfassung und Kommentierung zeichnen die Konservatorinnen und Konservatoren sowie die wissenschaftlichen Assistenzen der Sammlungsabteilungen verantwortlich. Die Inventarisierung erfolgte einheitlich mit dem im Museum entwickelten Datenbanksystem myColex. Die Zuordnung der Objekte zu einzelnen Sammlungsgebieten folgt der Systematik, wie sie in kulturhistorischen Sammlungen international üblich ist. Die in den Neuzugängen 2006 vertretenen Sammlungsgebiete sind:

Bildwerke	Mass und Gewicht
Druckgrafik und Fotografie	Metallkunst
Formen und Matrizen	Militaria
Fuhr- und Reitwesen	Möbel
Glas	Münzkabinett
Goldschmiedekunst	Musikinstrumente und Musikalien
Handwerk und Gewerbe	Spielzeug und Spiele
Hausgeräte	Staat und Recht
Keramik	Textilkunst
Kleider und Accessoires	
Malerei und Zeichnung	

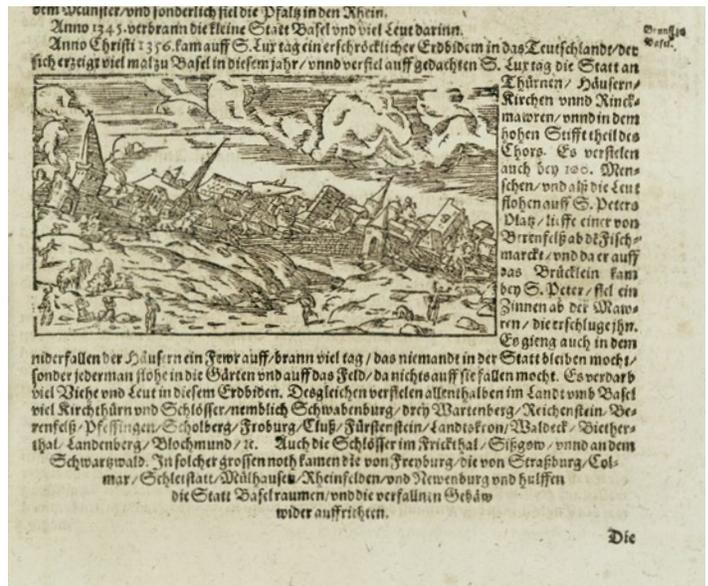
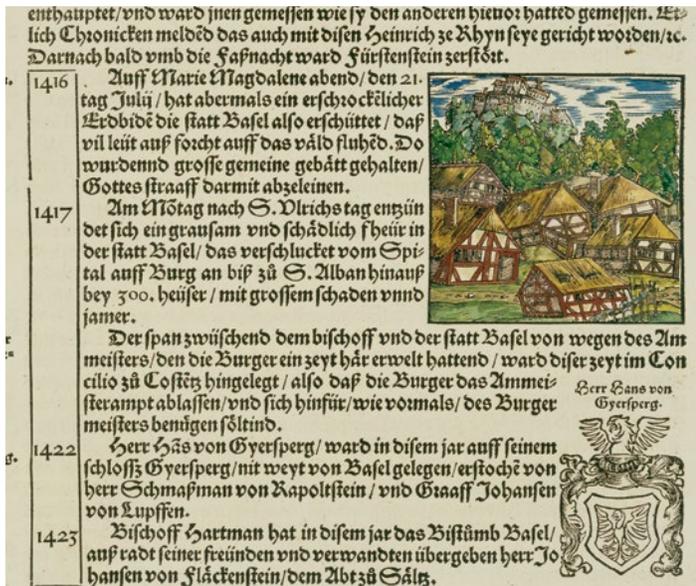
Innerhalb eines Sammlungsgebietes sind die vorgestellten Objekte nach ihrer Entstehungszeit geordnet. Die Beschreibung eines Objektes umfasst grundsätzlich folgende Informationen:

- > Titel
- > Herkunft und Datierung
- > Herstellerin, Hersteller
- > Material, Technik
- > Masse und Gewicht
- > Erwerbungsart mit Donatorinnen und Donatoren
- > Inventarnummer

S. Bürer

Abkürzungen

B.	Breite
D.	Dicke
Dm.	Durchmesser
H.	Höhe
HL.	hintere Länge
Jh.	Jahrhundert
L.	Länge
OW.	Oberweite
RL.	Rocklänge
T.	Tiefe
TW.	Tailenweite
VL.	vordere Länge
W.	Weite
o.J.	ohne Jahr



Bildwerke

Porträtplakette von Carl Spitteler (1845–1924)

zum 70. Geburtstag

Basel, 1915 datiert

Hersteller: Hans Frei-Wenk (1868–1947)

Kupferguss, bronziert und patiniert

H. 14,3 cm, B. 10 cm

Kauf 2006.293.

Druckgrafik und Fotografie

▲ Blatt aus der Schweizer Chronik von Johannes Stumpf: Darstellung des Erdbebens von 1416

Zürich, 1547–1548

Autor: Johannes Stumpf (1500–1577/78)

Papier, Buchdruck, Holzschnitt (altkoloriert)

H. 38 cm, B. 24,3 cm

Kauf 2006.298.

▲ Elf Blätter aus der «Cosmographia»

von Sebastian Münster (1488–1552)

Basel, 1628

Autor: Sebastian Münster (1488–1552)

Papier, Buchdruck, Holzschnitt

H. 37,2 cm, B. 24 cm

Kauf 2006.321.

Das Blatt aus Stumpfs Schweizer Chronik und eines aus der «Cosmographia» des beinahe zeitgleichen Chronisten Sebastian Münster enthalten zwei Mal textliche und bildliche Schilderungen eines Erdbebens. Stumpf, in seiner «Gemeiner loblicher Eydnossenschaft Stetten Landen vnd Völckeren Chronik wirdiger thaaten beschreybung [...]», gedruckt bei Froschauer in Zürich 1547/48, behandelt in Buch 12, Kapitel 20, f. 402v geschichtliche Ereignisse in

Basel aus den Jahren 1412–1423, unter anderem ein «erschrocklicher Erdbeiden» vom 21. Juli 1416 und eine Feuersbrunst von 1417. Der später kolorierte Holzschnitt zeigt, auch wenn die Rede von einer Naturkatastrophe in der Stadt ist, einzelne vom Erdbeben heimgesuchte Fachwerkhäuser in ländlichem Umfeld, im Hintergrund vermutlich das Schloss Landskron. Heinrich Vogtherr der Ältere. und Hans Asper sind als Illustratoren der rund 4000 Holzschnitte in Stumpfs Chronik bezeugt.

Die Erdbeben-Abbildung bei Sebastian Münster («Cosmographia, Das ist Beschreibung der gantzen Welt, darinnen [...]», Basel 1628) bezieht sich auf das grösste Erdbeben in der Stadt Basel von 1356 und erscheint im Kapitel «Von dem Bistumb Basel» im Buch «Von Teutschlandt», S. 781 in der späteren Auflage von 1628. Es handelt sich dabei um den aus der «Baszler Chronik» (1580) des Christian Wurtsisen (1544–1588) bekannten Holzschnitt von Gregor Sickinger (1558–1631). Es war früher üblich, dieselbe Vorlage an verschiedenen Orten zu publizieren. Die 1544 bei Heinrich Petri erstmal erschienene Cosmographia enthielt einen anderen Holzschnitt zum Basler Erdbeben. Unter den folgenden Auflagen übernahm zum ersten Mal diejenige von 1588 die aus Wurtsisens Chronik bekannte Darstellung. Anders als der oben beschriebene Holzschnitt, ist diese Darstellung nicht koloriert, doch realitätsnäher. Man blickt vom Land aus auf die Stadt, die mit wankenden Gebäuden, Kirchen und Stadttoren dargestellt ist. Ein Kirchturm (vielleicht derjenige des Münsters) stürzt gerade ein. Der wolkenschwere Himmel und der Erdstreifen mit einzelnen Menschen im Vordergrund wirken aufgewühlt und illustrieren vorzüglich den Text «... unnd verfiel auff gedachten S. Lutztag die Statt an Thürnen, Häusern, Kirchen unnd Rinckmauren unnd in dem hohen Stifftheil des Chors. Es verfielen auch bey 100 Menschen [...]». (Silvia Zehnder-Jörg)

Ansicht des oberen mittleren

Gundeldinger Weiher Schlosses

Basel, 1640 datiert

Kupferstecher: Hans Heinrich Glaser

(1585/95–1673)

Papier, Radierung; Passepartout, Holzrahmen, Glas

H. 27 cm, B. 36 cm (mit Rahmen)

Kauf 2006.143.

Kupferstich nach Hans Holbeins d. J. «König Heinrich VIII. von England und die Chirurgen»

wohl London, 1736 datiert

Künstler: Hans Holbein der Jüngere

(1497/1498 – 1543)

Graveur: Bernard Baron (1696–1762)

Papier, Kupferstich

H. 45,2 cm, B. 80,5 cm

Alter Bestand 2006.259.

Stich «La Savoyarde»

Frankreich, vor 1755

Papier, Kupferstich

H. 47 cm, B. 32,1 cm

Geschenk Dr. Samuel Wittwer, Potsdam

2006.14.

Leichenrede für Frau Elisabeth von Mechel, geb. Haas (1740–1786)

Basel, 1786 datiert

Papier, Buchdruck

H. 20,3 cm, B. 13,5 cm

Geschenk Moirandat Company AG, Basel

2006.371.

Radierung «Entrée du Général Buonaparte dans la Ville de Basle ...1797...»

Basel, nach 1797

Verleger: Christian von Mechel-Haas (1737–1817)

Papier, Radierung, koloriert; Leistenrahmen, vergoldet; Glas

H. 37 cm, B. 45 cm (mit Rahmen)

Kauf 2006.146.

Porträt Caspar Bauhin (1560–1624)

Basel, Ende 18. Jh. – Anfang 19. Jh.

Stecher: Martin Esslinger (1793–1841)

Zeichner: Marquard Woher (1760–1830)

Papier, Kupferstich, Radierung

H. 23,3 cm, B. 15,9 cm

Alter Bestand 2006.258.

«Carte de visite» von Charlotte Kestner (1788–1877)

Mulhouse, 1866

Fotograf: G. Dardel

Papier, Schwarzweissfotografie

H. 10,7 cm, B. 6,5 cm

Alter Bestand 2006.264.

Porträt des Rechtsgelehrten Bonifacius Amerbach (1495–1562)

Paris, 1872

Künstler: Hans Holbein der Jüngere

(1497/1498–1543)

Stecher: Friedrich Weber (1813–1882)

Papier, Kupferstich

H. 57,6 cm (Bildfläche: 28 cm)

B. 48,7 cm (Bildfläche: 27,8 cm)

Alter Bestand 2006.260.

▲ Ansicht des Barfüsserplatzes mit Kaufhaus und Barfüsserkirche

Basel, vor 1874

Papier, kartoniert, Schwarzweissfotografie,

Lichtdruck, Buchdruck

H. 21 cm, B. 23,9 cm

Geschenk Walter und Sylvia Schlachter, Therwil 2006.71.

► Foto einer Sekundarschulklasse aus Kleinbasel

Basel (?), 1891 datiert

Fotograf: Photographie Internationale

de Jongh Frères, Neuilly-Paris

Karton, Schwarzweissfotografie

H. 20,3 cm (Foto: 13,5 cm)

B. 26,3 cm (Foto: 20,5 cm)

Geschenk Walter und Sylvia Schlachter, Therwil 2006.289.



Offizielles Jubiläums-Festalbum von Basel 1392–1892

Basel, 1892 datiert

Verleger: E. A. Wüthrich & Cie., Kunstverlag

Papier, Lichtdruck; Karton, Prägedruck gold, schwarz, silber; Moirépapier

H. 31,5 cm, B. 40,5 cm

Alter Bestand 2006.265.

Publikation «Kurorte, Bäder und Ausflugspunkte aus Basel's Umgebung»

Basel (?), um 1895

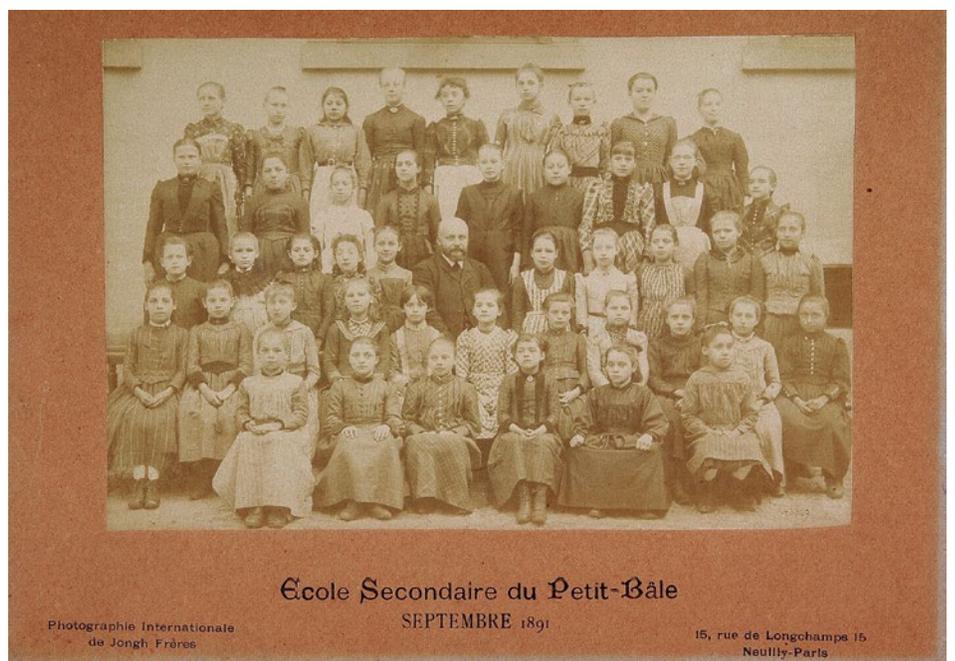
Fotograf und Drucker: Emil Birkhäuser (1850–1930)

Papier, Lichtdruck

Einband Karton, in Leder eingebunden

H. 25 cm, B. 35 cm

Kauf 2006.67.





Verlag E. Zdeborski.

Historisches Museum am Barfüsserplatz — Musée historique

Darstellung eines Basler Platzes während des Erdbebens von 1356

wohl Basel, 3. Drittel 19. Jh.
Papier, Kreidelithographie, Steingravur
H. 18,5 cm, B. 25,8 cm
Geschenk N.N.
2006.106.

Blatt mit sieben Ansichten der Stadt Basel

Stuttgart (?), 4. Viertel 19. Jh.
Papier, Holzstich
H. 33,8 cm, B. 24,5 cm
Kauf 2006.311.

Foto einer Schulklasse des Dreirosenschulhauses, Kleinbasel

Basel, Ende 19. Jh.
Fotograf: E. W. Schreiber, Basel
Karton, Schwarzweissfotografie
H. 18 cm, B. 23,8 cm; H. 12,3 cm, B. 16 cm (Foto)
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2006.290.

Sechs fotografische Porträts der Familie Frey-Freyvogel

wohl Basel, 19. Jh.
Papier, Daguerrotypie, Ambrotypie, Fotografie
H. 10–17,7 cm, B. 6–17 cm
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.42.1.–6.

Karte mit Papierrüschen und Umschlag

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
Papier, gefaltet, gestanzt, Tinte
H. 19 cm, B. 12,5 cm
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.43.1.–2.

Glückwunschkarte

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
Papier, Buchdruck
H. 11 cm, B. 7,6 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2006.56.

Fünf Spruchblätter für den Haussegen, über häusliche Tugenden und den Glauben an Gott

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
Papier, Chromolithographie
H. 22 cm (Nr. 5: 25,7 cm); B. 16 cm
Geschenk Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum, Riehen
2006.219.1.–5.

Taufschein, Geschenkkärtchen und «Carte de visite» von Anna Schärer

Schöfflisdorf (ZH), 1850–1910
Atelier Helios Zürich / Zug
Papier, Buchdruck, Tinte
H. 10,4–21,2 cm, B. 6,3–13,8 cm
Geschenk Annemarie Hitz, Riehen
2006.57.1.–3.

Schweizer Panorama-Album und Sonderdruck in Heftform

Neuenburg, 1902
verschiedene Druckverfahren, Papier
Einband Karton mit
Lederimitation, geprägt; Brokatpapier
H. 29,6 cm, B. 39,7–40,5 cm
Kauf 2006.263.1.–2.

Albert Gessler, «Erinnerungen an Ernst Stückelberg von Basel 1831–1903»

Zürich, 1903
Papier, Karton, Buchdruck
H. 34 cm, B. 26 cm
Alter Bestand 2006.105.

Ansicht von Grossbasel (Format «Carte de visite»)

Basel, vor 1903
Fotograf: Höflinger
Papier, Schwarzweissfotografie
H. 6 cm, B. 10 cm
Geschenk Volker Sütterlin, Weil am Rhein
2006.320.

«Basler Weihnachts-Album» – Broschüre mit Fotografien von Basel und Umgebung

Basel, 1905 datiert
Papier, Karton, Lichtdruck, Buchdruck
H. 16 cm, B. 25 cm
Geschenk Rainer Baum, Weil-Haltingen
2006.383.

Möbelvorlagen-Buch

Herstellungsort unbekannt, Anfang 20. Jh.
Papier, Holzstich; Karton, Prägedruck
H. 29,7 cm, B. 28,1 cm
Alter Bestand 2006.237.

Fotoalbum einer Basler Familie

Basel, Anfang 20. Jh.
Vorbisitzer: E. Leuenberger
Schwarzweissfotografie
Einband Karton mit Lederimitation, Papier; Schnur
H. 25,8 cm, B. 33 cm, T. 2,5 cm
Kauf 2006.279.

◀ **Album mit Ansichten von Basel-Stadt**

Basel, 1912
Auftraggeber: Bäckerei und Konditorei
F. Eisenring-Siegrist, Basel
Herausgeber: Reklame-Bureau E. Zdeborski
Fotograf: Verlag E. Zdeborski (mehrfach)
Papier, Karton, Lichtdruck, Buchdruck
H. 15 cm, B. 23 cm
Kauf 2006.382.

Das Album wurde von F. Eisenring-Siegrist, der eine Bäckerei und Konditorei an der Heumattstrasse 3 führte, wohl zu Werbezwecken finanziert. Es enthält 41 Fotografien von Basler Strassen und Plätzen. Das

jeweils auf dem Foto zu erkennende Geschäft wirbt auf der gegenüberliegenden Buchseite mit einem Reklametext für sich. Das Titelblatt ist mit goldenen Lettern und der Darstellung eines Basilisken als Schildhalter des Basler Wappens feierlich gestaltet. Eine Anzeige macht den Umzug eines Bankgeschäfts per 1. Januar 1913 publik. Folglich dürfte das Album noch im Jahr 1912 gedruckt worden sein.

Die Darstellung des Barfüsserplatzes aus der Vogelperspektive gibt das architektonische Erscheinungsbild um 1912 wieder, als die Barfüsserkirche bereits seit 18 Jahren Museum war. Gebäude, die heute nicht mehr stehen, säumen den Platz, der in den letzten zweihundert Jahren verändert wurde. Auch wenn er bereits ab dem 14. Jahrhundert zeitweise als Ersatz für den Marktplatz vor dem Münster diente (ursprünglich als Standort des Schweinemarkts), wurde er erst 1758 zum eigentlichen Markt- und Messeplatz. Von 1883 bis zum Bau der Markthalle 1929 diente er als Marktplatz für den Handel mit Obst und Gemüse. Tatsächlich erkennt man auf dem beinahe menschenleeren Platz im vorderen Bereich einige Marktstände mit Sonnenschirmen. Rechts vorne steht das 1824/25 von Melchior Berri erbaute alte Stadtcasino. Es war ursprünglich als «Wintercasino» gedacht, ergänzend zum Sommercasino beim St. Jakobsdenkmal. 1939 wickelte es dem neuen Stadtkasino der Architekten Kehlstadt & Brodtbeck, das heute wieder vor Veränderungen steht. Links neben dem Casino erhebt sich der 1876 vollendete und heute noch existierende Musiksaal von Johann Jakob Stehlin dem Jüngeren. Am Horizont rechts fällt der Blick über das Dach der Kunsthalle auf die 1857–1864 erbaute Elisabethenkirche. Der ganze Platz liegt höher als heute, da er erst im Vorfeld des neuen Casinobaus 1936 gesenkt wurde. Entsprechend fehlt beim Museumseingang der Treppenaufstieg. Rechter Hand der Kirche befindet sich ein mit Bäumen gesäumter Skulpturengarten, der seit der Eröffnung des Historischen Museums im Jahre 1894 bis 1939 existierte. Ein Banner in den Basler Farben macht an gleicher Stelle wie die heutigen Werbeplakate den Besucher auf das Museum aufmerksam. (Silvia Zehnder-Jörg)

Kolorierter Holzschnitt – Besammlung auf dem Münsterplatz zu einer Schlittenpartie

Basel, um 1910–1920
Künstler: Burkhard Mangold (1873–1950)
Papier, Karton, Holzschnitt, koloriert
H. 18 cm, B. 37,5 cm (mit Rahmen)
H. 11 cm, B. 31 cm
Geschenk Susanne Nigg-Weber, Oberwil
2006.147.

Foto einer Basler Primarklasse

Basel, um 1920
Karton, Schwarzweissfotografie
H. 12,7 cm (Rand 0,4 cm); B. 17,7 cm
Geschenk Walter und Sylvia Schlachter, Therwil
2006.288.

10 Fotografien von Turmfalken in einem Rundfenster des Chors der Barfüsserkirche

Basel, 6.6.1973
Papier, Farbfotografie
H. 9 cm, B. 8,3–12,7 cm
Geschenk Susanne Nigg-Weber, Oberwil
2006.220.

Ansicht des Aeschenschwibbogens

Basel, 1979
Künstler: Max Heuberger
Papier, Offsetdruck
H. 48,5 cm, B. 60 cm (Bogen)
H. 38,7 cm, B. 51 cm (Bildfeld)
Alter Bestand 2006.261.

Postkartenkonvolut von 1805 Karten

Basel, 19.–20. Jh.
Papier, Lithographie, Lichtdruck, Fotoabzug, Tiefdruck, Offsetdruck
H. ca. 10 cm, B. ca. 15 cm
Geschenk Christine Bernasconi-Schwartz, Münchenbuchsee
2006.3.

Formen und Matrizen

Holzmodell «Der geprügelte Ehemann»

Schweiz oder Süddeutschland, Ende 18. Jh.
Birn- oder Apfelbaumholz, geschnitzt
H. 12,0 cm, B. 18,7 cm, D. 2,2 cm
Kauf 2006.229.

Holzmodell, beidseitig beschnitzt: Frau bekränzt

Denkmal der Freundschaft; zehn Tiere
Basel oder Franken, 1. Drittel 19. Jh.
Obstbaumholz, geschnitzt
H. 28,2 cm, B. 20,7 cm, D. 2,6 cm
Kauf 2006.228.

▶ **Holzmodell mit sechs Bildfeldern: drei Baselstäbe, drei Blumenmotive**

Basel, 1. Drittel 19. Jh.
Niklaus Wilhelm Goetz
Obstbaumholz, geschnitzt
H. 19,5 cm, B. 16,8 cm, D. 2,5 cm
Kauf 2006.222.

Als im Juni 2006 in einem Zürcher Auktionshaus eine bedeutende Schweizer Privatsammlung von Gebäckmodellen zur Versteigerung gelangte, befanden sich darunter auch einige, die für die Sammlung des Historischen Museums Basel von grossem Interesse sind und daher ersteigert wurden. Es handelt sich unter anderem um einige Werke des Modellschnitzers Niklaus Wilhelm Goetz, der – aus Nördlingen in Schwaben zugewandert – seit 1811 als in der Kleinbasler Utengasse wohnhaft nachweisbar ist. Die Qua-

lität seiner Model ist ungewöhnlich hoch, die Aufteilung der Bilder sehr harmonisch und der Schnitt der Details sehr präzise. Er scheint sich seiner Leistung durchaus bewusst gewesen zu sein, denn im Gegensatz zu den meisten seiner Berufskollegen signierte er seine Werke: In die Schmalseiten eingeschlagen findet sich häufiger der Stempel GOETZ oder GOETZ GRAVEUR BASEL. So kann man sich eine gute Vorstellung seines Schaffens machen und ihm auch solche Model zuweisen, die er unsigniert liess. In den Basler Adressbüchern wird er stets als Devisen-Graveur und Devisen-Macher bezeichnet. Im Avisblatt vom 22. Dezember 1831 inseriert er wie folgt: «Da dem grössten Theil E. E. Publikums nicht bekannt ist, dass ich die Formen der Mödel zur Zuckerbäckerei gravire, auch die Devisen-Figuren selbst verfertige, so zeige hiermit an, dass bey mir grosse und kleine Devisen-Figuren in allen möglichen Gegen-

ständen, sowohl in einzelnen Stücken als Dutzendweis, in den billigsten Preisen zu haben sind; auch kann man bey mir Basler Leckerly-Mödel in allen Grössen vorrätig haben, sowohl einzelne als mehrerer Stücke auf einem Model.» Die «Devisen-Figuren», die er erwähnt, haben sich nur in sehr wenigen Fällen erhalten, da die meisten zur «Zerstörung» vorgeesehen waren. Es handelt sich dabei um kleine Figuren aus einer Mischung von Mehl, Zucker und Tragant, die aus zwei Hälften zusammengesetzt waren. Die Motive stammen aus der biedermeierlichen Bilderwelt, zeigen Soldaten, Liebespaare, Tiere oder geben volkstümliche Vorstellungen wieder. Zwischen ihrer vorderen und hinteren Hälfte befand sich – vor allem bei den etwas grösseren Figürchen – eine sog. Devise, ein kleines Stück Papier mit einem Spruch vorhersagenden oder leicht anzüglichen Charakters. (MR)

▼ **Holzmodel: Junge Frau in Luzerner Tracht**

Basel, 1. Drittel 19. Jh.
Niklaus Wilhelm Goetz
Obstbaumholz, geschnitzt, gebeizt
H. 17,9 cm, B. 12,7 cm, D. 2 cm
Kauf 2006.223.

▼ **Holzmodel mit vier Handwerkerdarstellungen**

Basel, 1. Drittel 19. Jh.
Niklaus Wilhelm Goetz
Birn- oder Apfelbaumholz, geschnitzt
H. 16,3 cm, B. 10,1 cm, D. 2,1 cm
Kauf 2006.224.

▼ **Holzmodel mit neun Bildfeldern: acht Blumenmotive und «E»**

Basel, 1. Drittel 19. Jh.
Niklaus Wilhelm Goetz
Obstbaumholz, geschnitzt
H. 18,2 cm, B. 12,1 cm, D. 2,1 cm
Kauf 2006.225.

◀ **Holzmodel mit drei Bildfeldern:**

Geburt Christi, Flucht nach Ägypten, Spinnerin

Basel, 1. Drittel 19. Jh.
Niklaus Wilhelm Goetz
Obstbaumholz, geschnitzt
H. 18,9 cm, B. 10,8 cm, H. 2,1 cm
Kauf 2006.226.

◀ **Holzmodel, beidseitig beschnitzt,**

für Tragantfiguren: Frau an Wiege, Putto als Kinderbringer, Putto mit Kindern im Kahn, Hirsch

Basel, 1. Drittel 19. Jh.
Niklaus Wilhelm Goetz
Birnbaumholz, geschnitzt, gebeizt
H. 6,7 cm, B. 24,5 cm, D. 2,5 cm
Kauf 2006.227.

Holzmodel mit acht Bildfeldern:

Tiere, Blumen, div. Gegenstände

wohl Schweiz, 19.–20. Jh.
Zwetschgenbaumholz, geschnitzt
H. 20,1 cm, B. 7,9 cm, D. 0,7 cm
Kauf 2006.230.

► **Daktyliotheken-Stempel der Firma G. Haas fils, o.J. [wohl Mitte 18. bis Mitte 19. Jh.]**

312 meist ovale und runde Stempel aus Blei, montiert auf Holz mit scheibenförmigem Holzgriff und Nummerierung
Dm. 10–42 mm (Stempelfläche), H. 23–40 mm (Stempelplatte und Holzgriff)
Geschenk Moirandat Company AG, Basel
2006.372.1.–312.

«Das Studium der antiken geschnittenen Steine ist von dem mannigfaltigsten Nutzen. Durch sie wird der menschliche Geist bereichert; durch sie wird das Gefühl des Edlen und Schönen erweckt und genährt;





durch sie werden in dem Genie des Künstlers erhabene Ideen zu neuen Kunstschöpfungen aufgeregt und entwickelt; durch sie wird manche Dunkelheit in der Geschichte aufgehellt und manche Begebenheit, welche die Geschichte aufbewahrt hat, bestätigt und erläutert; durch sie wird die Kenntniß des Alterthums, der Gebräuche, der Kleider, des Schmucks, der Feste, der Gottesverehrungen u.s.w., welche bey verschiedenen Völkern üblich waren, erleichtert und versinnlicht; durch sie endlich erhält besonders die Mythologie Aufklärung und ein zusammenhängenderes Ganzes.“ (Johann F. Roth, 1804)

Daktyliotheken, wörtlich übersetzt «Ring-Behältnisse», sind Gemmen-Abdrucksammlungen, die von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zu Lehr- und Anschauungszwecken sehr beliebt und verbreitet waren.

Man schätzte geschnittene Steine, die so genannten Gemmen und Kameen, als besonders kunstvolle und authentische Überreste der klassischen Antike, die als ideale Modelle zur Formierung des guten Geschmacks und als Vorbild für die hohe Kunst dienen sollten.

Allerdings waren originale Gemmen auch selten und teuer, so dass man besonders im Laufe des 18. Jahrhunderts dem wachsenden Interesse an der antiken Kunst mit der Verbreitung von Gemmen-Abdrücken entgegenkam. Bald stellten Antiquare und Verleger ganze Sammlungen von sorgfältig gerahmten Gemmen-Abdrücken in Gips oder Sieglack zusammen, meist thematisch geordnet und in Holzschuber montiert.

Häufig wurden diese Münzschrank-ähnlichen Abdruck-Sammlungen äusserlich wie in Leder gebundene Folio-Bände gestaltet, wodurch deren Funktion als buchartiger plastischer Bildfundus unterstrichen wurde, etwa vergleichbar den zeitgenössischen Bildbänden mit Reproduktionsgrafik. Kunstakademien, Schulen und archäologisch ausgerichtete Universitätsinstitute, aber auch Sammler nutzten solche Daktyliotheken intensiv für antiquarische Studien und den Lehrbetrieb, so auch in Basel, weshalb auch das HMB über mehrere Daktyliotheken verfügt.

Schon früh gesellten sich in diesen Sammlungen zu den Abdrücken von original antiken Gemmen auch solche von zeitgenössischen Gemmen und Glaspasten, teils um die thematischen Gruppen abzurunden, teils um im Wettstreit mit der Antike die eigene Kunstfertigkeit unter Beweis zu stellen. Die geschenkten Daktyliotheken-Stempel stellen eine ganz besondere Form dieser Objektgruppe dar. Wie ein alter Verkaufskatalog der Haas'schen Schriftgiesserei in Basel belegt, hat dieses für seine feinen Schrifttypen und innovativen Techniken weithin berühmte Unternehmen unter Wilhelm Haas, genannt der Vater (1741–1800), und Wilhelm Haas, genannt der Sohn (1766–1838), auch in diesem Bereich eine bemerkenswerte Innovation angestrebt: Nach dem Vorbild von Schrifttypen wurden dort kleine Stempel gegossen und graviert, um dann mit unscheinbaren Holzgriffen versehen für Daktyliotheken und Briefe zu dienen. Es

wird angenommen, dass zunächst Wilhelm Haas der Vater die Stempel nach Kupferstichen, alten und modernen Vorlagen geschnitten hat. Neben klassischen Motiven der Mythologie und Geschichte befinden sich auch zeitgenössische Porträts wie z.B. der gleich mehrfach vorhandene Stempel mit der Büste von Goethe darunter.

Im undatierten Verkaufskatalog sind 1000 verschiedene Stempel aufgeführt und die Stempel der Schenkung tragen Nummern bis 1186, viele sind auch unnummeriert. Jedoch stimmt nur ein Teil der Nummerierung der vorliegenden Stempel mit der des Katalogs überein. Allerdings scheint sich diese Innovation zur weiteren Kostensenkung und Verbreitung von Daktyliotheken nicht durchgesetzt zu haben. Dies mag am Nachlassen des Interesses an Daktyliotheken und der zunehmenden Akademisierung im 19. Jahrhundert liegen, zumal schon lange heftige Kritik an der Durchmischung antiker mit nicht-antiken Stücken und Motiven geübt wurde. Gleichwohl kann dieser Bestand an Daktyliotheken-Stempeln und Abdrücken, trotz der unvollständigen Überlieferung, als markantes Zeugnis für die Innovationsfähigkeit und die Qualität dieser herausragenden Schriftgiesserei gelten. (MM)

Siegellack-Abdrücke von Daktyliotheken-Stempeln der Firma G. Haas fils, o.J.

[wohl Mitte 18. bis Mitte 19. Jh.]

66 meist ovale und runde Abdrücke aus rotem Sieglack auf Papier (Makulatur)
Dm. 14–38 mm (Stempelfläche)
Geschenk Moirandat Company AG, Basel
2006.373.1.–66.

Private Briefsiegel-Stempel der

Firma G. Haas fils (?), o.J. [wohl 1. Hälfte 19. Jh.]

1.–4. hochovale Briefsiegelstempel aus Blei mit Initialen oder Devise in Kartusche, montiert auf langem, gedrechseltem Holzgriff
Dm. 12–25 mm (Stempelfläche), H. 66–70 mm (Stempelplatte mit Griff)

5. kleiner Bronze-Briefsiegelstempel mit zwei Herzen und Legende, montiert auf gedrechseltem Elfenbeingriff

Dm. 11 mm, Höhe mit Griff 41 mm
Geschenk Moirandat Company AG, Basel
2006.374.1.–5.

Fuhr- und Reitwesen

Kutschenlampe, viereckig, links

Paris, Basel, 1885

aussen: Weissblech schwarz lackiert und Messingblech

blank, innen: Kupferblech versilbert (Reflektoren)
H. 49 cm, L. 14 cm, B. 14 cm

Geschenk Dr. med. Nikolaus Thurnherr, Binningen
2006.27.

Glocke mit Federbügel eines grossen Basler Kehrrihwagens für Pferdezug («Gleggliwaage») mit zusätzlicher moderner Wandhalterung

Basel, um 1920

Bronze, gegossen; Federstahl, geschmiedet; Flacheisen, geschweisst

H. 31 cm (Bogenhöhe); L. 68 cm, B. 7 cm

H. 15 cm, Dm. 15 cm (Glocke)

H. 34 cm (Montagebogen)

L. 69 cm, B. 7 cm

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2006.17.1.–3.

Selbst angefertigtes Pannendreieck mit Kunstlederetui

Basel, um 1960

Alublech, genietet

rote Reflexionsfolie, geklebt; Kunstleder, genäht

H. 6 cm, L. 39 cm; B. 2 cm (zusammengeklappt)

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2006.365.

Glas

Bierglas mit Halterung

Basel, 1929 datiert

Zinn, gegossen, durchbrochen

Zinnlegierung, gedrückt; Glas

H. 19,7 cm (mit Glas); H. 12,9 cm (nur Halterung)

Geschenk Walter und Sylvia Schlachter, Therwil
2006.287.

Vier Biergläser und ein Absinthglas (Stielglas)

Wil (AG), 4. Viertel 20. Jh.

FEHBA Import Export AG, Wil

farbloses Glas mit Siebdruckdekor

H. 16,3 cm

Kauf 2006.282.1.–5.

Goldschmiedekunst

Silbernes Ciborium

Augsburg, 1625 datiert

Silber, vergoldet, innen ev. neuvergoldet
H. 28,8 cm (gesamt); H. 19 cm (ohne Deckel)
Dm. 9,8 cm (Kuppa); Dm. 12,5 cm (Fuss)
Geschenk Nadine Vischer, Basel
2006.155.

Silberpokal

Augsburg, um 1625

Goldschmied: Theodor Riederer (um 1580–1651)
oder Tobias Riederer (um 1584–1636)
Silber, getrieben, punziert, innen vergoldet
H. 17 cm; Dm. 7,5 cm (Kuppa)
Geschenk Ruth Moppert-Vischer, Basel
2006.292.

▼ Silbernes Teekännchen

Basel, 3. Viertel 18. Jh.

Goldschmied: Abel Handmann (1715–1788)
Silber, innen neu vergoldet und aussen neu
versilbert; Kanne getrieben, Ausguss und Stotzen
des Griiffs gegossen; Griff aus geschwärztem Holz
H. 13,2 cm; B. 19,5 cm (mit Henkel und Ausguss);
Dm. 11,2 cm
Geschenk Verein für das Historische Museum Basel,
Basel
2006.84.

Vom Format wie auch vom Dekor her ist das kleine silberne Teekännchen aussergewöhnlich. Die nach unten gebauchte Form steht auf der nur wenig eingezogenen Bodenfläche. Symmetrisch ausladend sind zur einen Seite der gegossene Ausguss und zur andern der geschwärzte, tordiert geschnitzte Holzhenkel. Die diagonal geschwungenen Zierformen auf Bauch und Deckel der Kanne enden jeweils in herzförmigen Motiven. Dieser für Basler Goldschmiede und auch in Abel Handmanns Werk ungewöhnliche Formenschatz hat seine Vorbilder in den Niederlanden, Frankreich und in Grossbritannien; zum Beispiel in Werken der Utrechter Goldschmiedefamilie van Vianen. Die 1652–1654 von Christian van Vianen (1627 übernimmt er die Werkstatt des Vaters, gestorben nach 1660) publizierten «Ornamentstiche nach ausgeführten Arbeiten und Entwürfen» seines Vaters Adam van Vianen (um 1569–1627) wurden im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts zum beliebten Vorbild für Londoner Goldschmiede. Der knetbare Plastizität suggerierende Dekor der kleinen Teekanne hat aber auch Ähnlichkeit mit Entwurfstichen von Juste Aurèle Meissonnier (geboren 1693/5? in Turin wohl von französischen Eltern – gestorben 1750 Paris), der 1724 zum «orfèvre du roi» und 1726 «dessinateur de la chambre et du cabinet du roi» ernannt wurde. Abel Handmann, der durchaus konventionell arbeitete, hat in diesem Werk wohl auf Wunsch des Auftraggebers den dynamischen Rocaillestil der erwähnten Vorbilder in gemässiger Art übernommen. (MCB)

Silberlöffel

Basel, um 1800

Goldschmied: Johann Jakob II. Handmann
(1758–1793)
Silber, geschmiedet
L. 22,3 cm; B. 4,4 cm (Laffe)
Kauf 2006.273.

Silberne Ziervase

Luzern, 2. Hälfte 19. Jh.

Fabrikant: Firma J. Bossard (Johann Karl Bossard,
1846–1944 und Karl Silvan Bossard, 1846–1914),
Luzern
Silber, gegossen, getrieben, ziseliert, punziert
H. 16 cm; Dm. 9 cm (Kuppa)
Geschenk Ruth Moppert-Vischer, Basel
2006.291.

Teelöffel der Feldschützen Basel

Heilbronn (?), um 1900

Silber, gepresst
L. 14 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2006.45.

Grosser Schützenbecher der Basler Fünferschützen

England, Basel, 1926 datiert
Messing, gedrückt, versilbert, graviert (Tremblé),
innen vergoldet
H. 16,8 cm; Dm. 7,8 cm (Fuss); Dm. 7,9 cm (Schale)
Kauf 2006.318.

Kleiner Schützenbecher der Basler Fünferschützen

England, Basel, 1927 datiert
Messing, gedrückt, versilbert, graviert (Tremblé),
innen vergoldet
H. 14 cm; Dm. 6,4 cm (Fuss); Dm. 6,9 cm (Schale)
Kauf 2006.319.

Fusschale mit Mittelmedaillon

(Wildleute als Wappenhalter des Baselschildes)

Basel, 1. Drittel 20. Jh.
Goldschmied: Ulrich Sauter (1854–1933)
Silber, teilvergoldet, getrieben, gegossen, ziseliert
Gewicht 933 g, H. 11,2 cm; Dm. 26,8 cm (Schale)
Dm. 14,3 cm (Fuss)
Kauf 2006.5.

Zunftbecher E. E. Zunft zu Schmieden

Basel (?), um 1938 datiert
Silber, gedrückt, überhämmt, graviert,
innen vergoldet
Dm. 7 cm, H. 8 cm
Geschenk Rolf Brönnimann-Burckhardt, Basel
2006.159.



Handwerk und Gewerbe

Buchbinderpresse

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
Eichen- und Buchenholz
H. 81 cm, L. 90 cm, T. 25 cm
Geschenk Rainer Baum, Weil-Haltingen (D)
2006.164.

Langhobel (Rauhbank)

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
Holz lackiert, Eisen
H. 17 cm, B. 6,8 cm, T. 63 cm
Geschenk Dr. med. Nikolaus Thurnherr, Binningen
2006.23.

Sechs Sammelbilder von Liebig's Fleischextrakt mit Szenen aus dem Nibelungenlied

Deutschland, um 1900
Chromolithographie, Buchdruck, Papier
H. 11 cm, L. 7,1 cm
Geschenk Dr. Georg Berkemeier, Riehen
2006.328.

Gesellenkiste eines Schreiners

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Tanne schwarz bemalt, schwalbenschwanzgezinkt, Leder
H. 17,5 cm, B. 68,3 cm, T. 27,8 cm
Geschenk Dr. med. Nikolaus Thurnherr, Binningen
2006.22.

Simshobel

Strassburg, um 1900
Hersteller: Firma Lachapelle, Strassburg
Nussbaumholz, Eisen
H. 12,9 cm, B. 3 cm, T. 26,5 cm
Geschenk Dr. med. Nikolaus Thurnherr, Binningen
2006.25.

Doppelhobel

Strassburg, um 1900
Hersteller: Firma Peugeot Frères, Valentigney
Firma Jacob & Schick, Strassburg
Nussbaumholz
H. 13 cm, B. 6,5 cm, T. 24,6 cm
Geschenk Dr. med. Nikolaus Thurnherr, Binningen
2006.24.

«Das Deutsche Farbenbuch» (II. und III. Teil)

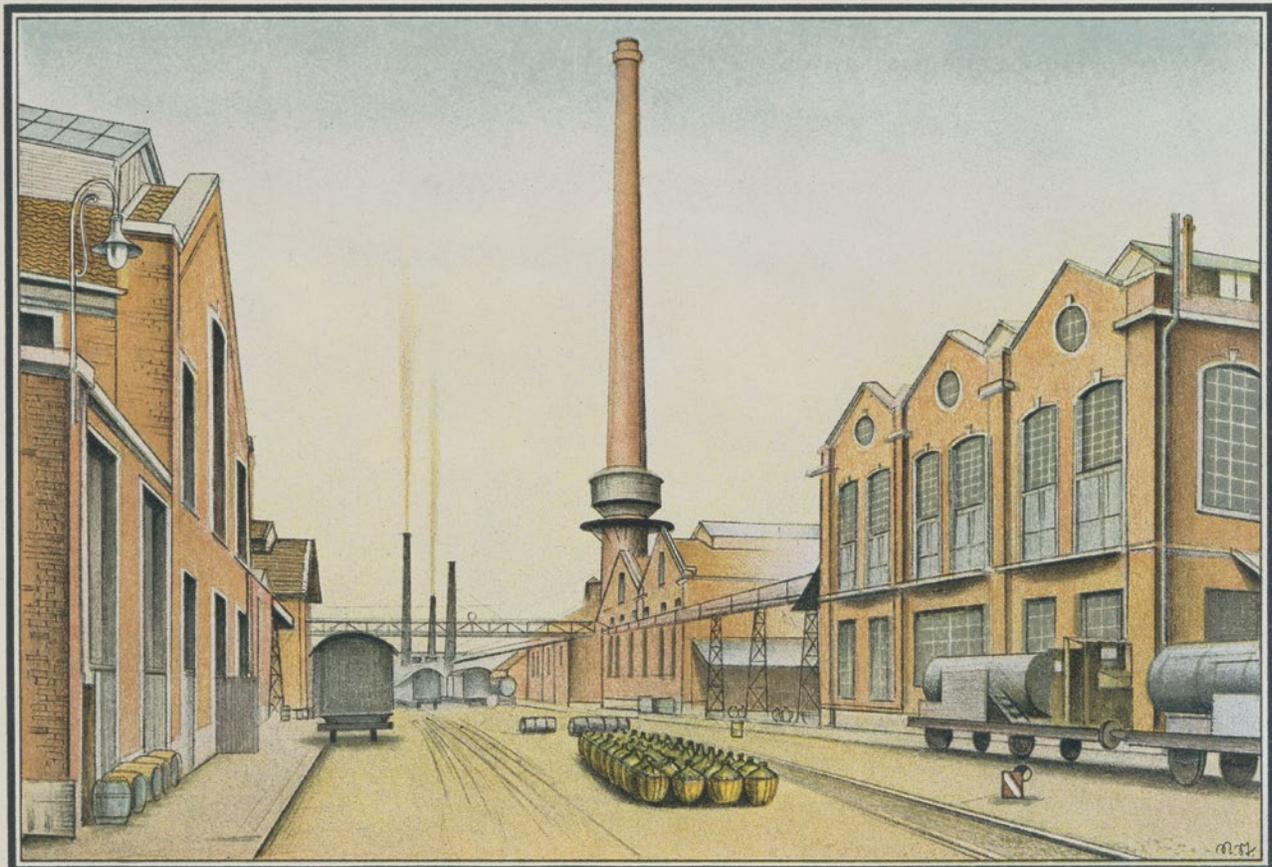
München, 1925–1926
Vorbesitzer: Frederick Bentz (1853–1936)
Buchdruck, Farbmuster in Aquarelle und Öl von verschiedenen Herstellern
H. 24,8 cm, B. 16,3 cm
Geschenk Bernadette Petitpierre Widmer, Basel
2006.85.1.–2.

Multifunktionales Werkzeug mit Beil, Hammer, Geissfuss, Schraubenzieher und Drahtschneider

Herstellungsort unbekannt, um 1930
Stahl, verchromt
L. 16,8 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2006.357.

Drahtspannzange für den Zaunbau

Herstellungsort unbekannt, um 1930
Eisen, gesenkgeschmiedet
L. 32,5 cm
Geschenk Werner Betz-Ruch, Basel
2006.37.



Nissi Höcklin, Originallitho 1934, 50 Jahre Jubil. Ciba

BASEL - BÄLE

◀ **Drei Lithographien von Niklaus Stoecklin zum fünfzigjährigen Jubiläum der Ciba mit Gebäudeansichten**

Basel, 1934

Künstler: Niklaus Stoecklin (1896–1982)

Farblithographie

H. 20,1 cm, B. 28,5 cm (2006.10.1)

H. 20 cm, B. 29,5 cm (2006.10.2)

H. 20,3 cm, B. 29,9 cm (2006.10.3)

Kauf 2006.10.1.–3.

1934 erschien zum fünfzigjährigen Jubiläum der Ciba eine Festschrift «Gesellschaft für chemische Industrie in Basel 1884–1934». Darin wurden auch vier Lithografien des Basler Maler Niklaus Stoecklin (1896–1982) publiziert, die verschiedene Ansichten der Ciba-Anlagen zeigen. Das Historische Museum hat nun drei der vier Lithografien erworben. Durch die Strenge und Klarheit der Kompositionen können alle Anlagen bestimmt werden. Die Lithografien von Stoecklin sind ein wichtiges Zeitdokument, da heute einige der Gebäude nicht mehr bestehen.

Das sogenannte Areal III an der Mauerstrasse, auch Z-Areal genannt («Z» für Zwischenprodukte) existiert heute nicht mehr in gleicher Form. Der Bau rechts mit den drei Rundfenstern (das sog. K-660) und der charakteristische Schornstein, der in der Mitte des Bildes in die Höhe ragt, wurden später abgerissen. Vergleiche mit Fotografien aus der Zeit zeigen, dass der Lithograf ein realitätsgetreues Abbild der Anlage liefert. Selbst die Korbflaschen im Vordergrund entspringen nicht der Phantasie des Künstlers. Während den Dreissigerjahren und auch später wurde darin und an diesem Ort Säure gelagert. Dieses Areal entstand wohl während des Ersten Weltkrieges und in den Nachkriegsjahren, als der Bedarf an Anlagen zur Herstellung von Farbstoffen und Zwischenprodukten stieg.

Für die Chemieindustrie Basel war Niklaus Stoecklin mehrmals tätig. Für Hoffmann-La Roche malte er 1935–1936 im Verwaltungsgebäude ein sechs mal sechs Meter grosses Wandbild mit der Darstellung von verschiedenen Arzneipflanzen vor einer fernen Industrieanlage. Damit erntete der Künstler solchen Erfolg, dass wenig später auch das Konkurrenzunternehmen Sandoz ein grosses Ölbild bei ihm in Auftrag gab, welches lange Zeit das Direktionszimmer schmückte. (Iris Kolly)

Schlosserklemme

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.

Eisen

L. 11 cm

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel

2006.20.

Blehdose für Baselbieter Rahmtäfel

Basel, Baselland, Gelterkinden, um 1950

Blech, Siebdruck

H. 4,7 cm, L. 10,5 cm, T. 7,4 cm

Geschenk Dr. Sabine Sille, Chabrey VD
2006.29.

Kleiner Glieder-Meter

Herstellungsort unbekannt, um 1950

Holz, Metall

L. 100 cm

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2006.361.

Schraubenzieher, isoliert

Herstellungsort unbekannt, um 1950

Stahl, Kunststoff

L. 18,5 cm

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2006.354.

Spreiz-Schraubenzieher

Herstellungsort unbekannt, um 1950

Stahl, Holz

L. 19,5 cm

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2006.355.

Ahle

Herstellungsort unbekannt, um 1950

Stahlguss

L. 11,5 cm

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2006.356.

Drei Veloreifenheber

Herstellungsort unbekannt, um 1950

Eisen

L. 11,5 cm, B. 0,9 cm

Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2006.19.1.–3.

Streichmass

Herstellungsort unbekannt, 19., 20. Jh.

Holz, Messing

H. 2,8 cm, B. 8,7 cm, L. 22 cm

Geschenk Dr. med. Nikolaus Thurnherr, Binningen
2006.26.

Hausgeräte

Leuchterweibchen

Basel, 19. Jh.

Holz, Damhirschgeweih, Eisenkette; elektrifiziert

H. 42 cm (Büste), B. 69 cm, L. 90 cm

Alter Bestand 2006.257.

Ring- und Schmuckhalter

Herstellungsort unbekannt, 2. Hälfte 19. Jh.

Holz, gedrechselt, lackiert

H. 30,5 cm; Dm. 12,8 cm (Sockelplatte)

Alter Bestand 2006.62.

Nähnecessaire

Herstellungsort unbekannt, 1. Drittel 20. Jh.

Kunststoff, Bein, Metall

L. 8,3 cm, Dm. 1,2 cm

Geschenk Ingrid Metzger-Buddenberg, Basel
2006.60.

Schulheft mit Aufzeichnungen aus dem Koch-Unterricht

Basel, 1940 datiert

Papier, Tinte, Packpapier

H. 22,2 cm, B. 17,7 cm

Geschenk Ruth Senn-Biedermann, Riehen
2006.44.

Tischdecke, bestickt

Basel, Gertrud Lehmann, um 1940

Leinen, Sticktwist

L. 154,5 cm, B. 119 cm

Geschenk Gertrud Lehmann, Basel
2006.13.

▼ **Brotmesser mit Darstellung der «Anbauschlacht»**

Le Locle (NE), um 1940–1945

Hersteller: Huguenin Médailleurs, Le Locle

Edelstahl (Klinge)

Aluminiumguss, partiell eingefärbt (Griff)

L. 28 cm; B. 2,1 cm (Griff); B. 2,6 cm (Klinge)

Kauf 2006.218.

Ein Brotmesser als interessantes Zeitdokument – dazu machen es die Darstellungen und Beschriftungen auf dem Griff. Die eine Seite zeigt in Relief einen pflügenden Bauern mit zwei Pferden, dazu die Inschrift «Mehranbau dient der Heimat». Auf der anderen Seite sieht man eine Frau bei der Aussaat und die inhaltlich ungefähr entsprechende französische Beschriftung «Cultivez pour le pays». Die Zweisprachigkeit und das Schweizerkreuz am Ansatz des Griffes machen den Bezug zur Schweiz deutlich. Das Messer wurde auch in der Schweiz gefertigt, wie es die Armbrustmarke auf der Klinge und die Signatur «Huguenin» beweisen: Die Medailleure Huguenin in Le Locle (NE) fertigten neben Medaillen auch Plaketten und – in seltenen Fällen – auch Gegenstände dieser Art.

Das Messer steht mit seinen Darstellungen in direktem Zusammenhang mit der so genannten Anbauschlacht während des Zweiten Weltkriegs. Darunter versteht man das 1940 ausgerufen und stark propagierte Bestreben, durch Mehranbau und Ertrags-

steigerung innerhalb der Schweiz von auswärtigen Lebensmittellieferungen unabhängig zu werden. Damit sollten Engpässe in der Versorgung, überteuerte Importe wie auch politische Erpressbarkeit vermieden werden. Diese Aktion hatte zur Folge, dass alle geeigneten Flächen genutzt und möglichst viele Helfer zum Anbau von Lebensmitteln eingesetzt wurden. In Basel führte es dazu, dass man selbst im Kreuzgang des Münsters Kartoffeln anbaute.

Neben der angestrebten Sicherung der Versorgung war es auch ein wichtiges Ziel, die Zivilbevölkerung in einer gemeinsamen Aufgabe, der Stärkung von Selbstbehauptung und Widerstand, zu vereinen.

Die Thematik der Versorgung ist durch die Anbringung auf einem Brotmesser mit dem elementarsten Lebensmittel unserer Kultur, dem Brot, verknüpft. Die geringen Gebrauchsspuren des Messers weisen darauf hin, dass es weniger als Gebrauchsgerät, denn als Erinnerungsstück an eine vermutlich als heroisch empfundene Zeit gedient hat. (MR)

Schachtel mit Druckknöpfen in Originalverpackungen

Stolberg b. Aachen, Biel, Paris, 2. Viertel 20. Jh.
Weissmetall, zum Teil lackiert, gestanz und geprägt
Diverse Masse
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel 2006.9.

Zwei Schiefertafeln für die Schule

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.
Schiefer, Nadelholz
H. 22,1 cm, B. 31,5 cm (2006.61.1)
H. 22,9 cm, B. 33,5 cm (2006.61.2)
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel 2006.61.1.–2.

Henkelkorb

wohl Schweiz, 1. Hälfte 20. Jh.
ungeschälte Weide, geflochten
H. 33 cm (mit Henkel); B. 37,4 cm, T. 26,5 cm
Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel 2006.83.

Stickapparat für die Reliefstickerei

Basel, um 1956
Reliefstickerei Flad, Basel
Metall, Holz; Kartonschachtel
L. 19,5 cm (Gerät)
H. 3,6 cm, L. 21 cm, B. 4,2 cm (Schachtel)
Kauf 2006.102.

Schüttelbecher «Ovomaltine»

Herstellungsort unbekannt, um 1960
Hersteller: Firma Weidmann, Rapperswil
Kunststoff
H. 12,2 cm, Dm. 6,6 cm (Deckel)
Geschenk Dr. Veronika Gutmann, Basel 2006.34.

Schachtel mit Wäscheknöpfen

Herstellungsort unbekannt, Mitte 20. Jh.
Karton, bedruckt; Baumwolle, gewachst über Karton; Metallösen
H. 1,1 cm, L. 5,4 cm, T. 3,0 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel 2006.59.

Hummergabel aus dem Café

«Metropole Monopole»
Paris, Mitte 20. Jh.
Hersteller: Firma Christofle, Paris
Neusilber versilbert, graviert, gepresst
L. 19 cm
Geschenk Dr. med. Dietegen Guggenbühl, Allschwil 2006.148.

Kaffeelöffel aus dem Grand Café «Metropole»

Herstellungsort unbekannt, Mitte 20. Jh.
Kupferlegierung versilbert, gepresst
L. 14,8 cm
Geschenk Dr. med. Dietegen Guggenbühl, Allschwil 2006.149.

Suppenlöffel und Dessertbesteck (Löffel und Gabel) aus dem «Volkshaus»

Paris, Mitte 20. Jh.
Hersteller: Firma Christofle, Paris
Neusilber versilbert, gepresst
L. 21 cm (Suppenlöffel); L. 18 cm (Dessertlöffel)
L. 18,5 cm (Dessertgabel)
Geschenk Dr. med. Dietegen Guggenbühl, Allschwil 2006.150.1.–3.

Taschenlampe (Militärlampe)

Schweiz, um 1980–1990
Metall, gestanz, geprägt, lackiert; Plastik
H. 11,8 cm, B. 6,6 cm, T. 5 cm
Alter Bestand 2006.232.

Keramik

Im Jahr 2006 erhielt das Historische Museum Basel eine sehr bedeutende und umfangreiche Schenkung von frühem europäischen Porzellan geschenkt. Die 86 hochwertige Objekte umfassende Sammlung ist bereits seit 1994 im Haus zum Kirschgarten ausgestellt und umfasst vor allem bedeutende Beispiele der Meissener Geschirrkemik: Kannen, Tassen und Koppchen, Zucker- und Teedosen, Kummern und Teller. Neben den reizvollen, kleinfigurigen Chinoiserie-





dekoren sind vor allem zahlreiche, ausgewogen proportionierte und dekorierte Gefässe mit Kakiemondedekoren bemerkenswert, die den prägenden Einfluss des ostasiatischen Porzellans auf die frühe europäische Produktion zeigen. Die Abbildung auf S. 97 zeigt eine kleine Auswahl aus dieser grossen und grosszügigen Schenkung, die im Jahresbericht 1994 (S. 119–126) bereits vorgestellt worden ist. (MR)

Esteller des SBB-Bufferets Basel

Frankreich, Ende 19. Jh.
Porzellan mit Umdruckdekor (auf der Glasur)
Dm. 23,1 cm
Kauf 2006.103.

Sechs Gewürzbehälter

Deutschland, um 1900–1910
Steingut mit unterglasurblauem Schablonendekor, Schablonenbeschriftung in Aufglasurtechnik
H. 10,5 cm (mit Deckel); Dm. 6,8 cm (Dosen)
Dm. 7,5 cm (Deckel)
Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel
2006.80.1.–6.

Esteller des SBB-Bufferets Basel

Langenthal (BE), 2. Viertel 20. Jh.
Porzellan mit Umdruckdekor (auf der Glasur)
Dm. 21,4 cm
Kauf 2006.104.

Teller zur Einweihung

der Kirche St. Markus in Basel
Schaffhausen (SH), wohl 1952
Zieglersche Tonwarenfabrik
Steingut mit Schablonendekor
Dm. 23,2 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2006.283.

Kaffeegeschirr aus dem Basler Restaurant

«Schüssel-Zunft»
Langenthal (BE), 1955 und 1969–1978
Porzellanfabrik Langenthal
Porzellan mit Dekor in Gold und Blau
H. 10 cm (Kanne, mit Deckel)
B. 16,2 cm, T. 8,6 cm (Kanne)
Dm. 8,5 cm, H. 5,1 cm (Tassen)
Dm. 14,3 cm (Untertassen)
H. 3,3 cm (Rahmkännchen)
Kauf 2006.281.1.–4.

Acht Teller aus dem Basler Restaurant

«Schüssel-Zunft»
Langenthal (BE), 1964–1967
Porzellanfabrik Langenthal
Porzellan mit Dekor in Gold und Blau
Dm. 17–24 cm
Kauf 2006.280.1.–8.

Kleider und Accessoires

► Ring mit Mikroschnitzerei im Futteral

Brüssel, 1764
wohl Paul Johann Hess
Elfenbein, vor kobaltblauem Hintergrund,
Glas, Gold (Ring); Fischhaut, Karton, Samt,
Metallschliesse (Futteral)
H. 2,4 cm, B. 2,1 cm (Bildfeld)
Geschenk Verein für das Historische Museum Basel
2006.370.

In virtuoser Miniatureschnitzerei ist vor blauem Grund eine kleine, ca. 2 cm hohe Szene in Elfenbein geschnitzt. Im Zentrum des Bildes steht auf einem runden Podest der geflügelte Liebesgott Eros, der ein rechts von ihm stehendes Paar bekränzt. Links sieht man eine Tempelfront, den Mittel- und Hintergrund füllen zierliche Bäume. Das Podest trägt die Buchstaben MH und im unteren Abschnitt ist die Inschrift «MDCCLXIV 10. Dec.» zu lesen.

Der Ring bezieht sich auf die Hochzeit des Basler Kupferstechers und Kunstverlegers Christian von Mechel und seiner ersten Gattin Elisabeth Haas. Ihre Eheschliessung fand am 10. Dezember 1764 in Basel statt – dem auf dem Ring vermerkten Datum –, und auch die Buchstaben M und H weisen auf die beiden Eheleute.

Der Ring ist nicht signiert, kann aber aufgrund stilistischer Verwandtschaft mit gesicherten Werken dem Künstler Paul Johann Hess zugewiesen werden, der in Brüssel und Wien lebte. Um 1764 waren Paul Johann Hess und sein Bruder Sebastian in Brüssel für den Hof des Prinzen Karl Alexander von Lothringen tätig; 1770 liessen sie sich in Wien nieder. Die Werke der beiden unterscheiden sich vor allem durch die Ausarbeitung der Baumzweige, die bei Paul Johann durch «Aufstechen» winziger Elfenbeinspäne sehr buschig wirken. Eine weitere Spezialität des Künstlers war es, Monogramme und winzige Schriftzüge bei den Elfenbeinreliefs nicht wie üblich mit schwarzer Tusche zu schreiben, sondern bis auf den Untergrund in das harte Material einzuschneiden.

Die Jahre vor seiner Eheschliessung verbrachte Christian von Mechel in Paris. Möglicherweise traf er dort mit dem damals in Brüssel lebenden Paul Johann Hess zusammen oder er erteilte den Auftrag schriftlich oder über einen Vermittler, nachdem er Werke des Künstlers gesehen hatte.

Die Mikrobilder der Brüder Hess waren bereits zu Lebzeiten berühmt und von Sammlern und Kunstliebhabern sehr gesucht. Heute befinden sich Werke von Paul Johann Hess u. a. im Kunsthistorischen Museum in Wien, im British Museum in London, im Museum von Bristol, in der Eremitage in St. Petersburg sowie in Privatbesitz. (MR)

Roter Kaschmirschal (Langschal)

Indien oder Afghanistan, Anfang 19. Jh.
Seide (Kette), Wolle (Eintrag); Musterung
in Wirktechnik, Twill 2/1, Fläche gewoben
in Twillbindung 2/1
L. 320 cm (mit Fransen); B. 133 cm
Geschenk Marie-Isabelle Christ-de Pury, Basel
2006.68.

Ovale Ansteckbroche mit Fotografie zweier Kinder

Basel, um 1870 (Broche), um 1890 (Fotografie)
Silber, vergoldet; Fotografie, Haar, Glas
H. 4,3 cm, B. 3,6 cm
Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel
2006.81.

Wickel- oder Roll-Lorgnette

Herstellungsort unbekannt, 2. Hälfte 19. Jh.
Messing, geschliffenes Glas
L. 14 cm; B. 4,3 cm (zusammengelegt)
B. 10,6 cm (aufgeklappt)
Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel
2006.82.

Lederner Geldbeutel

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
Leder, genäht
H. 14 cm, B. 9 cm
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.47.

Geldbeutel

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
gezwirntes Baumwollgarn, gehäkelt; Holzkugeln
H. 11,5 cm, B. 6 cm
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.48.

Broche in Form einer Rosenblüte

Erbach (D) (?), um 1900
Elfenbein, geschnitzt, Metallnadel
H. 1,8 cm, Dm. 3,3 cm
Geschenk Walter und Sylvia Schlachter, Therwil
2006.70.

Kellnerintasche mit Gürtel

Schweiz oder Deutschland, um 1900
Rindsleder, Metall
H. 15,5 cm, B. 13,5 cm; L. 83 cm, B. 3,2 cm (Gürtel)
Geschenk Franziska Hertner-Röckel, Basel
2006.153.

Dunkelblaues Damenkleid

Paris, 1913
 Seidencrèpe, Seidensatin, Taftseide,
 Spitze (Kettstich auf Maschinentüll), Metallperlen
 L. 148 cm, Ärmellänge 36 cm, TW. 74 cm
 Geschenk Dr. Donatus und Prof. Dr. Christine
 Burckhardt-Seebass, Basel
 2006.31.

36 Kugelknöpfe mit Garnüberzug

Frankreich, Anfang 20. Jh.
 Holzkugeln, Garnüberzug, Karton
 H. 16,2 cm, B. 8,5 cm
 Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
 2006.73.

Tanzkleid, Abendkleid

Herstellungsort unbekannt, um 1925
 Seidencrèpe, bestickt mit Metallfäden,
 Glasperlen und Pailletten
 L. 85 cm, TW. 108 cm
 Geschenk Marianne Bürgin-Schmid, Ramllinsburg
 2006.65.

Festliche Damenjacke

Basel, 1920er Jahre
 Moiréseide, Flechtbänder auf Maschinentüll
 über feinem Seidenreps, Posamenterieverschlüsse
 und -knöpfe
 L. 87 cm, TW. 86 cm, Ärmellänge 55 cm
 Geschenk Helen Mangold, Basel
 2006.401.

Kurzer Damenmantel

Basel, 1920er Jahre
 Schneiderin: Jeanne Humbert
 Seidenreps, Posamenterieverschlüsse und -knöpfe
 L. 108 cm, TW. 86 cm, Ärmellänge 59 cm
 Geschenk Helen Mangold, Basel
 2006.400.

**Reiseteil für Handschuhe
(mit vier Paar Handschuhen)**

Herstellungsort unbekannt, um 1910–1930
 Taftseide, Seidentwill, Satinband, Messingverschluss
 L. 35 cm, B. 10,5 cm
 Geschenk Prof. Dr. Christine Burckhardt-Seebass,
 Basel
 2006.200.

Kittelbluse für kleinen Knaben

wohl Basel, um 1920–1930
 Baumwollmusseline, Sticktwist, Perlmutterknöpfe
 L. 39,5 cm; W. 112 cm (Saumweite)
 Geschenk Prof. Dr. Christine Burckhardt-Seebass,
 Basel
 2006.197.

Necessaire in Handtaschenform

wohl Schweiz, um 1920–1930
 Rindsleder, geprägt; Metallverschluss
 Glas, Messing und andere Materialien
 H. 22 cm, B. 29,5 cm, T. 10 cm
 Geschenk Prof. Dr. Christine Burckhardt-Seebass,
 Basel
 2006.201.

Abendkleid

wohl Paris, um 1935
 Seide, bedruckt
 L. 150 cm, TW. 74 cm
 Geschenk Dr. Donatus und Prof. Dr. Christine
 Burckhardt-Seebass, Basel
 2006.32.

Hochzeitskleid

Genf, 1940
 Seidensatin
 L. 54,5 cm, TW. 75 cm (Jäckchen)
 Ärmellänge 64 cm; TW. 64 cm, VL. 109 cm (Jupe)
 L. 250 cm (Jupe mit Schleppe); L. 344 cm (Schärpe)
 B. 40 cm (Schärpe, maximale Breite)
 Geschenk Marie-Isabelle Christ-de Pury, Basel
 2006.69.1.–3.

Lätz für Kleinkind

Basel, um 1940
 Leinen mit Applikationsstickerei, Baumwollfäden,
 bedruckte Baumwollstoffe
 H. 28,5 cm, B. 22 cm
 Geschenk Prof. Dr. Christine Burckhardt-Seebass,
 Basel
 2006.192.





Turnanzug für den Schulsport

Basel, um 1935–1940

Baumwolle, Baumwolltrikot

L. 65 cm (Hemd); W. 103 cm (Saumweite Hemd)

L. 33 cm (Hose)

Geschenk Prof. Dr. Christine Burckhardt-Seebass, Basel

2006.199.1.–2.

Seidenkleidchen

Herstellungsort unbekannt, um 1930–1940

Taftseide, Klöppelspitze

L. 52 cm, TW. 59 cm; Umfang 124 cm (am Saum)

Geschenk Prof. Dr. Christine Burckhardt-Seebass, Basel

2006.196.

Schürze für Kleinkind

Herstellungsort unbekannt, um 1945

Baumwolle, Sticktwist

H. 38,5 cm; W. 76 cm (Saumweite)

Geschenk Prof. Dr. Christine Burckhardt-Seebass, Basel

2006.198.

Schlafsack für Kleinkind

Basel, um 1940–1945

Baumwolle, Stickgarn, Perlmutterknöpfe

L. 65 cm (ohne Träger); B. 39 cm (unten)

Geschenk Prof. Dr. Christine Burckhardt-Seebass, Basel

2006.193.

Taufkleid mit Häubchen

Basel, 1947

Gertrud Lehmann

Tüll mit Stickerei in mercerisierter Baumwolle;

Taftseide

L. 108 cm

Geschenk Gertrud Lehmann, Basel

2006.12.1.–2.

Paar Kleinkindschuhe

Herstellungsort unbekannt, 2. Viertel 20. Jh.

Ziegenleder, Kalbsleder; Seide, Kordel,

Baumwollfutter, Ledersohle

L. 12,5 cm, H. 7,5 cm

Geschenk Prof. Dr. Christine Burckhardt-Seebass, Basel

2006.195.

36 Perlmutterknöpfe auf Karton

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.

Perlmutter, gedreht, gebohrt; Karton, Zwirn

H. 9,2 cm, B. 4 cm

Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2006.72.

Paar Pulswärmer «Ammedyysli»

wohl Basel, 1. Hälfte 20. Jh.

Wolle, gestrickt; Metallperlen

L. 11,4 cm

Alter Bestand 2006.271.

25 Uniformknöpfe mit Baselstab

Herstellungsort unbekannt, Mitte 20. Jh.

Weissmetall, geprägt; Metallöse

B. 9,7 cm, H. 10 cm

Kauf 2006.297.

Vier Stirnnetze

wohl Schweiz, Mitte 20. Jh.

Echthaar; Papier, bedruckt

H. 11,3 cm, B. 16 cm (Couvert)

Geschenk Mauro Buser-Husakova, Riehen
2006.351.1.–4.

Schwarzes Cocktailkleid mit Schärpe

Basel, um 1952

Couture Fred Spillmann, Basel

Kunstseidenbänder, Seide

L. 118 cm, TW. 72 cm

Geschenk N.N.

2006.231.1.–2.

Baumwolljupe mit Margeritendekor

Basel, um 1960

Couture Fred Spillmann, Basel

Baumwolle, bedruckt, abgesteppt

L. 69 cm, TW. 64 cm

Geschenk Béatrice Massart-von Waldkirch, Füllinsdorf

2006.249.

► Nachmittagskleid «Jaccard» mit Hut

Basel, 1965 datiert

Couture Fred Spillmann, Basel

Seidentwill, Futtertaft

L. 100 cm, TW. 70 cm; Dm. 35 cm, H. 13 cm (Hut)

Geschenk Ornella Theurillat, Basel

2006.33.1.–2.

Das Kleid mit zugehörigem Hut war eines der Highlights der Ausstellung «Haute Couture in Basel – Fred Spillmann (1915–1986).» Sehr feminin und zierlich in Schnitt und Details ist es ein charakteristisches Beispiel für das auf Eleganz und Weiblichkeit ausgerichtete Frauenbild der 1960er Jahre. In den technischen Details charakterisiert es sehr gut das Schaffen Fred Spillmanns.

Wie hier verwendete er sehr häufig an den Gewandkanten feines Gitterwerk, in aufwendiger Handarbeit genäht aus dem Stoff des Kleides. So wird ein allmählicher Übergang zwischen dem Kleid und der Haut der Trägerin geschaffen und an verschiedenen Stellen mit Transparenz und Durchblicken gespielt. Der reizvoll feminine Charakter des Kleides wird durch die schwingende, ebenfalls mit Gitterwerk besetzte und die Knie umspielende Saumpartie noch besonders betont.

Auch der Hut, der ganz aus Gitterwerk besteht, bringt Bewegung: Bei Sonnenlicht veranstaltete er auf dem Gesicht der Trägerin ein höchst dramatisches Spiel von Licht und Schatten. Es ist eine grosse Bereicherung der Sammlung von Kleidern Fred Spillmanns, dass dieses qualitätvolle Kleid aus dem Jahre 1965 nun dem Museum geschenkt wurde. (MR)



Portemonnaie

Florenz, um 1960–1970
schwarzes Leder, Edelstahl
Dm. 7,8 cm, D. 0,7 cm
Geschenk Mauro Buser-Husakova, Riehen
2006.352.

Vierteiliges Winterensemble

Mailand, um 1976
Hersteller: Missoni
Wolle (Strickmantel)
Wolljersey, bedruckt (Oberteil und Jupe)
Wolljersey (Bluse)
L. 112 cm, Umfang 112 cm (Mantel)
L. 58 cm, Umfang 97 cm (Oberteil)
L. 74 cm, TW. 65 cm, Umfang 98 cm (Jupe)
L. 64 cm, Umfang 86 cm, Ärmellänge 63 cm (Bluse)
Geschenk Mauro Buser-Husakova, Riehen
2006.348.1.–4.

Zweiteiliges Frühlingsensemble

Mailand, um 1980
Hersteller: Missoni
Wolle-Viskose-Mischgewebe
L. 60 cm, OW. 112 cm, Ärmellänge 59 cm (Oberteil)
L. 80 cm, TW. 58 cm, Umfang 240 cm (Jupe)
Geschenk Mauro Buser-Husakova, Riehen
2006.349.1.–2.

Zwei Parfümflacons «Missoni»

Paris, um 1970–1980
Glas, Kunststoff, Kartonschachtel, Trikotstoff
H. 10,5 cm (2006.353.1.); H. 4,0 cm (2006.353.2.)
Geschenk Mauro Buser-Husakova, Riehen
2006.353.1.–2.

Hosenanzug mit Bluse

Italien, um 1983–1984
Hersteller: Mani
Leinen
L. 53 cm, OW. 108 cm, Ärmellänge 61 cm (Jacke)
L. 95 cm, W. 72–90 cm (Hose)
L. 49 cm, OW. 116 cm, Ärmellänge 34 cm (Bluse)
Geschenk Mauro Buser-Husakova, Riehen
2006.350.

Malerei und Zeichnung

Pergamentblatt aus einem Brevier des ehemaligen Barfüsserklosters in Basel (Text und Musiknoten)

wohl Basel, Ende 11. Jh.
Pergamentblatt, farbig rubriziert
H. 37 cm, B. 52 cm
Depositum 2006.300.

Pergamentblatt aus einem Kalender des ehemaligen Domstifts Basel (Text und Initialschmuck)

Basel, um 1200
Pergamentblatt, farbig rubriziert
H. 34,1 cm, B. 46,3 cm
Depositum 2006.299.

Zwei Pergamentblätter aus einem wahrscheinlich zusammengehörigen Lektionar und einem Antiphonar

Herstellungsort unbekannt, Anfang bis Mitte 13. Jh.
Pergamentblatt, farbig rubriziert
H. 34,3–34,4 cm, B. 21,8–22,3 cm
Depositum 2006.301.1.–2.

Pergamentblatt aus einem Sequenziar des ehemaligen St. Leonhardstifts in Basel (Text, Miniatur und Initialschmuck)

wohl Basel, Ende 13. Jh.
Pergamentblatt, farbig rubriziert
H. 35,7 cm, B. 51,2 cm
Depositum 2006.302.

Federzeichnung nach Rembrandts Radierung «Der Barmherzige Samariter»

Basel, 1790
Zeichner: Jeremias Burckhardt-Iselin (1779–1838) (zugeschrieben)
Papier, Sepia, Feder
H. 14 cm, B. 10 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2006.46.

► Daniel Burckhardt-Wildt, «Die Erscheinung nach dem Tode»

Basel, 1788 datiert
Autor und Illustrator: Daniel Burckhardt-Wildt (1752–1819)
Karton, Papier, Tinte, zum Teil laviert
H. 16,7 cm, B. 10,3 cm
Kauf 2006.236.

► Daniel Burckhardt-Wildt (1752–1819), Skizzenheft «Uhuhu»

Basel, 1796 datiert
Zeichner: Daniel Burckhardt-Wildt (1752–1819)
Karton, grobes Hadernpapier, Tinte
H. 19,2 cm, B. 14,2 cm
Kauf 2006.235.

Der Bandfabrikant und bedeutende Kunstsammler Daniel Burckhardt-Wildt – er war 1812 einer der Gründer der Basler Künstlergesellschaft – war auch auf kreativem Gebiete tätig. Er hinterliess als Künstlerdilettant viele Aquarelle, Kreidezeichnungen und Radierungen mit Landschaften, Bildnissen und Sittenbildern im Geschmacke der französischen Malerei des 18. Jahrhunderts. Das Historische Museum Basel erwarb dieses Jahr zwei seiner Skizzenhefte, die zwar zehn Jahre auseinander liegen, aber um dasselbe Thema kreisen und beide mit einem Inventaraufkleber wohl vom Kunsthistoriker Daniel Burckhardt-Werthemann (1863–1949) versehen sind. Bereits 1987 kaufte das Museum zwei Zeichenhefte von Burckhardt-Wildt: eines mit Zeichnungen nach eigener Idee (1987.1121.) und ein Bildinventar seiner Sammlung ägyptischer und römischer Antiken aus dem Jahr 1789 (1987.1122.). Als Autor ist Daniel Burckhardt-Wildt bekannt für das «Tag-Buch der Merkwürdigsten Vorfällen, welche sich seit dem Jahr 1798 in diesen für unsere Stadt Basel unvergesslichen Zeiten zugetragen haben» (1997 herausgegeben von André Salvisberg) – eine Beschreibung der Auswirkungen der Französischen Revolution auf den Alltag.

«Die Erscheinung nach dem Tode» aus dem Jahre 1788 ist ein in Karton gebundenes Skizzenheft mit 33 oben rechts paginierten Seiten. Der Text beginnt auf Seite 3 folgendermassen: «Nun höret meine Lieben, / was ich euch sagen will / von unserer Rosinen / s'ist gewiss kein Kinderspiel / ein wirkliche Geschichte / die sich noch nicht gar lang / so ich halte es für Pflichte / zu sagen auch das Land: / in Deutschland zugetragen. / Leipzig ist nun der Ort / wo wir die Mähr her haben / Glaub mir nur auf mein Wort ...» Das Mädchen namens Roset(t)gen war «schön wie der liebe Tag» und scheint verstorben und als Geist zurückgekehrt zu sein, wie eines der Bildtitel der zum Teil lavierten Federzeichnungen («Rosettgens Geiste») erklärt. Die Illustrationen («Lieber verlass mich nicht» Pag. 9, «Lindor wurd's erst gewahr» Pag. 11, «Zitter nicht vor Rosette» Pag. 19, «Ohnmächtig ward Lucind» Pag. 23, «Und reissten hie zum Grabe» Pag. 27) veranschaulichen die Schauergeschichte. Diese lässt sich in das im 18. Jahrhundert beliebte Genre der englischen Dichtung namens «Gothic Novel» einreihen, die unter anderem auch E. T. A. Hoffmann beeinflusst hat. Auf der Titelseite sind nebst der Darstellung des Grabmonuments für Rose die Signatur und das Datum «D. B. invenit 1788» zu sehen.

Das aus Karton und 32 Blättern Hadernpapier 1796 selbst gebastelte Heft «Uhuhu» enthält keinen Text, aber 14 Federzeichnungen mit Szenen einer ähnlichen Gruselgeschichte. Der lautmalerische Begriff «Uhuhu» spricht für sich und kehrt als Legende einer Zeichnung wieder. Die Zeichnungen sind meist signiert, datiert («D. B. inv. 1796») und manchmal betitelt. Dargestellt ist u. a. der Besuch des Teufels am Krankenbett einer jungen Frau oder dieselbe Frau, in einem Sarg liegend. Auf den letzten beiden Seiten des



rieren von Malerei und insbesondere das Porträtieren erlernt hat. Im April 1833 zieht er mit seiner Gattin Caroline Grummler aus Mulhouse und drei Kindern nach Basel, wo er beim Kunstverleger und Antiquar Lamy, am Blumenplatz 116, arbeitet. Die drei jüngeren Geschwister werden in Basel geboren. Die häufigsten Aufträge Gutzwillers waren Porträts, wie dieses vom Historischen Museum Basel erworbene. Es zeigt eine junge Mutter, die ihrem vor ihr stehenden, wohl zweijährigen Sohn ein offenes bebildertes Buch hinhält. Die aufgeschlagene Seite zeigt unter dem Titel «Der Spaziergang» ein junges Paar, das diese Tätigkeit ausübt. Das Kind, dessen weisses Röckchen im Kontrast zum schwarzen Kleid der Mutter steht, dreht den Kopf zum Betrachter des Bildes hin. Die Bildszene spielt sich in einem gediegenen, aber nicht überladenen Interieur ab, das rechts von einem violetten Vorhang und links von einem hochrechteckigen Spiegel gerahmt wird. Ein sehr ähnliches Bild (Privatbesitz) zeigt eine ebenfalls dunkel gekleidete junge Mutter mit Ihrem etwa vierjährigen Sohn. Sie sitzt an einem Tafelklavier, er hält einen Hund auf den Armen. Wer die modisch frisierten und elegant gekleideten Damen/Mütter sind, konnte nicht eruiert werden. Sie zeichnen sich aber durch ihre literarische, bzw. musikalische Bildung aus. Das Historische Museum Basel besitzt bereits zwei Porträts aus der Hand von Sebastian Gutzwiller: das postum gemalte Bildnis des Johann Ludwig Burckhardt, alias «Scheich Ibrahim» (1941.221.) sowie das der 16-jährigen Sophie Singeisen (1919.66.). Das Bild des jungen Trommlers Jakob Probst wird auch dem Elsässer Gutzwiller zugeschrieben (1949.561.). (MCB)

Zwei Bleistiftzeichnungen: Mann von hinten mit Stock und Hund und Porträt von Hieronymus Hess Basel, vor 1836

Zeichner: Karl Eduard Süffert (1818–1876)
 Papier, Bleistift; Passepartout
 Leistenrahmen vergoldet; Glas
 H. 21 cm, B. 27,8 cm (mit Rahmen)
 H. 11 cm, B. 19 cm
 Kauf 2006.145.

Ansicht des Rheintors

Basel, vor 1839
 Zeichner: Achilles Benz (1766–1852)
 Papier, Federzeichnung, aquarelliert; Karton;
 Leistenrahmen, vergoldet; Glas
 H. 24 cm, B. 22,5 cm (mit Rahmen)
 Kauf 2006.142.

Hefts sind Notizen betreffend die Kunstsammlung Burckhardt-Wildt angefügt: «Tom II. in der Basel Sammlung sind von / meinen Compositionen und theils copiert / F. (?)». Es folgen Nummern mit Kunstwerken, die bis Nr. 98 reichen. Auch das Umschlagsblatt ist inwendig bereits beschrieben: «Divers Schriften / touchant mes Antiquités / und / Les Plans de Mon Cabinet d'Estampes & Tableaux / und Schriften Riehen betreffend». Burckhardt-Wildt's Tochter, Frau Anna Katharina Werthemann-Burckhardt, schenkte die Sammlung im Jahre 1850 der Antiquarischen Sammlung Basel. (Silvia Zehnder-Jörg)

► Porträt einer Mutter mit ihrem Kind Basel, um 1835

Maler: Sebastian Gutzwiller (1798–1872)
 Öl auf Leinwand
 Originalrahmen, Holz vergoldet, breite Kehle mit Palmettenfriese am inneren Rand
 H. 46,5 cm, B. 39,5 cm
 H. 59 cm, B. 52 cm (mit Rahmen)
 Kauf 2006.364.

«Gutzwiller Alsacien» ist als Signatur in der Bildecke rechts unten zu lesen. Der Maler ist noch nicht lange in Basel ansässig und weist mit dieser Unterschrift auf seine Elsässische Herkunft hin. Sébastien Gutzwiller ist 1798 in Uffheim in der Nähe von Sierentz geboren. Seine ersten bekannten Werke sind die Porträts seiner Paten, Adelgonde und Jacques Haaby, Müller in Uffheim (Privatbesitz). Auch wenn die entsprechenden Nachweise fehlen, wird vermutet, dass er während eines längeren Aufenthaltes in Paris und später in Rouen, Le Havre und Marseille das Restau-



► **Porträt Marie-Louise Passavant-Schlumberger (1891–1989)**

Elsass (?), 1913–1914
 Maler: F. Rausing
 Öl auf Holz, Holzrahmen
 H. 120,5 cm, B. 80 cm (mit Rahmen)
 Geschenk Christina von Passavant, Luzern
 2006.238.

Das von der Enkelin der Porträtierten geschenkte Bildnis präsentiert als Kniestück in □-Ansicht eine modebewusste junge Frau zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Marie-Louise Passavant sitzt auf einem grünen Schemel, auf dem sie sich mit der einen Hand abstützt, und schaut nach links. Sie trägt eine schwarze Pagenkopf-Frisur, ein schwarzes Kleid und eine rote tunikaähnliche Bluse mit goldbestickten Bordüren. Der Hintergrund ist braun-monochrom gehalten, in der Mitte erkennt man ein helleres Rechteck, das als Vorhang gedeutet werden könnte. Das Verlobungsbildnis entstand laut Angaben der Donatorin Ende 1913 oder anfangs 1914. Im August 1914 erfolgte eine Nothochzeit mit dem deutschen Kaufmann Hans von Passavant am Vortag dessen Einrückens in die deutsche Armee. Der nirgends sonst belegte Maler hat das Gemälde auf dem Schemel unten links mit «F. Rausing» signiert. Vermutlich stammt er aus dem Elsass, da Charles Schlumberger, der Vater der jungen Frau, aus Mülhausen kam und Kontakte zu Künstlern pflegte.

Marie-Louise Passavant ist dem Historischen Museum Basel als Donatorin vieler persönlicher Kleidungsstücke (Unterröcke, Abendkleider, Accessoires etc., 1985.148.–178.) bekannt. Die Baslerin zog mit ihrem Ehemann nach Frankfurt, kehrte jedoch 1927, nach dem Scheitern ihrer Ehe, mit vier kleinen Kindern in den elterlichen Haushalt nach Basel zurück. Sie war stets auf ihr modisches Aussehen bedacht, kleidete sich fortschrittlich und legte Wert auf hohe Qualität ihrer Kleider. Der impressionistisch, locker gehaltene Pinselstrich kontrastiert mit der eindrucksvollen Präsenz, Eleganz und markanten Physiognomie der Dargestellten. (Silvia Zehnder-Jörg)

Porträt Carl Vischer-Von der Mühl (1841–1922)

Basel (?), 1920 datiert
 Maler: Caspar Ritter (1861–1923)
 Öl auf Leinwand, Holzrahmen
 H. 69,5 cm (mit Rahmen von 5,5, cm)
 B. 61,2 cm (mit Rahmen)
 Geschenk Christina von Passavant, Luzern
 2006.239.

Ansicht des ersten St. Jakobdenkmals in Basel

Basel, 1922 datiert
 Maler: A. Zuberbühler
 Öl auf Leinwand, Holzrahmen
 H. 84,3 cm, B. 115,3 cm (mit Rahmen)
 Geschenk Christina von Passavant, Luzern
 2006.240.

Ansicht der Gerbergasse

Basel, 1840
 Maler: Johann Jakob Neustück (1800–1867)
 Papier, Sepia, Bleistift; Karton; moderner Leistenrahmen, vergoldet; Glas
 H. 35 cm; B. 47 cm (ohne Rahmen)
 H. 46 cm, B. 57 cm (mit Rahmen)
 Kauf 2006.141.

Ansicht des Hofes des alten Spitals an der Freien Strasse

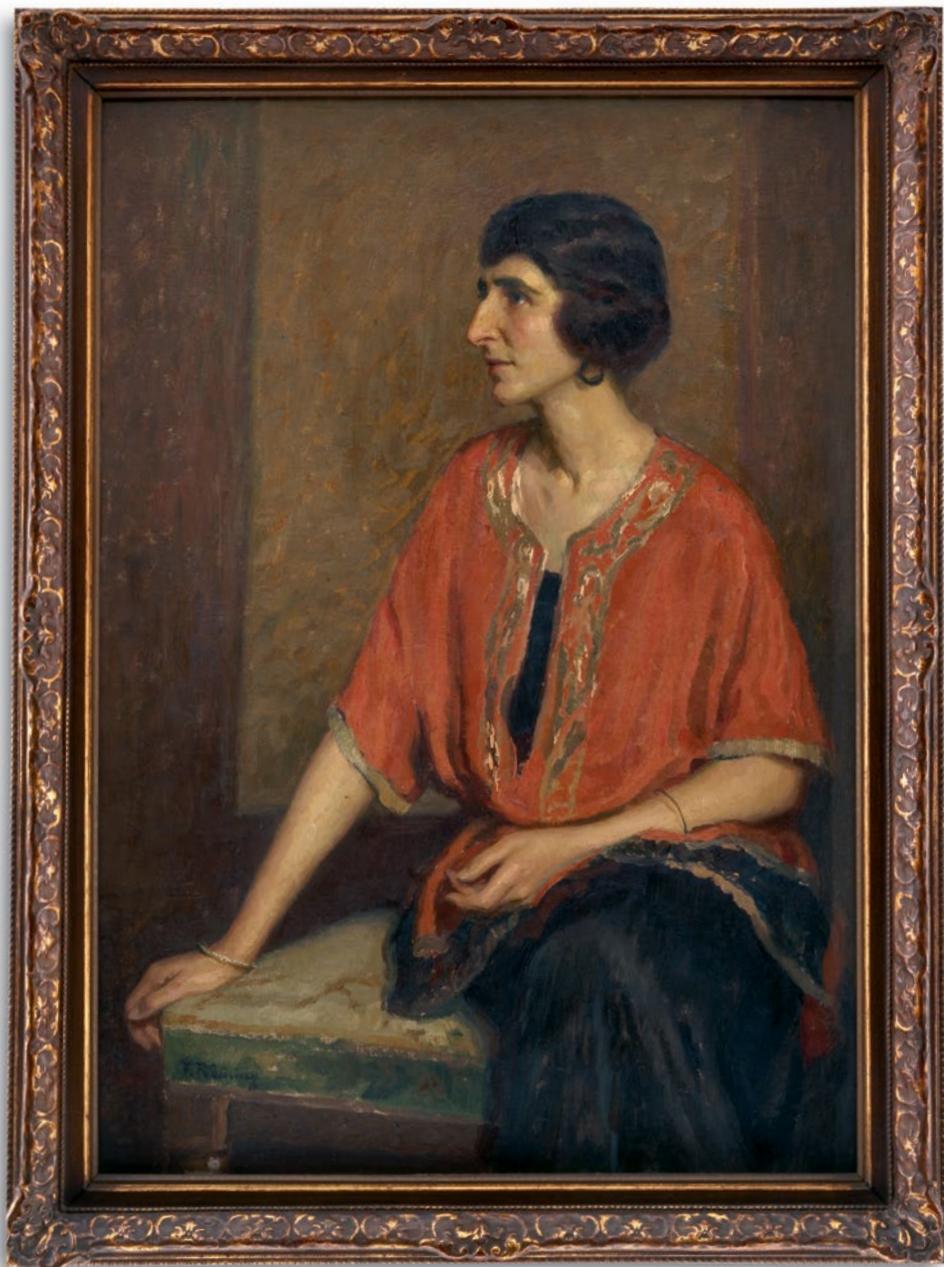
Basel, 1843 datiert
 Maler: Constantin Guise (1811–1858)
 Papier, Aquarell
 H. 35,3 cm (Bildfeld: 30 cm)
 B. 47 cm (Bildfeld: 40,5 cm)
 Geschenk Ursula Leemann, Arlesheim
 2006.191.

Porträt von Dr. Remigius Meyer-Lichtenhahn (1801–1879)

Basel, 1. Hälfte 19. Jh.
 Zeichner: Hieronymus Hess (1799–1850)
 Braunes Papier, Bleistift
 Leistenrahmen, vergoldet; Glas
 H. 16,5 cm, B. 14 cm (mit Rahmen)
 Kauf 2006.144.

Ansicht des Reber'schen Landguts «Bellevue» mit Pavillon, Basel

Basel, 1895 datiert
 Maler: Johann Baptist Weissbrod (1834–1912)
 Öl auf Leinwand
 H. 18 cm (mit Rahmen 23,5 cm)
 B. 46 cm (mit Rahmen 51 cm)
 Kauf 2006.234.



Mass und Gewicht

► Taschenuhr (Oignon) mit Viertelstunden-repetition und Emailmalerei

Basel, um 1710–1720

Hersteller: Andreas I. Enderlin (1681–1733)

Silber, Messing teilweise vergoldet, Kupfer, Stahl teilweise gebläut, Glockenbronze, Email, Glas. Emailmalerei; getrieben, graviert, punziert, teilweise durchbrochen.

Dm. 60 mm; H. 80 mm (gesamt)

L. 34 mm (Schlüssel)

Kauf 2006.89.

Die frühesten Zeugnisse von Basler Uhrmachern betreffen die Grossuhrmacher. Sie waren in der Zunft zu Schmieden zusammengeschlossen. Nach der Erfindung der tragbaren Kleinuhren kam es in der Mitte des 17. Jahrhunderts zur Trennung zwischen Gross- und Kleinuhrmachern. Die älteste bekannte Basler Kleinuhr schuf Hans Mettler um 1640. Sie kann in der Uhrensammlung im Haus zum Kirschgarten bewundert werden. Eine auch von den Werken her gut fassbare Basler Uhrmacherfamilie sind die Bury. Der Familie gehörten vom 16. bis zum 18. Jahrhundert sieben Schlosser- und Uhrmachermeister an. Im 17. und 18. Jahrhundert zählten neben den Bury die Enderlin zu den bedeutendsten Basler Uhrmachern. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts ver-

lor die Uhrmacherei in Basel an Bedeutung. Die neu erworbene Taschenuhr wurde von Andreas Enderlin (1681–1733) um 1710–1720 geschaffen. Das Gehäuse ist aus Silber, das messingene Uhrwerk teilweise vergoldet. Das Zifferblatt zeigt römische Stunden- und arabische Minutenzahlen. Auf dem Unruhkloben liegt ein schönes, zeitgleiches Genfer Email. Es zeigt das Brustbild einer vornehmen Dame mit einer Blume in der Hand. Die Rückplatte trägt die Signatur «An. Enderlin à Bâle». (FE)

Winkelmesser

Paris, frühes 18. Jh.

Messing gegossen, graviert

L. 10,2 cm

Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel

2006.78.

▼ Drei bronzene Reliefs mit Thermometer, Barometer und Messtafel von der Wetterstation der Mittleren Brücke

Basel, 1859 datiert

Cu-Legierung (Bronze?) gegossen, Ölvergoldung (?),

Kupfer, Zinn, Quecksilber, Eisen, Glas, Alkohol (?)

H. 1062 mm, B. 133 mm, T. 45 mm (Barometer)

H. 1198 mm, B. 286 mm, T. 20 mm (Messtafel)

H. 1055 mm, B. 138 mm, T. 40 mm (Thermometer)

Depositum 2006.284.1.–3.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Wetterbeobachtung sehr populär und Teil der Volksbildung. In Genf wurde 1838 weltweit die erste Wettersäule errichtet. Am Ende des Jahrhunderts besass beinahe jede Stadt oder grössere Ortschaft ein Wetterhäuschen oder eine Wettersäule. Auf öffentlichen Plätzen, in Parkanlagen, an Seepromenaden, vor Hotels und Bahnhöfen oder auf Bergstationen für Bürger und Touristen leicht zugänglich aufgestellt, erfüllten sie oft eine doppelte Funktion. Einerseits lieferten sie wichtige Informationen für die regelmässige Wetteraufzeichnung, andererseits versorgten sie interessierte Bürger und Touristen mit Daten zur Wettervorhersage. Viele Wetterstationen sind mittlerweile verschwunden. In der Schweiz sind rund 150 Standorte alter Wetterstationen bekannt, über 80 historische Wetterstationen stehen noch. In Basel befand sich seit 1859 auf der Mittleren Brücke gegenüber dem Käppelijoch eine Wettersäule mit Barometer, Thermometer und einer Messtafel. Die Beobachtung von Luftdruck, Wärme (und Feuchtigkeit) bildete die Grundlage für die Wettervorhersage. Die Messtafel orientierte über den alten Schweizer Fuss, die neuzeitlichen metrischen Masse und informierte über Meteorologie und Geografie mit Angaben über die mittleren Monatstemperaturen und die geografischen Längen und Breiten in Basel. Hier konnte jedermann Mass nehmen und Daten über das Wettergeschehen sammeln. Weil es die Wetterprognosen der modernen Massenmedien noch nicht gab, mussten sich die Menschen selbständig um die notwendigen Informa-

tionen zur Wettervorhersage kümmern. Die Errichtung von Wetterstationen entsprach einem Bedürfnis der Bevölkerung. So schrieb der Redaktor des Luzerner Tagblattes am 18. Dezember 1896: «Wenn ich den weiten Bahnhofplatz mit dem Blick durchmesse und in Gedanken auf dem linksufrigen Quai promeniere, der heute noch das Wirkungsfeld ungezügelter Amphibienjünglinge ist, so sage ich mir mit wachsender Bestimmtheit: Hier muss sobald als möglich eine meteorologische Säule hin, daran die Fremden, wenn eingeregnet, Mut zu fernem Hoffen und Harren finden und die Eingeborenen die Tücken und Kniffe unserer besonderen Wetterinstanz, des Pilatus, studieren können, und die zugleich mit den Auswüchsen modernster Schmiedekunst geschmückt, der Umgebung zur Zierde gereicht.» Schon damals hoffte man auf Sponsoren. Sei die Idee einmal geboren, fehlten nur noch «einige betagte Jungfrauen und sonderbare Jungesellen, die einen Teil ihres irdischen Guthabens den lachenden Erben entziehen und diesem erhabenen Projekt zuwenden.» In Basel wurde die Wettersäule nach dem Neubau der Mittleren Brücke (1903 bis 1905) an die Schifflände versetzt, musste dort aber bald einer modernen Messanlage weichen. Die Bronzereliefs mit den Instrumenten gelangten in eine Privatsammlung, die sie nun dem Historischen Museum als Leihgabe zur Verfügung stellt. Sie werden zukünftig in der Lettmerkapelle, die dem Bau der Rheinbrücke gewidmet ist,

ausgestellt. Wer die Bronzetafeln seinerzeit herstellte, ist nicht bekannt. Dass sie nicht einfach «ab der Stange» gekauft wurden, belegen die Medaillons mit Köpfen der berühmten Basler Mathematiker Bernoulli und Euler. Das Barometer zielt ein Medaillon mit dem Lällenkönig und dem Spruch: «Vom Thron auf hohem Turm vertrieben, ist dieses Plätzchen mir geblieben, um auszulachen jedermann, der's Wetter nicht erraten kann. Basel 1859.» (FE)

Reisszeug

Herstellungsort unbekannt, 1877 datiert
Holz, Leder, Messing, Stahl, Textil, Papier, Kunststoff
H. 2,3 cm, B. 21,6 cm, T. 10 cm
Geschenk Claude N. Passavant, Allschwil
2006.40.

Damenhalsuhr

Deutschland, Ende 19. Jh.
Vorbesitzer: Juliana Gröber-Herzog (ca. 1858–1933)
Silber, Messing, Stahl teilweise gebläut, Email, Glas, Rubine; gepresst, gelötet, graviert, evt. guillochiert, Emailmalerei
Dm. 33 mm; H. 47 mm (gesamt); T. 11 mm
Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel
2006.86.

Hölzerner Taschen- oder Halsuhrenhalter in Kerbschnitt

wohl Kanton Bern, Ende 19. Jh.–Anfang 20. Jh.
wohl Ahorn, Kerbschnitzerei, gepunzt, gebeizt
H. 2,8 cm, B. 5,9 cm, T. 5,9 cm
Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel
2006.88.

Hölzerner Taschen- oder Halsuhrenhalter

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Nussbaum, poliert, gedrechselt, ausgeschnitten
H. 1,8 cm, B. 5,1 cm, T. 8,3 cm
Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel
2006.87.

Zehn Exemplare des Rosius Kalenders.

Jahrgänge 1918–1928, ohne 1924.
Herstellungsort unbekannt, um 1918–1928
Papier, Buchdruck
H. 21,5 cm, B. 16,8 cm
Alter Bestand 2006.35.

48 Exemplare des Volksboten Schweizerkalenders, 1900–1947

Basel, 1. Hälfte 20. Jh.
Papier, Buchdruck
H. 21,5 cm, B. 15,6 cm
Alter Bestand 2006.36.

Höhenmesser der Firma G. Iberg, Basel.

Basel, um 1940
Buntmetall, Glas, Stahl
Dm. 5,3 cm
Geschenk Dr. Georg Rüegg, Basel
2006.18.

Ellstab zu 50 cm

Herstellungsort unbekannt, 1. Hälfte 20. Jh.
Zedernholz
L. 50 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2006.21.

Kleiner Rechenschieber mit Etui

Herstellungsort unbekannt, um 1960
Kunststoff, Leder
H. 3,3 cm; L. 15 cm (des Rechenschiebers)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2006.359.

Planmassstab mit Etui

Herstellungsort unbekannt, um 1960
Kunststoff
H. 3 cm, L. 17,4 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2006.360.





Kompressions-Druckprüfer

Herstellungsort unbekannt, um 1955
Kunststoff, Gummi, Glas, Stahl, Papier, Kupfer
L. 19,5 cm
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2006.362.

Klappbare Fadenzähler-Lupe

Herstellungsort unbekannt, um 1950
Metall, Glas
H. 2,4 cm; L. 1,7 cm (zusammengeklappt)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2006.358.

Rechenscheibe

Uster, um 1970
Hersteller: Firma Loga Uster, Schweiz
Kunststoff
Dm. 13,4 cm
Geschenk Alwin Seiler, Basel
2006.1.

Neon Zündestelllampe

Herstellungsort unbekannt, um 1970
Stahl, Kupfer, Glas, Gummi
L. 18,5 cm (des Gehäuses)
Geschenk Hans Gloor-Spindler, Basel
2006.363.

Metallkunst

Zinnernes Senftöpfchen mit Deckel

Herstellungsort unbekannt, um 1800
Zinn, gegossen
H. 11,2 cm; Dm. 4,7 cm (Gefässkörper)
Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel
2006.278.

Zinnteller mit gravierten Initialen S.V.

Basel, um 1900
Zinngiesser: Hermann Klein (1864 oder 1882–1913)
Zinn graviert
Dm. 30,5 cm
Alter Bestand 2006.256.

Kupfervergoldete Buckelschüssel

Basel, um 1910
Kupferlegierung, vergoldet, getrieben, ziseliert
Dm. 32 cm
Kauf 2006.317.

Reliefteller mit Basler Pfeifer

Basel, um 1925
Hersteller: Hans Frei-Wenk (1868–1947)
Zinn gegossen
Dm. 31,5 cm
Alter Bestand 2006.250.

Reliefteller mit eidgenössischem Wehrmann

Basel, um 1925

Hersteller: Hans Frei-Wenk (1868–1947)

Zinn gegossen

Dm. 31,5 cm

Alter Bestand 2006.251.

Reliefteller mit Basler Trommler

Basel, um 1925

Hersteller: Hans Frei-Wenk (1868–1947)

Zinn gegossen

Dm. 32 cm

Alter Bestand 2006.252.

Reliefteller mit den drei Zeichen der Kleinbasler Ehrengesellschaften

Basel, um 1925

Hersteller: Hans Frei-Wenk (1868–1947)

Zinn gegossen

Dm. 31,5 cm

Alter Bestand 2006.253.

Reliefteller mit Basilisk als Wappenhalter

Basel, um 1925

Hersteller: Hans Frei-Wenk (1868–1947)

Zinn gegossen

Dm. 31,7 cm

Alter Bestand 2006.254.

Reliefteller mit eidgenössischem Bannerträger

Basel, um 1925

Hersteller: Hans Frei-Wenk (1868–1947)

Zinn gegossen

Dm. 32,2 cm

Alter Bestand 2006.255.

► **Zinnerne Schnabelstize,**

vollständig mit Hammerschlägen überarbeitet

Basel, 2. Drittel 20. Jh.

Hersteller: Hans Wirz

Zinn, gegossen, gelötet, mit Hammerschlägen überarbeitet

H. 25 cm; Dm. 11,6 cm (am Boden)

Kauf 2006.272.

Im Jahre 1989 hatte das Historische Museum Basel den Nachlass von Ziseleur Hans Wirz (1891–1983) erworben (1989.314.). Er umfasst viele Werkstücke, zeichnerische und fotografische Vorlagen, aber auch einige persönliche Erinnerungen wie Fotoalben, Notizbüchlein und dergleichen. Der Nachlass hatte sich damals nicht mehr im Atelier von Wirz oder bei seinen Erben befunden, sondern bei einem Händler. Es war anzunehmen und wegen der fehlenden Werkzeuge auch offensichtlich, dass er unvollständig war. Mit dem Kauf einer zinnernen Schnabelstize von Wirz im Jahre 2006 wird der Nachlass um eine interessante Arbeit ergänzt. Das Gefäss muss keineswegs zwingend aus dem Nachlass stammen, es kann sich ebenso gut um ein frühes Verkaufsobjekt handeln.

Wirz war zeitlebens eng mit Kleinbasel verbunden, wo er ein Geschäft mit Werkstatt führte, von 1923 bis 1930 an der Clarastrasse, von 1931–1968 an der Drahtzugstrasse und von 1968 bis zu seinem Tod im Jahre 1983 an der Haltingerstrasse. Bemerkenswert an der Stize ist nicht die Form; diese ist sehr konventionell. Wirz ahmte Gefässe des 18. und 19. Jahrhunderts nach. Aussergewöhnlich ist aber die mit Hammerschlägen überzogene Oberfläche. Auffallend ist auch der Umstand, dass die Einzelteile – mit Ausnahme des Scharniers – nicht gegossen, sondern geschmiedet wurden. Stilistisch verschloss sich Wirz den modernen, zeitgenössischen Strömungen weitgehend. Seine Stärke lag mehr auf der soliden hand-

werklichen Ausführung. Hier scheute er keinen Aufwand. Das neu erworbene Gefäss bestätigt die auch am Nachlass gemachte Beobachtung, dass Wirz stilistisch wenig innovativ war und nicht zur Avantgarde gehörte, dass er aber ein grundsolider Handwerker war. (FE)

Dreibeiniges Kesselchen

Herstellungsort unbekannt,

Ende 19. Jh.–Anfang 20. Jh.

Kupfer, gedrückt

H. 9,2 cm, Dm. 8,8 cm

Geschenk Elisabeth Redli-Cron, Basel

2006.295.



Militaria

Patronenbandelier

Herstellungsort unbekannt, 17. Jh.
verschiedene Masse
Alter Bestand 2006.119.

Zwei Schnüre

Herstellungsort unbekannt, Ende 18. Jh.
verschiedene Masse
Alter Bestand 2006.131.1.–2.

Zweispitz mit Schachtel

Basel, 18. Jh.
Wolle, Seide genäht
Gold, Silber gedreht, getrieben; Papier
H. 24 cm (vorne); H. 35 cm (hinten)
B. 47 cm (untere Breite); T. 15 cm
H. 42 cm, B. 46 cm, T. 19 cm (Schachtel)
Alter Bestand 2006.117.

Drei Epaulettenschachteln

Herstellungsort unbekannt, um 1800
verschiedene Masse
Alter Bestand 2006.127.1.–3.

Zehn Paar Epauletten

Herstellungsort unbekannt, um 1800
verschiedene Masse
Alter Bestand 2006.133.1.–10.

Fünf Schlagbänder

Herstellungsort unbekannt, Anfang 19. Jh.
verschiedene Masse
Alter Bestand 2006.130.1.–5.

Blaue Schirmmütze

Herstellungsort unbekannt, Anfang 19. Jh.
Wolle, Leder, Seide genäht; Silber vergoldet,
geflochten
H. 15 cm, B. 17 cm, T. 25 cm
Alter Bestand 2006.115.

Rote Fangschnur

Herstellungsort unbekannt, Anfang 19. Jh.
verschiedene Masse
Alter Bestand 2006.122.

Faschinenmesser, eidgenössische Ordonnanz 1842–1852, in schwarzer Lederscheide

Solingen, 1842–1852
Stahl, Messing, Leder
L. 67,7 cm (inkl. Scheide); L. 66,6 cm (Messer)
L. 51,5 cm (Klingenlänge)
B. 4,1 cm (Breite Klingenwurzel)
L. 52,5 cm (Scheidenlänge)
Gewicht 1322,6 g (Gesamtgewicht)
Gewicht 1054 g (Faschinenmesser ohne Scheide)
Gewicht 267 g (Scheide)
Geschenk Rolf Brönnimann-Burckhardt, Basel
2006.163.

Zweispitz

Basel, um 1850
Wolle, Seide genäht
Gold, Silber gedreht, getrieben
H. 19,5 cm (vorne); H. 27 cm (hinten)
B. 42 cm (untere Breite); T. 19 cm
Alter Bestand 2006.116.

Artillerie-Tschako, eidgenössische Ordonnanz 1875

Herstellungsort unbekannt, um 1875
Leder, Filz, Messing
L. 26,8 cm, B. 19,8 cm, H. 14 cm
Geschenk Rolf Brönnimann-Burckhardt, Basel
2006.162.

Fahne Basler Musik-Verein mit Fahnenstange und Gurt

Basel, 1888 datiert
Seide, bestickt
H. 140 cm, B. 150 cm
Geschenk Stadtmusik Basel, Basel
2006.243.1.–3.

Fahne Vereinigte Staatsarbeiter Basel

Basel, Mai 1891 datiert
Seide, bestickt
H. 127 cm, B. 143 cm
Geschenk VPOD Basel, Basel
2006.247.

Fahne Fachverein Lithographia Basel

Basel, 1894 datiert
Seide, bestickt
H. 155 cm, B. 126 cm
Geschenk Comedia Mediengewerkschaft, Basel
2006.241.

Fahne Typographia Basel mit zwei Fahnenurten

Basel, 1894 datiert
Seide, bestickt
H. 120 cm, B. 119 cm
Geschenk Comedia Mediengewerkschaft, Basel
2006.242.1.–3.

Fünf kleine Behänge (Standarten)

Herstellungsort unbekannt, Ende 19. Jh.
Wolle, appliziert
H. 40 cm; B. 60 cm (Grösster Behang)
Alter Bestand 2006.118.1.–5.

Neun Bandeliegurte

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
verschiedene Masse
Alter Bestand 2006.121.1.–9.

Mantelsack eines Dragoners

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
verschiedene Masse
Alter Bestand 2006.123.

Dreizehn Gurte

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
verschiedene Masse
Alter Bestand 2006.124.1.–13.

Zwei Satteltaschen

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
verschiedene Masse
Alter Bestand 2006.125.1.–2.

Drei Patronentaschen

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
verschiedene Masse
Alter Bestand 2006.126.1.–3.

Fünf Federbausche und Schachtel

Herstellungsort unbekannt, 19. Jh.
verschiedene Masse
Alter Bestand 2006.134.1.–6.

Schweizerdolch der Basler Bundesfeier 1901 mit Lilie und Schweizerkreuz, aus der grossen Serie

Basel, 1901 datiert
Stahl, Leder, Holz, Messing, geschmiedet,
gegossen, geätzt
L. 42,9 cm (Gesamtlänge mit Scheide)
L. 38,0 cm (Länge Dolch)
L. 30,1 cm (Länge Scheide)
L. 24,8 cm (Klingenlänge)
L. 9,3 cm (Länge Parierbalken)
B. 6 cm (Maximale Breite Scheide)
B. 4,5 cm (Klingenbreite an der Wurzel)
Gewicht 631,7 g (Gesamtgewicht)
Gewicht 215,5 g (Scheide); Gewicht 416 g (Dolch)
Kauf 2006.285.

Schweizerdolch der Basler Bundesfeier 1901 mit Schweizerkreuz, aus der grossen Serie

Basel, 1901 datiert

Stahl, Leder, Holz, Messing, geschmiedet, gegossen, geätzt

L. 43,1 cm (Gesamtlänge mit Scheide)

L. 38,0 cm (Dolch); L. 30,2 cm (Scheide)

L. 24,8 cm (Klinge); L. 9,1 cm (Parierbalken)

B. 6,1 cm (Maximale Breite Scheide)

B. 4,5 cm (Klingenbreite an der Wurzel)

Gewicht 655,0 g (Gesamtgewicht)

Gewicht 223,6 g (Scheide); Gewicht 431,4 g (Dolch)

Kauf 2006.286.

▼ **Schweizerdolch der Basler Bundesfeier 1901, aus der kleinen Serie**

Basel, 1901 datiert

Hersteller: Weyersberg Kirschbaum & Co

Messing gegossen, Stahl geschmiedet und geätzt,

Leder, Textil, Holz, Bein.

L. 37,4 cm (Gesamtlänge); L. 33,9 cm (Dolch)

L. 25,5 cm (Scheide); L. 7,2 cm (Parierbalken)

B. 4,8 cm (Klingenwurzel)

Gewicht 653,2 g (Gesamtgewicht)

Gewicht 341,2 g (Dolch); Gewicht 312,0 g (Scheide)

Kauf 2006.313.

Für das Basler Bundesjubiläum 1901 wurde eine grosse Serie Schweizerdolche mit vier unterschiedlichen Scheiden hergestellt. Das Museum konnte im Berichtsjahr zwei noch fehlende Exemplare erwerben und besitzt nun die komplette Serie. Äusserst selten sind die Prunkdolche der kleinen Serie, die in geringer Stückzahl (etwa 12 Exemplare) für die Ratsherren des Festspiels angefertigt wurden. Es ist anzunehmen, dass diese Dolche bei den Spielern verblieben. Nur selten taucht ein Exemplar im Handel auf. Im Berichtsjahr kam das Museum nach über 100 Jahren endlich in den Besitz eines Exemplars dieses Prunkdolches. Die Scheide zeigt beidseitig – ungewöhnlich für einen Schweizerdolch – Szenen antiker Helden, vorwiegend Taten des Herakles. Parier- und Knaufbalken, Scheide sowie Ortstück sind Messinggüsse.

Für alle diese genannten Teile hatte man 1901 Goldschmiedemodelle des 16. Jahrhunderts aus dem Historischen Museum verwendet. Man legte damals gros-

sen Wert auf historisch getreue Nachahmung der darzustellenden Epoche. Die Kostüme, Waffen, Fahnen und Requisiten des Festspiels von 1901 waren nach Anweisungen von Prof. Dr. Albert Burckhardt-Finsler (1854–1911) und Dr. Paul Ganz (1872–1954) angefertigt worden. Der Historiker und Jurist Burckhardt-Finsler war von 1883 bis 1902 Konservator (Direktor) des Historischen Museums und von 1902 bis 1910 Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt. Als Vorsteher des Erziehungsdepartements schuf er die gesetzlichen Grundlagen für die Zulassung der Frauen zur Universität.

Burckhardt-Finsler war erster Obmann der schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz. Der Kunsthistoriker Ganz arbeitete von 1900 bis 1901 als Assistent am Historischen Museum. Danach war er von 1902 bis 1919 Konservator (Direktor) der Öffentlichen Kunstsammlung Basel. 1929 wurde er an der Universität Basel Ordinarius für Kunstgeschichte. Ganz war unter anderem an der Gründung des Archivs für schweizerische Kunstgeschichte, der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft und des Schweizerischen Heimatschutzes mitbeteiligt. (FE)

Fahne Staats-Arbeiter-Verein

Basel, 1904 datiert

Hersteller: Geschwister Schöpflin

Seide, bestickt

H. 125 cm, B. 115 cm

Geschenk VPOD Basel, Basel

2006.245.

Fahne Fuhrmannsfachverein Basel, mit Fahnenstange

Basel, 1908 datiert

Seide, bestickt

H. 120 cm, L. 123 cm

Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel

2006.375.

Fahne Verein Basler Strassenbahner

Basel, 1910 datiert

Hersteller: M. Schöpflin

Seidentaft, gestickt

H. 115 cm, B. 115 cm

Geschenk VPOD Basel, Basel

2006.246.

Verschiedene Fahnenstangen

Basel, um 1900

Naturholz, farblos und schwarz lackiert, gedreht;

Messing, versilbert

verschiedene Masse

Geschenk UNIA Geschäftsleitung, Basel

2006.6.

Zwölf Pompons

Herstellungsort unbekannt, um 1900

verschiedene Masse

Alter Bestand 2006.132.1.–12.

Fünf Fahnenurte

Herstellungsort unbekannt, Anfang 20. Jh.

verschiedene Masse

Alter Bestand 2006.128.1.–5.

Geschütz auf Schiffslafette

Herstellungsort unbekannt, um 1900

Bronze, gegossen, Eichenholz, Eisen,

Messing- und Kupferblech

L. 47,7 cm (Gesamtlänge und Länge des Rohrs)

B. 20,6 cm (Schiffslafette)

H. 26,4 cm (Gesamthöhe); Kaliber 4,0 cm

Geschenk Walter Clement, Basel

2006.2.

Fahne des Arbeiter-Turnvereins Basel-Stadt mit Fahnenstange und Fransenkranz

Basel, 1922

Entwerfer: Paul Hulliger (1887–1969)

Ausführung: M. Schöpflin

Seidentaft gestickt

H. 120 cm; B. 129 cm (Fahne)

Geschenk Bruno und Nelly Hartmann, Basel

2006.28.1.–3.

Fahne Freie Abstinenten Vereinigung des Staatspersonals mit Fahnenstange

Basel, 1928

Seidenreps, eingesetzt

H. 122 cm, B. 122 cm

Geschenk VPOD Basel, Basel

2006.248.1.–2.



Fünf Schabracken

Herstellungsort unbekannt, Anfang 20. Jh.
verschiedene Masse
Alter Bestand 2006.120.1.–5.

Klebealbum mit Farbbildern über den Aufstieg Adolf Hitlers und des Dritten Reiches

Deutschland, 1933 datiert
Papier, gedruckt, geprägt
H. 31,2 cm, L. 23,5 cm
Geschenk Volker Sütterlin, Weil am Rhein
2006.233.

Fahne Stadtmusik Basel mit Fahnenstange und Gurt

Basel, um 1930
Taftseide, eingesetzt
H. 159 cm, B. 165 cm
Geschenk Stadtmusik Basel, Basel
2006.244.1.–3.

Informationsblatt «Mitteilungen der Kantonalen Zentralstelle für Kriegswirtschaft Basel-Stadt»

Basel, 1940 datiert
Buchdruck
H. 29,5 cm, B. 21 cm
Geschenk Spielzeugmuseum,
Dorf- und Rebbaumuseum, Riehen
2006.156.1.–3.

Merkblatt «Luftschutz» des eidgenössischen Militärdepartements

Schweiz, April 1940 datiert
Buchdruck
H. 20,9 cm, B. 14,6 cm
Geschenk Spielzeugmuseum,
Dorf- und Rebbaumuseum, Riehen
2006.157.

Verschiedene Merkblätter zur Milch-, Seifen- und Textil-Rationierung

Schweiz, 1940–1941
Buchdruck
verschiedene Masse
Geschenk Spielzeugmuseum,
Dorf- und Rebbaumuseum, Riehen
2006.158.1.–4.

Rationierungsmarken für Bohnenkaffee, Benzin, Textilien, Einmachzucker, Schuhe sowie Informationsblatt des eidgenössischen Kriegsernährungsamtes.

Herstellungsort unbekannt, 1945–1948
Papier, bedruckt
H. 15 cm, L. 10,6 cm (noch vollständige Karte)
Geschenk Dr. Christoph Jungck, Basel
2006.314.

► Zwei Alben mit 62 Basler Militärbildern und Kommentaren

Basel, 1950–1960er Jahre
Künstler: Karl Ed. Meyer-Hoffmann
Bleistift, aquarellierte Zeichnungen, Tusche
H. 29,5 cm, B. 35,3 cm
Geschenk Karl Ed. Meyer-Hoffmann, Basel
2006.296.1.–2.

Der passionierte Kavallerist, Herr Karl Ed. Meyer (geb. 1920), schenkte dem Historischen Museum Basel zwei Alben mit selbst gemalten Basler Militärbildern. Seine frühe Begeisterung für Geschichte führte ihn schon als Jugendlichen regelmässig in das Historische Museum.

Jahre später fasste er den Entschluss, sich eingehender mit den militärischen Einrichtungen seiner Heimatstadt Basel und dem Erscheinungsbild der Soldaten vertraut zu machen. Durch das Studium der Bildersammlung des Historischen Museums entstanden die ersten Militärbilder. Den Grossteil der aquarellierten Bilder schuf er in den 1950er und 1960er Jahren. Sein Ziel war es, dem Betrachter einen Eindruck vom Erscheinungsbild der Basler Soldaten aus früheren Jahrhunderten zu vermitteln. Weil Karl Ed. Meyer seine Aquarelle kommentierte, sind die Alben nicht nur eine Sammlung baslerischer Militärbilder, sondern auch ein Abriss baslerischer Uniformgeschichte.

Die zwei Bücher präsentieren sich dem Betrachter in äusserst gewissenhaft ausgeführter Art. Das erste Album enthält Literaturangaben zum Basler Militär, worunter auch persönliche Veröffentlichungen aufgelistet sind. Die folgenden eingeklebten Aquarelle (darunter befinden sich auch einzelne Fotos und Farbdrucke) sind durchgängig nummeriert und von einem Maschinen geschriebenen Text begleitet. Dieser enthält jeweils einen Titel, bezeichnet die Quelle des Bildes und liefert geschichtliche Hinweise und Erklärungen zu den dargestellten Uniformen. Der Autor gibt Auszüge von Dokumenten aus dem Staatsarchiv Basel-Stadt oder aus Ordonnanzen wieder und liefert Erläuterungen zur Kleidung, Haartracht oder Pferdeausrüstung. Manchmal übernahm Karl Ed. Meyer bildliche Vorlagen, bisweilen zeichnete er die Soldaten frei, immer achtete er dabei auf eine getreue Wiedergabe der Uniformen.

Beim Durchblättern der beiden Alben bietet sich dem Betrachter ein aufschlussreicher Überblick über das Basler Militär, angefangen mit einem Offizier der Bürgerwache um 1691 bis zum Jäger-Hauptmann im Infanterie-Bataillon 55 um 1861. (Iris Kolly)

Drei Paar Manschetten-Stulpen

Herstellungsort unbekannt, 20. Jh.
verschiedene Masse
Alter Bestand 2006.129.1.–3.

Poster des Panoramas der Murten Schlacht (1476)

von Louis Braun
Herstellungsort unbekannt, 2002 datiert
Buchdruck, Papier
H. 24 cm, L. 271 cm
Geschenk Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre, Riehen
2006.329.

Möbel

▼ Basler Flachbarockschränk genannt der «Socinschränk»

Basel, 1. Viertel 18. Jh.
Nussbaumfurnier, Ahorn und Zwetschge auf Tannenholz; Langbänder; Schnappschliesse und Schloss aus Eisen; Schlüsselschilder aus Messing, durchbrochen gearbeitet und mit gebläutem Eisen hinterlegt; Schlüssel fehlt; Innenauskleidung mit Kleisterpapier
H. 228 cm, B. 213 cm, T. 72 cm
Kauf 2006.312.

Im Kunsthandel konnte ein repräsentativer, zweitüriger Flachbarockschränk aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts erworben werden. Gleich vierfach prangt, auf den Türen mit Ahornadern in Nussbaummaserfurnier eingelegt und paarweise gespiegelt angeordnet, das Wappen der Basler Familie Socin: ein auf den Hinterläufen schreitender Löwe mit Ball. Sorgsame Furnierauswahl etwa bei der Gestaltung der Löwenmähen mit besonders maseriertem Nussbaum wie auch die Verwendung von Zwetschgenholz an Details wie Zähnen, Barthaaren und Pupillen der Löwenköpfe geben Zeugnis von der Qualität der ausführenden Werkstatt.

Der Kasten ist damit ein besonders schönes Beispiel selbstbewusster Selbstdarstellung einer bedeutenden Basler Bürgerfamilie an privatem Mobiliar. Es ist der erste Schränk im Besitz des Historischen Museums Basel, dessen Provenienz durch derart plakativ angebrachte Wappen gesichert ist. Ein besonderer Glücksfall ist auch eine weitgehend erhaltene, originale Innenausstattung des Möbels mit Fachböden und Kleiderhaken, sowie die inwendige Auskleidung mit Nelkenderkor-Papier (Abb. S. 175).

Rätselhaft ist bislang die Bedeutung der beiden gespiegelt angeordneten Intarsien darstellungen am Blendsockel des Schränkes. (Wolfgang Loescher)

▼ Basler Aufsatzschränk

Basel, Mitte 18. Jh.
Nussbaumfurnier auf Tanne, Marketeriehölzer
Nussbaummaser und Birkenmaser (?)
Messingbeschläge, originale Schlösser und Schlüssel aus Eisen
Reste einer originalen Papierauskleidung
H. 216 cm, B. 109,5 cm, T. 61,5 cm (gesamt)
Kauf 2006.4.



7



Im Basler Kunsthandel konnte ein viertüriger Aufsatzschrank mit konkav-konvex geschweifter Front erworben werden. Das meuble à deux corps aus der Zeit um 1750 weist als Besonderheit Medaillons mit Porträtmalerei auf dem Nussbaumfurnier in der Mitte der jeweiligen Türfelder auf. Sie sind in schwarzer Tusche ausgeführt und gekonnt dem dekorativen Ma-

serverlauf des Holzes angepasst. Teils onduлиerte, aus Volutenspangen zusammengesetzte Intarsienbänder (wohl aus Birkenmaserfurnier) in Rokokoformen gliedern und verzieren den gesamten Korpus und die Türflächen. Das elegante, fein profilierte Möbel mit originalen Schlössern und Schlüssel ist mit versilberten Schlüsselschildern versehen. (Wolfgang Loescher)



Apothekenmöbel aus der Holbein-Apotheke in Basel

Basel, 1. Viertel 20. Jh.

Korpus: Nussbaum auf Nadelholz furniert

Schubladen: Eiche und Nadelholz

H. 89,5 cm, B. 122 cm, T. 42 cm

Geschenk der Erben Dr. Alfred Katz:

Dr. Katharina Katz und Dr. Georg A. Katz, Basel 2006.294.

Münzkabinett

Von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt wurden aus der Grabung in der Martinsgasse 74 vorwiegend römische Fundmünzen (Inv. 2004/1.53ff) sowie ein spätmittelalterlicher Einzelfund aus Riehen Baselstrasse 53 (2003/32.1.) in die Sammlung übernommen. (MM)

Vormünzliche Zahlungsmittel

Vor und teils auch neben den Münzen gab es lange andere Formen von Geld. Meist waren dies Metall-Bruchstücke, häufig in Edelmetall, in Mittelitalien zum Beispiel aber auch in Bronze. So war silbernes Barrengeld in altorientalischen Kulturen schon seit dem 2. Jahrtausend v. Chr. im Umlauf, lange bevor im späten 7. Jahrhundert v. Chr. die Münzen im westlichen Kleinasien erfunden wurden. Der Bauern- und Militärstaat der Römischen Republik hinkte im monetären Bereich den griechischen Städten in Süditalien und Sizilien weit hinterher. Während dort schon künstlerisch anspruchsvoll gestaltete Silbermünzen in vielfältiger Stückelung geprägt wurden, handelte man in Mittelitalien im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. noch mit Hilfe von jeweils individuell zugewogenen, unregelmässigen Stücken von Bronze-Gusskuchen. Noch die erste römische Silberprägung um 300 v. Chr. diente vorwiegend nur für Militär- und Infrastrukturunternehmen in Süditalien, während in Latium noch schwere, gegossene Bronzemünzen in Gebrauch waren. Der Denar als typisch römische Silbermünze wurde erst im späten 3. Jahrhundert v. Chr. im Zusammenhang mit dem 2. Punischen Krieg eingeführt. Noch im Mittelalter wurden neben den relativ leichten Silberdenaren oder Pfennigen unstandardisierte Silbergusskuchen-Bruchstücke für grössere Zahlungen verwendet. Erst mit der Durchsetzung von Goldmünzen im Laufe des 14. Jahrhunderts verschwand allmählich der Gebrauch von Barrensilber in Mitteleuropa. In weiten Teilen Afrikas sowie in einigen Ländern Asiens hielt sich dagegen der Gebrauch von Barrengeld noch bis 20. Jahrhundert. Aber auch andere werthaltige Gegenstände wurden noch lange als Zahlungsmittel gebraucht, namentlich die Kauri-Muscheln als Kleingeld in Indien, Ozeanien und Innerafrika noch bis ins frühe 20. Jahrhundert. Um daher Geldgeschichte umfassend darstellen und ausstellen zu können, ist es notwendig, auch solche vor- oder nichtmünzliche Zahlungsmittel zu sammeln. (MM)



▲ **Römische Republik. 7 Aes rude (Bronzebarren),**
teils mit Abschlagkanten. o. J. [5./4. Jh. v. Chr.]

Bronzegusskuchen unterschiedlicher Dicke,
in unterschiedlicher Stückelung zerteilt und
abgehackt:

1. trapezförmig mit Randwulst oben und
3 Abbruchflächen, L. 50–52 mm, B. 40–43 mm,
H. 26–32 mm, 377,2 g; gereinigt
 2. schildförmig und flach mit 3 Abbruchflächen,
L. 70 mm, B. 60–72 mm, H. 18–19 mm, ca. 660,0 g;
ungereinigt
 3. trapezförmig mit 4 Abbruchflächen,
L. 23–35 mm, B. 34–35 mm, H. 17 mm,
Gewicht 135,2 g; grob gereinigt
 4. trapezförmig und rund mit Wulst und
2 Abbruchflächen, seitlich abgeflacht,
L. 32–48 mm, B. 30–33 mm, H. 5–17 mm,
Gewicht ca. 91,8 g; ungereinigt
 5. rechteckig mit 2 Abbruchflächen und seitlichem
Wulst an der Schmalseite, H. 38 mm, B. 19–26 mm,
L. 6–20 mm, Gewicht 104,9 g; grob gereinigt
 6. trapezförmig, flach und einseitig abgerundet mit
3 Abbruchflächen, H. 22–35 mm, B. 30–36 mm,
L. 11–13 mm, Gewicht 82,1 g; ungereinigt
 7. relativ klein und bohnenförmig mit 1
Abbruchfläche, L. 33 mm, B. 22, H. 18–22 mm,
Gewicht 50,6 g; ungereinigt
- Bronze, gegossen und teils mit Meissel abgehackt
Kauf 2006.188.1.–7.

Silberbarren «Hacksilber»,
mittelalterlich, wohl 10.–14. Jh.

runder Silbergussfladen, unten rau,
oben relativ glatt; seitlich rund bis auf eine zwei-
flächige Kante durch Abtrennung eines Teils
des Fladens

Silberguss, abgehackt
Gewicht 15,141 g, L. 35 mm, B. 14 mm
Kauf 2006.262.

Drei Kauri-Schnecken «Primitivgeld», 20. Jh.

Kaurischneckengehäuse
L. 15–16 mm, B. 9–11 mm, H. 6 mm
Gewicht 0,36, 0,56, 0,57 g
Geschenk NN
2006.376.1.–3.



Münzen

Römisches Reich, Gallienus (253–268), Antoninian,
Münzstätte Rom, o.J. [260–268]

Vs. Kopf mit Strahlenkrone nach rechts
Rs. Fortuna mit Ruder und Füllhorn stehend nach
links
Billon, geprägt
Dm. 20–22 mm, Gewicht 2,924 g
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.397.

Basel, Bistum. Burkhard von Fenis (? 1072–1107),
Pfennig (Halbbrakteat oder Dünnpfennig),
frühes 12. Jh.

Vs. gepunktetes Rautenkreuz mit zentralem
Kreuzchen, darum vier Buchstaben
Rs. dreitürmiges Stadtemblem (kaum sichtbar)
Silber, geprägt
Dm. 24–26 mm, Gewicht 0,525 g
Kauf 2006.343.

◀ **Basel, Bistum. Burkhard von Fenis (? 1072–1107),**
Pfennig (Halbbrakteat oder Dünnpfennig),
frühes 12. Jh. (Abb. 2:1)

Vs. gepunktetes Rautenkreuz mit zentralem
Kreuzchen, darum vier Buchstaben
Rs. dreitürmiges Stadtemblem (kaum sichtbar)
Silber, geprägt
Dm. 24–26 mm, Gewicht 0,453 g
Kauf 2006.344.

Die Zuweisung dieses Dünnpfennigtyps (Wielandt 40, dieses Exemplar!) an Burkhard von Fenis ist mangels eindeutiger Legenden nicht gesichert. Die überwiegend wenig attraktiven, sehr dünnen Silberpfennige dieser Zeit sind sehr lückenhaft überliefert, weil sie in einer Zeit geprägt wurden, in der der traditionelle Absatz alten Geldes mit dem Fernhandel ins Baltikum abbrach, somit auch der dortige Fundhorizont ausläuft, andererseits aber der für die spätere Zeit typische starke regionale Fundniederschlag noch nicht ausgeprägt war. Ein neuerer, nordfranzösischer Hortfund (Pimprez, 2002), dessen lothringischer Komplex um 1110 schliesst, enthält auch solche Dünnpfennige. (MM)

Metz, Bistum. Stephan von Bar (1120–1162),

Pfennig, Münzstätte Epinal

aus dem Barbarossa-Fund, o.J.

Vs. Kreuz, in den Winkeln zwei Rosetten und zwei Kugeln, Perlkreis

Rs. zweibogiges Gebäude in Perlkreis

Silber, geprägt

Dm. 15 mm, Gewicht 0,731 g

Kauf 2006.304.

Basel, Bistum. Heinrich I. (1180–1191), Pfennig (Kolbenkreuzpfennig), aus dem Barbarossa-Fund, o.J. [vor 1189]

Vs. Kugelkreuz, umgeben von vier Ringeln

Rs. sechsblättrige Rosette in Wulstkreis

o.J. [vor 1189]

Silber, geprägt

Dm. 14–16 mm, Gewicht 0,379 mm

Kauf 2006.303.

Der so genannte Barbarossa-Fund wurde in der südöstlichen Türkei gemacht und steht in Verbindung mit dem überwiegend deutschen Kontingent des 3. Kreuzzugs unter Kaiser Friedrich I. Barbarossa, der im Jahr 1190 dort im Fluss Saleph ertrank. Da es sich dabei vor allem um Münztypen aus dem deutschen Reich handelt, muss man davon ausgehen, dass alle der bisher bekannten fast 8000 Münzen nicht später als 1189, dem Aufbruchdatum des Kontingents, datiert werden können.

Dies ist unter anderem auch für die Datierung der anonymen Basler Kolbenkreuzpfennige von grosser Wichtigkeit, weil sonst die meisten einschlägigen Funde sich nur ungefähr datieren lassen und für die enthaltenen Basler Pfennige nun auch ein klarer und zuverlässiger Datierungsanhaltspunkt gegeben ist.

▼ Basel, Bistum. Berthold II. von Pfirt (? 1249–1262), Pfennig (Brakteat), Mitte 13. Jh. (Abb. 2:1)

Vs. mitriertes Brustbild zwischen zwei gebogenen Fischen von vorn, Perlkreis

Silber, geprägt

Dm. 16–17 mm, Gewicht 0,274 g

Kauf 2006.189.



Möglicherweise handelt es sich bei diesem Basler Pfennig (Wielandt Basel 92) um einen Typ des Bischofs Berthold II. aus dem Haus Pfirt, weil die zwei Fische um die Bischofsbüste als Übernahme aus dem Wappen der Grafen von Pfirt (Ferrette, F) aufgefasst werden könnten. (MM)

Der folgende Komplex von österreichischen Pfennigen kurz vor und nach der Regierungszeit Rudolfs I. von Habsburg (1273–1291) verdient vor allem wegen seiner Bildmotive und seiner Verbindung zu den früheren Habsburgern Beachtung, gerade auch aus der Sicht der Region Basel. Denn auf diesen Kärntner und österreichischen Münzen befinden sich die gleichen phantasievollen Bildmotive, darunter Drachen oder Lindwürmer, Elefanten und Gockel, die sich in ähnlicher Form auch auf Breisgauer Pfennigen, aber auch auf den Habsburgern nahe stehenden Monumenten zu finden sind, darunter die dekorierten Balkendecken des «Schönen Hauses» auf dem Nadelberg. So unterstützen diese Motivgleichheiten das Bild von der starken Präsenz der früheren Habsburger in der Region. (MM)

Österreich, Herzogtum. Ottokar II. von Böhmen (1251–1276), Pfennig, Münzstätte Wien, o.J.

Vs. bekrönter, zurückblickender Drache nach rechts in Wulstkreis

Rs. Bindenschild in Laubkranz (kaum erkennbar)

Silber, geprägt

Dm. 16–17 mm, Gewicht 0,809 g

Kauf 2006.305.

Österreich, Herzogtum. Rudolf von Habsburg (1276–1282), Pfennig, Münzstätte Wien, o.J.

Vs. Elefant mit Turm auf dem Rücken stehend nach links in Wulstkreis

Rs. zwei Kreuz- und zwei Bindenschilder ins Kreuz gestellt, darum Perlkreis (kaum erkennbar)

Silber, geprägt

Dm. 16–17 mm, Gewicht 0,798 g

Kauf 2006.306.

Steiermark, Herzogtum. Friedrich der Schöne (1305?–1330), Pfennig, Münzstätte Graz oder Oberzeiring, o.J.

Vs. Hahn stehend nach links, in Wulst- und Perlkreis

Rs. (nicht erkennbar)

Silber, geprägt

Dm. 16–20 mm, Gewicht 0,441 g

Kauf 2006.307.

Steiermark, Herzogtum. Friedrich der Schöne (1305?–1330), Pfennig, Münzstätte Graz oder Oberzeiring, o.J.

Vs. zwei Drachen über den Rücken gegeneinander gestellt, in Wulst- und Perlkreis

Rs. (nicht erkennbar)

Silber, geprägt

Dm. 18–20 mm, Gewicht 0,599 g

Kauf 2006.308.

Sachsen, Notgeld 20, 10, 5 Mark, 1921

1. Vs. stillende Mutter,

darunter gekreuzte Schwerter

2. Vs. Schnitter mit Garbe,

darunter gekreuzte Schwerter

3. Vs. Knabe mit zwei Ähren,

darunter gekreuzte Schwerter

Rs. im Feld Wertzahl zwischen zwei Palmzweigen, darunter «M» (für Mark).

Porzellan (Böttgersteinzeug), randvergoldet

verschiedene Masse

Alter Bestand 2006.274.1.–3.

Westfalen, Provinz. Notgeld 10000 Mark, mit altem Informationsblatt, in Schachtel, 1923

Vs. Kopf des Ministers vom Stein nach links

Rs. springendes Pferd nach links, darunter 10000 Mark

1. Goldbronze, geprägt

Dm. 45 mm, Gewicht 31,549 g

2. zweiseitig bedrucktes Papier mit Erläuterungen in Frakturschrift

Alter Bestand 2006.384.1.–2.

Karolingisches Reich, Karl der Grosse (768–814), Porträt-Denar. Original 812–814, Kopie 1974

Vs. Büste mit Lorbeer und Paludamentum nach rechts

Rs. kreuzbekrönte Tempelädikula mit Kreuz im Zentrum

Kupfer, geprägt und versilbert

Dm. 18 mm, Gewicht 2,653 g

Geschenk NN

2006.347.

Japan, Kaiserreich. Münzensatz 6 Münzen zu 500, 100, 50, 10, 5, 1 Yen und quadratische Silbermarke anlässlich der World Money Fair Basel 2005; in verschweisster Kunststoffhülle mit Schutzkarton, 2005

1. 500 Yen: Vs. Paulownia-Staude; Rs. Wertzahl und Legende

2. 100 Yen: Vs. Kirschblüten; Rs. Wertzahl und Legende

3. 50 Yen: Vs. Chrysanthenen-Blüten um zentrale Lochung; Wertzahl und Legende

4. 10 Yen: Vs. Byodo-in-Tempel mit Legende
Rs. Wertzahl über Lorbeerkranz

5. 5 Yen: Vs. Reispflanze in Wasser, um zentrale Lochung; Rs. Legende

6. 1 Yen: Vs. junger Zweig und Legende;
Rs. Wertzahl und Legende

7. Quadratische Silbermarke: Vs. Baselstab
Rs. Hahn nach rechts über Jahreszahl

1. Nickel-Messing, geprägt; 2. Kupfer-Nickel, geprägt; 3. Kupfer-Nickel, geprägt; 4. Bronze, geprägt; 5. Messing, geprägt; 6. Aluminium, geprägt; 7. Silber, geprägt;
in verschweisster Kunststoffhülle mit Schutzkarton
H. 7,8 cm, B. 12,7 cm

Geschenk vermittelt durch die Staatskanzlei
Basel-Stadt, Basel
2006.110.1.–7.

Japan, Kaiserreich. Münzensatz 6 Münzen zu 500, 100, 50, 10, 5, 1 Yen und quadratische Silbermarke anlässlich der World Money Fair Basel 2005; in verschweisster Kunststoffhülle mit Schutzkarton, 2005

1. 500 Yen: Vs. Paulownia-Staude; Rs. Wertzahl und Legende

2. 100 Yen: Vs. Kirschblüten; Rs. Wertzahl und Legende

3. 50 Yen: Vs. Chrysanthenen-Blüten um zentrale Lochung; Rs. Wertzahl und Legende

4. 10 Yen: Vs. Byodo-in-Tempel mit Legende
Rs. Wertzahl über Lorbeerkranz

5. 5 Yen: Vs. Reispflanze in Wasser, um zentrale Lochung; Rs. Legende

6. 1 Yen: Vs. junger Zweig und Legende
Rs. Wertzahl und Legende

7. Silbermarke: Vs. japanische Flagge mit rotem Punkt; Rs. zweizeilige Legende;

1. Nickel-Messing, geprägt; 2. Kupfer-Nickel, geprägt; 3. Kupfer-Nickel, geprägt;

4. Bronze, geprägt; 5. Messing, geprägt;

6. Aluminium, geprägt; 7. Silber, geprägt

in verschweisster Kunststoffhülle mit Schutzkarton
H. 7,8 cm, B. 12,7 cm

Geschenk vermittelt durch die Staatskanzlei
Basel-Stadt, Basel
2006.111.1.–7.

Schweizerische Eidgenossenschaft (1848–).

Münzensatz 9 Münzen zu je 5, 2, 1, 1/2 Franken

und 20, 10, 5, 1 Rappen sowie Gedenkmünze «Jungfrau» zu 10 Franken (Bimetall); in verschweisster Kunststoffhülle mit Schutzkarton, 2005

CU/Ni, geprägt (6 Nominale: 5 bis 1/2 Fr., 20, 10 Rappen); CU/Al/Ni, geprägt (5 Rappen); CU/Sn/Zn, geprägt (1 Rappen); Bimetall, geprägt (Rand: CU/Ni; Kern: Nordic-Gold = CU/Al/Zn/Sn; 10 Fr.)

in verschweisster Kunststoffhülle mit Schutzkarton
H. 106 mm, B. 170 mm
Geschenk swissmint, Bern
2006.135.1.–9.

Schweizerische Eidgenossenschaft (1848–).

Gedenkmünze 10 Franken «Jungfrau»; in verschweisster Kunststoffolie, 2005

Vs. Ansicht der Jungfrau

Rs. Wertzahl und Legende

Entwerfer: Stephan Bundi

Bimetall, geprägt (Rand: CU/Ni

Kern: Nordic-Gold = CU/Al/Zn/Sn; 10 Fr.)

in verschweisster Kunststoffolie

Dm. 33 mm, Gewicht 15 g

Geschenk swissmint, Bern

2006.136.

Schweizerische Eidgenossenschaft (1848–).

Gedenkmünze 20 Franken «100 Jahre Autosalon Genf»; in verschweisster Kunststoffolie, 2005

Vs. Autodesign auf konzentrischen Jahresdaten

Rs. Wertzahl und Legende

Entwerfer: Roger Pfund

Silber, geprägt; in verschweisster Kunststoffolie

Dm. 32 mm, Gewicht 20 g

Geschenk swissmint, Bern

2006.137.

Schweizerische Eidgenossenschaft (1848 –).

Gedenkmünze 20 Franken «Kapellbrücke Luzern»; in verschweisster Kunststoffolie, 2005

Vs. Ansicht der Kapellbrücke vom See

Rs. Wertzahl und Legende

Entwerfer: Hans-Peter von Ah

Silber, geprägt; in verschweisster Kunststoffolie

Dm. 33 mm, Gewicht 20 g

Geschenk swissmint, Bern

2006.138.

Geldscheine

Schweizer Eidgenossenschaft.

Geldschein 10 Franken „Leonhard Euler“, o.J. [1987–1990]

Vs. Porträt Leonhard Eulers nach dem Gemälde von Emanuel Handmann nach links, links: Profil eines Zahnrads und Wertzahl

Rs. Entwurf einer Wasserturbine und verschiedene Grafiken

Entwerfer: Ernst Hiestand und Partner AG,

Zollikerberg ZH

Papier, bedruckt

H. 66 mm, B. 137 mm

Kauf 2006.377.

Eurogeldbarren «1/2 Million Euro» des Geldmuseums der Deutschen Bundesbank Frankfurt am Main, um 2005

Euro-Schreddergeld in Brikett-Form gepresst, mit Fahnenbanderole und Beschreibung, in Plastik verpackt

Papiergeld, geschreddert und in Brikett-Form

gepresst, verpackt in Plastik

H. 92 mm, B. 157 mm, T. 65 mm

Geschenk NN

2006.385.

Medaillen

► **Padua. Bronze-Medaille des Francesco I il Vecchio da Carrara (1350–1388), eventuell als Fundament-Beigabe der Stadtmauer («Medaglia murale»), o.J. (Abb. 2:1)**

Vs. Helm mit Decke und Helmzier leicht nach links, darum F–F

Rs. stilisierter Karren der Da Carrara

Bronze, geprägt

Dm. 27–29 mm, Gewicht 7,805 g, Stempelstellung

170 °

Kauf 2006.109.

Die sogenannte «Medaglia murale» oder «Mauer-medaille» des mächtigen Signore von Padua diente wahrscheinlich als Fundament-Beigabe beim Neubau der grossen Stadtmauer. Während die Vorderseite von Helm und Helmzier als heraldischen Elementen vom Wappen des Stadtherrn dominiert wird, zeigt die Rückseite einen stilisierten Karren («carro») als redendes Zeichen für den Namen der Signore-Familie. Wenn diese noch vollkommen in gotischen Formen gehaltene Prägung tatsächlich als Fundament-Beigabe und zum rühmenden Gedenken an den Bau der Stadtmauer durch Francesco I. da Carrara diente, kann sie als ein Vorläufer der Renaissance-Medaille angesehen werden. Das Stück stammt aus der Sammlung des venezianischen Sammlers und Numismatikers P. Voltolina und wurde von diesem auch bereits publiziert. (MM)



Florenz. Einseitiger Abguss der Medaille von Niccolò di Forzore Spinelli (genannt Niccolò Fiorentino, 1430–1514) auf Lorenzo de Medici, o.J. [um 1490, Nachguss 19./20. Jh.]

Vs. Büste nach links

Bronze, gegossen; rückseitig Aufhängevorrichtung
Dm. 87 mm, Gewicht 189,733 g

Kauf 2006.346.

► **AE-Medaille von Niccolò Cavallerino auf Guido Rangoni, Condottiere und Herr von Spilimberto (1485-1539), überprägt auf einen antiken Sesterz, o.J. [um 1535] (Abb. 2:1)**

Vs. drapierte und gepanzerte Büste in antiker Manier nach rechts

Rs. Victoria von links reicht einer weiblichen Figur (Europa?) auf nach rechts galoppierendem Stier einen Palmzweig, darunter Amphore und Füllhorn
Messing, geprägt auf antikem Sesterz

Dm. 30–31 mm, Gewicht 18,829 g,

Stempelstellung 180 °

Kauf 2006.205.

Der Geehrte, Guido Rangoni, erscheint in antiker Manier, mit Panzer und Mantel, und auch die Rückseite orientiert sich – ganz im Stil der Zeit – an antiken Vorlagen. Niccolò Cavallerino, ein Zeitgenosse des Giovanni da Cavino, hat diese Medaille auf den Feldherrn Guido Rangoni nicht nur in der Größe und nach Art antiker römischer Sesterzen angefertigt, sondern in seinem Streben nach idealer, antikischer Authentizität hat er sogar einen antiken Sesterz mit seinen eigenen Stempeln überprägt. Das Stück, das ebenfalls aus der Sammlung Voltolina stammt, kann somit als eines der ganz wenigen Originalprägungen angesehen werden und ergänzt die bereits bestehenden Exemplare bester Provenienz, einen Guss der Sammlung Marquis de Rochefort aus dem Amerbach-Kabinett (1906.2314.) und eine vergoldete Prägung aus dem Legat R. Brüderlin, erworben aus der Sammlung Greene (1917.966.). (MM)



Frankreich, Königreich. Ludwig XIV. (1643–1715) und Ludwig XV. (1715–1774), 2 Silberjetons, 18. Jh.

1. Vs. Belorbeerter Kopf nach rechts

Rs. zwei Hirten unter Baum mit Schlange, links Vieh

2. Vs. belorbeerter Kopf nach rechts

Rs. Aurora mit dem Sonnenwagen nach rechts

Silber, geprägt

Dm. 30, 28 mm, Gewicht 7,477; 4,880 g

Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen

2006.396.1.–2.



Der besondere Reiz der Schenkung von Frau Frey-Vosseler liegt in der Konzentration auf Basler Ereignisse und Persönlichkeiten, insbesondere auf den Bankier Frederic Frey und seine Familie sowie den Medailleur Hans Frei, und in der Überlieferung der Medaillen und Plaketten in ihrem Kontext, das heisst mit Originalverpackungen, Etuis und Widmungsschriften. (MM)

Basel. Schützentaler auf das Schweizerische Freischiessen 1844 zu Basel, mit Originaltueti, 1844

1. Vs. Denkmal mit hinsinkendem Schweizer Krieger mit Fahne, Schild und gebrochenem Schwert

Rs. 9-zeilige Legende in Fadenkreis, darum neun kantonale Schilde

2. rotes Etui mit Schweizer Kreuz und gotischer Aufschrift «Basel – 1844»

Medailleur: Jean François Antoine Bovy

(14.12.1795–18.9.1877)

1. Silber, geprägt

2. rotes Etui mit Schweizer Kreuz und Aufschrift

«Basel – 1844», Hakenverschluss, innen Samt

Dm. 37,5 mm, Gewicht 27,978 g

Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen

2006.390.1.–2.

Basel, Bronze-Medaille zur 500jährigen Erinnerungsfeier an das grosse Erdbeben 1356, 1856

Bronze, geprägt

Dm. 46,3 mm, Gewicht 47,550 g

Geschenk Erbgemeinschaft

Frau Liliane von Adelson, geb. Bauer, Lugano

2006.63.

Basel. Gluckhennentaler in Originalverpackung: Bronze-Taler in Etui, Zinn-Taler in Papier, 1856

Vs. Henne mit fünf Küken vor Stadtansicht

mit Münster, am Fressnapf Signatur

Rs. 4-zeilige Legende über Basler Wappen mit Basilisken, darum lateinische Jahreszahl, gebildet aus Gürtelschliesse, Hufeisen, Axt und Kannen

Entwurf: R. Burckhardt

1. Bronze, geprägt, mit rotem Etui

2. Zinn, geprägt, in hellrotem Papier mit Aufschrift

Dm. 45,5 mm, Gewicht 40,073 g; 24,896 g

Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen

2006.391.1.–2.

▼ **Basel. Drei Preismedaillen der Kunstklasse für Hans Frey, in Originaltueti, 1855–1857**

1. Vs. Herkules mit Keule auf Löwenfell unter einer Palme sitzend nach links, rechts ein kleiner Drache; Rs. vierzeilige Legende in Lorbeer- und Eichenlaubkranz; Silber, geprägt; in doppeltem Schiebe- und Klapp-Etui mit vierzeiliger Legende
Dm. 37 mm, Gewicht 13,848 g

2. Vs. Jüngling ergreift eine nach rechts eilende geflügelte männliche Tempus-Allegorie
Rs. geflügelte männliche Gestalt trägt einen Dichter mit Schriftrolle

Medailleur: Carl Friedrich Voigt (1800–1874)
Silber, geprägt; in doppeltem Schiebe- und Klapp-Etui

Dm. 38 mm, Gewicht 17,138 g
3. Vs. geflügelter Genius mit Lorbeerkranz in erhöhter Rechten stehend von vorn
Rs. Eichenlaubkranz

Medailleur: August Ludwig Held (1805–1839)
Hersteller: Gottfried Bernhard Loos (1774–1843)
Silber, geprägt; in doppeltem Schiebe- und Klapp-Etui mit vierzeiliger Legende
Dm. 42 mm, Gewicht 28,291 g
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.393.1.–3.

Versilberte Bronze-Medaille von Hans Frei auf J. H. Pestalozzi, 1895

Vs. Statue Pestalozzis mit zwei Kindern, rechts Palmzweig
Rs. Schweizer Schild vor Lorbeerkranz, in Perlkreis
Bronze, geprägt und versilbert
Dm. 58 mm, Gewicht 84,127 g
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.386.

Bronze-Medaille von Hans Frei auf Hans Holbein, 1897

Vs. Büste Hans Holbeins mit Mütze in Dreiviertelansicht nach links, links im Feld Monogramm
Rs. Basler Schild mit zwei Landsknechten als Schildhalter vor Stadtansicht
Medailleur: Hans Frei-Wenk (1868–1947)
Bronze, geprägt
Dm. 45 mm, Gewicht 42,689 g
Geschenk Erbgemeinschaft
Frau Liliane von Adelson, geb. Bauer, Lugano
2006.64.

Bronze-Medaille von Hans Frei auf Ernst Stückelberg, in rundem Originaltueti, 1901

Vs. Büste nach links
Rs. Allegorie der Malerei mit Farbpalette nach links sitzend vor Seelandschaft mit aufgehender Sonne
1. Bronze, geprägt und patiniert;
2. rundes Etui mit violetterm Samt
Dm. 67 mm, Gewicht 127,462 g
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.387.1.–2.

▼ **Basel. Bronze-Plakette auf Frederic Frey, 1902**

Vs. Porträtbüste von vorn, Kopf nach links, über dreizeiliger Legende
Rs. Kornähren mit Basler und Schweizer Schild (links) vor einer Gebäudeansicht
Medailleur: Georges Hantz (1846–1920)
Bronze, geprägt; Randpunzierung «46»
B. 57 mm, H. 78 mm, Gewicht 187,462 g
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.392.

Zinn-Plakette von Hans Frei auf das 50jährige Jubiläum des Basler Kunstvereins, 1913

Vs. Konservator Emil Bernoulli mit Zylinder und Lorbeerkranz nach rechts die Stufen eines Türeingangs emporsteigend
Zinn, gegossen
B. 70 mm, H. 145 mm, Gewicht 104,114 g
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.388.



Zofingen. Messing-Medaille von Hans Frei auf die Zentenaarfeier der Zofingia, 1920

Vs. Büste der Athena mit Helm, Schild und Eule von hinten gesehen nach links
Rs. drei Schilde und 5-zeilige Legende
Messing, geprägt und patiniert
Dm. 35 mm, Gewicht 17,504 g
Kauf 2006.309.

Bronze-Medaille von Hans Frei auf die Gründung der Bank für internationalen Zahlungsausgleich, mit Originaltueti, 1930

Vs. Drei weibliche Gestalten, zwei zur Mitte stehen, die mittlere über Basler Wappen thronend mit erhobenen Händen
Rs. 9-zeilige Legende
Randpunzierung «B 169»
1. Bronze, gegossen
2. braunes Etui mit braunem Samt
Dm. 73 mm, Gewicht 141,097 g
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.389.1.–2.

Basel und Umgebung. Fünf moderne Medaillen und Plaketten:

1. Silbermedaille auf das Universitätsjubiläum, 1960

2. Basler Silbertaler, 1969

3. Jubiläumsmedaille 450 Jahre Zugehörigkeit Riehens zu Basel, 1972

4. Plakette auf die Grenzbesetzung, 1914

5. Elsass-Lothringen-Medaille, 20. Jh.

1. Vs. Büste eines Basilisken mit Zepher nach links; Rs. Hand Gottes mit Buch in mehrfachem Kreis
Silber, geprägt; Dm. 33 mm, Gewicht 15,098 g
2. Vs. Stadtansicht mit Rheinbrücke, rechts unten Wappen; Rs. Schweizer Kreuz umgeben von den Kantonalwappen
Silber, geprägt; Dm. 37 mm, Gewicht 27,971 g
3. Vs. Hl. Martin zu Pferd nach rechts, rechts Bettler; Rs. 5-zeilige Legende mit kleinem Wappen
Silber, geprägt; Dm. 34 mm, Gewicht 20,110 g
4. Vs. Helvetia mit Schwert schreitend nach links, rechts Grenzstein, dahinter Soldaten mit Fahne; Rs. 4-zeilige Legende, links Zweig
Bronze, geprägt, mit Anhänger
B. 27 mm, H. 31 mm, Gewicht 12,568 g
5. Vs. zwei weibliche Büsten nach links; Rs. Putto mit Schriftband sitzend von vorn
Bronze, geprägt, mit Anhänger
Dm. 28 mm (ohne Henkel), Gewicht 8,711 g
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.395.1.–5.

Deutschland. Fünf Nachgüsse von deutschen Barockmedaillen in einem Präsentationsrahmen unter dem Titel «Deutsche Fürstenhäuser», 1974 (Originale 1718–1765)

1. Holzrahmen, vergoldet, mit Glas und dunkelblauem Passepartout
2. Kopie einer Medaille auf Friedrich II. von Preussen, 1760, Dm. 51 mm
3. Kopie einer Medaille auf die Krönung König Josephs I., 1690, Dm. 44 mm
4. Kopie einer Medaille auf Wilhelm IV. von Nassau, 1747, Dm. 42 mm
5. Kopie einer Medaille auf die Vermählung von Josepha von Wittelsbach, 1765, Dm. 44 mm
6. Kopie einer Medaille auf die Vermählung von Landgraf Friedrich I. von Hessen-Kassel, 1718, Dm. 42 mm
1. Holzrahmen, vergoldet, mit Glas und dunkelblauem Passepartout
2.–6. Silber, gegossen und patiniert, jeweils
Rs. mit Punzierung EBV / 1974
H. 325 mm, B. 238 mm
Kauf 2006.206.1–6.

Basel. Messing-Marke «Dalbelochkreuzer», 1981

einseitig: Basler Schild in Sechspass und Fadenkreis, Umschrift
Messing, geprägt
Dm. 30 mm, Gewicht 3,129 g
Geschenk Franziska Hertner-Röckel, Basel
2006.190.

Grevenbroich. Kleine Medaille der Staatlichen

Münze Stuttgart auf Diedrich Uhlhorn (1764–1837), 1987
Vs. D in Quadrat
Rs. 5-zeilige Legende
Aluminium-Nickel-Bronze-Legierung, geprägt
Dm. 19 mm, Gewicht 2,993 g
Geschenk NN
2006.76.

Einseitiger bronzierter Abguss einer Medaille auf

Jean Calvin. Original 1552, Nachguss 20. Jh.

Büste mit Birett und Mantel nach links
Original 1552, Nachguss 20. Jh.
Messingguss, bronziert
Dm. 61 mm, Gewicht 37,648 g
Alter Bestand 2006.275.

Marke «Marburg Taler» der Lahn-Apotheke Marburg

an der Lahn, o.J. [2004]
Vs. zweizeilige Legende über stilisiertem Stadtemblem
Rs. zweizeilige Legende unter stilisiertem Stadtemblem
Weissmetall, geprägt
Dm. 24,5 mm, Gewicht 9,624 g
Geschenk NN
2006.108.

Medaille auf die Stadt Kremnitz/Kremnica. wohl 1980/2005

Vs. Ansicht der Kirchenburg, rechts darüber Wappen
Rs. stilisierte Lilie
Weissmetall, geprägt und vergoldet
Dm. 22 mm, Gewicht 7,520 g
Geschenk NN
2006.114.

Abzeichen

Schweiz. Messing-Plakette der Schweizerischen Winterhilfe, 1937

Vs. Frau mit Kind kniend nach rechts, vor karger Landschaft
Rs. Hängenvorrichtung und 6-zeilige Legende
Hersteller: Huguenin Médailleurs SA, Le Locle
Messing, geprägt und mit Applikation
Dm. 31 mm, Gewicht 13,121 g
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.394.

Basel. Abzeichen für die 450-Jahrfeier des Beitritts Basels in die Schweizer Eidgenossenschaft, o.J. [1951]

Knopfartiges Abzeichen mit weissem Stoff überzogen und gerafft umrandet, auf dem Knopf die Stäbe von Basel-Stadt und Basel-Land, rückseitig Sicherheitsnadel
Knopf und Stoff genäht
Dm. 59 mm, Gewicht 3,012 g
Geschenk Nelly Forster-Labhardt, Therwil
2006.77.

Schlüsselanhänger «Basler Zunftwappen» in Medaillenform, in Etui, o.J. [1989]

Medaillenartiger Anhänger, darauf Basilisk mit Basler Wappen nach links in Perlkreis, darum 23 Zunftwappen, Perlkreis mit Kette und Ring
Hersteller: Elekta GmbH, Basel
Metall, geprägt, versilbert und patiniert
Dm. 42 mm, L. 106 mm, Gewicht 28,055 g
Geschenk René Hertner, Basel
2006.276.

Basel. 24 Plaketten und Festabzeichen, 20. Jh.

Verschiedene Materialien
verschiedene Masse
Geschenk Leo E. Hollinger, Basel
2006.399.1.–24.

Basel. Fasnachtsplaketten, drei Exemplare plus ein Bijou, Sujet: «näbe de Schiine2, 2005»

Vs. BVB-Tram nach links, davor Kontrolleur mit Steckenpferd

Rs. Hängevorrichtung

Hersteller René F. Müller AG, Plaketten Medaillen Zinnwaren, Basel

Entwerfer: Martin Schoch, K. Walter

1. «Gold», geprägt (zweiteilig, geklebt), patiniert
 2. «Silber», geprägt, patiniert, lackiert
 3. «Kupfer», geprägt, patiniert, lackiert
 4. «Bijou», Silber 925, geprägt, teilweise vergoldet
- Geschenk Fasnachts-Comité, Basel
2006.112.1.–4.

Drei Schweiz. Bundesfeierabzeichen, 2005

Plastik-Nachbildung einer wehenden Schweizerfahne, rückseitig Ansteckklammer Kunststoff (PET), ausgestanzt; bedruckte weisse Plastikklammer

BH. 34 x 34 mm

Geschenk Pro Patria Basel-Stadt, Basel

2006.113.1.–3.

Basel-Pin von Baseltourismus, 2 Ausführungen, o.J. [2006]

Querrechteckige Pinfläche mit Basler Skyline vor der Legende BASEL, rückseitig Befestigungsvorrichtung

1. einfache Ausführung, farbig emailliert
2. silberne Ausführung, patiniert

Hersteller: René F. Müller AG

Entwerfer: Stefan Pfenninger

1. Leichtmetall-Spritzguss; blau, weiss und rot emailliert, applizierte Befestigungsvorrichtung
2. Silber, geprägt und patiniert, applizierte Befestigungsvorrichtung

B. 22 mm, H. 11 mm, Gewicht 1. 2,927 g; 2. 3,776 g

Geschenk Basel Tourismus, Basel

2006.107.1.–2.

Basel. Fasnachtsplaketten, drei Exemplare plus ein Bijou; Sujet: «Drei Daag offe», 2006

Stilisierter Kopf nach links und aufgeklappt, daraus kommen Pfeifer und Trommler nach links, rückseitig Nadel

Hersteller: René F. Müller AG,

Plaketten Medaillen Zinnwaren, Basel

Entwurf: Andreas Daniel Vetsch

1. «Gold», geprägt (zweiteilig, geklebt), patiniert
 2. «Silber», geprägt, patiniert, lackiert
 3. «Kupfer», geprägt, patiniert, lackiert
 4. «Bijou», Silber 925, geprägt, teilweise vergoldet
- verschiedene Masse

Geschenk Fasnachts-Comité, Basel

2006.139.1.–4.

Basel. Pin zur Ausstellung

«Der geschmiedete Himmel», o.J. [2006]

Kleine Reproduktion der Himmelsscheibe von Nebra auf Pin-Montur

farbiges Plastik auf Weissmetall,

Befestigungsvorrichtung

Dm. 15 mm, Gewicht 1,749 g

Belegexemplar

2006.345.

Musikinstrumente und Musikalien

Kopfstück einer Blockflöte auf f1

Basel, 2. Viertel 18. Jh.

Hersteller: Christian Schlegel (1667–1746)

Korpus: bräunlicher Buchsbaum

Block: Nadelholz

L. 192 mm

schwingende L. 132 mm (ab Fensteroberkante)

D. 41 mm

Kauf 2006.79.

Der aus Mels (SG) stammende Drechsler Christian Schlegel beschrieb 1708 in seiner Eingabe an den Kleinen Rat in Basel um eine Aufenthaltsbewilligung «seine Kunst so bestehet in allerhand musicalische Instrumente, sonderlich fluten, zu verfertigen».

Tatsächlich finden sich unter den erhaltenen insgesamt siebzehn Instrumenten acht «fluten» (sieben Blockflöten und eine Querflöte). Neben zwei Instrumenten in der Basler Sammlung (Inv. 1950.89.) und in Schweizer Privatbesitz ist das neu erworbene Kopfstück die einzige bekannte weitere Altblockflöte dieses für die Rezeption des barocken Holzblasinstrumentariums wichtigen Herstellers. (MK)

Querflöte (fünf Klappen)

Sachsen (?), 1. Drittel 19. Jh.

Korpus: Buchsbaum

Zwingen: Elfenbein

Klappen: Messing

L. 616 mm (Gesamt)

L. 528,5 mm (schwingende L.)

Geschenk Regula Maier, Sissach

2006.369.



◀ Harmonium

Stuttgart, 1858

Hersteller: Firma Philipp J. Trayser & Cie.

(tätig zwischen 1853–1906)

Korpus: Eiche; Tastaturraum: Palisander-Furnier;

Untertasten: Knochen; Obertasten: Ebenholz

H. 90 cm, B. 108 cm, T. 56 cm

Druckwindharmonium: 5 Oktaven (C–c4)

8 Registerknöpfe (von links nach rechts: Forte,

2/Bourdon, 1/Cor anglais, G/Grand Jeu, E/Expression,

1/Flüte, 2/Clarinetten, Forte)

Geschenk Agnès Schmidiger-Bron, Binningen

2006.41.

Als Geschenk aus einem Nachlass konnte dieses Harmonium der Firma Ph.J. Trayser & Cie. in Stuttgart erworben werden, das um 1858 in der Leonhardskirche das bis dahin genutzte Orgelpositiv in Tischform aus dem frühen 17. Jh. ersetzte (1870.886.) – dieses war notabene 1862 das erste Musikinstrument in der damaligen Mittelalterlichen Sammlung. Das Harmonium wurde seinerseits zwischen 1964–1968 bei der grossen Innenrenovation der Leonhardskirche ausgesondert und gelangte in Privatbesitz. (MK)

▶ Diatonische Handharmonika

wohl Markneukirchen, 3. Drittel 19. Jh.

Holz, Leder, Stoff, Papier, Metall

H. 33 cm, B. 24,5 cm, T. 16 cm (Gesamt)

H. 30,5 cm, B. 16,5 cm, T. 15,5 cm (Korpus)

einreihige Harmonika (Wechselton) mit zehn

Melodieknöpfen, einem Schieberegisterknopf und

zwei Begleitknöpfen auf der Bassseite

Geschenk Stefan Bürer, Riehen

2006.402.

Notenbuch mit Liedern

(nur Sopranstimme und Texte)

Basel, 3. Drittel 19. Jh.

Buchbinder: Franz Kaufmann-Marbach

Papier, Leder (Einband)

H. 12,5 cm, B. 20,5 cm

Geschenk Rainer Baum, Weil-Haltingen

2006.209.

Die Datierung dieses Notenbuches ergibt sich zum einen durch die eingetragenen Lieder (unter anderem von Wilhelm Baumgartner, Friedrich Wilhelm Kücken und Franz Abt), zum anderen durch den Buchbindervermerk «F. Kaufmann». Franz Kaufmann-Marbach ist in den Basler Adressbüchern zwischen 1870 bis 1899 als Buchbindermeister und Abwart des Museums an der Augustinergasse verzeichnet. (MK)



Querflöte «Orthoton» (mit Boehm-System)

Leipzig, um 1919

Hersteller: Otto Mönning (1862–1943)

Kappe, Korpus und Daumerhaltergriff: Tropenholz

Zwingen und Stimmzug: Neusilber

Klappenmechanik versilbert

L. 671 mm (Gesamt)

L. 600 mm (schwingende L.)

Geschenk Georg Born, Riehen

2006.207.

Querflöte (neun Klappen) im Etui

Frankfurt an der Oder, um 1925

Händler: Ferdinand Julius Hermann Altrichter

(1842–1915)

Kappe, Korpus und Zapfenkappen: Tropenholz

Stimmzug, Zwingen und Klappen: Neusilber

L. 692 mm (Gesamt); L. 604 mm (schwingende L.)

Geschenk Georg Born, Riehen

2006.208.

Die beiden Querflöten – eine aufwendig ausgestattete Boehm-Flöte von Otto Mönning, Leipzig um 1919 und ein 9-klappiges, schlichtes Instrument der Firma J. Altrichter, Frankfurt an der Oder aus den 1920er Jahren – wurden vom Vater des Donators bis ca. 1939 in einem Basler Amateur-Orchester gespielt. Interessant ist, dass dieser Spieler sowohl ein traditionelles konisches Instrument wie die modernere Boehm-Flöte besass und offenbar beide nebeneinander spielte. Die traditionelle Flöte weist allerdings ungleich stärkere Gebrauchsspuren auf. (MK)

▲ Diatonische Handharmonika (Modell «Verdi»)

Trossingen, 1. Viertel 20. Jh.

Hersteller: Firma Hohner, Trossingen

Holzkorpus mit Zelluloid-Verkleidung

(Schildpatt-Imitat)

Knöpfe: Zelluloid

Ventilverkleidung: Neusilberblech

Balg-, Hand- und Schulterriemen: Leder

H. 29 cm, B. 31 cm, T. 20,5 cm (Gesamt)

zweireihige Harmonika (Wechselton) mit

27 Knöpfen im Diskant (darunter 2 Kreuztöne

und 2 Koppeltasten), im Bass 8 Knöpfe

Geschenk Urs Fluri, Allschwil

2006.381.

▲ Diatonische Handharmonika im originalen Koffer mit Noten

Stradella (I), 1. Drittel 20. Jh.

Hersteller: Dallapé & Figlio

Korpus: Holz mit Zelluloid-Verkleidung (Perlmutter-

Imitation); Knöpfe: Zelluloid

Diskantblock-Abdeckung: Neusilberblech

Balg-, Schulter- und Handriemen: Leder

Koffer: Karton

H. 30 cm, B. 32 cm, T. 30 cm (Gesamt)

zweireihige Harmonika (Wechselton) mit

23 Knöpfen im Diskant (davon 2 Kreuztöne),

im Bass 8 Knöpfe

Geschenk Urs Fluri, Allschwil

2006.380.

Japanische Laute (Chikuzen Biwa)

mit zwei Plektren

südliches Japan, 1. Hälfte 20. Jh.

Holz; Elfenbein

L. 100 cm (Gesamt); L. 77 cm (Saiten)

B. 33 cm (Korpus)

Geschenk Regula Maier, Sissach

2006.367.

Japanische Flöte (Shakuhachi) samt zwei Schulen

Japan, 1. Hälfte 20. Jh.

Bambus

L. 549 mm; D. 35,4 mm (oben)

D. 49,6 mm (unten)

Geschenk Regula Maier, Sissach

2006.368.

Die Donatorin der Biwa und der Shakuhachi lebte zwischen 1970 und 1980 in Japan und erwarb dort die beiden Instrumente bei einem «garage sale» von Amerikanern, die wegen Wegzugs ihren Haushalt auflösten. Es handelt sich jeweils um qualitativ hochwertige traditionelle japanische Musikinstrumente und nicht etwa um Touristensouvenirs. (MK)

96 Mundstücke zu Blechblasinstrumenten

Herstellungsorte unbekannt, 18.–20. Jh.

verschiedene Masse

Alter Bestand 2006.213.1.–96.

Die Mundstücke zu verschiedenen Blechblasinstrumenten stammen vor allem aus der Sammlung von Pfarrer Dr. h.c. Wilhelm Bernoulli-Preiswerk, die 1980 als Legat in das Museum kam. Eine Zuordnung zu einzelnen Instrumenten ist nicht möglich. (MK)

▲ Schellackplatte mit humoristischen Dialogen von Moritz Ruckhaeberle (Odeon)

Basel, 2. Drittel 20. Jh.

Schellack; Pappe und Papier (Hülle)

H. 28 cm, B. 30 cm

Geschenk Thomas Hofer, Weil am Rhein

2006.210.

▲ Schellackplatte mit dem Basler Stadttheater Orchester (Edison Bell)

Basel, 2. Drittel 20. Jh.

Schellack; Pappe und Papier (Hülle)

H. 29,5 cm, B. 30 cm

Geschenk Thomas Hofer, Weil am Rhein

2006.211.



▲ Schellackplatte mit dem «Wettsteinmarsch» (Epcard)

Basel, 2. Drittel 20. Jh.

Schellack; Pappe und Papier (Hülle)

H. 30 cm, B. 29,5 cm

Geschenk Thomas Hofer, Weil am Rhein

2006.212.

Die drei Schellackplatten unterschiedlicher Fabrikation wurden von verschiedenen Basler Musikalienhäusern vertrieben (Héritier-Müller, Piano-Haus Eckenstein und Hug & Co.), die über eigene Plattenhüllen verfügten.

Zudem sind auf ihnen Basler Interpreten (der Humorist Moritz Ruckhaeberle, das Basler Stadttheater-Orchester unter Leitung von Franz Loscheder) bzw. eine Basler Komposition (der Wettsteinmarsch) vertreten. (MK)

Spielzeug und Spiele

Heft «Dritthalbhundert kurzweilige Fragen samt deren Antwort»

Reutlingen (Baden-Württemberg), Mitte 19. Jh.

Verlag Jakob Noa Ensslin, Reutlingen

Buchdruck

H. 16,8 cm, B. 11,5 cm

Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen

2006.53.

Heft «Das Buch zum Todlachen»

Reutlingen (Baden-Württemberg), 1855 datiert

Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen

Buchdruck, Holzschnitt

H. 16,7 cm, B. 10,5 cm

Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen

2006.54.

Kartenspiel in deutschen Farben (Doppelbild)

Altenburg (Sachsen-Anhalt), um 1900

Farbdruck auf Spielkartenkarton

H. 10 cm, B. 5,6 cm

Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel

2006.99.

Papiertheater mit Figuren und Textheften

Esslingen (D), um 1900–1905

Kreidelithographie, koloriert, auf Papier,

auf Karton aufgezogen; Holz; Draht

H. 50,5 cm, B. 43,5 cm, T. 29,5 cm

Geschenk Annemarie Gutzwiller-Kätterer, Basel

2006.379.

Zwei Glanzbilder:

Engel und Nikolaus mit Weihnachtsbaum

wohl Deutschland, um 1900

Farblithographie, Prägedruck, Glimmer, ausgestanzt

H. 25,3 cm (2006.194.1.)

H. 23,2 cm (2006.194.2.)

Geschenk Spielzeugmuseum,

Dorf- und Rebbaumuseum, Riehen

2006.194.1.–2.

Kartenspiel in französischen Farben (Doppelbild)

Schaffhausen, 1. Viertel 20. Jh.
Farbdruck auf Spielkartenkarton
H. 8,6 cm, B. 5,6 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2006.98.

Grosser Holzbaukasten «Albisbrunn»

Hausen am Albis, um 1924–1928
Nadelholz, gesägt, geglättet
H. 10 cm, B. 35,1 cm, T. 29,5 cm
Geschenk Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre, Riehen
2006.202.

Kartenspiel «Schweizer Quartett»

Ravensburg (D), Anfang 20. Jh.
Otto Maier Verlag, Ravensburg
Hochdruck auf Halbkarton (Karten)
gekörntes Papier,
mehrfarbige Kreidelithographie (Schachtel)
H. 3 cm, B. 9,3 cm
T. 13,5 cm (Schachtel)
H. 12 cm; B. 7,7 cm (Karten)
Geschenk Edith Crack-Hartmann, London (GB)
2006.151.

Zusammensetzspiel mit Schweizer Kantonswappen

Arbon (TG), um 1920
Verlag: G. Siegenthaler, Arbon
Farblithographie auf Karton
H. 12 cm; B. 11 cm (zusammengesetzt)
Geschenk Edith Crack-Hartmann, London (GB)
2006.152.

► Lottospiel «Schweizerland –

Neues geographisches Frag- und Antwortspiel»

Nürnberg, 1920–1930
Hersteller: J. W. Spear & Söhne, Nürnberg
Chromolithographie, Steingravur (?),
moderner Buchdruck auf Karton aufgezo-gen
Holz gedrechselt und eingefärbt
H. 3 cm, B. 34,6 cm, T. 20,8 cm
Geschenk L. Geistert, Basel
2006.16.

Das Lottospiel «Schweizerland» richtet sich auf der Innenseite des Deckels mit der direkten Anrede an das Zielpublikum, nämlich die (Schweizer) Jugend. «Dieses fröhliche Frage- und Antwort-Lotto mit seiner, die Kantone farblich hervorhebenden Schulkarte, vermittelt Euch spielend geographische Kenntnisse Eurer schönen Schweizer Heimat. (...) Das Spiel bietet insbesondere der Schweizer Jugend Bereicherung der Kenntnisse der Heimat, es ist ein Geographie- und Unterhaltungsspiel im wahren Sinne des Wortes.» Hergestellt von der Spielzeugfabrik J.W. Spear & Söhne in Nürnberg war das Lotto aber sicher auch

für den ausländischen deutschsprachigen Raum bestimmt. Ein Spiel über die Schweiz – seit dem 18. Jahrhundert ein beliebtes Reiseland – mag auch das Interesse von Nicht-Schweizern geweckt haben. Jeder Spieler erhält eine quadratische Tafel mit einem Ausschnitt der Schweizer Karte, die er, um zu gewinnen, als Erster mit allen passenden Frage-Täfelchen bedecken muss. Die Rückseite dieser Täfelchen ist jeweils mit einem Teil der politischen und geographischen Landkarte der Schweiz bedruckt, so dass sich zusammengesetzt eine komplette Karte der Schweiz ergibt. Die Vorderseite weist die Fragen auf, die sich auf den entsprechenden Kanton beziehen. Die Kärtchen werden zuerst gut gemischt und von den Spielern der Reihe nach gezogen. Es gilt, die passende Antwort auf der Tafel zu finden. Dabei

sind die Fragen stets versartig formuliert und reimen sich mit den zu findenden Antworten. So heisst es zum Beispiel: «An einem Fluss liegt eine Stadt, Die ein schönes, altes Münster hat. Dort geht's nach Deutschland und Frankreich hinein. Die Stadt heisst? – («Basel und liegt am Rhein.») Andere Fragen prüfen die geschichtlichen und wirtschaftlichen Kenntnisse oder verlangen die Namen von Bergen, Flüssen, Pässen und Hauptorten. Die Schweiz wird als einladendes Reiseland vorgestellt, die schöne Landschaften, sehenswerte Städte und kulinarische Spezialitäten («Der Neuenburger Wein» und «Der gute Käse vom Emmenthal») zu bieten hat. Das vermittelte Wissen bewegt sich im Rahmen des Bekannten, oft sogar Klischeehaften; tiefgründigere Inhalte kommen nicht vor. (Iris Kolly)



Zwei Schlagtrommeln für Tamburin- und Trommelspiel

wohl Schweiz, um 1930–1935
Eschenholz, gebogen
Pergament, Leinenstreifen, lackiert; Messingnägeln
Dm. 19,7 cm, H. 4,5 cm
Geschenk Edith Schönenberger, Basel
2006.11.1.–2.

Puzzle (310 Teile) «Brillenbären Zolli Basel»

Basel, Mitte 20. Jh.
Farbdruck, auf Schichtholz aufgezogen, zersägt
H. 25,9 cm, B. 29,8 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2006.74.

Feuerwehrauto mit Anhänger

Frankreich, Mitte 20. Jh.
Weissblech, gestanzt, lackiert
Holz, gedrechselt, lackiert
Kunststoff (Elastolin?), lackiert; Stahlfeder
L. 14 cm (mit Anhänger); B. 3,6 cm
Geschenk Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre, Riehen
2006.277.

Heft «Gesellschaftsspiele für Kinder und Erwachsene»

Zürich, 1958 datiert
Zeitungsdruck auf Papier
H. 32,1 cm, B. 24,8 cm
Geschenk Spielzeugmuseum,
Dorf- und Rebbaumuseum, Riehen
2006.267.

Kartenspiel «Das Blaue Quartett»

Bern, nach 1953
Verlag: Blaukreuzverlag, Bern
Hochdruck auf Spielkartenkarton
H. 3,6 cm, B. 7,3 cm, T. 10,8 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2006.270.

Puppenwagen

Lenzburg, 1950er Jahre
Hersteller: Wisa Gloria AG, Lenzburg
Stahlblech, gepresst; Kunstleder, Eisen, Gummi,
verschiedene Kunststoffe
H. 68,5 cm, B. 47 cm, T. 90 cm
Geschenk Dr. Doris Huggel, Pfeffingen
2006.15.

Schildkröt-Puppe «Bärbel»

Mannheim, 1950er Jahre
Hersteller: Firma Schildkröt
Celluloid, Glas
H. 45 cm
Kauf 2006.30.

Memoryspiel mit Basler Firmensignets und -werbungen (Werbebeschenk)

Basel, um 1960
Farbdruck auf Karton
H. 5 cm, B. 5 cm (Karten)
Kauf 2006.55.

Tarotkarten mit Begleitbroschüre in Kartonverpackung

Zürich, 1968 datiert
Künstler: Heiri Steiner (1906–1983)
Farbdruck auf Karton; Buchdruck, Wellkarton
H. 21,2 cm, B. 25,7 cm, D. 1,6 cm (Kartonverpackung)
H. 16,1 cm, B. 8,2 cm (Karten)
Alter Bestand 2006.214.

Faksimile des Tarockspiels Rider-Waite

Neuhausen (SH), um 1970
Hersteller: Spielkartenfabrik AG Müller
Entwurf: Pamela Colman Smith
Farbdruck auf beschichtetem Karton
H. 12 cm, B. 7,1 cm
Alter Bestand 2006.203.

Puppenhauseinrichtung: Badezimmer

Deutschland, um 1960–1970
Kunststoff (Spritztechnik), Metallfolie
H. 10,7 cm, B. 7,6 cm, T. 4,4 cm (Waschbecken)
H. 4 cm, B. 12,3 cm, T. 6,7 cm (Badewanne)
H. 11 cm, B. 6,3 cm, T. 5,5 cm (Dusche)
H. 2,4 cm, B. 3 cm, T. 5,4 cm (Toilettenschüssel)
Kauf 2006.100.1.–4.

Kartenspiel mit Themen des Neuen Testaments

Neuhausen am Rheinfl, 1972 datiert
Hersteller: AG Müller Spielkartenfabrik
Farbdruck auf beschichtetem Karton
H. 12 cm, B. 7 cm
Alter Bestand 2006.204.

▼ Bilderbuch «Moritz Blunz und die Hühner»

Aarau und Frankfurt a. M., 1970 datiert
Illustrator: Walter Grieder
Autor: Rolf Inhauser
Verlag: Sauerländer AG
Vierfarbdruck auf Papier
laminiertes Kartoneinband
H. 27,4 cm, B. 30 cm
Kauf 2006.7.



◀ Bilderbuch «Die italienische Hochzeit»

München, 1974 datiert
Autor und Illustrator: Walter Grieder
Annette Betz Verlag, München
Vierfarbdruck auf Papier, laminiertes
Kartoneinband
H. 24,5 cm, B. 26,2 cm
Kauf 2006.8.

Bilderbücher für Kinder werden heute in fast unüberschaubarer Menge verlegt. Wenn es darum geht, Bilderbücher für die Sammlung des Historischen Museums zu erwerben, so ist das Entscheidungskriterium im Wesentlichen der Bezug zu Basel. Der kann vielfacher Art sein: Basler Themen wie die Fasnacht bieten sich an, aber auch darauf, das Werk von Basler Illustratoren zumindest in einigen Beispielen aufzunehmen, wird grosser Wert gelegt. So wurden im Jahr 2006 drei Bilderbücher des bedeutenden Basler Illustrators Walter Grieder (1914–2004) für die Sammlung erworben. «Moritz Blunz und die Hühner» (1970) und «Die italienische Hochzeit» (1974) sind in ihrer Farbenpracht und der Betonung des Ornamentalen zudem sehr charakteristische Beispiele für den Stil der späten 1960 und 1970er Jahre. Das Buch «Die verzauberte Trommel» (Erstauflage 1968) bekommt durch das Thema der Basler Fasnacht noch zusätzliche Bedeutung. Doch darf der Bezug zu Basel nicht allzu eng ausgelegt werden: Alles, was von Basler Kindern betrachtet und gelesen wurde, hat sie geprägt und ist von grossem Interesse für die Kulturgeschichte der Kindheit in Basel. Denn ohne den «Struwelpeter» oder die Werke von Ernst Kreidolf ging es auch nicht; nur im Miteinander von Lokalem und Internationalem erlebt das Kind die Vielfalt der Welt – und erhält die Sammlung einen Zuschnitt, der sowohl das Allgemeine wie das Besondere abdeckt. (MR)

Faksimile des «I Tarocchi dei Visconti»

Treviso (I), um 1975
Farbdruck auf Spielkarton
H. 17,8 cm, B. 9,3 cm (Karten)
Alter Bestand 2006.140.

Zwei Packungen mit Ankleidepüppchen

wohl Schweiz, um 1980
Farbdruck auf Halbkarton
H. 12 cm, B. 10 cm (Packung)
H. 7,4 cm (Püppchen)
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2006.58.1.–2.

◀ Bilderbuch «Die verzauberte Trommel»

Basel, 1982 datiert (Erstauflage 1968)
Illustrator: Walter Grieder
Autorin: Maria Aebersold (1908–1982)
Farbdruck, Kartoneinband
H. 33,3 cm, B. 23,4 cm, D. 0,7 cm
Kauf 2006.215.

Kartenspiel «Basler Fasnachtskarten 1988»

Neuhausen (SH), 1988 datiert
Gestaltung: Hanns Studer
Hersteller: AG Müller Spielkartenfabrik,
Neuhausen am Rhein
Herausgeber: Spielbrett Basel
Farbdruck auf beschichtetem Karton
H. 8,9 cm, B. 5,7 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2006.66.

Bilderbuch

«Fasnachtsfieber. Eine Vorfasnachtsgeschichte für Kinder»

Basel, 1996 datiert
Autor: Daniel Löw
Illustrator: Domo Löw
Farbdruck; Kartonbindung
H. 30,6 cm, B. 22,9 cm, D. 1 cm
Kauf 2006.101.

Bilderbuch «Messe-Zauber»

Basel, 1997 datiert
Autorin: Margrit Fuebier
Illustratorin: Rose-Marie Joray
Buchverlag der Basler Zeitung
Buchdruck, Farbdruck, Pappereinband
H. 24,6 cm, B. 30 cm, D. 0,9 cm
Kauf 2006.266.

Bilderbuch «Das verlorene Herz»

Basel, 1998 datiert
Autorin: Susanne Vettiger
Illustrator: Domo Löw
Friedrich Reinhardt Verlag, Basel
Farbdruck, Kartoneinband
H. 29,5 cm, D. 0,6 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2006.216.

Bilderbuch «Das erste BV Bären-Buch»

Basel, 1999 datiert
Autor: Alex Felix
Illustrator: Louis Mermet
Buchverlag der Basler Zeitung
Farbdruck, Kartoneinband
H. 28,6 cm, B. 21,7 cm, D. 0,8 cm
Geschenk Dr. Margret Ribbert, Basel
2006.217.

Puzzle «Junge Dame mit gelbem Kleid»

wohl Basel, 2. Hälfte 20. Jh.
Farbdruck, auf Schichtholz aufgezogen, zersägt
H. 28,5 cm, B. 21,6 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2006.75.

Gläserner Christbaumschmuck (Kugeln, Kristalle, Eiszapfen)

Basel, 2006
Glaswerkstatt Marianne Kohler
Glas, geblasen, gezogen, eingestochen, gedreht, mit der Zange geprägt
Dm. 9–9,5 cm (Glaskugeln mit Gespinsten)
Dm. 4,5–5,5 cm (Glaskugeln mit Einstichen)
Dm. 7,8–10 cm (Schneekristalle)
L. 12,5–17,5 cm (Eiszapfen)
Dm. 9,5 cm (Kugel mit Christbaum)
Kauf 2006.378.

Optische Spielzeuge und Geräte

Zwei Chromatropen

Herstellungsort unbekannt, Ende 19. Jh.
H. 16,3 cm, B. 4,9 cm
Geschenk Ruth Ganzoni-Walter, Basel
2006.341.1.–2.

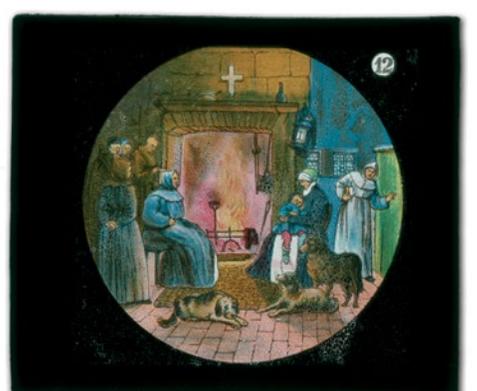
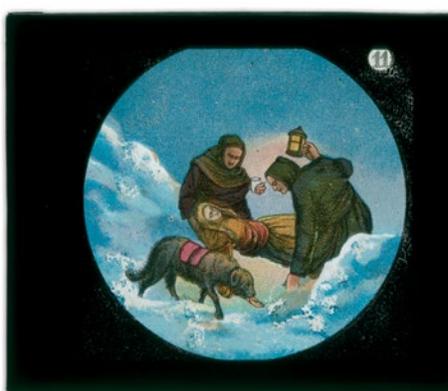
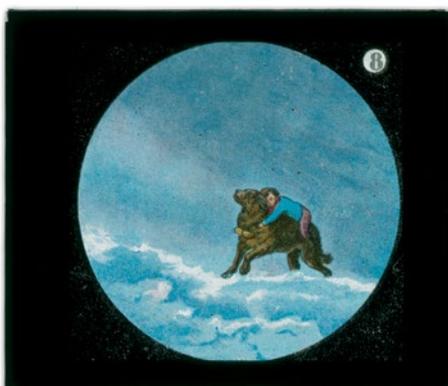
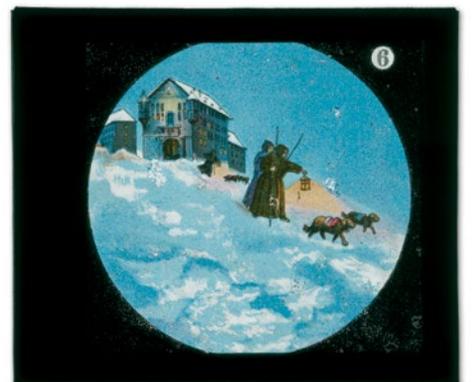
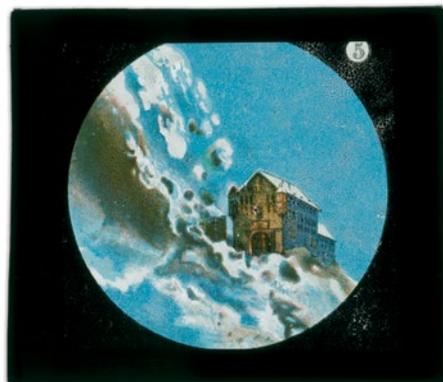
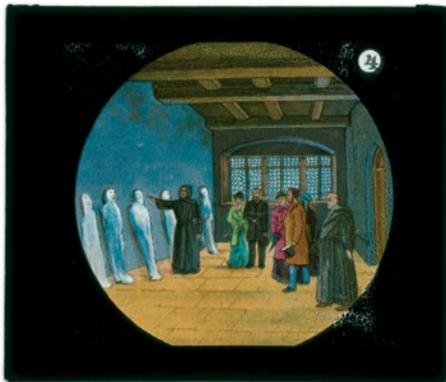
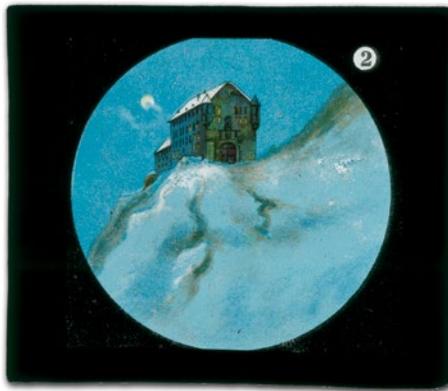
Zwölf Glasbilder mit europäischen Kathedralen

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Glas, wohl Runzelkorntechnik
H. 8,5 cm, B. 10 cm
Geschenk Ruth Ganzoni-Walter, Basel
2006.335.1.–12.

▼ Zwölf Glasbilder mit der Bildergeschichte

von Barry dem Bernhardinerhund
England, um 1900
Mehrfarbindruck in Tiefdruck-Manier
H. 8,5 cm, B. 10 cm
Geschenk Ruth Ganzoni-Walter, Basel
2006.336.1.–12.

Diese Serie von Glasbildern zeigt in zwölf Bildern die Geschichte von Barry, dem legendären Bernhardinerhund. Die englische Beschriftung des Titelbildes «The dogs and monks of St. Bernard» deutet auf eine Entstehung in England hin; die Reihe kann aber auch als Produktion speziell für den Verkauf an die zahlreichen englischen Touristen entstanden sein. Barry vom Hospiz des Grossen St. Bernhards war im 19. Jahrhundert so berühmt, dass er in ganz Europa gefeiert wurde. Der im Jahre 1800 geborene Hund existierte tatsächlich und soll während seiner «Dienstzeit» bei den Mönchen über vierzig Menschen das Leben gerettet haben. Seine angebliche Bergung eines halb erfrorenen Knaben löste grosse Bewunderung aus, was seinen Ruf als Lebensretter unsterblich machte. Barry starb 1814 und wurde auf



Wunsch des Priors präpariert, so dass man ihn noch heute im Naturhistorischen Museum Bern – allerdings in idealisierter Form – sehen kann.

So handelt auch diese Glasbilder-Reihe von der wunderbaren Rettung des Kindes. Die kreisrunden, in kräftigen Blautönen wiedergegebenen Bilder zeigen das verschneite, im Mondlicht liegende Hospiz, auf das eine grosse Lawine niedergeht. Im nächsten Bild rücken die Mönche mit den Hunden aus. Barry findet ein kleines Kind im Schnee, trägt es auf seinem Rücken ins Hospiz zurück, wo er die Mönche auf die noch verschüttete Mutter aufmerksam macht.

Ob sich diese Begebenheit wirklich so abgespielt hat, ist heute mehr als ungewiss. Allein der Umstand, dass verschiedene Versionen dieser wundersamen Rettung kursieren, zeugt von ihrem legendenhaften Charakter. Die Erzählung aber verhalf Barry schlagartig zu einem Heldenstatus und löste einen wahren Boom aus. So wurden schon im Laufe des 19. Jahrhunderts Barry-Bilderbücher, -Postkarten und allerlei Souvenir-Artikel vermarktet. 1949 wurde seine Geschichte verfilmt. Frankreich errichtete dem sympathischen Lebensretter sogar ein Denkmal im Hundefriedhof von Asnières-sur-Seine bei Paris. Bis heute ist uns das Bild des kräftigen Bernhardinerhundes mit dem typischen, um den Hals gehängten Branntwein-Fässchen ein Begriff, und Touristen aus der ganzen Welt wollen im Berner Museum den tapferen Lebensretter sehen. Diese Glasbilder – Frühformen der Diapositive – wurden dem Historischen Museum Basel mit einem Projektionsapparat und einer ganzen Reihe von weiteren Bildern geschenkt. Um sie dem interessierten – in diesem Fall wohl jüngeren – Publikum vorzuführen, wurden sie in einem hölzernen Rahmen vor das Objektiv des Projektionsapparats geschoben und auf eine weisse Fläche projiziert. (Iris Kolly)

Vier Glasbilder mit der Bildergeschichte von zwei Apfeldieben

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Mehrfarbandruck in Runzelkorntechnik (Lichtdruck)
H. 8,5 cm, B. 10 cm
Geschenk Ruth Ganzoni-Walter, Basel
2006.337.1.–4.

Neun Glasbilder mit der Bildergeschichte «Genofeva»

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Wohl Aquarell, in Verbund mit Gummi arabicum oder Lack
oben und unten beklebt mit Papierstreifen
H. 6 cm; B. 26,7 cm (Glasbilder)
H. 3,4 cm, B. 27,5 cm, T. 7 cm (Schachtel)
Geschenk Ruth Ganzoni-Walter, Basel
2006.338.1.–9.

Sieben Glasbilder mit der Bildergeschichte «David und Goliath»

Herstellungsort unbekannt, um 1900
Wohl Aquarell, in Verbund mit Gummi arabicum oder Lack
oben und unten beklebt mit Papierstreifen
H. 6 cm; B. 26,7 cm (Glasbilder)
H. 2,5 cm, B. 27,5 cm, T. 7 cm (Schachtel)
Geschenk Ruth Ganzoni-Walter, Basel
2006.339.1.–7.

Sechzehn Glasbilder mit der Bildergeschichte «Prinz Eugen»

Herstellungsort unbekannt, um 1900
wohl Aquarell, in Verbund mit Gummi arabicum oder Lack
oben und unten beklebt mit Papierstreifen
H. 8,5 cm; B. 10 cm (Glasbilder)
H. 4,5 cm, B. 27,5 cm, T. 7 cm (Schachtel)
Geschenk Ruth Ganzoni-Walter, Basel
2006.340.1.–16.

Projektionsapparat

Dresden, um 1900
gebläutes Eisenblech, Gusseisen, Messing, Glas, Leder, Holz, Kohle, Bakelit, Textil, Keramik
H. 28 cm, L. 57,5 cm, B. 31,5 cm (Apparat)
H. 13,5 cm, B. 11,5 cm, T. 26,8 cm (Lichtbogen-Gerät)
H. 13,5 cm, B. 18,8 cm; T. 19,8 cm (Vorschaltwiderstand)
L. 17 cm (Kohlenstäbe)
Geschenk Ruth Ganzoni-Walter, Basel
2006.342.

Sieben Fotografien der Bodenseeregion in Originalschachtel

Basel, Anfang 20. Jh.
Schwarzweissglaspositive für Projektor
H. 8,5 cm, B. 10 cm
Geschenk Ruth Ganzoni-Walter, Basel
2006.332.1.–7.

Zwölf Fotografien des Graubündens in Originalschachtel

Basel, Anfang 20. Jh.
Schwarzweissglaspositive für Projektor
H. 8,5 cm, B. 10 cm
Geschenk Ruth Ganzoni-Walter, Basel
2006.333.1.–12.

Sieben Fotografien der Städte Jerusalem und Constantine

Herstellungsort unbekannt, Anfang des 20. Jh.
Schwarzweissglaspositive für Projektor
H. 8,5 cm, B. 10 cm
Geschenk Ruth Ganzoni-Walter, Basel
2006.334.1.–7.

Sieben Fotografien der Familie Walter-Gonin in Originalschachtel

Basel, 1910–1914
Schwarzweissglaspositive für Projektor
H. 8,5 cm, B. 10 cm
Geschenk Ruth Ganzoni-Walter, Basel
2006.331.1.–7.

Staat und Recht

Grundriss der Stadt Basel

Basel, 1832 datiert
Papier, Druck, koloriert
H. 44,5 cm, L. 38,9 cm
Geschenk N. N.
2006.366.

Gehstock der Basler Schülerverbindung «Paedagogia»

Herstellungsort unbekannt, 1871 datiert
Holz, Horn, Porzellan bemalt
H. 87,2 cm
Geschenk Claude N. Passavant, Allschwil
2006.39.

Etui für Zündhölzer der Basler Schülerverbindung «Paedagogia»

Herstellungsort unbekannt, um 1870
Elfenbein, Reibfläche über Leder (?)
H. 1,5 cm, B. 6,2 cm, T. 3,5 cm
Geschenk Claude N. Passavant, Allschwil
2006.38.

Papier-Urkunde über die Aufnahme von Arnold Frei-Flury (1863–1944) in die Zunft zu Schmieden am 24. September 1888.

Basel, 24. September 1888 datiert
Papier, Lithographie, handschriftliche Einträge
H. 35,9 cm, L. 22,4 cm
Geschenk Rolf Brönnimann-Burckhardt, Basel
2006.160.

Bierzipfel einer Studentenverbindung (wohl Alemannia), wahrscheinlich getragen von Hans Frey

Basel, 1896 datiert
Seidenreps, Metall
L. 13,5 cm, B. 4 cm
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.398.

Bestätigungsschreiben der drei Kleinbasler Ehrengesellschaften über die Aufnahme von Arnold Frei-Flury (1863–1944) in die Ehrengesellschaft zur Hären

Basel, 5. Februar 1898 datiert
Papier, Tinte
H. 27 cm, B. 20,9 cm
Geschenk Rolf Brönnimann-Burckhardt, Basel
2006.161.

Warntafel

Basel, 19. Jh.
Schwarze Tusche auf Papier
H. 69,7 cm, B. 45,3 cm
Alter Bestand 2006.330.

Schwarze Wahlurne des Kantons Basel-Stadt

wohl Basel, um 1900
Holz schwarz und farblos lackiert,
verleimt, geschraubt
Stahlblech, Textil, Leder
H. 92,3 cm, B. 41 cm, T. 40,7 cm
H. 106,9 cm (mit Aufsatz)
H. 141 cm (mit Tafel)
Geschenk Christoph Merlin, Basel
2006.90.

Drei ovale Siegelstempel mit Baselstab und Umschrift «Grossrathswahlen»

Basel, um 1900
Holz, schwarz lackiert
Messing, gegossen, wohl graviert,
geprägt, gedreht
H. 9,4 cm, B. 4,3 cm
Geschenk Christoph Merlin, Basel
2006.94.1.–3.

Elf ovale Siegelstempel mit Baselstab

Basel, um 1900
Holz, schwarz und farblos lackiert
Messing, gegossen, wohl graviert,
geprägt, gedreht
Aluminium
H. 8–11,3 cm, B. 3,4 cm
Geschenk Christoph Merlin, Basel
2006.95.1.–11.

Blaue Wahlurne des Kantons Basel-Stadt

wohl Basel, um 1930
Nadelholz, Eiche, Sperrholz, Aluminium,
Eisen, Textil, Leder
blau lackiert, geleimt, genagelt,
geschraubt, gewalzt
H. 95,4 cm, B. 47,7 cm, T. 45,5 cm
H. 110,1 cm (mit Aufsatz)
H. 175,4 cm (mit Tafel)
Geschenk Christoph Merlin, Basel
2006.91.

Telegramm von Nicolas Burckhardt aus London an seine Familie in Basel, 2. April 1945.

Basel, 2. April 1945 datiert
Papier, bedruckt, handschriftlich
H. 14,7 cm, B. 20,6 cm
Alter Bestand 2006.310.

Stiefelknecht

Basel, um 1950
Holz, Gummi, Eisen
L. 35 cm, B. 12 cm
Geschenk Studentische Verbindung Schwizerhüslj;
René Hertner, Basel
2006.322.

Stiefelspanner

Basel, um 1950
Holz, Metall
L. 30 cm
Geschenk Studentische Verbindung Schwizerhüslj;
René Hertner, Basel
2006.323.

Zwei Stiefelhaken mit Holzgriff

Basel, um 1950
Metall, Holz
L. 20,3 cm
Geschenk Studentische Verbindung Schwizerhüslj;
René Hertner, Basel
2006.324.

Zwei Stiefelhaken mit breitem Griff

Basel, um 1950
Metall
L. 11 cm
Geschenk Studentische Verbindung Schwizerhüslj;
René Hertner, Basel
2006.325.

Fünf Stiefelhaken mit schmalem Griff

Basel, um 1950
Metall
L. 12,4 cm
Geschenk Studentische Verbindung Schwizerhüslj;
René Hertner, Basel
2006.326.

Fünf unterschiedliche Sporenpaare

Basel, um 1950
Metall, Leder
L. 13 cm, B. 11 cm (des grössten Paares)
Geschenk Studentische Verbindung Schwizerhüslj;
René Hertner, Basel
2006.327.

Graue Wahlurne des Kantons Basel-Stadt

Herstellungsort unbekannt, um 1980
Aluminium, Stahl, Messing, Neusilber
gepresst, gespritzt,
geschweisst, geschraubt
Schlüssel: Neusilber, Aluminium, Stahl
H. 77,2 cm, B. 35,4 cm, T. 35,2 cm
Geschenk Christoph Merlin, Basel
2006.92.

Vier Hinweistafeln «Wahllokal»

wohl Basel, 2. Hälfte 20. Jh.
Stahl lackiert, Kunststoff, Kupferdraht
H. 24–37 cm, B. 43–58 cm
Geschenk Christoph Merlin, Basel
2006.93.1.–4.

Neun runde Siegelstempel mit Baselstab

Basel, 2. Hälfte 20. Jh.
Holz (zwei davon Buche) farblos und schwarz
lackiert
Messing gegossen, gedreht,
graviert, teilweise ziseliert
Aluminium
H. 10–12 cm, B. 3,4–4 cm
Geschenk Christoph Merlin, Basel
2006.96.1.–9.

Fünf Sieglack-Stangen in Originalschachtel

Deutschland, 2. Hälfte 20. Jh.
Karton bedruckt, Wellkarton, Sieglack,
thermoplastischer Kunststoff
H. 3,5 cm, B. 9,7 cm, T. 22,5 cm
L. 19,9 cm (Lackstangen)
Geschenk Christoph Merlin, Basel
2006.97.

Bronze-Abguss vom Majestätsiegel des Rudolf von Habsburg (1273–1291), o.J. [Abguss ca. 1970/2000] Bekrönter König mit Lilienzepter und Reichsapfel thronend von vorn

Bronze, gegossen
Dm. 95–98 mm, Gewicht 405 g
Kauf 2006.221.

Textilkunst

► **Erinnerungstuch**

«Eidgen. Schützenfest in Frauenfeld» 1890

wohl Ostschweiz, 1890 datiert
Baumwolle, Stoffdruck in zwei Farben
H. 68,8 cm, B. 77,4 cm
Geschenk Dr. Doris Huggel, Pfeffingen
2006.315.

Das quadratische Baumwolltuch ist ein Andenken an das Eidgenössische Schützenfest in Frauenfeld von 1890. Im rechteckigen Bildfeld überreicht Helvetia dem Siegerschützen, der mit wehender Fahne und



Gewehr vor der Stadtsicht von Frauenfeld posiert, einen Lorbeerkranz. Zwei Kirchtürme – jene der Katholischen Pfarrkirche St. Nikolaus und der Evangelischen Kirche – ragen aus der Stadtsilhouette hervor. Im Vordergrund liegt ausgebreitet eine weitere Schweizer Fahne, ein Löwe legt seine Pranke auf die Stange. Lorbeerzweige, eine Zielscheibe und in den unteren Ecken die Wappenschilder des Kantons Thurgau und der Stadt Frauenfeld sind als weiteres Zierwerk vorhanden. Vier ovale Bildfelder in den Ecken des Tuches zeigen je zwei Mal das Schloss Frauenfeld und die Festhütte. Eine üppig gefüllte Obstschale auf allen vier Seiten weist auf den im Kanton Thurgau noch heute intensiv betriebenen Obst- und Weinbau hin.

1824 wurde in Aarau anlässlich des ersten Eidgenössischen Schützenfestes der Schweizerische Schützenverein (der heutige Schweizer Schiesssportverein) gegründet. Dieser Verein veranstaltete fortan in regelmässigen Abständen die Eidgenössischen Schützenfeste, die auch heute noch durchgeführt werden. Solche Feste waren nicht nur beliebte Volksfeste, sondern besaßen im 19. Jahrhundert auch eine hervorragende politische Bedeutung. Reden zu innen- oder aussenpolitischen Themen – gehalten auf der Tribüne in der Festhütte – liessen die Wogen der Begeisterung oder Ablehnung hoch gehen.

Die zu Beginn sehr bescheidenen Festbauten wurden im Verlaufe der Zeit immer prachtvoller. Ein

Beispiel: Die Bauten und Einrichtungen für das Eidgenössische Schützenfest Bern 1910 kosteten rund 390'000 Franken.

Diese eigens für diesen Anlass errichteten und danach abgerissenen Gebäude zeugen von der Bedeutung und dem Stellenwert dieses Festes. Dies erklärt umso mehr den Willen, die Festhütte auf Souvenirs wie auf diesem Erinnerungstuch zu verewigen.

Damaliger Sieger und damit Meisterschütze des Eidgenössischen Schützenfestes Frauenfeld war Alois Angehrn von Amriswil. Ob er in porträthaften Zügen dargestellt ist, ist fragwürdig und würde voraussetzen, dass das Tuch erst nach dem Fest gedruckt worden wäre.

Wohl eher ist anzunehmen, dass solche Tücher anlässlich des Schützenfestes als Preis an die Schützen verteilt wurden oder als Souvenirartikel erhältlich waren.

Für Hinweise und Erklärungen danke ich Frau Cornelia Weber, Schweizerisches Schützenmuseum Bern. (Iris Kolly)

Tuch mit gesticktem Wappen von Savoyen
Herstellungsort unbekannt, 2. Hälfte 19. Jh.
Leinenbatist, bestickt; Seidenpapier
B. 46,6 cm, H. 24,2 cm
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.49.

Erinnerungstuch «Bundes Palast – Palais Fédéral» (Nachdruck)
Schweiz, Mitte 20. Jh.
Baumwolle, Stoffdruck in zwei Farben
H. 60,5 cm, B. 63 cm
Geschenk Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
2006.316.

Seidenband

Seidenbandwebbild:
Grossherzog Friedrich I. von Baden (1826–1907)
Basel (?), 1857 datiert
Seide, Taffetas façonné, broché, Ripsbindung, Picots, Satinbindung, Metallfäden
H. 16,2 cm, B. 11 cm
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.50.

Seidenbandwebbild:
Grossherzogin Luise von Baden, geborene Prinzessin von Preussen (1838–1923)
Basel (?), 1857 datiert
Seide, Taffetas façonné, broché, Ripsbindung, Picots, Satinbindung, Metallfäden
H. 16,6 cm, B. 11 cm
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.51.

Seidenbandwebbild mit Grossherzog Friedrich (II.) von Baden
wohl Basel, um 1860
Seide, Taffetas façonné, broché, Satinbindung, Picots
H. 20,9 cm, B. 6 cm
Geschenk Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
2006.52.

Seidenbandwebbild: Porträt Papst Pius XII. (1876–1958)
Basel, Gelterkinden, 1944
Hersteller: Seiler & Co. AG Bandfabrik
Dessin: Emil Himmelsbach, Willy Gisin
Seide, Jacquardtechnik
H. 16,7 cm, B. 9,8 cm
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.185.

Zwei bedruckte Seidenbänder

Basel, 2. Viertel 20. Jh.
Hersteller: Thurneysen & Co., Basel
Crêpeseide, bedruckt
B. 6–4,2 cm, L. 176–187 cm
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.169.1.–2.

**Seidenband mit Vereinsabzeichen
des Schweizer Alpen-Clubs SAC/CAS**

wohl Basel, 1. Hälfte 20. Jh.
Kunstseide, Metallfäden; Jacquardtechnik
L. 651 cm, B. 2,6 cm
Geschenk Benedikt Pfister, Basel
2006.154.

**Drei lange Abschnitte von Bändern
mit weihnachtlichen Darstellungen**

Basel, um 1960
Firma Sarasin, Thurneysen AG, Basel
Entwurf: Elisabeth Stumpf-Weisshaupt (1910–2005)
Kunstseide; Jacquardtechnik
B. 3,7/3,9/2,9 cm
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.178.1.–3.

Mustermappe mit «Schottenbändern»

Basel, um 1960
Firma Sarasin, Thurneysen AG, Basel
Karton, Kunstseidenbänder
H. 23,3 cm, B. 14 cm
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.180.

Vier lange Abschnitte von Dekorationsbändern

Basel, um 1960
Firma Sarasin, Thurneysen AG, Basel
synthetische Fasern
B. 3,9–7,0 cm
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.187.1.–6.

Ordner mit Entwürfen für Dekorationsbänder

Basel, um 1960
Entwurf: Elisabeth Stumpf-Weisshaupt (1910–2005)
Farbstift und Gouache auf Papier und Karton;
Bandabschnitte
H. 32 cm, B. 28,5 cm, T. 5 cm
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.177.

Rolle Seidenband mit Ecosaismuster

Basel, Mitte 20. Jh.
Firma Sarasin, Thurneysen AG, Basel
Seide, Taftbindung
L. 10 m, B. 7,3 cm (Band)
B. 8,6 cm, Dm. 8,4 cm (Rolle)
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.174.

Zwei Seidenbandabschnitte:

Lesezeichen und Werbeband
Herstellungsort unbekannt, Mitte 20. Jh.
Seide, Jacquardtechnik
L. 15,9 cm, B. 4,2 cm
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.268.1.–2.

Acht Musterbündel mit Etikettenbändern

Basel, um 1970
synthetische Fasern, Jacquardtechnik
L. 23–29 cm, B. 1,0–9,5 cm
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.165.1.–8.

Acht Packungen Dekorationsbänder

Basel, um 1970
Firma Sarasin, Thurneysen AG, Basel
Viskose, Taft- bzw. Satinbindung
Karton, Kunststoffverpackung
H. 18,1 cm, B. 5,6 cm
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.175.1.–8.

Drei Packungen Dekorationsbänder (Brokatbänder)

Basel, um 1970
Firma Sarasin, Thurneysen AG, Basel
Baumwolle, Viskose, Metallfäden
Karton, Kunststoffverpackung
H. 18,1 cm, B. 5,6 cm
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.176.1.–3.

Zwei Packungen Dekorationsbänder:

Baselstab und Basler Standesfarben
Basel, um 1970
Firma Sarasin, Thurneysen AG, Basel
Viskose-Seidengemisch
Karton, Kunststoffverpackung
L. 18 cm, B. 5,5 cm
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.179.1.–2.

Drei Packungen Fertigschleifen «Ruchesse»

Basel, um 1970
Firma Sarasin, Thurneysen AG, Basel
synthetische Fasern, Zugband
Zellophanpapier, Karton
L. 33,3 cm, B. 10,1 cm
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.186.1.–3.

Abzeichen des Fischer-Clubs Basel

Basel, um 1960–1970
Firma Sarasin, Thurneysen AG, Basel
synthetische Fasern, Jacquardtechnik
H. 9,5 cm, B. 6,9 cm
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.181.

Seidenwebbild: Porträt Richard Nixon (1913–1994)

Basel, um 1960/70
Hersteller: Firma Sarasin, Thurneysen AG, Basel
Seide, Jacquardtechnik
H. 14,2 cm, B. 8,3 cm
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.183.

Seidenbandwebbild:

Porträt eines unbekanntes Mannes
Basel, um 1960–1970
Seide, Jacquardtechnik
H. 14,2 cm, B. 8,2 cm
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.184.

**Werbematerial für Etikettenbänder
der Firma Sarasin, Thurneysen AG**

Basel, um 1965–1975
Firma Sarasin, Thurneysen AG, Basel
synthetische Fasern, Jacquardtechnik;
Papier und Karton mit Farbdruck
H. 5,5 cm, B. 4,9 cm (Einzeletiketten)
H. 9,7 cm, B. 3,9 cm (Etikette)
H. 21 cm, B. 8,5 cm (Werbekarte)
H. 21 cm, B. 14,9 cm (Einladungskarte)
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.166.1.–4.

Mappe mit Mustern von Brokatbändern

Basel, um 1965–1975
Firma Sarasin, Thurneysen AG, Basel
Papier, Karton, Kunststoff;
synthetische Fasern, Jacquardtechnik
H. 30,2 cm, B. 21,7 cm
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.168.

Zwei Abschnitte von Brokatbändern

Basel, um 1965–1975
Firma Sarasin, Thurneysen AG, Basel
synthetische Fasern, Metallfäden
B. 5,4/5,1 cm, L. 44,4/96 cm
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.170.1.–2.

Bastelset für Kalenderhalterung mit Brokatband

Basel, um 1965–1975
Firma Sarasin, Thurneysen AG, Basel
Brokatband, Kunstseide, Metallring, Karton, Folie
H. 37,2 cm, B. 9,2 cm (Verpackung)
Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel
2006.269.

Zwei Rollen Baumwollband mit Blütenranken

Basel, um 1960–1975

Firma Sarasin, Thurneysen AG, Basel

Baumwolle, Leinenbindung

B. 2,5 cm (Band); L. 13 cm, B. 3,5 cm (Karton)

Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel

2006.173.1.–2.

Drei Gratulationskarten mit Seidenbändern

Basel, zwischen 1958 und 1975

Karton, bedruckt; Bänder aus Kunstseide

H. 14,1/21/30 cm, B. 10,8/10,6/14 cm

Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel

2006.182.1.–3.

98 gewobene Firmenetiketten

Basel, 3. Drittel 20. Jh.

Seide, Kunstseide, synthetische Fasern

Jacquardtechnik

diverse Masse

Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel

2006.167.

Zwei Rollen gemusterter Dekorationsbänder in Kunststoffschachtel

Basel, um 1970–1980

Firma Sarasin, Thurneysen AG, Basel

Baumwolle; Kunststoff, Karton

H. 9,4 cm, B. 6,3/2,9 cm, T. 9,2 cm (Schachtel)

Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel

2006.171.1.–2.

Sieben Rollen Dekorationsbänder in Kreuzstichmanier

Basel, um 1970–1980

Firma Sarasin, Thurneysen AG, Basel

Baumwolle, Jacquardtechnik

B. 2,4/2,7/4,1 cm

Geschenk Dieter Stumpf-Sachs, Basel

2006.172.1.–7.

Verzeichnis der Donatorinnen und Donatoren

Geschenke

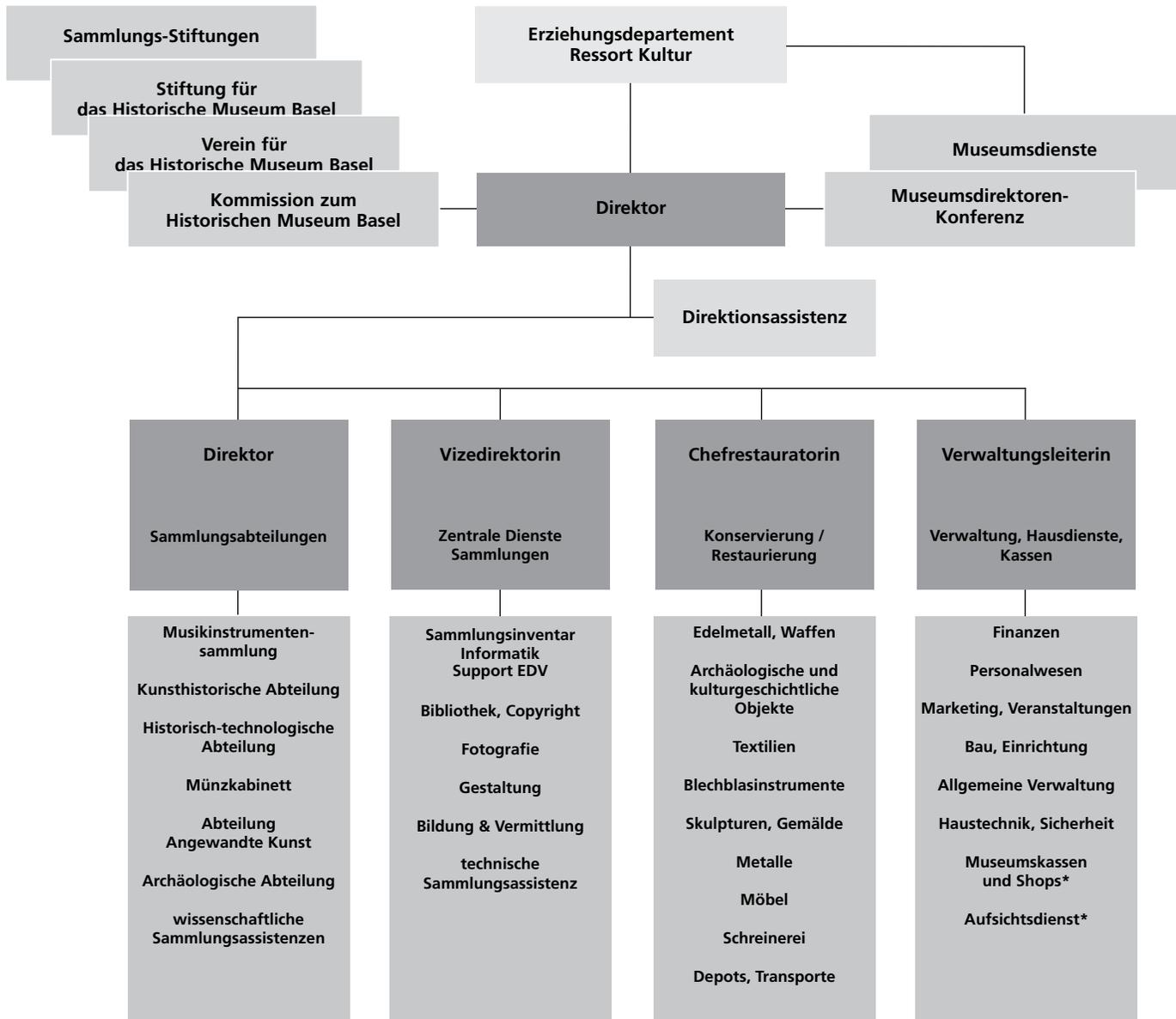
Herr Rainer Baum, Weil-Haltingen (D)
Herr Dr. Georg Berkemeier, Riehen
Frau Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre, Riehen
Frau Christine Bernasconi-Schwartz,
Münchenbuchsee
Herr Werner Betz-Ruch, Basel
Herr Georg Born, Riehen
Herr Rolf Brönnimann-Burckhardt, Basel
Herr Dr. Donatus Burckhardt und
Frau Prof. Dr. Christine Burckhardt-Seebass, Basel
Herr Stefan Bürer, Riehen
Frau Marianne Bürgin-Schmid, Ramlinsburg
Herr Mauro Buser-Husakova, Riehen
Frau Marie-Isabelle Christ-de Pury, Basel
Herr Walter Clement, Basel
Frau Edith Crack-Hartmann, London (GB)
Herr Urs Fluri, Allschwil
Frau Nelly Forster-Labhardt, Therwil
Frau Rosmarie Frey-Vosseler, Bottmingen
Frau Ruth Ganzoni-Walter, Basel
Frau L. Geistert, Basel
Herr Hans Gloor-Spindler, Basel
Herr Dr. med. Dietegen Guggenbühl, Allschwil
Frau Dr. Veronika Gutmann, Basel
Frau Annemarie Gutzwiller-Kätterer, Basel
Herr und Frau Bruno und Nelly Hartmann, Basel
Frau Franziska Hertner-Röckel, Basel
Herr René Hertner, Basel
Frau Annemarie Hitz, Riehen
Herr Thomas Hofer, Weil am Rhein (D)
Herr Leo E. Hollinger, Basel
Frau Dr. Doris Huggel, Pfeffingen
Herr Dr. Christoph Jungck, Basel
Frau Dr. Katharina Katz, Basel
Herr Dr. Georg A. Katz, Basel
Frau Ursula Leemann, Arlesheim
Frau Gertrud Lehmann, Basel
Frau Regula Maier, Sissach
Frau Helen Mangold, Basel
Frau Béatrice Massart-von Waldkirch, Füllinsdorf
Herr Christoph Merlin, Basel
Frau Ingrid Metzger-Buddenberg, Basel
Herr Karl Ed. Meyer-Hoffmann, Basel
Frau Ruth Moppert-Vischer, Basel
Frau Susanne Nigg-Weber, Oberwil
Herr Claude N. Passavant, Allschwil
Frau Bernadette Petitpierre Widmer, Basel
Herr Benedikt Pfister, Basel
Frau Elisabeth Redli-Cron, Basel
Frau Dr. Margret Ribbert, Basel
Herr Dr. Georg Rüegg, Basel
Herr und Frau Walter und Sylvia Schlachter, Therwil
Frau Agnès Schmidiger-Bron, Binningen
Frau Edith Schönenberger, Basel
Herr Alwin Seiler, Basel
Frau Ruth Senn-Biedermann, Riehen
Frau Dr. Sabine Sille, Chabrey VD
Herr Dieter Stumpf-Sachs, Basel
Herr Volker Sütterlin, Weil am Rhein (D)
Frau Ornella Theurillat, Basel
Herr Dr. med. Nikolaus Thurnherr, Binningen
Frau Nadine Vischer, Basel
Frau Christina von Passavant, Luzern
Frau Madeleine Wiesner-Garbi, Basel
Herr Dr. Samuel Wittwer, Potsdam (D)
Basel Tourismus, Basel
Comedia Mediengewerkschaft, Basel
Erbengemeinschaft Frau Liliane von Adelson,
geb. Bauer, Lugano
Fasnachts-Comité, Basel
Moirandat Company AG, Basel
Pro Patria Basel-Stadt, Basel
Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum,
Riehen
Stadtmusik Basel, Basel
Studentische Verbindung Schwizerhüsli
swissmint, Bern
UNIA Geschäftsleitung, Basel
Verein für das Historische Museum Basel, Basel
VPOD Basel, Basel

Deposita

Erbengemeinschaft Rolf Ramstein, Lenzburg
Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Basel

Jahresbericht Historisches Museum Basel 2006

Organigramm



Stellenplan 12 Pers.

Stellenplan 9 Pers.

Stellenplan 16–20 Pers.

Stellenplan 50–54 Pers.

Projekte für Bildung & Vermittlung 6–8 Pers.

Praktika 1–2 Pers.

ehrenamtlich 1 Pers.

Zivildienst 2–3 Pers.

Praktika 2 Pers.

* Museumskassen, Shops und Aufsichtsdienst 39–45 Pers.

Geschäftsleitung

Der durchschnittliche Personalbestand von 106 Personen entspricht 61 Vollzeitstellen.

Gremien, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Gremien

Kommission zum Historischen Museum Basel

Dr. Georg Kraye, Präsident
Dr. Ulrich Barth
Prof. Dr. Andreas Beyer
Prof. Dr. Leonhard Burckhardt
Dr. Bernhard Christ
Dr. Uta Feldges
Prof. Dr. Achatz von Müller
Felix Rudolf von Rohr

Subkommission der Bildungs- und Kulturkommission des Grossen Rates

Rolf Häring
Oskar Herzig
Oswald Inglin

Verein für das Historische Museum Basel

Nadine Vischer Klein, Präsidentin
Dr. Michael Kessler, Statthalter
Lukas Alioth-Streichenberg, Kassier
Dr. Balthasar Sattelen, Schreiber
Christiane Faesch Brunnschweiler
Peter Forcart
Dr. Brigitte Holzgreve
James Koch
Corinna von Schönau
Susanne Stahel

Stiftung für das Historische Museum Basel

Niklaus C. Baumann, Präsident
Dr. Bernhard Burckhardt
Dr. Christoph Buxtorf
Dr. Bernhard Christ
Dr. Thomas Christ
Peter Hoffmann
Dr. Georg Kraye
Dr. Marie-Louise Stamm

Sammlungsstiftungen

Pauls-Eisenbeiss-Stiftung
Dr. Christoph Helbing, Präsident
Dr. Edith Stocker-Nolte-Stiftung
Dr. Burkard von Roda, Vorsitzender
Dr. Eugen Gschwind-Stiftung
Dr. Fritz Schuhmacher, Vorsitzender
Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung
Dr. Dieter Burckhardt, Präsident

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Direktion und Sammlungsabteilungen

Dr. Burkard von Roda
Direktor
Dr. Gudrun Piller (50%)
Vizedirektorin und
Leitung Zentrale Dienste Sammlungen
Eliane Tschudin, lic. phil.
Assistenz des Direktors (50%)
Jana Ulmann, lic. phil.
Assistenz des Direktors (50%)

Musikinstrumenten-Sammlung

Dr. Martin Kirnbauer
Leiter Musikmuseum und Konservator (50%)

Kunsthistorische Abteilung

Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre
Konservatorin
Dr. Astrid Arnold
Wissenschaftliche Assistenz
(bis 31. Januar, 70%)
Dr. Silvia Zehnder-Jörg
Wissenschaftliches Volontariat
(ab 1. Februar, 60%)
Stefan Hess, lic. phil.
(1. November 2006 bis 28. Februar 2007, 50%)
Wissenschaftlicher Mitarbeiter ausserhalb
Stellenplan für Projekt Basler Möbel

Historisch-technologische Abteilung

inkl. Kutschen- und Schlittensammlung
Dr. Franz Egger
Konservator
Eduard J. Belser, Dipl. Ing. ETH
Wissenschaftlicher Mitarbeiter (20%)
Iris Kolly, lic. phil.
Wissenschaftliche Assistenz (37.5%)

Münzkabinett

Dr. Michael Matzke
Konservator (ab 1. Februar, 50%)
Simona Canevascini, lic. phil.
Wissenschaftliches Volontariat
(1. bis 31. Juli, 50%)
Benedikt Pfister, lic. phil.
(18. Mai bis 31. Juli, 50%)

Roger Schürmann
(18. September bis 15. Dezember)
Mitarbeiter ausserhalb Stellenplan
für Rekatalogisierung und Neueinrichtung
Bibliothek Münzkabinett

Archäologische Abteilung

Pia Kamber, lic. phil.
Konservatorin (70%)
Andreas Fischer, lic. phil.
Wissenschaftliche Assistenz (40 %)

Abteilung Angewandte Kunst

Dr. Margret Ribbert
Konservatorin
Iris Kolly, lic. phil.
Wissenschaftliche Assistenz (37.5%)

Zentrale Dienste Sammlung

Sammlungsinventar/Informatik

Stefan Bürer, lic. phil.
Leitung (75%)
Andreas Fischer, lic. phil.
Wissenschaftliche Assistenz (40 %)
Serge Brian Honegger
(28. November 2005 bis 31. März 2006)
Jürgen Mischke
(27. Februar bis 31. März und 21. August
bis 22. September)
Mitarbeiter ausserhalb Stellenplan
für Sammlungsinventarisierung

Bibliothek/Copyright

Rainer Baum, lic. phil.
Leitung, Copyright und digitales Fotoarchiv
(70%)
Dominik Robin (17. Juli bis 11. August)
Benedikt Pfister, lic. phil.
(6. Februar bis 9. Mai)
Mitarbeiter ausserhalb Stellenplan
für Rekatalogisierung

Fotoatelier

Peter Portner
Leitung
Reto Gmür
(4. Dezember 2006 bis 26. Januar 2007)

Oliver Theinert
(15. August 2005 bis 16. April 2006)
Mitarbeiter ausserhalb Stellenplan
für fotografische Dokumentation

Gestaltungsatelier

Manuela Frey, Designerin FH
Leitung

Technischer Sammlungsassistent

Alwin Seiler (90%)

Bildung und Vermittlung

Dr. Gudrun Piller
Leitung (20%)

Johanna Stammli, lic. phil.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin (40%)

Dominique Behounek-Aebi
Mitarbeiterin (20%)

Dr. Claudia Adrario de Roche
Dagmar Bargetzi Fischer, lic. phil.
Satu Blanc, lic. phil.
Timm Delfs
Carmen Ehinger Steiner
Christine Erb Bunekreeft
Angela Granado-Fernandez de Quero
Linda Grieder
Thomas Hofmeier, lic. phil.
Sabine Kronenberg, lic. phil.
Simone Meier, lic. phil.
Katharina Müller, lic. phil.
Yvonne Müller
Christine Ochsner Keller, lic. phil.
Britta Pollmann, lic. phil.
Karin Renold, lic. phil.
Toni Rey, lic. phil.
Brigitte Schaffner Senn, lic. phil.
Barbara Schneebeli Cramm
Daniela Settelen-Trees, lic. phil.
Dr. Maren Siegmann
Susanne Steiner Wyssmann
Eliane Tschudin, lic. phil.
Jana Ulmann, lic. phil.
Beate Werner Brunschwiler, Dipl. Päd.
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
für Projekte

Konservierung, Restaurierung, Werkstätten

Anna Bartl, M.A.
Leitung, Chefrestauratorin

Edelmetalle, Waffen

Martin Sauter
Stv. Chefrestaurator

Blechblasinstrumente

Andrea Fornaro (60%)

Gemälde, Skulpturen

Bernadette Petitpierre Widmer (65%)
Claudia Rossi Noorlander, Dipl. Rest. (50%)

Kulturgeschichtliche Objekte und Bodenfunde

Janet Hawley, B.Sc., M.A.C., C.A.P.C.
Annette Hoffmann, Dipl. Rest.
Barbara Ihrig Leuthard, Dipl. Rest. (50%)
Walter Pannike, Dipl. Rest. (90%)
Franziska Schillinger Joseph, Dipl. Rest. (60%)

Möbel

Wolfgang Loescher, M.A. (50%)

Textilien

Dagmar Buser (75%)
Dr. Sabine Sille Maienfisch (50%)

Praktika

Prosper de Jong
Susanne Hofmann
Alexandra Hübner
Simone Schneider
Katherine Wildman
Sarah Zwanzig

Schreinerei

Daniel Stebler

Depots/Transporte

Henry Halbeisen
Depotwart (80%)
Lukas Bürgin (50%)
Adrian Wolf (90%)

Zentrale Dienste Verwaltung

Esther Keller
Verwaltungsleiterin

Daniel Chresta
Sachbearbeiter

Denise Jost-Hary
Buchhalterin (50%)

Reto B. Müller
Verwaltungsangestellter (50%)

Catherine Schneider
Verwaltungsangestellte (70%)

Birgit Röschard
Verwaltungsangestellte
(50%, bis 31. Dezember)

Thierry Leyva (1. Juli bis 30. September)
Praktikant Marketing

Andreas Abeyagoonewardene (ab 1. August)

Marc Reidenbach (bis 28. Februar)

Kaufm. Praktikanten

Patrizia Uehlinger

Praktikantin

Kassen

Katja Kretz

Leitung Kassen und Verkauf (90%, ab 1. März)

Gertrud Lütolf

Leitung Kassen und Verkauf (bis 31. März)

Barfusserkirche

Roger Keller

Haustechniker

Alfred Jäggi

Stv. Haustechniker

Werner Geiger

Chefaufseher mit technischer Funktion (40%)

Andreas P. Müller

Chefaufseher mit technischer Funktion (40%)

Markus Schwander

Chefaufseher (25%)

Haus zum Kirschgarten

Peter Braun

Haustechniker

Rolf Gutjahr

Stv. Haustechniker

Claude Müller

Chefaufseher (20%)

Musikmuseum

Therese Schmassmann

Haustechnikerin (90%)

Liselotte Chan

Stv. Haustechnikerin (40%)

Sandra Suhr

Stv. Haustechnikerin

(bis 31. Juli, stundenweise)

Urs Wagner (ab 1. Januar)

Stv. Haustechniker (80%)

Aufsichts- und Kassenpersonal (Teilzeitpensen)

Mila Babic, Johanna Buri Christen, Candida Burkhard-Mikes, Liselotte Chan, Olivier Chouet, Erwin Dreyer, Sylvia Edelmann-Bossart, Werner Geiger, Erika Heusser, Beatrice Ittensohn, Fred Jakob, Vladislav Krepelka, Esther Mauch, Doris Meyer, Anna Michalovich, Alida Monka, Albino Montesano, Andreas P. Müller, Claude Müller, Yvonne Müller, Esther Mueller Werth, Marcel Mundschein, Doris Neuhaus, Maria-Elisabetta Portner-Pau, Kilian Rütthemann, René Schaub, Alena Schmassmann, Claus Schröder, M.A., Markus Schwander, Angelika Stich, lic. iur. (bis 1. Oktober 2006), Hanspeter Suter, Christina Volk, Eduard Vonlanthen (bis 28. Februar), Willy Wüthrich

Aufsichts- und Kassenpersonal temporär für Sonderausstellungen (Teilzeitpensen)

Agnes d'Angelico, Beat Friedli, Doris Jeger, Wolfgang Kastenholz, Anna-Elisabeth Kiekopf, Peter Lötscher, Reto B. Müller, Davide Pellandini, Stephanie Siegrist, Frank Wenzel

Freiwillige Mitarbeit

Fränzi Hertner
Mithilfe im Sekretariat (20%)

Mitarbeit in Kommissionen und Fachgremien

Astrid Arnold

- ICOM, Arbeitsgruppe DEMHIST (Comité international pour les demeures historiques-musées).

Anna Bartl

- Arbeitsgruppe Kritische Quelleneditionen, Nürnberg-Erlangen, Sprecherin
- Mitglied der Prüfungskommission an der Berner Fachhochschule, Studiengang Konservierung und Restaurierung
- Mitglied der Kommission zur Vergabe von Stipendien durch die Sophie und Karl Binding Stiftung an Studierende der Fachrichtung Restaurierung an der Hochschule der Künste Bern

Eduard J. Belser

- Sammlung Friedhof Hörnli, Vorstand

Marie-Claire Berkemeier-Favre

- Arbeitsgemeinschaft Historische Möbel und Interieurs in der Schweiz (AMIS)

Stefan Bürer

- CIDOC (International Committee for Documentation) der ICOM (International Council of Museums)
- Arbeitsgruppe Sammlungsdokumentation des VMS (Verband der Museen der Schweiz)
- Arbeitsgruppe Open Source Software der SIK (Schweizerische Informatikkonferenz)

Franz Egger

- Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel, Vorstand
- Freiwillige Basler Denkmalpflege, Vorstand
- Museums- und Kulturverein Polizei Basel-Stadt, Vorstand

Andreas Fischer

- Arbeitsgemeinschaft für römische Archäologie der Schweiz (ARS)

Janet Hawley

- ICOM-CC (International Council of Museums, Conservation Committee) Arbeitsgruppe «Legal Issues in Conservation», Assistenz-Koordinatorin und Herausgeberin der Zeitschrift

Barbara Ihrig Leuthard

- Fachgruppe Kulturgeschichtliche Objekte des SKR (Schweizerischer Verband für Konservierung und Restaurierung), Gruppensprecherin

Pia Kamber

- Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters (SAM)

Esther Keller

- Fachgruppe Chancengleichheit im Erziehungsdepartement Basel-Stadt
- Kompetenzgruppe Vernehmlassungen der Frauenorganisationen Basel-Stadt

Martin Kirnbauer

- Schweizerische Musikforschende Gesellschaft, Ortsgruppe Basel, Präsident
- Schweizerische Musikforschende Gesellschaft, Zentralgesellschaft, Vorstand
- Strobel-Stiftung Basel, Vorstand

Katja Kretz

- BPW Club Basel (Business and Professional Women), Präsidentin

Wolfgang Loescher

- Arbeitsgemeinschaft Historische Möbel und Interieurs in der Schweiz (AMIS)

Margret Ribbert

- Stiftung Basler Marionetten Theater, Stiftungsrätin
- Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel, Vorstand

Burkard von Roda

- Kommission zum Historischen Museum Basel
- Kommission des Vereins für das Historische Museum Basel
- Stiftung für das Historische Museum Basel
- Dr. Eugen Gschwind-Stiftung, Basel
- Pauls-Eisenbeiss-Stiftung, Basel
- Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung, Basel
- Dr. Edith Stocker-Nolte-Stiftung, Basel
- Stiftung pro Klingentalmuseum, Basel
- ICOM Schweiz, Vorstand
- Projektgruppe im Auftrag der Finanzdirektion des Kantons Zürich: Sonderprüfung der Machbarkeitsstudie Musikinsel Rheinau, Bereich Ausstellungen und Museen
- Leibnitz Gemeinschaft Bonn: Sachverständiger an der Begutachtung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg

Therese Schmassmann

- Fachgruppe der IG MuseumstechnikerInnen für eine eidg. anerkannte Ausbildung von MuseumstechnikerInnen

Sabine Sille

- Schweizerisches Archiv für Heraldik, Präsidentin
- Vexilla Helvetica. Schweizerische Gesellschaft für Fahnen- und Flaggenkunde, Vizepräsidentin

Silvia Zehnder-Jörg

- Deutschfreiburger Geschichtsforscher Verein, Vorstand

Im Text vorkommende Namenskürzel leitender Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

AB	Anna Bartl
EK	Esther Keller
FE	Franz Egger
GP	Gudrun Piller
MCB	Marie-Claire Berkemeier-Favre
MK	Martin Kirnbauer
MM	Michael Matzke
MR	Margret Ribbert
PK	Pia Kamber
SB	Stefan Bürer
vR	Burkard von Roda

Generelles

Allzeit-Rekordbesuch

Punkto Publikumszulauf kann das HMB dank des frei zugänglichen Schiffs der Barfüsserkirche in Verbindung mit zugkräftigen Sonderausstellungen auf ein Allzeit-Rekordjahr zurückblicken: 194'000 Besuche wurden 2006 in den vier Häusern gezählt und damit sogar die 186'000 Eintritte aus dem Wiedereröffnungsjahr 1981 übertroffen. Insgesamt war 2006 ein vielseitiges Ausstellungsjahr: Mit der bis März laufenden Schau «Kinderleben in Basel...», der Himmelscheibe von Nebra und den zwei Wechelausstellungen «Privat zu Gast. Fabeltier und Co» und im Musikmuseum «Kind und Kegel...» reichte der weit gespannte Bogen über 4000 Jahre unserer Kulturgeschichte bis in die jüngste Zeit.

Das Jahr 2006 wird dem Museumspublikum mit dem Erlebnis der ältesten Darstellung des Kosmos auf einer Bronzescheibe in besonderer Erinnerung bleiben. «Der geschmiedete Himmel...» hat sich im HMB einmal mehr auch als positiver Testfall für die internationale Zusammenarbeit bewährt: Ein Ereignis, welches durch das Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle/Sachsen-Anhalt in seinen wesentlichsten Teilen alimentiert wurde und das Dr. Harald Meller mit seinem ganzen Team im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle zu verdanken ist; das durch Leihgeber aus mehreren europäischen Ländern, aus der Schweiz und durch Institutionen und Personen in Basel unterstützt und begleitet, nicht zuletzt durch Pia Kamber am HMB auch vorbildlich organisiert wurde.

Baustelle Barfüsserkirche

Die Erneuerung des Haupthauses wird von der Direktion weiter aktiv betrieben und auch vom Kanton sowie von der Stiftung des HMB durch Investitionsmittel unterstützt. Davon zeugen die Baustellen in der Barfüsserkirche. Die Fertigstellung der Ausstellungsbereiche im Schiff und im Chor steht 2007 und 2008 bevor. Schon 2007 konzentriert sich die Planung aber auch auf das Untergeschoss. Hier dürfte die Dauerausstellung zur Stadtgeschichte, die 1981 eröffnet worden war, 2008 endgültig geräumt werden. Mit der vorübergehenden Deponierung auch von Highlights der Sammlung ist deshalb zu rechnen. Andererseits kann das Museum als ganzes geöffnet bleiben.

Da die personellen und räumlichen Ressourcen 2007 auf die Neueinrichtung der Dauerausstellung konzentriert werden müssen, wird zwischen März 2007 und Herbst 2008 keine Sonderausstellung in der Barfüsserkirche stattfinden. Kommt erschwerend hinzu, dass durch notwendige Baumassnahmen an der äusseren Raumschale des Sonderausstellungsraumes und durch die erwartete grosse Baustelle in der unmittelbaren Nachbarschaft (Neues Stadt-Casino) mit Einschränkungen bei der Bespielung der Museumsräume zu rechnen ist.

Desiderate

Trotz allem Erfolg bleiben Pendenzen, die das Museum nicht aus eigener Kraft erfüllen kann: Die Zusammenführung der Depots für die täglich wachsenden archäologischen Bodenfunde ist jetzt bereits seit mehreren Jahren ein dringliches Anliegen. Auch eine angemessene Dauerausstellung mit den archäologischen Funden zu den frühen Epochen der Stadtgeschichte ist nicht in Sicht, solange das HMB mit den beschränkten Raumverhältnissen in der Barfüsserkirche auskommen muss. Dasselbe gilt für die wünschenswerte breitere Darstellung des 19. und 20. Jahrhunderts. Das HMB versucht wenigstens, dem Manko, soweit sinnvoll und möglich, durch Sonderausstellungen zu Themen der genannten Zeitepochen zu begegnen. Nur dort ist es auch möglich, kurzfristig auf neue Entwicklungen aktuell zu reagieren. (vR)

Fundraising – Drittmittel und Gratisleistungen im Jahr 2006

Wie die folgende Auflistung zeigt, finanziert das HMB einen Teil seiner Aufgaben über Drittmittel. So hätte die Sonderausstellung «Der geschmiedete Himmel» nicht ohne diese Zusatzmittel durchgeführt werden können, die Einrichtung der neuen Dauerausstellung in der Barfüsserkirche könnte nicht realisiert werden und mehrere Ankäufe für die Sammlung wären nicht möglich gewesen. Insgesamt beträgt der Beitrag an Drittmitteln, die im Jahr 2006 akquiriert wurden, rund CHF 457'000.– (Detaillierte Auflistung siehe nächste Seite.)

Die Direktion ist den folgenden Stiftungen, Institutionen, Firmen und Privatpersonen für ihre Unterstützungsbereitschaft zu grossem Dank verpflichtet.

Stiftung für das Historische Museum Basel

- Teilfinanzierung Neueinrichtung Lettnerkapellen, CHF 160'000.–.
- Wissenschaftliche Assistenz und Reorganisation Bibliothek Münzkabinett, CHF 14'409.15.

Verein für das Historische Museum Basel

- Beitrag an die Druckkosten der Quartalsprogramme, CHF 10'000.–.
- Ankauf einer silbernen Teekanne von Abel Handmann (1715–1788), Basel, 3. Viertel 18. Jh., CHF 35'000.–.
- Ankauf eines Rings mit Mikroschnitzerei in Elfenbein, geschaffen anlässlich der Hochzeit des Christian von Mechel und Elisabeth Haas, Paul Johann Hess, Brüssel, 1764, CHF 12'000.–.

Stiftungen, gemeinnützige Institutionen

- Stavros Niarchos Stiftung: Beitrag an die Sonderausstellung «Der geschmiedete Himmel – Religion und Astronomie vor 3600 Jahren», CHF 50'000.–.
- Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung: Beitrag an das Projekt Basler Möbel, CHF 20'000.–.
- Paul Sacher Stiftung, Basel: Finanzierung der Publikation «Kind + Kagel: Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente: Eine Ausstellung des Historischen Museums Basel im Musikmuseum» sowie für Massnahmen zur Lagerung der Sammlung Kagel, CHF 16'500.–.
- Ulrich und Klara Huber-Reber-Stiftung, Basel: Finanzierung des Ankaufs eines Damenporträts des Malers Sebastian Gutzwiller, CHF 16'000.–.
- E.E. Zunft zu Hausgenossen, Basel: Beitrag an die Sonderausstellung «Der geschmiedete Himmel – Religion und Astronomie vor 3600 Jahren», CHF 7'500.–.

Privatpersonen

- Frau Fränzi Hertner, Basel: ehrenamtliche Mitarbeit im Zentralsekretariat (im Gegenwert von ca. CHF 13'000.–).
- Dr. Thomas E. Preiswerk, Basel: Beitrag an die Sonderausstellung «Der geschmiedete Himmel – Religion und Astronomie vor 3600 Jahren», CHF 1'000.–.

Sponsoring

- National-Versicherung, Basel: Beitrag an die Sonderausstellung «Der geschmiedete Himmel – Religion und Astronomie vor 3600 Jahren».
- Glashütte Uhrenbetrieb GmbH, D-Glashütte i. Sachsen: Beitrag an die Sonderausstellung «Der geschmiedete Himmel – Religion und Astronomie vor 3600 Jahren», CHF 24'000.–.
- Novartis International AG, Basel: Beitrag an die Sonderausstellung «Der geschmiedete Himmel – Religion und Astronomie vor 3600 Jahren».
- Peter Zeller, Multi-Media + AV-Technik, Basel: Beitrag für die Durchführung der 6. Basler Museumsnacht im Musikmuseum, CHF 4'600.–.
- Hotel Hilton, Basel: Beitrag an die Sonderausstellung «Der geschmiedete Himmel – Religion und Astronomie vor 3600 Jahren», CHF 3'900.–.
- Siegin GmbH, Münchenstein: Beitrag für die Durchführung der 6. Basler Museumsnacht im Musikmuseum, CHF 2'536.90.



Die Lettnerkapellen werden zu Ausstellungskabinetten mit ausgewählten Ereignissen aus der Stadtgeschichte. Im Chor fügt sich die Reformation thematisch in die Abfolge ein.

Dauerausstellungen

Barfüsserkirche

Neue Dauerausstellung

Die Neueinrichtung der Dauerausstellung ist 2006 weiter vorangetrieben worden. Es sind inzwischen fünf Teilprojekte unterschiedlichen Umfangs, die nebeneinander laufen. Davon werden die Nordkapellen 2007 fertiggestellt sein, die Eröffnung der Dauerausstellung mit dem Fokus auf die Stadtgeschichte im Südschiff und in den Lettnerkapellen kann für 2008 vorgesehen werden. Und die Planung des Untergeschosses wird 2007 in Angriff genommen. Die folgenden kurzen Zusammenfassungen geben einen Einblick zum jeweiligen Projektstand.

Lichtschutz und Beleuchtung: An 13 Fenstern auf der Südseite (Seitenschiff und Obergaden) und an den 13 grossen Chorfenstern wurden sichttransparente Lichtschutzvorhänge angebracht. Damit wurden die Voraussetzungen für die Dauerpräsentation lichtempfindlicher Exponate im Museumsraum geschaffen. Nachdem im Zuge der Massnahme auch das ca. 15 Jahre alte Provisorium an den Chorfenstern beseitigt wurde, hat die Barfüsserkirche zum ersten Mal einen dauerhaften, funktional und ästhetisch befriedigenden Schutz vor der ganzjährigen südlichen Sonneneinstrahlung.

Gleichzeitig wurde die Installation einer neuen Raumbelichtung zu einem grossen Teil museumsintern vorbereitet. Wie bereits z. T. fertiggestellt, sollen alle Seitenschiffjoche Lichtschienen erhalten. Die neue Beleuchtung soll ab 2007 die 1956 eingerichtete Kirchenbeleuchtung im Mittelschiff ersetzen. (vR, AB, R. Keller, A. Jäggi)

Nordkapellen: Mit der Kabinettausstellung «Privat zu Gast: Fabeltier und Co. – Preziosen mittelalterlicher Kunst» wurde die 2005 fertiggestellte neue Ausstellungsinfrastruktur erstmals genutzt und erprobt. Im Anschluss stand die Neueinrichtung der Dauerausstellung zur Kirchlichen Kunst des Mittelalters auf dem Programm. Die dafür ausgewählten Exponate sind Objekte der Privatandacht («zu Hause und unterwegs») und liturgisches Gerät, Reliquiare und Kirchenschatzobjekte. Fertigstellung 2007. (MCB, M. Frey, S. Zehnder)

Chor: Als Teil des neuen Ausstellungskonzepts der Lettnerkapellen wurde in der Achse des Lettnerdurchgangs im Chor die neue grosse Vitrine zum Thema «Reformation» geliefert und montiert. Die Objektauswahl ist getroffen, die Vitrinengestaltung hat begonnen. Fertigstellung 2007. (MCB, M. Frey, S. Zehnder)

Für den ganzen Chorbereich wurde die Entwicklung eines möglichen Ausstellungskonzepts im Rahmen einer Lehrveranstaltung an der Universität Basel begleitet (Prof. Dr. Barbara Schellewald, Kunsthistorisches Seminar der Universität Basel. Übung vor Originalen: «Neupräsentation der sakralen Objekte im Historischen Museum Basel» WS 2005/2006 und SS 2006). Das Ausstellungskonzept, das von den Studierenden erarbeitet wurde, kann dank der grosszügigen Unterstützung der Firma Cadwork Informatik AG (Geschäftsführer: Andreas Walther) als virtuelle, über Mausclick begehbare Ausstellung in Form

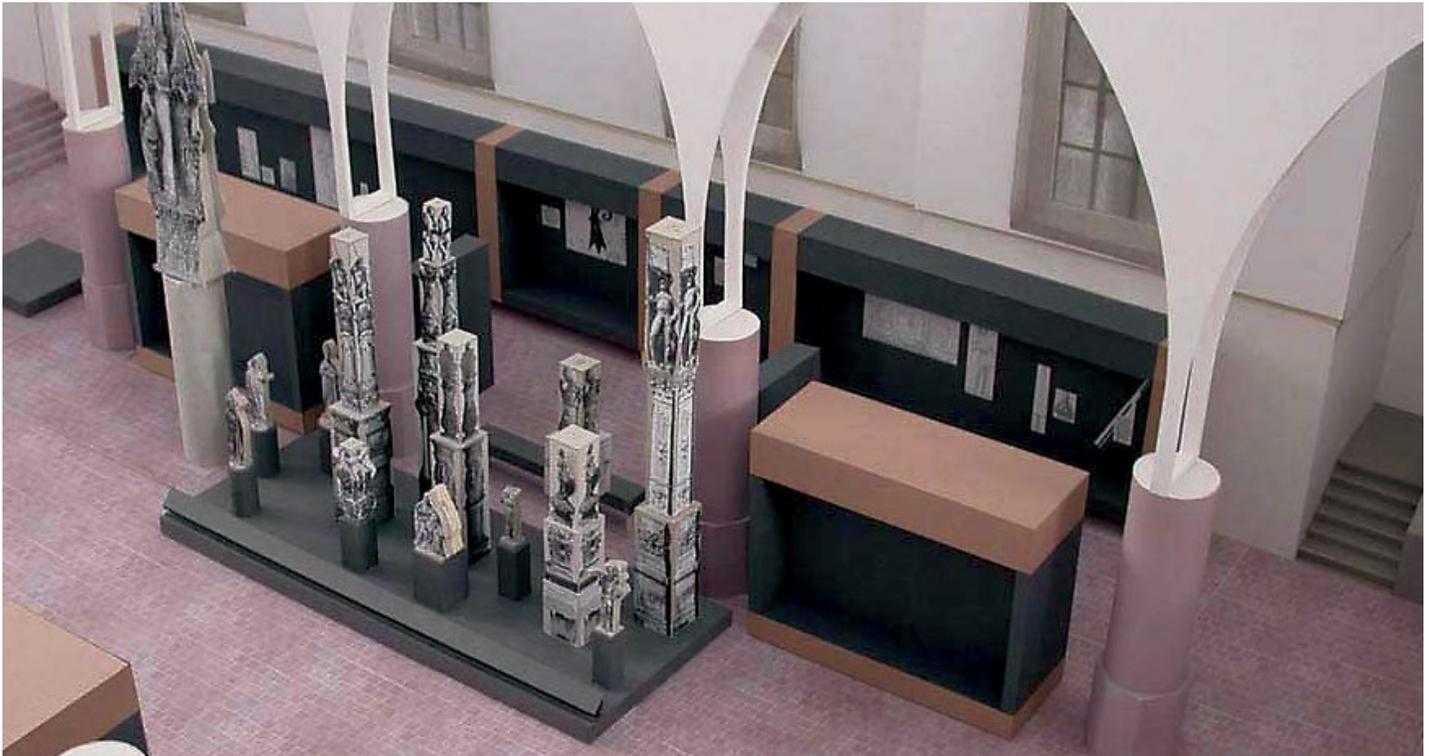
einer CD-Rom bzw. für das Internet realisiert werden. Die in Basel ansässige Firma stellt nicht nur die dafür notwendige neueste Computer-Software zur Verfügung. Die CD-Rom soll auch eine Publikation ergänzen, die über die Objekte religiöser Kunst der Zeit vor 1529 aus den Beständen des HMB von den Studierenden parallel erarbeitet wird. (MCB, S. Zehnder)

Lettnerkapellen: Die vorbereitenden Arbeiten für die Neueinrichtung der Dauerausstellung in den sechs Lettnerkapellen wurden 2006 abgeschlossen. Sie umfassen neue Elektroinstallationen zum Betrieb der Ausstellungsbeleuchtung in den Lettnergewölben und für die Multimediaeinrichtungen sowie die Lieferung und den Aufbau von 19 Vitrinen und acht Trägerelementen für die Exponate. Mit der Detailgestaltung der Vitrinen und der Einrichtung der Dauerausstellung zum Thema «Ereignisse aus der Stadtgeschichte» wurde begonnen. Die Fertigstellung ist für 2007 geplant. (vR, M. Frey, M. Sauter, W. Imholz, W. Pannike, R. Keller, D. Stebler)

Südschiff: Nachdem im Mai 2005 die neue Dauerausstellung über die Zünfte und Gesellschaften in Basel eröffnet werden konnte, begannen Planung und Konzeption für die neue Dauerausstellung im Südschiff der Barfüsserkirche mit dem Arbeitstitel «Zeichen einer städtischen Gesellschaft». Die Konzeptarbeit ist abgeschlossen, die Auswahl der Objekte getroffen, so dass Anfang 2007 die Vitrinen bestellt werden können.

Die Ausstellung wird keine (traditionelle) Stadtgeschichte mit wichtigen Ereignissen und Entwicklungen sein, sondern anhand von zeichenhaften Gegenständen zeigen, wie sich Individuen und Gruppen wie Familien, Parteien, Schichten, Konfessionen, aber auch Ämter, Städte und Staaten mit Zeichen definierten und wie diese Zeichen sich über lange Zeiträume hielten oder verändert wurden. Besonders im Bereich der Staats- und Rechtsaltertümer (Siegel, Botenbüchsen, Szepter, Weibelschilder etc.) besitzt das Historische Museum Basel eine über die Landesgrenzen hinaus bekannte und beachtete Sammlung. Ein besonderer Schwerpunkt wird der Entwicklung der Stadt Basel gewidmet sein. Multimediale Hilfsmittel werden nach Bedarf eingesetzt und dienen der Verlebendigung und Vertiefung. Zeitlich spannt sich der Bogen vom Spätmittelalter bis in die Gegenwart. Der Ablauf der Ausstellung ist chronologisch aufgebaut, wird aber da und dort auch durchbrochen. Die Fertigstellung ist auf Frühjahr 2008 vorgesehen.

Veranlasst durch die o. g. Lichtschutzmassnahmen wurden die Wappenscheiben aus dem südlichen ins nördliche Seitenschiff versetzt. Damit haben alle anlässlich der Museumseröffnung 1894 ff. von Basler Familien gestifteten Scheiben ihren Platz und auch als «Zeichen einer städtischen Gesellschaft» ihre Bedeutung im neuen Ausstellungskonzept. (FE, MCB, AB, S. Zehnder)



Modell der neuen Dauerausstellung zur Stadtgeschichte im Südschiff: Zeichen einer städtischen Gesellschaft.

Die ebenfalls in der ersten Vorbereitungsphase 2006 versetzten Brunnenstöcke bilden bereits jetzt einen imposanten Blickfang im Kirchenschiff. Sie werden entsprechend dem neuen Konzept in ihrer Zeichenhaftigkeit für die Stadt thematisiert und sind dementsprechend gruppiert: Vorreformatorische, mit Heiligenskulpturen versehene Stöcke und solche mit Figuren aus dem Alten Testament, der Geschichte, des Kriegswesens und/oder mit Personifikationen und Allegorien enthaltene Aussagen für die jeweilige Epoche. Neben den Grossobjekten wie Brunnenstöcken ist auch die Integration von Münzen und Medaillen in die neuen Dauerausstellungs-Module zur Stadtgeschichte in Vorbereitung. (FE, MCB, MM, S. Zehnder, M. Frey)

Untergeschoss: In der unteren Schatzkammer, also dem Bereich unter dem Chor der Barfüsserkirche, wurden durch die Neupräsentation des «Zunftsilbers» auf der Westgalerie 2005 vier Vitrinen gewonnen. In drei Vitrinen wird das Thema der Goldschmiedekunst neu bis in das 19. und 20. Jahrhundert ausgeweitet. Gezeigt werden insbesondere Werke der in Basel tätigen Goldschmiede Ulrich Sauter (1854–1933) und Karl A. Dietschy (1897–1970), sowie die in Form von Pokalen dokumentierten Ehrengaben einzelner Personen oder Vereine mit den im 19./20. Jahrhundert sich häufenden Beispielen. In einer Vitrine wird liturgisches Gerät aus Basler und anderer Provenienz aus der Zeit nach der Reformation thematisiert. Zwei aussergewöhnliche Trinkspiele aus dem frühen 17. Jahrhundert, nämlich der hl. Georg zu Pferd im Kampf mit dem Drachen (Basel, Bernhard Koch, um 1600, Inv. Nr. 1915.214. Depositum der Gottfried Keller-Stiftung) und die auf einem Hirsch reitende Göttin Diana (Augsburg, Joachim Fries, um 1610, Inv. Nr. 2005.336. Depositum), werden neu in der bisher mit Objekten aus der Sammlung His bestückten Vitrine ausgestellt. Die Fertigstellung ist 2007 vorgesehen. (MCB)

Untergeschoss: Zur anstehenden Planung der Gesamterneuerung der Dauerausstellung im Untergeschoss wurde ein Ausgabenbericht formuliert und beim Kanton Basel-Stadt ein Projektierungskredit beantragt. Damit sollen 2007 das Ausstellungskonzept ausgearbeitet und die Kosten für die Umsetzung veranschlagt werden. Von der Basler Regierung wurde das Projekt mit einer Gesamtsumme über CHF 4 Mio (davon Drittmittel CHF 1 Mio in das Investitionsprogramm der nächsten Jahre aufgenommen. (vR)

Haus zum Kirschgarten

Die drei Jahreszeiten-Reliefs von Aubert Parent (Inv.Nr. 1980.382.1–3.) aus dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, «L'Automne» (1811), «Le Printemps» (1812) und «L'Été» (1814), wurden vom Besitzer leider zurückgezogen. Sie befanden sich seit 1981 als Depositum im Museum.

Im Sommerhaus im zweiten OG sind die Objekte zum Thema «Cagliostro» in einer neuen, speziell dafür konzipierten Vitrine ausgestellt. (MCB, D. Stebler)

Musikmuseum

Neben der erfolgreichen ersten Wechselausstellung «Kind und Kagel – Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente» (13. Januar bis 15. Oktober) trugen sicher die neuen – wenn auch nicht erweiterten – Öffnungszeiten des Musikmuseums zu dem ausserordentlich guten Besuch bei. Neu wird nun auch der Samstag berücksichtigt (Mittwoch-Samstag 14–18 Uhr, Sonntag 11–17 Uhr). Zudem fanden eine Reihe von besonderen Veranstaltungen im Museum statt, denen das Musikmuseum auch eine besondere mediale Aufmerksamkeit verdankte. So sendete Radio DRS 2 im Rahmen der Reihe «Parlando» am 19. März und wiederholt am 27. März unter dem Titel «Von Tischorgel bis

Schalmei: Ein Rundgang durch das Musikmuseum Basel» eine Hörführung durch die Ausstellung. Radio Rumantsch stellte in der Sendung «Instruments da musica» ausführlich das Musikmuseum vor, mit Interviewpassagen und Originalklängen aus dem Tonhof, der Dauerausstellung und der Ausstellung «Kind und Kagel». Die Neue Zürcher Zeitung publizierte am 10. Oktober 2006 in ihrer Rubrik «Ausgestellt» einen Beitrag unter dem Titel «Musik für Augen und Ohren – Musikmuseum, Basel».

Belebung durch Veranstaltungen

Konzerte und Musikveranstaltungen: In der Vorfastnacht bot am 19. Februar «Kleptomaniak» einen «vorfastnächtlichen Melodienklau der popigen Art» im Roten Saal. Es erklangen Themen und Musik aus der Basler Fasnacht, arrangiert als Popsongs von Michael Erni für Klavier, Schlagzeug und natürlich Piccolo. Wegen der grossen Nachfrage musste das Konzert dreimal wiederholt werden.

Nachdem das Fortepiano von Pierre Erard, Paris 1832 (Inv. 1970.3265.) wegen einer gründlichen Revision einige Zeit nicht in der Dauerausstellung zu sehen war, wurde die Wiederaufstellung am 6. April mit einem kleinen Konzert von Jelena Dimitrijevic und Kommentaren zur Bauweise von Georg F. Senn und Martin Knüsli gefeiert.

Erstmals war der manchmal als «Tonhof» bezeichnete Innenhof des Musikmuseums ein Veranstaltungsort für das Jazzfestival «Em Bebby Jazz» am 18. August. Bei dieser Gelegenheit blieb auch das Museum bis spät abends geöffnet und über 770 Besucher nutzten die Gelegenheit zu einer kurzen Visite.

Am 28. April 2006 jährte sich der Geburtstag von Paul Sacher zum 100. Mal. Paul Sacher war auch dem Musikmuseum in besonderer Weise verbunden, so entstand auf seine Initiative 1957 die erste eigenständige Präsentation der Sammlung im Haus Zum vorderen Rosengarten. Das Musikmuseum beteiligte sich an den Feierlichkeiten anlässlich zweier Konzerte mit historischen Instrumenten. So wurde am 21. April das von Paul Sacher dem Museum übergebene Cembalo des Basler Kammerorchesters (Fa. Pleyel, Paris 1930; Inv. 1996.3.) in einem Konzert des Kammerorchester Basel mit Frank Martins «Petite symphonie concertante» gespielt. Am 26. April erklangen der gleichfalls von Sacher erworbene Hammerflügel von Conrad Graf, Wien 1824 (Inv. 1986.104.), eine Klappentrompete (von Alois Doke, Linz um 1825; Inv. 1980.2369.) und eine englische Slide trumpet (von John II Köhler, London 2. Drittel 19. Jh.; Inv. 1980.2426.) in einem Akademie-Konzert der Schola Cantorum Basiliensis unter dem Motto «Paul Sachers Instrumente».

Symposien und Podiumsveranstaltungen: Im Rahmen des Musikfestivals «les muséiques» fand am 4. Juni im Roten Saal des Musikmuseums ein einführendes Gespräch zwischen der Komponistin Sofia Gubaidulina und Elsbeth Moser statt, bevor ihre Werke in der Leonhardskirche im Konzert mit der Kremerata Baltica unter Leitung von Gidon Kremer erklangen. Im Zentrum des Gesprächs standen u.a. besondere von der Komponistin verwendete Instrumente wie Bajan, eine russische Knopf-Harmonika, und Aquaphon, ein Instrument mit Metallstäben, die mit einem Bogen angestrichen werden und während des Erklingens ins Wasser getaucht werden.

Im Roten Saal des Musikmuseums wurde vom 1. bis 4. September ein international besetztes Kolloquium abgehalten, das unter dem musikbezogenen Thema «Natur und Tanz im Rhythmus der Jahreszeiten auf Chorgestühlen des Mittelalters» stand.

Anlässlich ihrer «Clavichordtage» der Deutschen Clavichord Sozietät und der Schweizerischen Clavichord Gesellschaft in Basel vom 20. bis 22. Oktober besuchten die Teilnehmer aus Deutschland, Italien, Belgien, Frankreich und der Schweiz das Depot, um die dort befindlichen fünf Clavichorde der Sammlung anzusehen, sowie das Musikmuseum, wo ihnen die drei dort ausgestellten Instrumente von Sally Fortino im Rahmen einer kommentierten Führung vorgeführt wurden. Es resultierten wertvolle Hinweise auf bislang unbekannte Vergleichsinstrumente.

Instrumentensprechstunde: Die 2006 zum zweiten Mal angebotene «Instrumenten-Sprechstunde» am 5. November stiess auf unerwartet grossen Anklang: Über 80 Besucherinnen und Besucher brachten ihre Musikinstrumente in den Lohnhof, von der Querflöte über Kornett, Bandoneon, Gitarre, Zither bis zur Violine, um sie begutachten zu lassen. Vor allem die Meinung von Dr. Thomas Drescher von der Schola Cantorum Basiliensis, der die Fragen zu Streichinstrumenten beantwortete, war gefragt. (MK)

Kutschenmuseum

Jubiläum 25 Jahre Kutschenmuseum

Am 22. Mai wurde das Kutschenmuseum 25 Jahre alt. Um diesen Anlass gebührend zu feiern, lud das HMB am Sonntag, den 10. September, rund zwanzig Pferdegespanne mit Fahrzeugen zu einer Präsentation und Fahrt durch die Stadt ein. Der Korso ging von Brüglingen durch das Gellert zum Münsterplatz, wo die Gespanne vom Publikum bestaunt werden konnten, und wieder zurück. Die von Basler Karosserien, Wagnern und Schmieden gebauten Fahrzeuge zeigten einen breit gefächerten Querschnitt von einfachen gewerblichen Fuhrwerken bis zu einer Auswahl verschiedenster Luxuskutschen. Das Publikum an den Strassen, auf dem Münsterplatz und in Brüglingen erfreute sich an der eindrucklichen Darbietung. (GP, E. J. Belser, J. Stammler)

Ausstellung und Umfeld: Beim grossen Westfenster wurde der Lichtschutz mit einem transparenten Vorhang, der nach aussen Kurzinformationen zum Kutschenmuseum trägt, verbessert. Der im Jahre 2004 erworbene wertvolle Pferdeschlitten aus Basler Familienbesitz mit Basiliskenkopf als Kufenbekrönung wurde nach Abschluss der Restaurierung in die Dauerausstellung integriert. Die neue Ausstellungsbeschriftung ist fertiggestellt.

Dank rechtzeitiger Verhandlungen mit dem Ressort Öffentlicher Verkehr des Wirtschafts- und Sozialdepartements des Kantons Basel-Stadt konnte erreicht werden, dass dem Kutschenmuseum auf Dauer und mietkostenfrei auf beiden Perrons der neuen S-Bahn-Station Basel-Dreispietz je eine Plakatfläche im Format F12 zur Verfügung stehen. Ein eigens gestaltetes Plakat macht auf das Kutschenmuseum und den Botanischen Garten im Merianpark Brüglingen aufmerksam und dient als Wegweiser. Bei der Kantonspolizei Basel-Stadt wurde eine Dokumentation über die Mängel der bestehenden Ausschilderung zum Kutschenmuseum deponiert. (FE, E. J. Belser)



Impressionen der Jubiläumsfeier 25 Jahre Kutschenmuseum am 10. September.

Sonderausstellungen

Kinderleben in Basel – Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre

Barfüsserkirche

20. Oktober 2005 – 13. März 2006

Projektleitung: Gudrun Piller und Margret Ribbert

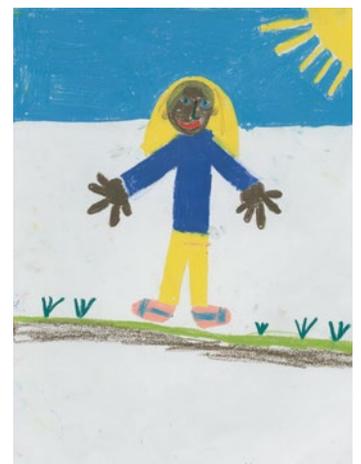
Die bis 13. März laufende Sonderausstellung (vgl. Jahresbericht 2005, S. 116/117) hatte mit 26.237 Eintritten eine positive Bilanz. Das Echo auf die Konzeption der Ausstellung war insgesamt sehr gut. Die ausgestellten Objekte begeisterten, interessierten und berührten. Die Führungen verschiedenster Art (allgemeine Führungen, thematische Schwerpunktführungen, Familienführungen und Stadtrundgänge) erfreuten sich alle grossen Zuspruchs und wurden häufig von angeregten Diskussionen begleitet. Bei den Führungen konnte man immer wieder zustimmende Reaktionen darauf feststellen, dass die Ausstellung weitgehend mit Objekten aus dem Depotbestand des HMB realisiert worden war. Auch die Tatsache, dass die Ausstellungsarchitektur der vorangegangenen Ausstellung «Blickfänger» in modifizierter Form ein zweites Mal genutzt werden konnte, fand allgemein Zustimmung.

Als Mangel wurde kritisiert, dass die Ausstellung kaum etwas vom Kinderleben in armen Verhältnissen zeigen konnte. Obwohl diese Schwierigkeit in den Einführungstexten und Führungen dargestellt wurde und sich ein eigener Katalogbeitrag mit «Kindheit und Jugend der Armen» beschäftigte, wurde eine intensivere Beschäftigung mit diesem Thema in der Ausstellung selbst vermisst.

Sehr gut angenommen wurde jener Teil der Ausstellung, der als Andeutung eines Klassenzimmers gestaltet worden war und für Vermittlungsaktionen wie auch als Beschäftigungsmöglichkeit für Kinder während des Ausstellungsbesuches gedacht war. Mit kleinem Aufwand realisiert, war doch die Wirkung beachtlich.

Der «wahrhaft opulente» Ausstellungskatalog fand Eingang in die kommentierte Gesamtbibliografie des Jahres 2005 der Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung 2005/2006, die vom Institut für Jugendbuchforschung der Johann Wolfgang Goethe-Universität (Frankfurt/Main) und der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz (Berlin) herausgegeben wird. (MR, GP)

Kinder portraitierten sich, in den alten Schulbänken sitzend, wie sie es in der Ausstellung bei den Porträts ihrer historischen Altersgenossen gesehen hatten.



Kind und Kagel – Mauricio Kagels Kinderinstrumente

Musikmuseum

13. Januar 2006–9. Juli 2006

(verlängert bis 15. Oktober 2006)

Projektleitung: Martin Kirnbauer



Die Ausstellung stiess auf grosses, auch mediales Interesse und lockte über 20'000 Besucher und Besucherinnen an: im Rahmen der Museumsnacht, bei ca. 100 Führungen (davon 75 Schulklassen mit einem speziellen Bildungsangebot «K(langh)agel mit Hand und Fuss»), einem Instrumentenbaukurs für Kinder («Klingende Glugger und PET-Glocken» mit Boris Lanz und Barbara Schneebeli) und weiteren Veranstaltungen wie der Mittwoch-Matinée («K(langh)agel» am 31. Mai) oder einem gemeinsam mit der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft organisierten Vortrag von lic. phil. Martina Papiro (am 8. Februar). Mauricio Kagel, der an der Vernissage leider verhindert war und sich später ins Besucherbesuch mit der Bemerkung «mit Kagel – ohne Kind» eintrug, zeigte sich von Konzept und Gestaltung der Ausstellung und natürlich den vielen spielenden Ausstellungsbesuchern begeistert. Eine Reihe von in- wie ausländischen Institutionen interessierten sich für eine Übernahme der Ausstellung, praktischerweise werden aber vor allem die museumspädagogischen Angebote im nächsten Jahr in Luzern und Aarau wiederholt werden.

Thema dieser ersten Wechselausstellung im Musikmuseum waren die phantasievollen Klangerzeuger, die der Komponist Mauricio Kagel anlässlich des «Kölner Kurses für Neue Musik» 1971 entwickelte. Die in Verbindung mit der Paul Sacher Stiftung entstandene Ausstellung dokumentierte damit zugleich einen Ausschnitt aus Kagels umfangreicher Sammlung von Instrumenten und Requisiten, die sich seit 2004 als Depositum der Paul Sacher Stiftung in der Obhut des Historischen Museums Basel befindet.

Der von Mauricio Kagel (geboren 1937 in Argentinien und seit 1957 in Köln lebend) geleitete «Kölner Kurs für Neue Musik» widmete sich 1971 dem Thema «Kinderinstrumente». Dort ging es in Zusammenarbeit mit Psychologen, Pädagogen und nicht zuletzt den Kindern selbst um die experimentelle Entwicklung von phantasievollen Klangerzeugern für Kinder im Vorschulalter. Die daraus entstandenen Kinderinstrumente – mit so sprechenden Namen wie der Akustische Baukasten, der Flopstock, die Saugnapfrolle, die Klappersandalen oder das Hörspielhäuschen – sind eine lustvolle Alternative zu den auf dieser Altersstufe üblichen Orff-Schlaginstrumenten und Blockflöten, um Kinder für Musik zu sensibilisieren. Die Ausstellung im Musikmuseum setzte die Kagelschen Kinderinstrumente aber erstmals auch in Beziehung zum musikalischen Werk dieses wohl profiliertesten Komponisten zeitgenössischer Musik, insbesondere zu Kagels Werken des «Instrumentalen Theaters» (etwa *Der Schall* 1968, *Acustica* 1968/70, *Exotica* 1972 oder *Staatstheater* 1967/70).

Die ca. 50 Objekte umfassende Ausstellung dokumentierte im Wechselausstellungsraum den Kurs und sein Umfeld. Da die Kagelschen Kinderinstrumente vor allem zu eigenem Tun anregen, lag ein Schwerpunkt der Ausstellung auf eigens nachgebauten und von kleinen wie großen Besuchern benutzbaren Klangobjekten (wie Flipperkasten, Kurbelwalze, Taststab, Klangwürfel etc.). Neben einigen in Vitrinen präsentierten Originalobjekten luden die nachgebauten Kinderinstrumente wie auf einer akustischen Spielwiese und ganz im Sinne des Komponisten zu eigenen Klangerkundungen ein. Diese Präsentation wurde mit Dokumenten zu dem Kölner Kurs und der pädagogischen Rezeption der Kinderinstrumente ergänzt.

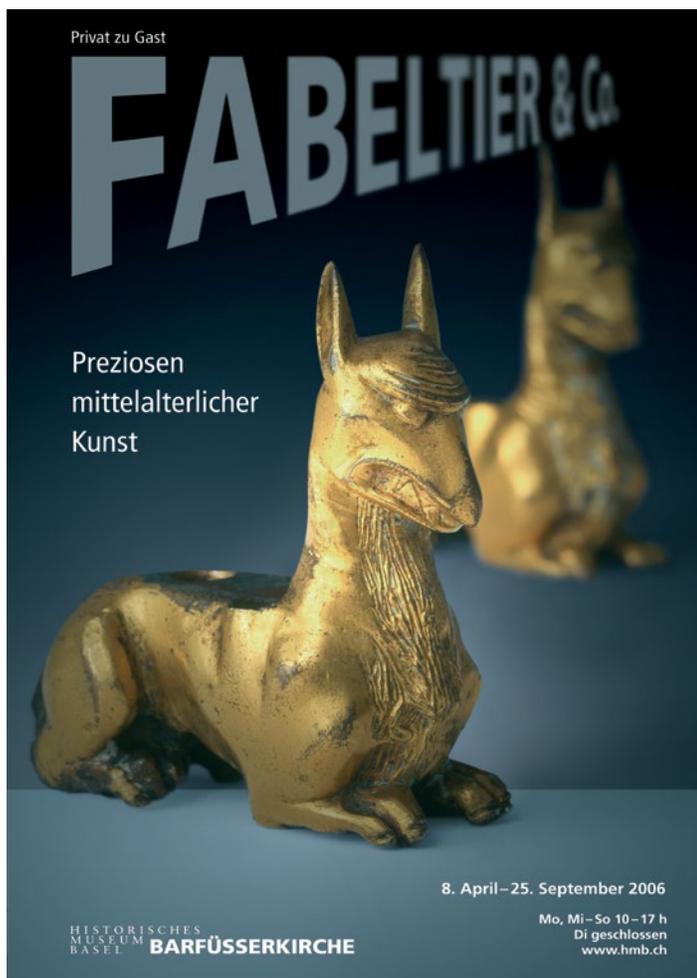
Im sogenannten Spielraum im zweiten Stock wurde die Verbindung zum kompositorischen Werk Mauricio Kagels dargestellt, in dem teilweise ähnliche Klangerzeuger verwendet werden. Einen Anknüpfungspunkt bildet Kagels weit gespannter Instrumentenbegriff: alles was Klang hervorzubringen vermag, ist potentiell instrumentum (Werkzeug) in der Vorstellung des Komponisten wie in der Hand des Interpreten. Die Kinderinstrumente Kagels, deren Benutzung zur sportlichen oder theatralischen Aktion werden kann, verweisen zudem auf Kagels Konzept des «Instrumentalen Theaters», bei dem der Vorgang des Musizierens selbst zum Theater wird. Skizzen und Partituren gaben in der Ausstellung Einblicke in den weiteren Kompositionsprozess, bei dem die (Er-)Findung des Klangerzeugers nur einen ersten Schritt darstellt. Zu sehen war schliesslich über eine Videoprojektion auch eine WDR-Fernsehdokumentation des Kölner Kurses von 1971 sowie ein kurzer Ausschnitt aus einem Werk Kagels, der die Idee des «Instrumentalen Theaters» veranschaulichte. Eine gemeinsam mit der Paul Sacher Stiftung herausgegebene Broschüre dokumentiert die Kagelschen Kinderinstrumente und die Ausstellung. (MK)

**Privat zu Gast: Fabeltier & Co. –
Preziosen mittelalterlicher Kunst**

Barfüsserkirche

8. April 2006 – 25. September 2006

Projektleitung: Marie-Claire Berkemeier-Favre, Astrid Arnold (Assistenz)



Die Kabinettausstellung präsentierte auserlesene, seltene Unikate aus Privatbesitz, die schwerpunktmässig aus der Zeit der Völkerwanderung – also an der Schwelle der spätantiken zur christlichen Kunst – und aus dem Hochmittelalter stammen. Die Exponate wurden unter folgenden Themen präsentiert «Schon Christlich oder noch heidnisch» – zum Wandel von Symbolzeichen; «Tier oder Fabelwesen»; «Glanzvolles zur Ehre Gottes»; «Massenware massenhaft» – zur Produktion von Email-verzierten Objekten in Limoges/F.

Den Kunstwerken aus Privatbesitz konnten aus den Sammlungen des Historischen Museums Basel vergleichende oder ergänzende Objekte hinzugegestellt werden. Die spektakulärste «Zusammenführung» von Objekten aus privatem und öffentlichem Besitz waren eine knapp 3 cm grosse alamannische Fischfibel (privat) und ebenfalls fischförmige aber auch anders gestaltete kleine Ziergegenstände – wohl Taschenbeschläge – aus einem alamannischen Grab in Basel-Kleinhüningen. Diese um 500 n. Chr. entstandenen, in Gold gearbeiteten und mit Almandinstenen verzierten Schmuckstücke sind auf Grund technischer Details möglicherweise in derselben Werkstatt hergestellt worden. In der Ausstellung waren sie 1500 Jahre nach ihrer Entstehung nebeneinander ausgestellt zu sehen.

Die neue Plattform des erweiterten Dialoges sowohl zwischen Sammlern und Museumsverantwortlichen als auch im übertragenen Sinn zwischen den Exponaten aus dem jeweiligen Sammlungskontext haben dank der sehr guten Zusammenarbeit neue Perspektiven geöffnet.

Während der fünfeinhalbmonatigen Laufzeit konnten 12'584 Besucher/innen der Dauerausstellung in der Barfüsserkirche das zusätzliche temporäre Angebot einer Kabinett-Ausstellung mit seltenen Objekten aus Privatbesitz nutzen, was von vielen gerne wahrgenommen wurde; im Durchschnitt entspricht dies 88 Besuchern pro Tag.

Die Ausstellung wurde mit einem Faltpapier in drei Sprachen beworben, auf dem sechs Exponate abgebildet waren. In der Ausstellung lag die ausführliche Beschreibung der Objekte aus Privatbesitz zur Ansicht auf. Es fanden Führungen in deutscher, französischer, spanischer und englischer Sprache statt. (MCB)

Die Basler Museen haben bekanntlich ihren Ursprung in privaten Sammlungen des 16.–17. Jahrhunderts. Auch wesentliche Ergänzungen im 20. Jahrhundert verdanken die öffentlichen Sammlungen privatem Sammeleifer, intimer Kennerschaft und damit verbundenem grosszügigen Mäzenatentum. Den engen Kontakt zu Sammlerpersönlichkeiten zu pflegen, liegt deshalb in beiderseitigem Interesse von Museen und Sammlern: Das Museum stellt die private Sammlung in einen erweiterten Zusammenhang und kann sie einem breiteren Publikum vermitteln, eine Privatperson kann für ihre mit Faszination und Sachverstand verfolgte Sammeltätigkeit Bestätigung finden und sieht unter Umständen neue Perspektiven für eine sinnvolle Zukunft der zusammengetragenen Schätze. In diesem Sinn ist der Obertitel der Ausstellung «Privat zu Gast» auch Programm für die Kontaktpflege und darf als Einladung für andere Beispiele verstanden werden.

**Der geschmiedete Himmel –
Religion und Astronomie vor 3600 Jahren.**

Barfüsserkirche

29. September 2006 – 29. Januar 2007

(verlängert bis 25. Februar 2007)

Projektleitung und Konzeption: Pia Kamber, Andi Fischer (Assistenz)

Gestaltung: Anex & Roth visuelle Gestaltung, Basel



Die Ausstellung wurde durch Beiträge der folgenden Institutionen ermöglicht: National Versicherung, Stavros Niarchos Foundation, Stiftung für das Historische Museum Basel, Glashütte Original, Hilton Basel, Novartis, E.E. Zunft zu Hausgenossen.

Die Ausstellung

Glanzvoller Mittelpunkt der Ausstellung war die Himmelsscheibe von Nebra. Auch fünf Jahre nach ihrer Sicherstellung im Hotel Hilton in Basel gibt die Bronzescheibe immer noch Rätsel auf. Fragen nach der Bedeutung, Herstellung, Herkunft und Echtheit der Himmelsscheibe standen auch im Zentrum der Ausstellung.

Über 1000 hochkarätige Exponate der europäischen Bronzezeit erweckten die Epoche der Scheibe von Nebra zu neuem Leben. Sie erzählten von Riten und Mythen, von mächtigen Fürsten, Künstlern und Händlern, von astronomischem Wissen und religiösen Vorstellungen: Eine Welt, in der Bilder die einzige Möglichkeit waren, um Geschichten und Wissen sicher vor dem Vergessen zu bewahren.

Die Ausstellung entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Landesmuseum für Vorgeschichte Sachsen-Anhalt, Halle (Dr. Harald Meller und Dr. Regine Maraszek). Sie basierte auf dem für Halle 2004 erarbeiteten Konzept und profitierte vom dazu entstandenen, von Halle als Hauptleihgeber herausgegebenen Begleitbuch. Nach Halle, Kopenhagen, Wien und Mannheim, war das Historische Museum Basel die letzte Station der Ausstellung. Dreissig weitere Museen haben mit ihren Leihgaben zum Gelingen der Ausstellung beigetragen, darunter auch mehrere Museen in der Schweiz, mit deren bronzezeitlichen Highlights die Basler Ausstellung einen zusätzlichen thematischen Schwerpunkt setzen konnte.

Rundgang durch die Ausstellung

Eine überdimensionierte Himmelsscheibe im Kirchenschiff bildete den Auftakt der Sonderausstellung. Durch sie betraten Besucherinnen und Besucher den einführenden Ausstellungsteil mit Kleinkino, wo drei Filme zum Verweilen einluden: «Die Jagd nach der Himmelsscheibe» erzählte die spannende Geschichte von der Auffindung der Scheibe bis zu ihrer Sicherstellung in Basel und erläuterte die Untersuchungen, die seither durchgeführt wurden. «Archäologie und Astronomie» erklärte mit Modellen und Computeranimationen anschaulich die auf der Himmelsscheibe abgebildeten astronomischen Phänomene.

Das Untergeschoss stand ganz im Zeichen des Basler Fundkrimis: Neben der rekonstruierten Fundsituation liefen Kurzepisoden aus einem BBC Film mit Szenen des Polizeicoups, der vom Einsatzleiter Peter Gill kommentiert wurde.

Im Sonderausstellungsraum wurde der Nachthimmel über Nebra nachempfunden. Ein stimmungsvoller Sternweg führte durch einen in mystisches Licht getauchten Kosmos zur Hauptattraktion – der Himmelsscheibe von Nebra. Links und rechts funkelten aussergewöhnliche Bronze- und Goldobjekte mit Darstellungen von Himmelskörpern und mythologischen Szenen aus der Bronzezeit.

Schiffe aus dem Norden begleiteten in den nächsten Teil der Ausstellung. Wie die Barke auf der Himmelsscheibe illustrierten sie, dass Schiffe in der damaligen Vorstellung auch eine mythologische Bedeutung hatten: Als Transportmittel für die Reise der Sonne durch Tag und Nacht. Um die Sonnenreise zu verstehen, müssen wir uns die Erde als Scheibe vorstellen, deren Rand von Wasser begrenzt wird. Die Sonne reist also nicht nur durchs Firmament, sondern auch über Wasser und Land oder durch die Unterwelt. Im Binnenland übernehmen Wagen den Sonnentransport, wie der berühmte Sonnenwagen von Trundholm in Dänemark aufzeigt.

Die Himmelsscheibe von Nebra wurde zusammen mit Schwertern und Armringen vergraben. Verborgene Schätze als Gaben an die Götter sind im bronzezeitlichen Europa weit verbreitet. Die Ausstellung präsentierte eine Auswahl solcher Deponierungen und zeigte auf, wie sich dieser «Handel» mit den Göttern im Laufe der Zeit veränderte.

Der Rundgang endete in einer stilisierten Grabkammer, wo wichtige Fürstengräber aus der Schweiz und Europa ausgestellt waren. Die weltliche und geistige Elite liess sich in oft gewaltigen Grabanlagen beisetzen und wurde mit opulenten Gaben ins Jenseits gesandt. Zur letzten Ausstattung gehörten reich verzierte Waffen und Goldschmuck – Zeichen der Macht, wie sie auch im Depotfund von Nebra zum Ausdruck kommen. Eng verknüpft mit Reichtum und Macht waren der Güterverkehr und die Kontrolle über Rohstoffe und Handelswaren, insbesondere der Metalle. Auch das Gebiet der heutigen Schweiz war in ein weitgespanntes Handelsnetz eingebunden. Davon zeugen die hier gefundenen Luxusgüter aus Bernstein, Bronze und Gold, von denen eine repräsentative Auswahl ausgestellt war.



Handel ermöglichte aber immer auch den Austausch von Wissen, Neuigkeiten und Wertvorstellungen – die Grundlagen für Fortschritt und Wandel.

Die Himmelscheibe von Nebra ist ein eindrückliches Zeugnis einer sich verändernden Zeit – einer Epoche, die nicht nur durch grosse Innovationen, sondern auch durch religiöse, soziale und wirtschaftliche Umwälzungen gekennzeichnet war.

Begleitprogramm

Die Sonderausstellung wurde in ein facettenreiches Angebot an Veranstaltungen eingebettet. Um möglichst viele Besuchergruppen zu erreichen, ist das HMB Kooperationen mit verschiedenen Partnern eingegangen. In Zusammenarbeit mit der Reformierten Kirche Basel-Stadt und dem Kunsthistorischen Seminar der Universität Basel entstand eine 8-teilige Vortragsreihe rund um die Himmelscheibe von Nebra.

Die Volkshochschule beider Basel bot eine spannende Vortragsreihe über frühe Himmelsbeobachtungen und Archäoastronomie an, der Basler Zirkel für Ur- und Frühgeschichte war Plattform für zwei eher wissenschaftlich ausgerichtete Referate zu bronzezeitlichen Hauptlingsgräbern und Schriftzeichen auf Opferschalen. Ebenfalls auf dem Programm standen Exkursionen zur Sternwarte in Binningen, wo unter kundiger Leitung mit Teleskop und Detektor ausgewählte Himmelskörper beobachtet werden konnten. Alle Vorträge waren mit durchschnittlich weit über 100 Teilnehmern sehr gut besucht.

Das Vermittlungsangebot in der Ausstellung selbst umfasste öffentliche Rundgänge, Familienführungen und Mittwochnachmittage, bei denen die Ausstellungsverantwortlichen Rede und Antwort standen. Alle Führungen stiessen auf reges Interesse (bis zu 50 Teilnehmer) und mussten deshalb meist doppelt besetzt werden.

Auch das Bildungsangebot für Schulen war ein voller Erfolg: bis Ende Dezember haben 110 Schulklassen vom altersadäquaten Angebot profitieren können.

Echo

Die Sonderausstellung rund um die berühmte Himmelscheibe von Nebra wirkte wie erwartet als Publikumsmagnet. An Sonntagen wurden zu Spitzenzeiten bis zu 1400 Eintritte verkauft und auch der Umsatz im Museumsshop steigerte sich beträchtlich. Durchschnittlich 510 Personen pro Tag waren Grund genug, die Ausstellung um einen Monat – bis zum 25. Februar 2007 zu verlängern. Die Gesamtbesucherzahl bis Ende Februar betrug 76'921 Eintritte.

Die Resonanz von Besucherinnen und Besuchern war (fast) durchwegs positiv. Das Besucherbuch ist voll des Lobes für die stimmige Konzeption und die hervorragende Gestaltung. Auch die Begleitveranstaltungen – von der Vernissage über die Vorträge bis hin zu den Führungen – stiessen auf reges Interesse oder waren gar ausgebucht.

Der Erfolg der Ausstellung war nebst der Mund-zu-Mund Propaganda vor allem auch auf das grosse Medienecho zurückzuführen. Viele Journalisten besuchten die Medienkonferenz und die Ausstellungsverantwortlichen konnten in mehreren Radiosendern Interviews geben. Die Himmelscheibe war nicht nur Thema in allen grossen Tageszeitungen, sondern auch in vielen Regionalblättern, vom Zürcher Oberland über Graubünden bis ins Tessin.

Die Kombination von Krimi, Archäologie, Religion und Astronomie beflügelte ganz offensichtlich die Phantasie und lockte das Publikum in Scharen ins Museum. (PK)

Es weihnachtet ... Christbaumschmuck im Wandel der Zeit

Haus zum Kirschgarten

3. Dezember 2006 bis Anfang Januar 2007

Projektleitung und Umsetzung: Margret Ribbert

Unter dem Motto «Es weihnachtet ... Christbaumschmuck im Wandel der Zeit» wurden im Haus zum Kirschgarten sechs Weihnachtsbäume aufgestellt. An ihrer Dekoration wurde die Entwicklung des geschmückten Christbaumes seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts aufgezeigt. Dabei wurde historischer Christbaumschmuck aus der reichhaltigen Sammlung des Museums verwendet, aber man sah auch – dem Thema entsprechend – moderneren Baumschmuck und elektrische Beleuchtung. Im Unterschied zu den Vorjahren wurde erstmals mittels Transparenten an der Fassade, aber auch in Inseraten und redaktionellen Beiträgen, auf diese Bereicherung des Angebotes hingewiesen. Diese bei den Besuchern sehr beliebte, jedes Jahr in etwas abgewandelter Form stattfindende Wechselausstellung belebte die historischen Räume und verlieh dem Haus zum Kirschgarten während der Adventszeit einen stimmungsvollen Charakter. (MR, I. Kolly)



Vitrine: Im Blickpunkt

Barfüsserkirche

- Paul Sarasin – Einblicke in das Leben des Basler Naturforschers (I. Kolly)
- Hans Holbein d.J., Wandmalereien am Haus zum Tanz (S. Zehnder)

In Vorbereitung

Archäologie in Basel

Barfüsserkirche

Winter 2008/2009

Projektleitung: Pia Kamber (HMB), Andrea Hagendorn (ABF)

Für die Begleitpublikation zur geplanten Sonderausstellung wurde 2006 der grösste Teil der Abbildungen vorbereitet. Der HMB-Fotograf inszenierte in Zusammenarbeit mit der Projektleitung und den Autoren rund 400 ausgesuchte Exponate. Parallel dazu fotografierte der Fotograf der Archäologischen Bodenforschung dieselben Objekte für den wissenschaftlichen Katalog. Die Zeichnerinnen und Zeichner der Archäologischen Bodenforschung bereiteten wichtige Planvorlagen und Rekonstruktionszeichnungen vor. Zur Illustration von typischen «Basler» Szenarien werden auch digitale Lebensbilder erarbeitet, die in der Begleitpublikation als Abbildungen und in der Ausstellung voraussichtlich als animierte Bilder zu sehen sein werden. 2006 wurden vier dieser «lebensechten» Bilder (Paläolithikum, Neolithikum, Mesolithikum und Bronzezeit) in Zusammenarbeit mit Dietrich Rotacher von der Firma Digitale Archäologie, Freiburg i. Br. hergestellt. (PK, P. Portner, P. Sauerbeck; A. Hagendorn, G. Lassau und Team ABF)

In Vorbereitung

In die Fremde – Aus der Fremde.

Migration seit der frühen Neuzeit.

Barfüsserkirche Winter 2009/10

Projektleitung: Margret Ribbert

Migration ist nicht ausschliesslich ein vieldiskutiertes Phänomen der Gegenwart, sondern sie hat immer stattgefunden. Die für die Barfüsserkirche geplante Ausstellung wird sich mit den vielfältigen Gründen und Formen der Migration beschäftigen, die seit Jahrhunderten die Menschen bewegten, Basel zu verlassen oder nach Basel zu kommen. Dabei steht der recht jungen Geschichte der Schweiz als Einwanderungsland eine weitaus längere Zeit als Auswanderungsland gegenüber.

Die Gründe für Migration sind ausserordentlich vielfältig und vielschichtig. Wirtschaftliche Not und die Verfolgung aus politischen oder religiösen Motiven stellen die wohl elementarste und gewaltsamste Veranlassung für einen Ortswechsel dar, die in vielfacher Form und ohne Unterlass bis in die Gegenwart fortbesteht. Doch auch freiwillig verliess man in der Vergangenheit die Heimat: Oft war ein mehrjähriger Aufenthalt im Ausland selbstverständlicher Teil der Ausbildung, sowohl bei den Gesellenwanderungen, der Ausbildung zum Kaufmann wie auch auf dem akademischen Weg. In diesem Zusammenhang wird die Rolle der 1460 gegründeten Universität Basel ausführlich behandelt werden. Für den Kaufmann, z.B. im Seidenbandhandel, machten weit gespannte Handelsinteressen weite Reisen zu Geschäftspartnern oder auch die Gründung von Niederlassungen im Ausland erforderlich. Bei künstlerischen Berufen wie Malern und Architekten war ein längerer Aufenthalt in Italien oder Frankreich fast selbstverständlich, wie andererseits zahlreiche ausländische Künstler für kürzere oder längere Zeit ihr Auskommen in Basel fanden.

Von grosser Bedeutung waren die Kriegsdienste für fremde Mächte, die seit dem 16. Jahrhundert für viele Basler eine Möglichkeit boten, im Soldatenberuf ein Auskommen zu finden. Ein Teil der Unterschicht war zwangsweise mobil, stets auf der Suche nach einer einträglichen Beschäftigung; zu dieser Gruppe gehörten auch fahrende Händler und Schausteller. Stets von Ausweisung und Abschiebung bedroht war die Gruppe der Heimatlosen, die sich aus ehemaligen Soldaten, hilflosen Krüppeln und Bettlern zusammensetzte.

Wissensdrang und Forschungsinteressen führten viele Basler dazu, Reisen in fremde Kulturen zu unternehmen. Innerhalb der Entwicklung des europäischen Tourismus nahm die Schweiz eine Schlüsselstellung ein, lag sie doch für die Nord- und Mitteleuropäer auf dem Weg nach Italien und wurde bald selbst besuchtes Reiseziel mit der Stadt Basel als «Tor zur Schweiz».

Insgesamt ergibt sich auch für weit zurück liegende Epochen das Bild unerwartet hoher Mobilität mit langjährigen Auslandsaufenthalten, weltweit reichenden Reisen und zahlreichen, zum Teil aus weiter Ferne nach Basel gekommenen Fremden. Viele Basler Berühmtheiten erweisen sich bei genauerer Betrachtung als Zugezogene, die hier Wurzeln schlugen. Andererseits stellt man mit Verwunderung fest, wie viele Basler in der Fremde ihr Glück gesucht haben und dort dauerhaft blieben.

Viele Jahrhunderte lang war die Schweiz ein Auswanderungsland, heute überwiegt die Einwanderung. Die daraus resultierenden Probleme und Diskussionen werden in der Ausstellung mit eigens produzierten Film- oder Fotobeiträgen dargestellt und in begleitenden Veranstaltungen thematisiert. Ein dichtes Programm von fremdsprachigen Führungen ist vorgesehen. (MR)

Bildung und Vermittlung

Museumsnacht zu «Kinderleben in Basel» und «Kind und Kagel»

Die sechste Basler Museumsnacht am 27. Januar, die insgesamt 8'429 Personen ins HMB lockte, umspielte in der Barfüsserkirche das Thema der Sonderausstellung «Kinderleben in Basel». Im Untergeschoss wurden Kindergeschichten für Kinder von heute erzählt und Basler Kindheitserinnerungen von früher gelesen. Die Darbietungen im Schiff widmeten sich dem Tanz: Hatten Heranwachsende der Barockzeit Pliéé und Elevée zu erlernen, üben sich heutige Jugendliche im Breakdance oder Hip Hop. Sowohl der historische Tanz wie die Breakdance-Show begeisterten das Publikum. Zum Mitmachen traute man sich dagegen den Barocktanz eher zu als den Breakdance.

Im Musikmuseum widmete sich das Programm der Ausstellung «Kind und Kagel». Mit kinderleichten bis virtuosen Stücken auf den klassischen «Kinderinstrumenten» Klavier und Blockflöte oder einem «K(lang)agel» vom Multiinstrumentalisten Michael Pfeuti bezogen sich die musikalischen Darbietungen auf die Themen der Ausstellung. Auf besonderen Anklang stiess das Programm «Eine Ahnung von Tuten und Blasen»: Ein Team von HMB-Mitarbeiterinnen baute mit Kindern aus Alltagsmaterial die von Barbara Schneebeli selbst entwickelte «Trötinette».

Familienführungen erfolgreich

Mit dem Jahr 2006 haben sich die Familienführungen etabliert. 18 Führungen in drei Häusern des HMB, in der Dauer- und in Sonderausstellungen haben stattgefunden (4 Musikmuseum, 13 Barfüsserkirche, 1 Haus zum Kirschgarten). Während im Musikmuseum die Familienführungen schon seit drei Jahren fester Bestandteil des Angebots sind, haben in der Barfüsserkirche die beiden Sonderausstellungen «Kinderleben in Basel» und «Der geschmiedete Himmel» zur Festigung dieser Veranstaltungsform beigetragen. Die Familienführungen vermitteln Ausstellungsinhalte für Kinder in einem Alterssegment von 6–12 Jahren spannend – gemeinsam erkundend und spielerisch – doch gleichzeitig auch für die Eltern interessant. Sie sollen der ganzen Familie ein gemeinsames sonntägliches Museumserlebnis ermöglichen. Das Ziel ist hoch gesteckt, die Führungen sind sowohl in der Vorbereitung wie in der Durchführung anspruchsvoller als klassische Führungen. Doch die Mühe lohnt sich. Die Tendenz, dass die Familienführungen zu den am besten besuchten regelmässigen Veranstaltungen zählen, hält weiter an. Mit durchschnittlich 30 Personen pro Führung liegt die Teilnehmerzahl höher als in den reinen Erwachsenenführungen. Der gute Besuch der Familienführungen zeigt, dass qualitativ hoch stehende Angebote für Familien einem Bedürfnis entsprechen, und dass das HMB diesbezüglich viel zu bieten hat. In diesem Bereich wird daher auch in Zukunft ein Schwerpunkt gesetzt.



Fremdsprachige Führungen 1999–2006

Vor sieben Jahren starteten die Museumsdienste Basel das Projekt «Fremdsprachige Führungen». Zugrunde lag die Idee, Museumsführungen für Migrantinnen und Migranten in ihrer Muttersprache anzubieten. Seit 1999 koordinierten, finanzierten und kommunizierten die Museumsdienste – mit Unterstützung verschiedener Stiftungen – diese Führungen. Auch das HMB war stark in das Projekt involviert und bot in der Anfangszeit Führungen in über zehn Sprachen an, von Türkisch über Serbokroatisch bis hin zu Tagalog. Aus verschiedenen Gründen nahm die Vielfalt der Sprachen im Verlaufe der Zeit ab und das Projekt wurde Mitte 2006 von den Museumsdiensten eingestellt (vgl. BaZ, 9. Oktober 2006). Seit Mitte des Jahres führt das HMB nun diese Führungen, jetzt noch in vier Sprachen, in eigener Regie weiter. Eine Adressdatenbank mit rund 500 Adressen entsprechender Vereine und Verbände konnte von den Museumsdiensten übernommen werden. Diese Stellen werden nun regelmässig direkt über das Führungsangebot informiert.

Begleitprogramme zu Sonderausstellungen

Neben der Ausstellung «Kinderleben in Basel», die bis zum 13. März lief (zur Vermittlung vgl. JB 2005, S. 121), wurden für zwei weitere Ausstellungen umfangreiche Begleitprogramme gestaltet. Im Rahmen der Ausstellung «Kind und Kagel. Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente» standen neben den Führungen ein Vortrag, eine Mittwochnatinee und ein Instrumentenbaukurs für Kinder auf dem Programm. Unter der professionellen Leitung von Boris Lanz und Barbara Schneebeli entwickelten und bauten Kinder zwischen 8 und 13 Jahren mehrere Klangbahnen, die danach für die Laufzeit der Ausstellung im Musikmuseum ausgestellt waren.

Das Begleitprogramm zur Ausstellung «Der geschmiedete Himmel. Religion und Astronomie vor 3600 Jahren» beinhaltete neben Rundgängen, Führungen zu Spezialthemen und Familienführungen auch Exkursionen auf die Sternwarte Basel sowie eine achttellige Vortragsreihe. Die Vorträge beschäftigten sich aus archäologischer, juristischer, kunsthistorischer, theologischer oder astronomischer Sicht mit





Themen rund um die Himmelscheibe. Die Reihe wurde vom HMB in Kooperation mit der Reformierten Kirche Basel-Stadt und dem Kunsthistorischen Seminar der Universität Basel organisiert. An den ersten drei Abenden sprachen Peter Gill, Harald Meller und Wolfhard Schlosser direkt über die Himmelscheibe von Nebra. In den fünf weiteren Vorträgen der Reihe, die dann im Basler Münster und im Vortragsraum des Kunsthistorischen Seminars stattfanden, folgten Betrachtungen von Himmelsdarstellungen späterer Zeiten.

Bildungsangebote für Schulen

Die Vermittlungsarbeit für Schulen stand 2006 im Zeichen der drei Sonderausstellungen, die alle bei den Lehrkräften auf grosses Interesse stiessen. Von den insgesamt 367 durchgeführten Veranstaltungen wurden 257 in den Sonderausstellungen «Kinderleben in Basel», «Kind und Kugel» und «Der geschmiedete Himmel» durchgeführt. Indem die Ausstellungsthemen nicht nur das Fach «Geschichte» ansprachen, sondern auch Bezüge zu Pädagogik, Medizin (Kinderleben), Musik (Kind und Kugel), Religion, Geographie oder sogar Physik (Der geschmiedete Himmel) möglich waren, konnten Lehrkräfte unterschiedlicher Fachrichtungen gezielt angesprochen werden. Auch die Dauerangebote wurden – ohne zusätzliche Werbung – mit 110 Veranstaltungen konstant gut besucht. Bei den Lehrerweiterbildungen war die Nachfrage mit elf durchgeführten Veranstaltungen ebenfalls überdurchschnittlich hoch. Die Anzahl von 367 Schulklassen in den geführten Angeboten übersteigt die bisher höchste Zahl von 212 Klassen im Jahr 2002 bei weitem.

Neben den für Schulen attraktiven Ausstellungsthemen wirkt sich hier auch der stete Anspruch auf Qualität der Veranstaltungen sowie die konstante Pflege der Kundschaft aus. Eine Anzahl von Lehrkräften aus Basel-Stadt und Baselland besuchen unsere Dauer- und Sonderangebote regelmässig. Ihre positiven Rückmeldungen geben sie nicht nur an uns, sondern auch an ihre Lehrerkolleginnen und -kollegen weiter. Mit jeder Ausstellung erweitert sich so die Zahl der Lehrkräfte, die mit ihren Klassen in unsere Ausstellungen kommen. Eine seit 2002 geführte und stets wachsende Adressdatenbank mit momentan über 600 Adressen ermöglicht die gezielte Bewerbung der Angebote nach Schulstufen und Fächern direkt bei den interessierten Lehrkräften.

In den 367 Veranstaltungen arbeiteten somit rund 7'400 Schülerinnen und Schülern jeweils 90 Minuten in den Ausstellungen des Historischen Museums Basel. 15 freie Mitarbeiterinnen waren im Verlaufe des Jahres in den insgesamt 13 Angeboten beschäftigt.

Jetzt wieder die Dauerausstellung

Nachdem im Jahr 2006 fast alle personellen und finanziellen Ressourcen in die attraktive Vermittlung der drei Sonderausstellungen flossen, sollen für das kommende Jahr die Dauerausstellungen wieder etwas stärker ins Zentrum gerückt werden. Im Projekt «Fremdsprachen lernen im Haus zum Kirschgarten» soll ein Angebot geschaffen werden, das sich an Französisch- und Englischlehrkräfte richtet. Weiterhin gezielte Aufmerksamkeit verlangen auch die interaktiven Vermittlungsformen der Familienführungen und der Mittwochmatinées, die auch in der Vermittlung der Dauerausstellungen ihren festen Platz erhalten sollen. (GP, J. Stammer, D. Behounek)

Bildungsangebote in den Dauerausstellungen

<i>Angebot</i>	<i>Ort</i>	<i>Schulstufe</i>	<i>Durchführende MitarbeiterInnen</i>	<i>Anzahl Klassen</i>
Uhr-Zeit – Uhren und Zeitmessung gestern und heute	HZK	2.–4. Schuljahr	Linda Grieder, Beate Werner	28
Bürgerliche Lebens-Räume im 18. Jahrhundert – eine Spurensuche im Kirschgarten	HZK	8.–12. Schuljahr	Simone Meier, Gudrun Piller	12
Von Kuh- und anderen Hörnern – Ein Ausflug in die tönende Welt	MM	Kindergarten– 2. Schuljahr	Christine Erb, Barbara Schneeбели	4
Peter und der Wolf – Märchenhaftes im Musikmuseum	MM	1.–4. Schuljahr	Christine Erb, Barbara Schneeбели	10
Nonnentrompete & Knatterratsche – Eine musikalische Zeitreise	MM	4.–7. Schuljahr	Christine Erb, Barbara Schneeбели	20
Hörgänge – Ein Zellenlauf durchs Musikmuseum	MM	7.–12. Schuljahr	Christine Erb, Barbara Schneeбели	18
Zunftfest und Beulenpest – Entdeckungen im mittelalterlichen Basel	BK	5.–7. Schuljahr	Satu Blanc, Brigitte Schaffner	12
Tanz ins Jenseits – Geschichten von Krankheit und Tod	BK	8.–12. Schuljahr	Brigitte Schaffner, Johanna Stammler	6
<i>Durchgeführte Bildungsangebote in Dauerausstellungen</i>				110

Bildungsangebote in der Sonderausstellung «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre» (bis 13.3.)

<i>Angebot</i>	<i>Ort</i>	<i>Schulstufe</i>	<i>Durchführende Mitarbeiter/innen</i>	<i>Anzahl Klassen</i>
Kinderleben in Basel – Als auch Knaben noch Röckchen trugen	BK	Kindergarten – 4. Schuljahr	Satu Blanc, Beate Werner	22
Kinderleben in Basel – Vom kleinen Erwachsenen zum Kind	BK	8.–12. Schuljahr, DMS/FMS, Fachschulen	Sabine Kronenberg, Simone Meier, Karin Renold, Jana Ulmann	47
<i>Total</i>			<i>(Total Ausstellung 2005/06: 108)</i>	<i>69</i>

Bildungsangebot in der Sonderausstellung «Kind + Kagel. Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente» (13.1. bis 15.10.)

<i>Angebot</i>	<i>Ort</i>	<i>Schulstufe</i>	<i>Durchführende Mitarbeiter/innen</i>	<i>Anzahl Klassen</i>
Kind + Kagel – K(langh)agel mit Hand und Fuss	MM	KG-12. Schuljahr	Christine Erb, Barbara Schneebeli	78

Bildungsangebote in der Sonderausstellung «Der geschmiedete Himmel. Religion und Astronomie vor 3600 Jahren» (ab 29.9.)

<i>Angebot</i>	<i>Ort</i>	<i>Schulstufe</i>	<i>Durchführende Mitarbeiter/innen</i>	<i>Anzahl Klassen</i>
Himmel und Erde – Einblicke in die Zeit vor 3600 Jahren	BK	1.-4. Schuljahr	Thomas Hofmeier, Katharina Müller, Beate Werner	39
Die Himmelscheibe von Nebra – ein archäologischer Krimi	BK	5.-12. Schuljahr	Thomas Hofmeier, Katharina Müller, Britta Pollmann, Brigitte Schaffner	71
<i>Total</i>				<i>110</i>

Total durchgeführte Bildungsangebote in Dauer- und Sonderausstellungen	367
---	------------

Vermittlungsaktivitäten im Überblick

Gruppenführungen auf Anfrage

In den Dauer- und Sonderausstellungen wurden auf Bestellung insgesamt 215 Gruppenführungen durchgeführt (Barfüsserkirche 158, Haus zum Kirschgarten 13, Musikmuseum 37, Kutschenmuseum 7; Dauerausstellungen 79, Sonderausstellungen 136).

Öffentliche Führungen

Zu über 112 Themen wurden von Sammlungsverantwortlichen, wissenschaftlichen Assistenzen sowie externen Fachleuten in den Dauer- und Sonderausstellungen insgesamt 170 Führungen angeboten (Barfüsserkirche 108, Haus zum Kirschgarten 26, Musikmuseum 24, Kutschenmuseum 12). 79 Führungen fanden in den Sonderausstellungen statt, 27 in «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre», 3 in «Kind und Kagel. Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente», 6 in «Fabeltier & Co.», 43 in «Der geschmiedete Himmel. Religion und Astronomie vor 3600 Jahren». Die durchschnittliche Teilnehmerzahl betrug 17 Personen.

davon Familienführungen

In den Dauer- und Sonderausstellungen wurden insgesamt 19 Familienführungen angeboten (Musikmuseum 4, Barfüsserkirche 14, Haus zum Kirschgarten 1). Die durchschnittliche Teilnehmerzahl betrug 31 Personen.

davon Fremdsprachige öffentliche Führungen

In 4 verschiedenen Fremdsprachen wurden von Mitarbeiterinnen des HMB sowie externen Fachleuten in den Dauer- und Sonderausstellungen insgesamt 30 Führungen angeboten (Französisch 13, Englisch 6, Italienisch 6, Spanisch 4). Die durchschnittliche Teilnehmerzahl betrug 10 Personen.

Mittwochmatinéés

Im Musikmuseum und in der Barfüsserkirche wurden fünf Mittwochmatinéés durchgeführt (Barfüsserkirche 3, Musikmuseum 2). Die durchschnittliche Teilnehmerzahl betrug 41 Personen.

Veranstaltungen für Schulklassen

In 13 Bildungsangeboten für Schulklassen verschiedener Stufen wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Bildung und Vermittlung insgesamt 367 Veranstaltungen mit insgesamt rund 7400 Schülerinnen und Schülern durchgeführt (197 Barfüsserkirche, 40 Haus zum Kirschgarten, 130 Musikmuseum). Herkunft der Klassen nach Kantonen: 223 BS, 101 BL, 4 SO, 9 AG, 6 BE, 4 ZH, 2 LU, 1 SH, 1 Frankreich, 16 Deutschland.

Weiterbildungen für Lehrkräfte und andere Fachleute

In der Barfüsserkirche und im Musikmuseum wurden 11 Weiterbildungen für Lehrkräfte durchgeführt.

Vorträge

- **Martina Papiro** (Basel)

Einführung in die Ausstellung «Kind + Kagel – Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente» (in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft, Ortsgruppe Basel), 8.2.2006, Musikmuseum, 25 Personen.

An drei Vorträgen in der Barfüsserkirche im Rahmen der Ausstellung «Der geschmiedete Himmel. Religion und Astronomie vor 3600 Jahren» nahmen insgesamt 410 Personen teil.

- **Peter Gill** (Basel)

Der Krimi und die Himmelscheibe – Kulturgüter und Kriminalität, 12.10.2006, Barfüsserkirche, 115 Personen.

- **Harald Meller** (Halle)

Die Himmelscheibe von Nebra – Eine archäologische Sensation und ihre Deutungen, 19.10.2006, Barfüsserkirche, 191 Personen.

- **Wolfhard Schlosser** (Bochum)

Die Himmelscheibe von Nebra – Ein früher Blick des Menschen ins Universum, 26.10.2006, Barfüsserkirche, 104 Personen.

Konzerte

Ein fasnächtlicher Melodienklau der popigen Art – Konzert mit Kleptomaniax, 19.2.2006, Musikmuseum, 210 Personen.

Instrumentensprechstunde

Instrumentensprechstunde, 5.11.2006, Musikmuseum, 72 Personen.

Exkursion Sternwarte

Astronomische Himmelsbeobachtungen mit Teleskop und Detektor. Führung an der Sternwarte des Astronomischen Instituts der Universität Basel, 7.12.2006, Roland Buser, 20 Personen (beschränkte Platzzahl, auf Anmeldung).

Jubiläum 25 Jahre Kutschenmuseum

Jubiläum 25 Jahre Kutschenmuseum, 10.9.2006, Brüglingen-Münsterplatz-Brüglingen, 1500 Personen.

Museumsnacht

Im Rahmen der Basler Museumsnacht am 27.1.2006 wurden die Barfüsserkirche und das Musikmuseum von insgesamt 8'429 Personen besucht.

- **Barfüsserkirche**

Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre

- Eine lustige und lehrreiche Geschichte. Erzählt von Sonja Moresi.

- Welch glückhafte Zeit! Kindheitserinnerungen gelesen von Klaus Brömmelmeier.

- Barocktanz – Aufführung und zum Mittanzen. Mit Natalie Bräker und Bernd Niedecken.

- Breakdance – Show und zum Mittanzen. Mit den fünf-fachen Schweizermeistern Crossroad B-Boyz.

- Kurzführungen auf Deutsch und Französisch in der Sonderausstellung «Kinderleben in Basel. Eine Kulturgeschichte der frühen Jahre». Mit Marie-Claire Berkemeier-Favre, Gudrun Pillar und Margret Ribbert.

6'605 Personen

- **Musikmuseum**

Kind und Kagel. Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente

- Eine Ahnung von Tuten und Blasen? Aus Alltagsmaterial entsteht die «Trötinette». Mit Barbara Schneebeli

- Von kleinen Reitern und anderen Helden – Stücke auf dem Hammerklavier für Kinder und solche, die es bleiben wollen. Mit Jelena Dimitrijevic

- Von Kinderleicht bis Virtuoso – Neue Musik auf der Blockflöte. Mit Samira El Ghatta spielt.

- K(langh)agel – eine musikalische Reise über Stock und Stein. Mit Michael Pfeuti

- Zu Gast: Museum für Musikautomaten, Seewen

1'824 Personen



Vorträge, Unterricht, Fachveranstaltungen

Eduard J. Belser

- Modelle im Museum. Vortrag an der Universität Basel, Upgrade-Programm für das Nachdiplomstudium in Museologie zum Master of Advanced Studies in Museum Sciences. 13.2.2006.
- Europäische Gespannskultur im 19. Jahrhundert – Einblicke in die Basler Gespannskultur. Vortrag in Landcut, Polen, 8.10.2006.
- Modelle in der Ausstellung – Gedanken zu den Pferdeisenbahn-Museen in Südböhmen und Oberösterreich. Vortrag in Budweis, Tschechien, 16.10.2006

Marie-Claire Berkemeier

- Die Votivtafel der Herzogin Isabella von Burgund. Vortrag für die Genealogisch-Heraldische Gesellschaft der Regio Basel, Basel 16. Mai 2006
- Einführungsvortrag über die historische und bauliche Entwicklung der Stadt Basel für die Société française d'archéologie anlässlich ihrer «excursion ville d'art: Bâle» sowie Präsentation der Geschichte des HMB
- Lehrauftrag an der Universität Basel (WS und SS 2005/2006), Kunsthistorisches Seminar: Übung vor Originalen. Erarbeitung eines Ausstellungskonzeptes für den Chor und die Nordkapellen der Barfüsserkirche zum Thema «Objekte der kirchlichen Kunst und der Privatandacht aus der Zeit vor 1529».
- Organisation und Durchführung des 7. Kolloquiums von «Miser cordia international», 1.–4. September 2006, zum Thema «La nature: rythme et danse des saisons dans les stalles médiévales» in Kooperation mit Martin Kirnbauer und den Professoren Dr. Elaine Block, New York City University, und Dr. Frédéric Billiet, Université Paris Sorbonne. Tagungsort war das Musikmuseum. Das Programm wurde erweitert durch den Besuch des Musikmuseums, der Barfüsserkirche und des Museums Kleines Klingental. Vor dem im Basler Münster erhaltenen Chorgestühl gab es ein spezielles Konzert des Sängertanten Mark Lewon, der mittelalterliche Musik mit thematischem Bezug auf die zu sehenden Darstellungen vortrug. Auf einer Exkursion wurden die Chorgestühle in Fribourg (Zisterzienserinnen-Kloster Magerau), Romont, Moudon und Estavayer besichtigt. Die ca. 30 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den USA, Japan, Frankreich, Grossbritannien, Belgien, Deutschland und der Schweiz diskutierten die bildnisreichen Darstellungen, die sich vor allem auf der Unterseite der Klappsitze an Chorgestühlen finden. Die Kolloquiums-Teilnehmer wurden von Regierungsrat Dr. Christoph Eymann im Regierungssaal des Basler Rathauses mit einem Empfang in Basel willkommen geheissen. (MK, MCB, S. Zehnder)

Stefan Bürer

- «Archivierung mit höchsten Anforderungen: Open Source Software zur Sammlungsdokumentation und Museumsverwaltung». Open Source meets Business. Nürnberg 27.1.2006.
- Die Open Source- und Archivierungsstrategie des Historischen Museums Basel. Tagung Schweizerische Informatikkonferenz, Arbeitsgruppe OSS. Bern 9.2.2006

- Die Open Source Software Strategie des HMB und Evaluation von OSS Clients. Sondersitzung der Technischen Kommission der Informatik Basel-Stadt. Basel, 28.6.2006
- Feedback-Culture: Von der Sammlungsdokumentation zur Sammlungskommunikation. Eva 2006; 13. Berliner Konferenz der internationalen EVA-Serie. Berlin, 9.11.06.

Andrea Fornaro

- Ansprache und Intonation der Saurle Tompeten mit der Schola Cantorum Basiliensis (J.F. Madeuf) am 23.2.2006.
- Ansprache und Intonation von Klappenhörner mit der Schola Cantorum Basiliensis (J.F. Madeuf) am 20.6.2006.

Barbara Ihrig

- Archäologische Sensation oder geniale Fälschung? – Die Himmelsscheibe von Nebra. Forum 2006/2: Kunst Museen und Chemie: von gefälschten Werken bis zur Schönheit von Molekülstrukturen. Departement für Chemie und angewandte Biowissenschaften, ETH-Zürich, 1.11.2006.

Martin Kirnbauer

- Holbeins Instrumente. Vortragszyklus im Rahmen der Ausstellung «Hans Holbein d.J. – Die Jahre in Basel 1515–1532». Kunstmuseum Basel, 19.4.2006.
- Mikrotonalität versus Vieltönigkeit – Konzepte und Praktiken «mikrotonaler» Musik des 16. und 17. Jahrhunderts. Hochschule für Musik und Theater Zürich, 10.5.2006.
- Die Wiener Lautentabulatur des «weitberümt meister Adolff Plindthamer, lutinist» – Lautenmusik zu Beginn des 16. Jahrhunderts (mit Crawford Young, Laute). Ringvorlesung am Institut für Musikwissenschaften der Universität Wien und der Österreichischen Nationalbibliothek. Palais Harrach Wien, 8.6.2006.
- Zur Lautentabulatur A-Wn Mus. Hs. 41950. Seminarveranstaltung am Institut für Musikwissenschaften der Universität Wien, 9.6.2006.
- The so-called «Schedelsches Liederbuch». Roundtable «The Strahov Codex and Related Sources» an der Internationalen Konferenz «Musical Culture of the Czech Lands and Central Europe before 1620». Karls-Universität Prag, 23.–26.8.2006.
- Music collectors as bibliophiles – Comparing the attitudes of Hermann Pötzlinger and Hartmann Schedel. Roundtable «The 'St Emmeram' Mensural Codex (Munich, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14274)» an der Internationalen Konferenz «Musical Culture of the Czech Lands and Central Europe before 1620». Karls-Universität Prag, 23.–26.8.2006.
- Historische Musikinstrumente im Museum. Studierende des Master-Studiengangs Alte Musik, Abteilung Kammermusik, der Università di studi della Basilicata, Potenza (Prof.s Daniela Dolci und Jesper Christensen). Musikmuseum, 7.1.2006.
- Historische Musikinstrumente im Museum. Studierende der Fachklasse Blasinstrumentenbau, Berufsfachschule Ludwigsburg (Friedemann Lutz). Musikmuseum, 18.6.2006.
- Musikinstrumente in biblischen Erzählungen. Weiterbildungsveranstaltung der Konferenz der Religionslehrpersonen der ERK-BS. Musikmuseum, 27.9.2006.

- Instrumente und Instrumentalmusik des 16. Jahrhunderts in Basler Quellen. Proseminar am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Basel, WS 2005/2006.
- John Dowlands «Lachrymae or Seven Tears» (London 1604). Proseminar am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Basel, WS 2006/2007.
- Trompeteninstrumente der Münchner Instrumentenmacher Michael und Johann Georg Saurle. Blockveranstaltung mit der Trompetenklasse von Jean-François Madeuf (Schola Cantorum Basiliensis). Musikmuseum, 23.2.2006.
- Klappenhörner. Blockveranstaltung mit der Trompetenklasse von Jean-François Madeuf (Schola Cantorum Basiliensis). Musikmuseum, 20.6.2006.

Michael Matzke

- Übung zur Münzbestimmung: Antike und Mittelalter, Abschluss-sitzung. Philipps-Universität Marburg, 16.02.2006.
- The northern Italian portrait coinage of Frederick II reconsidered. Vortrag auf der Tagung «A Symposium for Philip Grierson», Cambridge, 14.03.2006.
- Der Breisgauer Pfennig revisited – Die Neuordnung der Prägeserien und das neue Bild vom Münzwesen im äussersten Südwesten des Reichs (12.–14. Jh.). Vortrag vor dem Freiburger Münzsammlerverein und der Numismatischen Gesellschaft Freiburg im Augustinermuseum Freiburg/Br., 05.04.2006.
- Münzprägung zwischen Immobilisierung und Umbruch: Geld und Münzen im «regnum Italicum» unter Heinrich IV. (1056–1106). Vortrag bei der Numismatischen Gesellschaft Speyer, 03.05.2006.
- Bestiarier auf mittelalterlichen Münzen – echte und «falsche» Fabeltiere im Kleinformat. Vortrag auf dem 41. Süddeutschen Münzsammlertreffen in Darmstadt, 30.09.2006.
- Die italienische Münzprägung der vor- und frühkommunalen Zeit: Werkstattbericht aus der Arbeit an Band 12 des Medieval European Coinage. Vortrag vor dem Schweizer Arbeitskreis für Hortfunde, Winterthur, 16.11.2006.
- «Elisabeths Kehrseite» oder «Vom Reichsadler zum Bundesadler». Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung «Eine Münze für Elisabeth. Die Modelle der 10-Euro-Gedenkmünze zum Elisabeth-Jahr 2007», Hessisches Staatsarchiv Marburg, 29.11.2006.
- Die königliche und bischöfliche Münzprägung Basels von den Anfängen bis Rudolf von Habsburg, Vortrag vor dem Circulus Numismaticus Basiliensis (CNB), 13.12.2006.

Gudrun Piller

- Teilnahme an einem Round Table «Quo vadis frühneuzeitliche Geschlechtergeschichte?». 12. Fachtagung des Arbeitskreises Geschlechtergeschichte der Frühen Neuzeit. Stuttgart-Hohenheim, 2.11.–4.11.2006.

Burkard von Roda

- «Das Musikmuseum des Historischen Museums Basel». Vortrag im Rahmen des Kolloquiums «Szenografie in Ausstellungen und Museen – Raumerfahrung oder Erlebnispark.» DASA/Dortmund 26.1.2006.

Sabine Sille

- «La garde suisse pontificale dans l'art du 16ème siècle», Vortrag auf dem Symposium «500 Jahre Schweizergarde», in St. Maurice, 25.3.2006.
- «Das Bildnis des Venners François Fivaz», Vortrag im Museum für Kunst und Geschichte, Freiburg, 10.10.2006.

Veröffentlichungen

Historisches Museum Basel

- Historisches Museum Basel (Hg.): Jahresbericht 2005, Basel 2006.

Astrid Arnold

- Die Réveillon-Tapete à l'étrusque. Antike auf Papier «nach Hamiltons bekanntem Werke», Basler Kostbarkeiten 27, Baumann & Cie, Banquiers Basel, Basel 2006.
- Vergessene Schätze der Raumkunst. Historische Tapeten aus den Beständen des Historischen Museums Basel, in: Jahresbericht des Historischen Museums 2005, Basel 2006, S. 7–32.

Eduard J. Belser

- Gebrauchswagen in England und Frankreich. Schlitten. In: AutoHistorika (Hrsg.), Wagenbau und Autokarosserie, Seeshaupt 2006.

Marie-Claire Berkemeier

- Zwei Meisterwerke von Jörg Schongauer, in: Pro Deo. Das Bistum Basel vom 4. bis ins 16. Jahrhundert, Pruntrut/Delsberg 2006, S. 194–205.
- Deux chefs-d'œuvres de Jörg Schongauer, dans: Pro Deo, L'ancien évêché de Bâle du I^{ve} au XVI^e siècle, Porrentruy/Delémont 2006, S. 194–205.

Stefan Bürer

- Feedback-Culture: Von der Sammlungsdokumentation zur Sammlungskommunikation. In: Konferenzband Eva 2006 – Electronic Imaging & the Visual Arts; Berlin, 2006. S. 101–106.

Franz Egger

- Grütisch Johannes, Grütisch Konrad (Zwei Kurzbiographien). In: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 5, Basel 2006, S. 774–775.

zusammen mit Stefan Hess

- Heinrichstag. Warum die Basler Verfassung ausgerechnet am 13. Juli in Kraft tritt. Ein Stück städtischer Folklore. In: Basler Zeitung, Kulturmagazin, 11.7.2006, S. 4–5.

Martin Kirnbauer

- «Also: sammeln und spielen!» – Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente. In: Kind und Kagel – Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente. Eine Ausstellung des Historischen Museums Basel – Musikmuseum in Zusammenarbeit mit der Paul Sacher Stiftung, 13. Januar bis 9. Juli 2006, hg. von Matthias Kassel. Basel: Paul Sacher Stiftung 2006, S. 10–20.
- Paul Sachers Instrumente. In: Matthias Kassel (Hg.), Paul Sacher zum 100. Geburtstag. Begleitpublikation zu den Hommage-Konzerten April-August 2006. Basel 2006, S. 57–61, S. 75 und S. 134–135.
- Paul Sacher und die alte Musik. In: Ulrich Mosch (Hg.), Paul Sacher – Facetten einer Musikerpersönlichkeit (Publikationen der Paul Sacher Stiftung 11). Mainz etc.: 2006, S. 25–56.
- Nachruf Dr. Walter Robert Nef. In: Glareana 55/1 (2006). S. 49–50.
- Einleitung für die Faksimile-Edition «Liber quindecim misarum electarum quae per excellentissimos musicos compositariae fuerunt» (Rom: Andrea Antico 1516) [RISM 15161] (Rara 52). Stuttgart 2006.
- «sind alle lang» – Glareans Erläuterungen zur Mensuralnotation und musikalische Praxis. In: Nicole Schwindt (Hg.), Heinrich Glarean oder: Die Rettung der Musik aus dem Geist der Antike? (troja – Trossinger Jahrbuch für Renaissancemusik 5). Kassel 2006, S. 77–92.

Michael Matzke

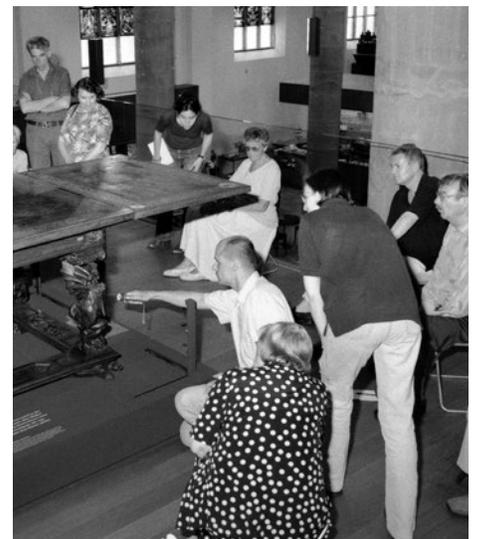
- Uno sconosciuto denaro imperiale di Enrico VI di Svevia, in: XIII Congreso Internacional de Numismática, Madrid 2003. Actas, Bd.1, Madrid 2005, S. 1217–1222 (erschienen 2006).
- s.v. Daibert of Pisa, in: The Crusades – an Encyclopedia, ed. Alan Murray, Santa Barbara/Denver/Oxford 2006, Bd.I, S. 339 f.
- s.v. Mahdia Expedition [1087], in: The Crusades – an Encyclopedia, ed. Alan Murray, Santa Barbara/Denver/Oxford 2006, Bd.III, S. 777.
- s.v. Pisa, in: The Crusades – an Encyclopedia, ed. Alan Murray, Santa Barbara/Denver/Oxford 2006, Bd.III, S. 964–966.

Gudrun Piller

- Private Körper. Spuren des Leibes in Selbstzeugnissen des 18. Jahrhunderts, Köln/Weimar/Wien 2006 (Selbstzeugnisse der Neuzeit, Bd. 17).

Sabine Sille

- Katalogtext «Les Broderies de Vevey». In: Katalog zur Ausstellung «Entre pinceau et aiguille – Tableaux peints et brodés autour de 1800, Collections romandes», 28.4. bis 5.11.2006. S. 8–11.
- «Die Fahnen des Dampfers Stadt Frankfurt. Fahnen aus der Fahnenammlung des Historischen Museums Basel». Jahrbuch der Vexilla Helvetica 2006 (im Druck).
- Katalogtext «I gonfalon di Giulio e i primi obblighi militari dei confederati verso il Santo Padre». In: Katalog zur Ausstellung «La Guardia Svizzera Pontificia – 500 Anni di Storia, Arte, Vita», Città del Vaticano, Braccio di Carlo Magno, 29 Marzo – 31 Luglio 2006. S. 19–21.
- Hirtenstab + Hellebarde – Die päpstliche Schweizergarde in Rom 1506–2006, Zürich S. 107–150.



Forschung und Sammlungen

Neue Veröffentlichungen zu Sammlungsobjekten des Historischen Museums Basel

Die kulturhistorischen Sammlungen des HMB bieten ein weit gespanntes Themenfeld. Es reicht von der Vorgeschichte bis heute und umfasst das ganze Spektrum menschlicher Artefakte von der Schatzkunst bis zur Alltagskultur. Die folgende Auflistung verfolgt und dokumentiert – z. T. mit Kurzkomentaren - neue Forschungsergebnisse und macht damit auch interessierte Laien auf die z. T. an entlegener Stelle publizierte Fachliteratur zu oftmals auch unscheinbaren Gegenständen aufmerksam. In allen Fällen sind die Veröffentlichungen auch das Ergebnis der Unterstützung durch das HMB. (vR)

Kunsthistorische Abteilung

- **Jean-Claude Rebetez (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit Jürg Tauber, Reto Marti, Laurent Auberson und Damien Bregnard, Pro Deo. Das Bistum Basel vom 4. bis zum 16. Jahrhundert, Stiftung Archiv des ehemaligen Fürstbistums Basel Basel Pruntrut, Editions D+P SA, Delsberg 2006.**

Die privatrechtliche Stiftung Archiv des ehemaligen Fürstbistums Basel, getragen durch die Kantone Bern und Jura sowie Basel-Landschaft, hat ihr 20-jähriges Jubiläum zum Anlass genommen, die Geschichte der Christianisierung der Region in vier Ausstellungen und einer Begleitpublikation einem breiten Publikum bekannt und zugänglich zu machen. Die Ausstellungen fanden zeitgleich statt in Basel: Museum Kleines Klingental «Im Zeichen der Kirche. Das frühe Bistum Basel. Archäologie und Geschichte», in Delémont: Musée jurassien d'art et d'histoire «ETRE de chair et de ciel», in Porrentruy: Musée de l'Hôtel-Dieu «Fêter, vivre, prier. Une Paroisse à la fin du Moyen Âge» und in Biel: Museum Neuhaus «Ketzer unter dem Krummstab. Glaubensspaltung im Bistum Basel».

Das Historische Museum Basel unterstützte das Projekt zum einen durch den Einsatz des Direktors im Ehrenkomitee, zum andern in der Beratung bei der Planung der Ausstellungen insbesondere in Porrentruy und Delémont, bei der Auswahl von Leihgaben sowie bei der Bereitstellung vieler Abbildungen für die Illustration der Textbeiträge. Vierzehn Fachleute geben in zwanzig Beiträgen die neueste Forschung wieder zu Themen der Archäologie, Geschichte, Kulturgeschichte, Religion und Liturgie, Frömmigkeit, Kunstgeschichte und Architektur. Beleuchtet wird der Kontext vieler Objekte aus den Sammlungen des Historischen Museums Basel (Skulpturen, Goldschmiedekunst, Glasmalerei, Kirchliche Kunst), die aus dem ehemaligen Bistum Basel stammen. Interessant sind insbesondere die zwei silbervergoldeten liturgischen Objekte (ein Altarkreuz und eine Turmmonstranz), die Jörg Schongauer, Goldschmied in Basel, im Jahre 1487 beziehungsweise 1488 im Auftrag der Pfarrei St. Peter in Porrentruy herstellte. Für beide Objekte ist der jeweilige Vertrag erhalten, der die Wünsche des Auftraggebers in allen Details festhält, wie Form und Ikonographie,

Material und Zeitlimit, Bezahlung des Materials und der Verarbeitung sowie Nutzung des Objektes. Diese Informationen können analog für Goldschmiedewerke aus dem Basler Münsterschatz gelten. Ausserdem können auf Grund stilistischer Merkmale drei weitere Goldschmiedewerke Jörg Schongauer zugeschrieben werden: eine kleine Monstranz in Pruntrut und die Münch- sowie die Hallwyl-Monstranz aus dem Basler Münsterschatz. (MCB)

Musikinstrumenten-Sammlung

- **Martina Papiro. Klang für Kinder – Zu den «Kinderinstrumenten» aus dem Kölner Kurs für Neue Musik 1971 unter der Leitung von Mauricio Kagel.** In: Historisches Museum Basel, Jahresbericht 2005. Basel 2006, S. 47–57.
- **Kind und Kagel – Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente.** Eine Ausstellung des Historischen Museums Basel – Musikmuseum in Zusammenarbeit mit der Paul Sacher Stiftung, 13. Januar bis 9. Juli 2006, hg. von Matthias Kassel. Basel 2006.
- **Sabine Klaus. Henry Courtenay (1820–1881) of Alton: his life, his Cornopean, and further thoughts on the «Clapper Shake Key».** In: Galpin Society Journal 59 (2006). S. 101–115 und 248–251.
- **Bogdan Ocieszak. Rozek Basetowy. Zapomniany instrument Mozarta [Bassetthorn – Mozarts vergessenes Instrument].** Gdansk 2006 (Akademia Muzyczna, Prace Specjalne 67).
- **Margit Übellacker. Instrumentenkundliche Studien zum Pantaleon und Beobachtungen zu seiner Verwendung in Wien.** Diplomarbeit Schola Cantorum Basiliensis 2006.

Im Rahmen ihrer Untersuchungen zum Pantaleon, einem höchst komplexen Hackbrett im 18. Jahrhundert, behandelt die Autorin auch das einfache anonyme Hackbrett der Basler Sammlung (Inv. 1900.297.), das eine gleichartige aussergewöhnliche Doppelboden-Konstruktion aufweist.

Historisch-technologische Abteilung

- **Franz Egger, Der Schweizerdolch – Von der Waffe zum Symbol.** In: Historisches Museum Basel (Hg.), Jahresbericht 2005, Basel 2006, S. 33–45.
- **Iris Kolly, Mehrere Kurzartikel zu neuen Objekten des Historischen Museums Basel.** In: Historisches Museum Basel (Hg.), Jahresbericht 2005, Basel 2006.
- **Maximilian Triet, Anne Nagel, Michael Leuenberger, Les Trois Rois.** Einblicke in die Geschichte, mit einem Essay von Andreas Morel, Basel 2006.

Münzkabinett

- **Georg Kreis, Erasmus' zertrümmerter Schädel – ein Wissenschaftskrimi,** baz Kulturmagazin, 8. Juli 2006, S. 4f (Erasmus-Medaille aus dem Münstergrab, 1974/A.390. und passim 1916.288.).



Der gestickte Wandbehang mit vier Wappenschilden der Freiburger Familie Snewlin ist eines von drei erhaltenen Fragmenten eines grösseren Wandbehangs aus dem Neukloster Adelhausen. Mit Familienwappen auf allen drei Fragmenten stabilisierte eine grössere Gruppe durch die kollektive Selbstdarstellung ihre soziale Bindung.

Abteilung Angewandte Kunst

- **Guido Linke, Stephanie Zumbrink, Zum ewigen Gedenken – Stifterwappen und Stifterbilder für Freiburger Klöster**, S. 91–96 und Abb. 60 (Wollstickerei mit Wappen der Familie Snewlin, HMB 1901.134.), In: Eine Stadt braucht Klöster : Freiburg i. Br. braucht Klöster / [Hrsg.: Stadt Freiburg i. Br., Augustinermuseum ... et al.; Konzept Ausstellung und Katalog: Barbara Henze ... et al.]. - Lindenberg im Allgäu : Kunstverl. Fink, 2006.
- **D'un regard l'autre : histoire des regards européens sur l'Afrique, l'Amérique et l'Océanie / sous la direction d'Yves Le Fur**. – Paris : Réunion des musées nationaux, 2006, S. 25. Wirkteppich (Kissenplatte): Wildweiblein mit Einhorn (1926.40.).

Archäologische Abteilung

- **Eckhard Deschler-Erb, Andrea Hagendorn: Die späteltische Siedlung auf dem Basler Münsterhügel; Norbert Spichtig: Die spätlatènezeitliche Siedlung Basel-Gasfabrik; Andreas Burkhardt: Keltische Münzen und Münzstätten**, In: Kelten an Hoch- und Oberrhein. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg, Band 24, Esslingen 2005.
- **Norbert Hasler u.a. (Hrsg.): Im Schutze mächtiger Mauern. Spätromische Kastelle im Bodenseeraum**. Begleitpublikation zur Ausstellung in Konstanz: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, 30. April 2005 – 1. November 2005; Vaduz: Liechtensteinisches Landesmuseum, 2. Dezember 2005 – 7. Mai 2006; Frauenfeld: Museum für Archäologie des Kantons Thurgau, 10. Juni 2006–22. Oktober 2006; Bregenz: Voralberger Landesmuseum, 11. November 2006 – 25. Februar 2007; Schaffhausen: Museum zu Allerheiligen, 2007. Frauenfeld 2005.
- **Hans Lieb: Exactum ad Castoris**, In: Festschrift Gerhard Winkler zum 70. Geburtstag. Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines Gesellschaft für Landeskunde, 149. Bd., Linz 2004, S. 129–134.

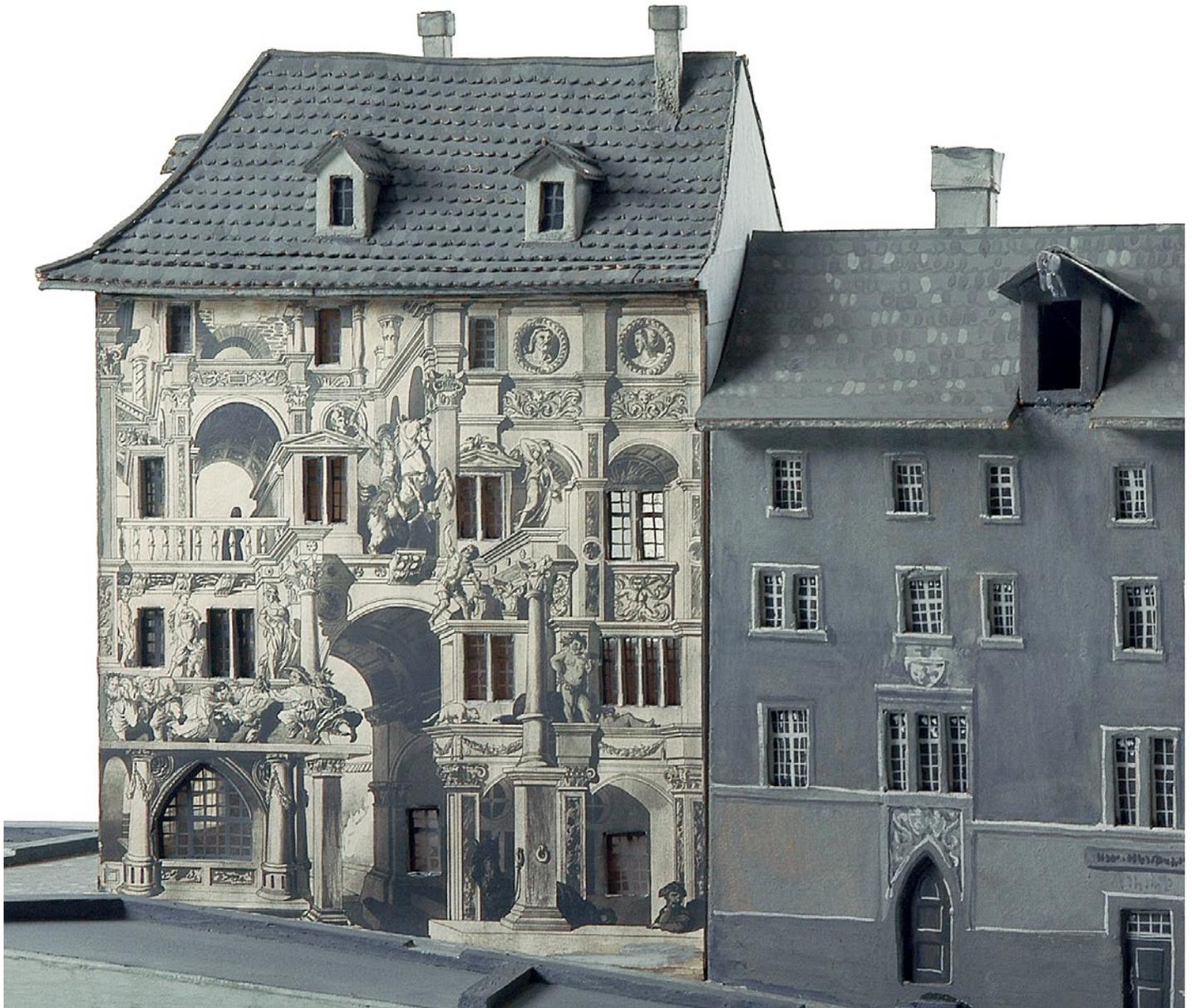
Der Autor konnte im Rahmen seiner Forschungen über römische Schallengewichte ein Unikat aus dem Museum Faesch identifizieren, das bereits in Daniel Bruckners «Versuch eine Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdikeiten der Landschaft Basel» von 1763 abgebildet ist. Bei der abgeflachten Kugel mit Inschrift EXACAS aus Kaiseraugst BL handelt es sich um einen Gewichtssatz von X Pfund. Die Umschrift, zu lesen als EXACT AD// CASTOR, ist ein Verweis auf die Eichung nach den Gewichten im Castortempel in Rom.



Gewicht mit Inschrift EXACA, wohl 1.–2. Jh. n. Chr. aus dem Museum Faesch, Fundort Kaiseraugst (1906.794).

- **Hans Lieb: Publicum Coloniae Rauricae**, In: Ségolène Demougain u.a. (éd.), H.-G. Pflaum, un historien du XXe siècle. École pratique des hautes études, sciences historiques et philologiques III. Hautes Études du monde gréco-romaines, Bd. 37, Droz 2006, S. 393–398.

Die kontroverse Diskussion um den bereits mehrfach publizierten Inschriftenstein (1904.150), der im Lapidarium im Schulhaus zur Mücke ausgestellt ist, wird vom Autor nochmals aufgegriffen. Die unscheinbare Inschrift P. C. R. auf der Rückseite des Steines sei zweifelsfrei zu lesen als: p(ublicum) c(olon--) R(aur--), als Grund und Boden oder Eigentum der Stadt Augst (colonia Raurica). Ein Augster Grenzstein trägt eine identische Inschrift. Dabei handle es sich um zwei Vertreter aus einer ganzen Reihe gleichartiger Inschriften, die Besitzstände anzeigen.



Anlässlich der Holbein-Ausstellung in Basel und in London drehte die BBC einen Dokumentarfilm über den Künstler. Aus der Sammlung des HMB veranschaulichte das Modell des von Holbein bemalten «Haus zum Tanz» (1944.2727.) ein untergegangenes Hauptwerk des Meisters.

Unterstützte Forschungen

Im Rahmen der Ausbildung an den Hochschulen, Technischen Hochschulen und Fachhochschulen werden die Sammlungen des HMB regelmässig in Anspruch genommen. Dies geschieht insbesondere im Zusammenhang mit Habilitationsschriften, Dissertationen, Diplomarbeiten etc., aber auch durch Lehrveranstaltungen im Museum. Dozierende und Studierende aus Basel, Bern, Chur, Lausanne und Zürich, aber auch aus Mulhouse, Freiburg, Kiel und München wurden dabei 2006 vom HMB mitbetreut. Das Interesse reicht jedoch auch weltweit; im HMB recherchierten Personen nicht nur aus den europäischen Ländern Deutschland, Frankreich, Italien und Schweden, sondern auch aus Australien, Japan und den USA.

Kunsthistorische Abteilung

- **Stifterbildnisse auf Glasgemälden.** Dr. Christine Hediger, «Gläserne Gaben», und Angela Schiffhauer «Medium und Imagination». Habilitation, bzw. Dissertation im Rahmen des Nationalfonds-Projektes: Medienwandel. Kommunikation mit Bildern aus Glas, Licht und Farbe, PD. Dr. Brigitte Kurmann, Universität Zürich. (MCB)
- **Sondersammlung Portrait, Portrait-Techniken auf Papier: Handling, Konservierung, Lagerung, Inventarisierung von Malerei und Druckgraphik auf Papier.** Lehrbeauftragte Dr. Hildegard Gantner-Schlee. Eine Veranstaltung im Rahmen der Advanced Studies, berufsbegleitendes Nachdiplomstudium der Universität Basel «Papier-Kurator/in». (MCB, A. Seiler)

- **Einführung in die Museumspraxis, von der Sammlungsgeschichte des Museums zur Präsentation der alten Sammlungen.** Lehrveranstaltung Dr. A. Arnold, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br., Sommersemester 2006. (MCB, M. Sauter, M. Frey)
- **Kunstgeschichte und Museumswesen am Beispiel kunsthandwerklicher Sammlungen.** Dr. Thomas Richter, Bernisches Historisches Museum, Lehrauftrag an der Universität Bern. Seminar mit Exkursion ins HMB. (MCB, A. Arnold)
- **Erfassen und wissenschaftliche Bearbeitung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften im Landkreis Rastatt und Baden-Baden.** Publikation: Deutsche Inschriften. Dr. Ilas Bartusch, Akademie der Wissenschaften, Heidelberg. Betrifft das Lichtentaler Flügelaltärchen, Inv. Nr. 1898.284. (MCB)
- **Restaurierung und Konservierung von Ledertapeten.** Antonia Kosseva-Göldi, Diplomarbeit Hochschule der Künste Bern. (MCB)
- **«Le Souvenir – Erinnerung in Dingen».** Vom Pilgerzeichen zum Eifelturm in Plastik. Prof. Dr. Andreas Beyer, Universität Basel. Zwei Seminarsitzungen im HMB zu den Themen Pilgerzeichen und Reliquien. (MCB, S. Zehnder)
- **Kunstgeschichte des Europäischen Ornaments (15.–20.Jh.).** Lehrbeauftragter Dr. Reinhard Sängler, Universität Basel. Übung im HMB. (MCB)
- **Scheibenrisse des 16./17. Jh. aus den Beständen des HMB.** Dr. Achim Riether, Graphische Sammlung München. Publikation des Bestandskatalogs der in der Graphischen Sammlung München verwahrten deutschen, niederländischen und schweizerischen Scheibenrisse des 16. und 17. Jahrhunderts. (MCB)
- **Hotel «Les Trois Rois».** Max Triet und Anne Nagel, Publikation über das renovierte Hotel. (FE, MCB, P. Portner, M. Frey)
- **Holbein d. J. , Dokumentarfilm der BBC London, betr. Modell des Hauses zum Tanz.** Mit einem Interview mit Prof. Dr. Oskar Bättschmann, Bern. (MCB)
- **Kunstdenkmäler-Inventar des Kantons Basel-Stadt.** Dr. Martin Möhle, Anne Nagel, Publikation. (MCB)
- **Kunstdenkmäler des Kantons Aargau.** Edith Hunziker, Publikation. (MCB, S. Zehnder)
- **«Historische Zimmer».** Vorbereitung für ein Grundsatzpapier der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege. Präsident, Prof. Dr. Bernhard Furrer. Ausser den 16 Mitgliedern der Kommission für Denkmalpflege waren vier Experten sowie zwei Vertreter des Bundesamtes für Kultur anwesend. (MCB)

Musikinstrumenten-Sammlung

- **Ausstellungskonzept und museale Infrastruktur eines Musikinstrumenten-Sammlung.** Marian Leclerc, Minneapolis. Neugründung eines privaten Musikinstrumenten-Museums in Minneapolis (The Target Corporation). (MK)
- **Serpente der Sammlung.** Hans Rudolf Ischer, Monika Zuber, Musikhochschule Luzern. Diplomarbeit. (MK, A. Fornaro)
- **Untersuchung der Ophicleïden.** Daniel Schäderi, Hochschule der Künste Bern, und Konrad Buri, Instrumentenbauer in Zimmerwald. Forschungsprojekt zu Rekonstruktion, Nachbau und Spielmethodik von Cimbasso und Ophicleïden. (MK, A. Fornaro)
- **Italienische Salterios des 18. Jh.** (von Saverio Cesario, Italien 1753, Inv. 1956.474.; anonym, 18. Jahrhundert, Inv. 1956.477.). Dr. Gabriele Rossi-Rognoni, Museo degli Strumenti Musicali in Florenz. Buchprojekt «Italian Salterios in the 17th and 18 centuries». (MK, T. Schmassmann, A. Fornaro)
- **Orgelpfeifen von Johann Heinrich Silbermann aus der früheren St. Theodors-Orgel** (Inv. 1951.938.). Christoph Metzler, Zürich. Dokumentation. (MK)
- **Nyckelharpa** (Inv. 1905.462.). Dr. Per-Ulf Allmo, Tullinge (Schweden). (MK)

Die Untersuchung des Instrumentes ergab eine Präzisierung der Herkunft und eine wesentliche frühere Datierung: Die Nyckelharpa (Schlüsselfidel), ein mit einem Bogen angestrichenes und mit Tasten gespieltes Saiteninstrument, wurde sicher an der Küste in Uppland (Schweden) hergestellt; dort wurde es im 18. Jh. (wohl in der 1. Hälfte) als «Kontrabasharpa» gebaut, es lassen sich Umbauspuren zur «Silverbassharpa» aus dem 19. Jh. erkennen. (MK)



Neue Untersuchungen datieren die Nyckelharpa des HMB in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts und machen als Entstehungsort Uppland in Schweden wahrscheinlich.

- **Konstruktion von historischen Serpents.** Matthias Wetter, Instrumentenmacher in Ossingen, und Stephan Berger, Lederspezialist in Les Bois. Kopie eines historischen Instrumentes für das Musée de la Musique, Paris. (MK)
- **Ausstellungskonzept Musikmuseum.** Studierende der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur, MAS Information Science / CAS Museumsarbeit im Modul Ausstellung (Samy Bill und Ursula Gillmann). Roter Saal Musikmuseum, 2.12.2006. (MK)

Historisch-technologische Abteilung

- **Schweizer in Asien.** Stefan Sigerist, Schaffhausen. Recherchen für eine Publikation über Schweizer in Asien. (FE)
- **Der Globus von Henricus Hondius** (1950.65). Avan Stallard, University of Queensland, Australia. Publikation über frühe Globen. (FE)
- **Die Uhrensammlung im Haus zum Kirschgarten.** Timescene, Japanese Watch Magazine, Masaharu Nabata, Tokyo, Japan. Europäische Uhren im Haus zum Kirschgarten. (FE)
- **Der Basler Mathematiker Leonhard Euler.** Dr. Fritz Nagel, Basel. Ausstellung über Leonhard Euler im Jahre 2007. (FE)
- **Der erste androide Roboter aus dem Jahre 1952 und die beiden Basler Ingenieure August Huber und Peter Steuer.** Bodo-Michael Baumunk, Berlin. Ausstellung im Deutschen Museum in Berlin. (FE)
- **Der Augsburger Uhrmacher Nikolaus Schmidt.** Daniel U. Albrecht, Uetikon. Private Dokumentation. (FE, M. Sauter)
- **Objekte der Zunft zum Himmel im Historischen Museum.** Laetizia Heyer-Boscardin, Basel. Festschrift der Zunft zum Himmel. (FE)
- **Fotobeschaffung von verschiedenen Objekten und Kontaktvermittlung.** Christiane Widmer, Basel. B wie Basel. (FE)

Münzkabinett

Neben der üblichen Unterstützung der archäologischen Bodenforschung und anderer Institutionen der Münzfundpflege sowie zahlreicher Dissertationen und Forschungsvorhaben im Bereich der römischen, griechischen und neuzeitlichen Numismatik, darunter Arbeiten und Corpora der Münzprägung von Haldenstein, der Münzen des Kaisers Pertinax (193 n.Chr.) und des Makedonenkönigs Perseus (179–168 v.Chr.), der Münzstätten Lamia in Thessalien, der Insel Leukas sowie der archaischen Münzen von Poseidonia, Kroton und Sybaris, sind besonders folgende Forschungen hervorzuheben:

- **Corpus der Münzen des römischen Kaisers Trajan (98–116 n.Chr.).** Dr. Bernhard Woytek, im Auftrag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. (MM)
- **Die Reichsmünzstätten Basel, Nördlingen und Frankfurt im 15. Jahrhundert.** Hendrik Mäkeler M.A., Dissertation, Universität Kiel. Die reichen Goldmünz- und Münzstempelbestände des HMB bilden einen wesentlichen Bestandteil der Materialgrundlage. Während seines Besuchs konnte Herr Mäkeler zur digitalen Inventarisierung der einschlägigen Bestände beitragen (ca. 170 Datensätze). (MM)
- **Projekt über die keltischen Fundmünzen der Schweiz, beantragt vom Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS) beim Schweizer Nationalfonds.** Ein weiteres Projekt zur Inventarisierung und Veröffentlichung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundmünzen des Kantons Basel-Stadt ist in Zusammenarbeit mit dem IFS und der Archäologischen Forschung Basel-Stadt in Vorbereitung. (MM)

Archäologische Abteilung

- **Frühmittelalterliches Gräberfeld Basel-Gotterbarmweg: Ausleihe Grabinventare und Dokumentationen.** Lic. phil. Stefan Lehmann, Basel. Dissertation (Nationalfondsprojekt), Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel (Prof. Dr. F. Siegmund). (PK, W. Pannike)
- **Waffengräber der merowingischen Nekropole Bassecourt bei Porrentruy (JU):** Bearbeitung von Funden aus der Sammlung A. Quiquerez, die vom Historischen Museum Basel 1880 angekauft wurden. Christian auf der Maur, Lizenzatsarbeit an der Universität Lausanne, Prof. Dr. M. Fuchs. (PK, M. Sauter)
- **Ausleihe von 550 römischen Keramikfunden aus Basler Fundstellen zur Bestimmung durch Studenten und Studentinnen des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Universität Basel.** Bestimmungsübung im Wintersemester 2006/2007, Prof. Dr. F. Siegmund. (PK, A. Fischer)

Konservierung, Restaurierung, Werkstätten

- **«Une Armoire Bâloise Dans Le Musée Im Burghof Lörrach».** Elise Horn Di Loreto. Diplomarbeit an der Universität Mulhouse. (W. Loescher)
- **«Strategien zur Risikominimierung für Depots unter Berücksichtigung konservatorischer und wirtschaftlicher Aspekte».** Lars Klemm. Dissertation am Lehrstuhl für Restaurierung, Konservierung und Kunsttechnologie, Prof. Emmerling (TU München). (M. Sauter)

Allgemeine Museumsarbeit

Sammlungsabteilungen

Kunsthistorische Abteilung

Projekt Basler Möbel: Die im letzten Jahr begonnenen Recherchen zum Möbelhandwerk des 16.–18. Jahrhunderts in Basel führten zu neuen Erkenntnissen insbesondere zum sog. Meisterstück. Die Ergebnisse werden 2007 in einer Publikation veröffentlicht.

Auf Grund genauer Beobachtungen und präziser Messungen konnte Wolfgang Loescher Regelmässigkeiten beim Bau der Schränke feststellen, die auf klar einzuhaltende Vorgaben zurückzuführen sind und damit die Existenz erhaltener Meisterstücke beweisen. Stefan Hess hat im Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, von den Quellen der Spinnwetternunft ausgehend, die Satzungen und Regeln zusammengetragen, bzw. über Anträge und Streitfälle die gültigen Vorgaben herausgefiltert, an die sich die Schreiner und Tischler halten mussten. Der Einfluss der Architekturtraktate, die auch in anderen Reichsstädten als Richtlinien vorgegeben waren, konnte sowohl in den Proportionsmassen der Schränke, als auch in den Forderungen der Ehrenzunft nachgewiesen werden (erste Meisterstück-Ordnung 1589). Die Resultate beider Forschungswege ermöglichten, trotz fehlender Meisterstücke, Charakteristika eines Meisterstückes zu definieren und einzelne Exemplare in den Beständen des HMB, in staatlichen Liegenschaften und in Privatbesitz zu identifizieren. (MCB)

Musikinstrumenten-Sammlung

Fortepiano Erard: Im Rahmen einer gründlichen Revision eines Fortepianos von Pierre Erard, Paris 1832 (Inv. 1970.3265.) durch die Werkstätte für historische Tasteninstrumente Georg F. Senn (mit Martin Knüsli), Binningen, konnten neue Erkenntnisse über das Instrument gewonnen werden: Obwohl bereits 1832 gebaut, wurde das Instrument erst 1848 an einen Herrn Socin-Werthemann in Basel verkauft. Im Vergleich mit einem offensichtlich original erhaltenen Flügel aus der gleichen Bauzeit (Erard Nr. 13143) in Privatbesitz zeigt sich allerdings, dass das Basler Instrument (Erard Nr. 13076) umgebaut wurde, indem der Umfang um zwei Töne im Diskant erweitert, eine neue Mechanik eingebaut und ein stärkerer Saitenbezug (mit neuem «barre d'harmonique») verwendet wurde. Diese Änderungen wurden vermutlich in der Firma Erard vor dem Verkauf nach Basel durchgeführt, um das Fortepiano neuen, veränderten klanglichen Anforderungen anzupassen. Ein Artikel ist für den nächsten Jahresbericht vorgesehen. (MK)

Clavichord aus Magdenau: Bei einer Untersuchung des Clavichords aus Kloster Magdenau (Inv. 1879.103.) konnte Thomas Friedemann Steiner, Instrumentenbauer in Basel, aufgrund von charakteristischen Konstruktionsdetails drei weitere Instrumente identifizieren, die offensichtlich in der gleichen Werkstatt gebaut wurden (im GNM Nürnberg, MINE 56; in der Russel Collection Edinburgh, No. 21; in Privatbesitz in Winterthur). Da das Instrument der Basler Sammlung als ein-



Durch Untersuchungen am Clavichord aus Kloster Magdenau in der Sammlung des HMB wurden drei weitere Instrumente identifiziert, die aus derselben Werkstatt stammen.

ziges einen frühen Besitzervermerk hat (1723 im Zisterzienserinnenkloster Magdenau SG mit einer Verbindung nach Solothurn) ergeben sich erste Anhaltspunkte für eine Datierung wie geographische Zuordnung dieser äußerst professionell arbeitenden Werkstatt. (MK)

Paukenprojekt: Begonnen wurde eine genaue Bestandsaufnahme der insgesamt 28 Pauken (dreizehn Paare und zwei Einzelpauken) der Sammlung. Eine Publikation der Ergebnisse ist in Form eines kommentierten Verzeichnisses im nächsten Jahresbericht vorgesehen. (MK, A. Fornaro)

Depot: Mit finanzieller Unterstützung der Paul Sacher Stiftung wurde der bestehende Zwischenboden vergrössert und mit einem verbreiterten Treppenaufgang ausgestattet, um den umfangreichen Neuzugang der Instrumente von Maurico Kagel unterzubringen. Der so gewonnene Platz erlaubt eine bessere Nutzung der knappen Depotfläche und damit auch einen verbesserten Zugang zu anderen Instrumenten. (MK, A. Fornaro)

Die Mitarbeitenden des Musikmuseums besuchten im Rahmen einer weitgehend privat finanzierten Fortbildungsreise nach Paris das dortige Musée de la Musique. Neben Dauer- und Sonderausstellung konnten dort auch eingehend das Depot, die technischen Einrichtungen sowie auch die Restaurierungs- und Konservierungswerkstätten besichtigt werden. Im Herbst konnte die Musik-Abteilung des Deutschen Museums München im Musikmuseum empfangen werden, die ihrerseits eine ähnliche Fortbildungsreise unternahm. (MK)

Historisch-technologische Abteilung, Uhren und wissenschaftliche Instrumente

Revision Uniformen: Die militärischen Uniformen und Accessoires wurden einer Revision unterzogen. Wichtigstes Anliegen war die Standortüberprüfung. Probleme bereiteten Objekte ohne Inventarnummern. Dies dürfte daher rühren, dass man früher Objekte (in diesem Fall Uniformen) sehr pauschal inventarisierte. Einige Objekte fehlen; sie waren wahrscheinlich wegen schlechten Zustands zu unbekanntem Zeitpunkt aus der Sammlung eliminiert worden. (FE, I. Kolly, S. Sille)

Uhrensammlung Dr. Eugen Gschwind-Stiftung: Bei allen 205 Uhren der Sammlung wurden die Inventarangaben überprüft und ergänzt. Die Bestimmungen von Material und Technik wurden neu geschrieben, die Standortangaben der Vitrinen überprüft und Unstimmigkeiten ausgemerzt. (FE, I. Kolly, M. Sauter)

Münzkabinett

Bibliothek: Neben der Einarbeitung in die Bestände, der Aufarbeitung von Rückständen der Vakanzzeit und strukturellen Umgliederungen von Sammlung und Dokumentation spielten die Erweiterung, Neuaufstellung und Revision der numismatischen Teilbibliothek in Zusammenarbeit mit dem Bibliothekar und den Zivildienstleistenden eine wichtige Rolle in der täglichen Arbeit. Die wichtigsten Serien der Auktionskataloge sind jetzt in die Bibliothek integriert, zudem wurde die Aufnahme der Bibliothek des Circulus Numismaticus Basiliensis vorbereitet.

Eingabe Datenbank: Mit Hilfe einer Praktikantin und von Zivildienstleistenden wurde die Übertragung der Inventardaten der Basler und anderen Schweizer Medaillen sowie der deutschen Notgeldmünzen in das digitale Inventarisierungssystem myColec durchgeföhrt (ca. 1'270 Datensätze). Ausserdem wurden die vorhandenen digitalen Inventardatensätze auf den Stand der anderen Abteilungen vereinheitlicht und kontrolliert (1'338 Datensätze). (MM, S. Canevascini, D. Robin, R. Schürmann, R. Gmür)

Fundmünzen: Ein Projekt zur Inventarisierung und Veröffentlichung der Basler Fundmünzen des Mittelalters und der Neuzeit ist in Zusammenarbeit mit dem «Inventar der Fundmünzen der Schweiz» in Vorbereitung. Konkret besteht bisher die Vorbereitung nicht nur in organisatorischen Tätigkeiten, sondern auch in der Erfassung und im Einscannen der Hauptmünztypen des Hortfundes Nadelberg «Schönes Haus» (1966.292., 1966.293.) mit Hilfe der Zivildienstleistenden und mit Unterstützung durch die Restaurierungsabteilung (bis Ende 2006 über 500 Expl.). Neben den Schenkungen und Basler Münzen stellten allgemeine münz- und medaillengeschichtliche Aspekte ein wichtiges Kriterium für den Erwerb neuer Objekte dar. (MM, mit R. Baum, SB, W. Pannike, R. Schürmann, R. Gmür)

Abteilung Angewandte Kunst

Revision Bestecksammlung: Die umfangreiche Sammlung an Bestecken der Abteilung «Hausgerät» wurde nachinventarisiert und digital fotografiert. Der überwiegende Anteil der Objekte ist bereits vor mehreren Jahrzehnten in die Sammlung gelangt und wurde damals nur unzureichend bestimmt. (s. Beitrag I. Kolly in Teil I). (MR, I. Kolly)

Revision Iserlohner Dosen: Die kleine Sammlung von Iserlohner und holländischen Tabaksdosen wurde neu bearbeitet. (MR)

Revision Guckkastenbilder: Die ca. 550 Blätter umfassende Sammlung an Guckkastenbildern aus dem 18. und 19. Jahrhundert wurde von einem Zivildienstleistenden fotografisch dokumentiert und in der Museumsdatenbank erfasst. (MR, R. Gmür)

Archäologische Abteilung

Reorganisation Depot Petersgraben: Die Kurzerfassung der Keramikfunde von 1897–1979 und das Umpacken der Funde in Plastikkisten ist abgeschlossen. Davon betroffen sind insgesamt 30'000 Funde. Alle Kisten wurden neu beschriftet und nach aufsteigenden Inventarnummern magaziniert. Die Kurzinventare müssen nun mit den bestehenden Einträgen in der Museumsdatenbank abgeglichen werden. Durch diese Einzelüberprüfung wird sichergestellt, dass bestehende Datensätze nicht fälschlicherweise überschrieben werden. Das Vorgehen hat sich im Falle der Metall- und Knochenfunde bereits bewährt. 2006 konnten 11'000 geprüfte Datensätze in die Museumsdatenbank implementiert werden. (PK)

Sammlungsinventar und Informatik

Projekt HMB-Ausstellingsnetzwerk: Multimedia-Anwendungen werden für Sonder- und Dauerausstellungen immer wichtiger: Das zeigt sich deutlich bei Sonderausstellungen wie «Der geschmiedete Himmel», wo Filmprojektionen, Filmstationen und interaktive Informationsterminals wesentliche Bestandteile des Ausstellungskonzeptes sind. Auch in den Dauerausstellungen bereichern multimediale Angebote das Vermittlungsangebot und machen die Ausstellungen für die Besucherinnen und Besucher attraktiver.

Die vielfältigen Erfahrungen, die das Informatikteam bei der Bereitstellung und der Einrichtung der Geräte für die Sonderausstellung machten, zeigten deutlich, dass diese Geräte nur mit einer soliden Infrastruktur sinnvoll eingesetzt werden können.

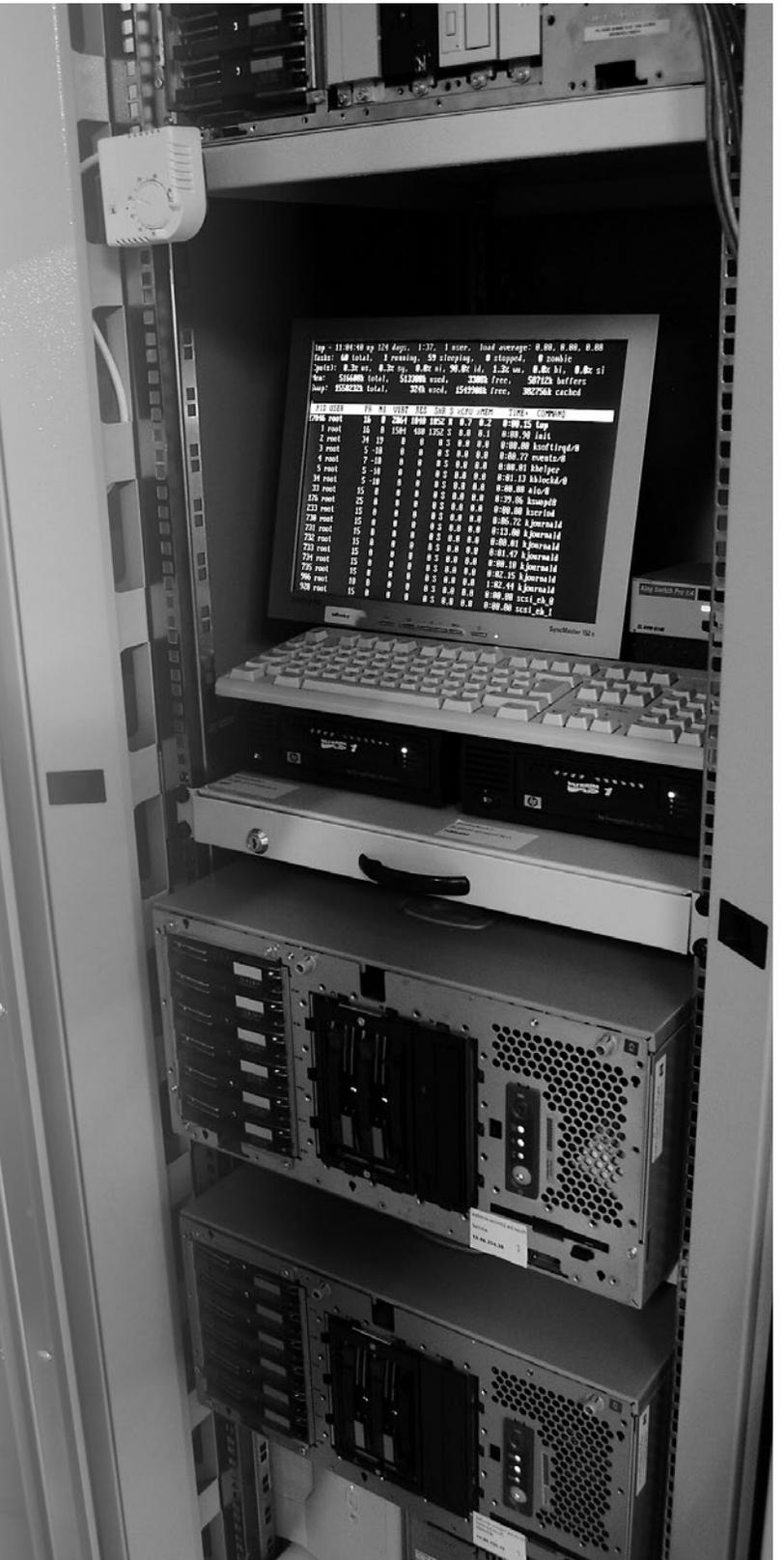
Diese Erkenntnis mündete in das Projekt «Extranet», das den Aufbau eines Ausstellungs-Netzwerkes für die drei Ausstellungshäuser, die Barfüsserkirche, das Musikmuseum und das Haus zum Kirschgarten und dem Verwaltungsgebäude, zum Ziel hat. Die erste Anwendung des Netzwerkes bestand in der Vernetzung der drei Kassen in den Ausstellungshäusern mit der Zentralstation im Verwaltungsgebäude. Der Datenaustausch über das Netz löste den fehleranfälligen und teuren Datentransfer über die Telefon-Wählleitungen ab, zugleich stellt dieser Datentransfer hohe Anforderungen an die Netzwerk-Sicherheit.

Die Randbedingungen zur Realisierung des Netzwerkes erwiesen sich allerdings als sehr anspruchsvoll: Drei Ausstellungshäuser ohne Netzanbindung mussten vernetzt werden, bauliche Eingriffe waren auf ein absolutes Minimum zu reduzieren, die Vernetzung muss skalierbar, d.h. an zukünftige Erfordernisse anpassbar sein und nicht zuletzt musste die Lösung äusserst kostengünstig realisiert werden können.

Wo immer möglich wurden deshalb Arbeiten in Eigenregie durchgeföhrt, wie die Erweiterung der Verkabelung im Verwaltungsgebäude. Da in der Barfüsserkirche keine zusätzlichen Leitungen verlegt werden können, wurde ein drahtloses Netz realisiert. Drei Sendepunkte ermöglichen es, dass nicht nur im Kirchenschiff, sondern auch im Sonderausstellungsraum und in der Dauerausstellung das Netzwerk erreichbar ist.

Die Verbindung zu den anderen Gebäuden erfolgt mit einem virtuellen privaten Netzwerk. Mit dieser Technik wird über das Internet ein privates Netz eingerichtet, ohne dass die Daten von Unberechtigten eingesehen werden können. Voraussetzung dazu sind lediglich ein Internet-Anschluss und ein geeignetes Steuergerät. Um die verschiedenen Datenarten, Kassadaten, Multimedia-Daten etc. voneinander zu trennen und so die Netzwerksicherheit zu gewährleisten, wird die Technik der Netzwerkvirtualisierung eingesetzt.

Schon während des Probetriebs des Netzes konnte man weitere Bedürfnisse abdecken: So ist es den Bibliotheksbenutzern möglich, externe Bibliotheksbestände abzufragen und in den Ausstellungsräumen sind Präsentationen mit Internet-Zugriff möglich.



Der Einsatzbereich von Stefan Bürer, Leiter Sammlungsinventar und Informatik, ist vielfältig.

Mit diesen Bausteinen – Drahtlosnetze (WLAN), virtuelles privates Netzwerk (VPN) und Netzwerkvirtualisierung (VLAN) – lässt sich das Ausstellernetz (Extranet) nach Bedarf erweitern und es können zusätzliche Netzdienstleistungen angeboten werden, ohne dass nennenswerte zusätzliche Kosten entstehen. Die Anwendungsmöglichkeiten dieser Technologien und des Netzwerkes sind ausserordentlich vielfältig und noch kaum abzusehen. (SB, A. Fischer, J. Mischke, A. Müller)

Fotoatelier

Im Zentrum der Arbeiten standen die Aufnahmen für den Katalog zur archäologischen Sonderausstellung «Archäologie in Basel» (Arbeitstitel), die im Herbst 2008 eröffnet wird. Die bedeutendsten Bodenfunde in der Sammlung des HMB, aus allen Epochen von der Steinzeit bis ins Mittelalter, wurden neu fotografiert und interpretiert. Für dieses Projekt sind 136 Grossbilddias erstellt worden.



Der Fotograf Peter Portner und der Zivildienstleistende Oliver Theinert im Einsatz.

Für weitere Publikationen waren Aufnahmen zu machen, so für «Die Réveillon-Tapete à l'étrusque» in der Reihe «Basler Kostbarkeiten», Band 26, für die Publikation «Basler Barockschränke – die Meisterstücke», die im Frühjahr 2007 erscheinen wird, sowie für den Jahresbericht 2006.

In diesen und weiteren Projekten wurden mit der Fachkamera insgesamt 263 Grossbildfarbaufnahmen gemacht. Vom technischen Sammlungsassistenten wurden zu Dokumentationszwecken rund 1'100 Digitalaufnahmen gemacht. Veranstaltungen und Aktivitäten wurden in 27 Reportagen dokumentiert.

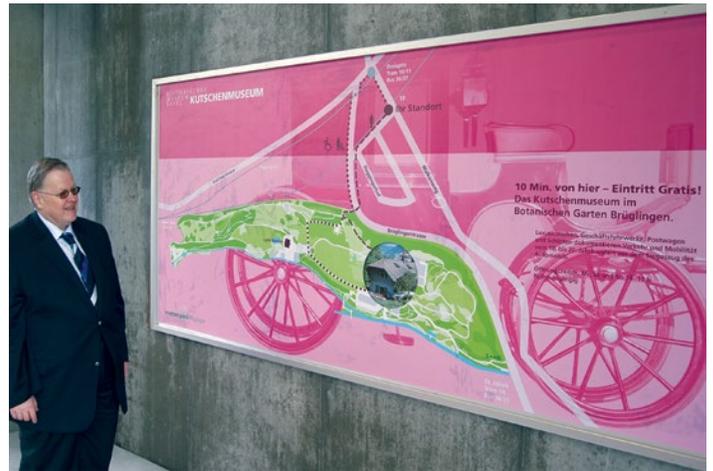
Digitalfotografie auf dem Vormarsch: Seit drei Jahren werden die Neueingänge nicht mehr auf Schwarzweiss-Filmen, sondern digital fotografiert. Erstmals wurden beim Fotografieren nun auch keine Sachaufnahmen mehr in Schwarzweiss bestellt. Diese Tatsache ist bezeichnend für den Umbruch, der im Sektor der Fotografie stattfindet. Einige traditionelle Hersteller fotografischer Filme haben ihre Produktion eingestellt und die noch überlebenden Betriebe müssen sich an der digitalen Entwicklung orientieren. Die analoge Schwarzweiss-Fotografie wird nur noch als Nischenprodukt weiterleben; im professionellen Bereich der Kunst und der Wissenschaft wird man sie jedoch vermissen. (P. Portner, A. Seiler)

Gestaltungsatelier

Sonderausstellungen: «Kind und Kegel. Mauricio Kegel und seine Kinderinstrumente» im Musikmuseum (Eröffnung 13. Januar 2006) und «Privat zu Gast: Fabeltier & Co. Preziosen mittelalterlicher Kunst» in den Nordkapellen der Barfüsserkirche wurden inklusive der Gestaltung der Drucksachen museumsintern konzipiert und realisiert. Unter anderem konnten dabei neue Podeste aus farbigem Plexiglas (Setasand) erprobt werden.

Für die bauliche Konzeption und Gestaltung der Ausstellung «Der geschmiedete Himmel – Religion und Astronomie vor 3600 Jahren» war ein externes Gestaltungsbüro engagiert. Der HMB-interne Gestaltungsanteil konzentrierte sich auf die Drucksachen (Plakat, Flyer, Insetrate), die Internetseite (ca. 40 Einzelseiten) sowie die Shopvitrinen.

Neukonzeption der Dauerausstellung: Das Hauptprojekt 2006 war die Mitarbeit an der Neukonzeption der Dauerausstellung in der Bar-



Manuela Frey gestaltete für die neue S3 Bahnhaltstelle in Münchenstein ein Plakat, das einerseits als Werbung und andererseits als Wegweiser für das Kutschenmuseum dienen soll.

füsserkirche in den verschiedenen Bereichen Nordkapellen, Chor, Lettnerkapellen und Südschiff. Objektauswahl, inhaltliche Verfeinerung des Konzepts sowie die Optimierung des Vitrinenkonzepts bestimmten die einzelnen Arbeitsschritte. Ausserdem wurde darüber diskutiert, wie das komplexe Thema «Zeichen einer städtischen Gesellschaft» (Arbeitstitel) für ein breites Publikum attraktiv präsentiert werden kann.

Vielfältige andere Gestaltungsaufgaben: Zum Jubiläumsjahr des Kutschenmuseums wurde in der Ausstellung neu ein grosser Beschriftungsvorhang konzipiert und installiert. Für die neue S3 Bahnhaltstelle wurde ein Plakat entwickelt, welches gleichzeitig als Werbung und Wegweiser zum Kutschenmuseum dienen soll. Für den Jubiläumsanlass «25 Jahre Kutschenmuseum» wurden Einladungskarten, Stallplaketten und Panels gefertigt. Auf der HMB-Homepage wurde nach dem Anlass eine umfangreiche Bilderseite eingerichtet.

Zur Bewerbung der alljährlichen Weihnachtsausstellung im Haus zum Kirschgarten wurden neue Fassadentransparente entworfen.

Für die auf 2008 geplante archäologische Publikation «Archäologie in Basel» (Arbeitstitel) wurden 134 Bilder für den Katalogteil eingescannt und digital bearbeitet. Ausserdem wurden der Jahresbericht 2005, die HMB-Quartalsprogramme, Postkarten, Informationstafeln u.a.m. gestaltet. (M. Frey)

Bibliothek, Bildrechte und Reproduktion

Bibliothek

Revision: Nachdem die Rekatolisierung des gesamten Bibliotheksbestandes durch die Universitätsbibliothek Basel abgeschlossen war, erfolgte dessen Revision. Betroffen davon waren alle Teilbestände der Bibliothek (Freihandbestand Dachgeschoss, Freihandbestand Münzkabinett, Magazinbestand der Auktionskataloge). Auf der Basis des nun erstmals vollständig elektronisch erfassten Bestandes konnte eine systematische und effiziente Überprüfung anhand von Revisionslisten durchgeführt werden. Neben der Aufarbeitung der Rückläufe aus der Rekatolisierung, der sog. «unklaren Fälle», wurde damit vor allem der Abgleich zwischen Bestand und Katalog geschaffen. Die Umsetzung dieser Revision konnte nur Dank der Hilfe eines Zivildienstleistenden innerhalb eines notwendig kurzen Zeitraumes geleistet werden.

Magazin Auktionskataloge: Als Fortsetzung der Massnahmen des Vorjahres wurde der Magazin-Raum an der Barfüssergasse reorganisiert. Um den Raum effizienter nutzen zu können, wurde Lagerungsgut entsorgt oder komprimiert, so dass Platz für den Einbau zusätzlicher Regale geschaffen werden konnte. Die Regale des neu geschaffenen Magazins «Auktionskataloge» bieten nun auf längere Sicht genügend Raum für den gesamten Bestand der nicht-numismatischen Auktionskataloge.

Bibliothek als Dienstleistungsangebot: Als Massnahme zur Verbesserung der Orientierung der Bibliotheksbenutzerinnen und -benutzer wurden Regale neu beschriftet, zusätzliche Informationstafeln sowie eine Bücherrückgabestelle eingerichtet. Im Zusammenhang einer weiteren Optimierung des Dienstleistungsangebotes der Bibliothek wurde die EDV-Station ausgebaut. Neben der Möglichkeit elektronischer Recherche gibt es jetzt einen speziellen Scanner, mit dem die Benutzerinnen und Benutzer selbständig Vorlagenmaterial in Bild und Text in medienschonender Weise einlesen und auf eigene Datenträger abspeichern können.

Die bestehende Bibliotheks-Seite der HMB-Homepage wurde inhaltlich überarbeitet, um das Profil der Bibliothek sowie die wesentlichen Informationen zu ihrer Benutzung besser nach aussen kommunizieren zu können. Ziel dieser Massnahme ist, die Dienstleistungen der Spezialbibliothek als Teil des Dienstleistungsangebotes des Museums nach aussen deutlich zu machen.

Erstmalig wurde über den Zeitraum des gesamten Jahres eine Besuchsstatistik auf der Basis eines Fragebogens geführt. Damit erreicht die Bibliothek im Schnitt eine Frequenz von 1,9 externen Besuchern pro Woche. Statistisch erfasst wurde jeweils nur der einmalige Besuch während des Erfassungszeitraumes. Die Auswertung des Fragebogens unter dem Aspekt «Literaturbestand» macht deutlich, dass in 81 von 100 Fällen die Bibliothek besucht wurde, weil der entsprechende Titel in Basel und/oder der Schweiz sonst nirgendwo greifbar war. Dies unterstreicht den Stellenwert der Bibliothek als wissenschaftliche Spezialbibliothek.

Münzkabinett: Um den Raum des Münzkabinetts effizienter für die Unterbringung von Literatur nutzen, und somit die gesamte numismatische Literatur an einem Ort bereitstellen zu können, wurden neue Regale eingebaut. Die Realisierung dieses Projektes erforderte eine Unterkonstruktion im darunter liegenden Bereich des Durchgangsmagazins, um die Tragfähigkeit der Decke zu gewährleisten.

Neuzugänge Bibliothek

Neuzugänge	746 Einheiten (ohne Zeitschriften!)
davon	
Kauf	397
Geschenke	216
Belegexemplare	61
Tausch	72

Bildrechte und Reproduktion

Seit 2005 wird der Vertrieb des hauseigenen Bildmaterials ausschliesslich über digitale Medien abgewickelt. Dabei wurden Schnittstellen zwischen analoger oder digitaler Bildproduktion, -verarbeitung, -vertrieb und -archivierung definiert. In der Praxis haben sich die entsprechenden Abläufe inzwischen bewährt und wurden gegebenenfalls optimiert. Bei konkreten Bildanfragen wird das vorhandene analoge Bildmaterial eingescannt und digital abgespeichert, wodurch der Fundus des digitalen Bildarchivs zusätzlich wächst, vor allem bei den Bildvorlagen prominenter Objekte der Sammlung. Die daraus resultierende Effizienzsteigerung hinsichtlich des administrativen Aufwandes beim Bildvertrieb ist bereits spürbar, denn immer öfter kann bei Bildnachfragen direkt und schnell auf den digitalen Bildbestand zugegriffen werden. Mit externen Bildanfragen wurden total CHF 10'248.– eingenommen.

Bildanfragen	79
Copyrightgenehmigungen	73
davon	
wissenschaftliche Publikationen	20
nicht-wissenschaftliche Publikationen	28
Ausstellungskataloge	15
sonstige Verwendungen	10

(R. Baum)

Leihverkehr Sammlung

Ausleihen insgesamt	122 Objekte
davon	
Leihverkehr Schweiz	88 Objekte an 13 Institutionen
Leihverkehr Ausland	34 Objekte an 11 Institutionen

(S. Bürer)

Folgenden Museen und Ausstellungen wurden Leihgaben zur Verfügung gestellt:

Schweiz:

- Liestal, Archäologie und Museum: «Im Zeichen der Kirche – Das Bistum Basel von der Christianisierung bis ins Mittelalter»
- Basel, Kunstmuseum Basel: «Hans Holbein der Jüngere. Die Jahre in Basel 1515–1532»
- Delémont, Musée Jurassien d'Art et d'Histoire: «Pro Deo : Wesen zwischen Himmel und Erde»
- Frauenfeld, Amt für Archäologie: «Im Schutze mächtiger Mauern»
- Kippel, Lötschentaler Museum: «Tracht tragen. Appenzell Lötschental überall»
- Porrentruy, Musée de l'Hôtel-Dieu Porrentruy: «Pro Deo: Feier, leben, beten – Eine Pfarrei am Ende des Mittelalters»
- Zürich, Musée Suisse Prangins: «Der Silberschatz der Schweiz. Goldschmiedekunst aus dem Schweizerischen Landesmuseum.»
- Riehen, Gemischter Chor Liederkranz Riehen: «Singen und Jubeln»
- Schwyz, Schwyzer Museumsgesellschaft: «Schatzkammer Schwyz»
- Winterthur, Gewerbemuseum Stadt Winterthur: Ausstellung «Farblabor»
- Winterthur, Münzkabinett und Antikensammlung der Stadt Winterthur: «Herrschaft, Handel, Stadt: Geld im Mittelalter, 600–1200»
- Zürich, Universität Zürich. Medizinhistorisches Institut und Museum: «Der Goldauer Bergsturz von 1806»

Ausland:

- Belfort, Musée d'Art et d'Histoire: «Belfort. 700e anniversaire de la Charte de Franchise»
- Bregenz, Vorarlberger Landesmuseum: «Im Schutze mächtiger Mauern – Spätromische Kastelle im Bodenseeraum»
- Dortmund, Museum für Kunst und Kulturgeschichte: «Ferne Welten – Freie Stadt. Dortmund im Mittelalter»
- Düsseldorf, Kunsthalle Düsseldorf: «Das letzte Wort der Kunst (Heine und Schumann zum 150. Todesjahr)»
- Frankfurt am Main, Museum für Angewandte Kunst Frankfurt: «DER SOUVENIR – Erinnerung in Dingen von der Reliquie zum Andenken»
- Freiburg im Breisgau, Augustinermuseum: «Eine Stadt braucht Klöster. Freiburg im Breisgau»
- Freiburg, Regierungspräsidium Freiburg: «Kelten am Hoch- und Oberrhein»
- München, Bayerisches Nationalmuseum München: «Conrat Meit»
- München, Staatliche Graphische Sammlung München: «Israel van Meckenem»
- Nîmes, Musée archéologique de Nîmes: «Lumière! L'éclairage dans l'Antiquité»
- Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum: «Die Anfänge der europäischen Druckgraphik»
- Paris, Musée du Quai Branly: «D'un regard l'autre»



Die gewirkte Kissenplatte mit der Darstellung eines Wildweibleins mit Einhorn reiste nach Paris zur Ausstellung «D'un regard l'autre» im neu eröffneten Musée du Quai Branly.

Ein Glasgemälde aus Chartres (Inv. Nr. 1978.221. Depositum des Freiwilligen Museumsvereins Basel im HMB) mit der Darstellung von Petrus, Johannes und Magdalena am Grab Christi ist neu als Dauerleihgabe im Musée du Vitrail in Romont/FR ausgestellt. (MCB)

Konservierung, Restaurierung, Werkstätten

Die Schwerpunkte des Jahresprogramms lagen auf den Vorbereitungen der Ausstellungen «Fabeltier & Co.» und der «Der geschmiedete Himmel» sowie auf der Einrichtung der neuen Dauerausstellung in der Barfüsserkirche. Damit möglichst viele Arbeitsgänge auch künftig mit

Erschütterungsmessungen: Sorge um die fragilen archäologischen Objekte der Sonderausstellung wurde durch die intensiven Bauarbeiten am Steinenberg ausgelöst, die spürbare Erschütterungen verursachten; die Erneuerungsarbeiten der Tramgeleise einerseits, das Graben eines



Daniel Stebler (r.) und Lukas Bürgin arbeiten an der neuen Holzbearbeitungsmaschine.

museumsinternen Ressourcen durchgeführt werden können, wurde die hauseigene Schreinerei mit einer modernen kombinierten Holzbearbeitungsmaschine ausgestattet. Die Maschine erreicht eine sehr viel höhere Drehzahl als ihre Vorgängerin und erlaubt damit ein präziseres Arbeiten; zudem ermöglicht sie schräge Zuschnitte, fräst eine Vielzahl der verschiedensten Profile und erfüllt die modernsten Sicherheitsbestimmungen des Arbeitsschutzes. Richtig zum Einsatz kam sie durch die Fertigung von neuen Sockeln für die Vitrinen in der Unteren Schatzkammer und vor allem für die Einrichtung der grossen Sonderausstellung.

Tunnels für die Fernwärmeleitung unter dem Kulturgüterschutzraum des HMB hindurch andererseits konnten diese verursachen. Um eventuelle Einwirkungen auf das Museumsdepot zu eruieren, wurden zunächst mit einfachsten Mitteln Vibrationsmessungen durchgeführt (Schüssel mit Wasser). Um auch Nachweisbarkeit zu haben, nicht zuletzt auch im Zusammenhang mit den zeitlich folgenden und jährlich wiederkehrenden Aktivitäten der Herbstmesse und des Weihnachtsmarktes direkt über dem Sonderausstellungsraum, wurde die Zürcher Firma Ziegler Consulting beauftragt, eine mehrwöchige Erschütterungsmessung mit seismografischen Messgeräten vorzunehmen. Als Ergebnis aller

Messungen ist festzuhalten, dass von den Trams auf ihren neuen, von Stahlfedern gepufferten Geleisen keine Erschütterungen mehr ausgelöst werden. Gemäss den schon 2003 vorgenommenen Messungen verursachten die Trams die meisten Erschütterungen im Bereich der Barfüsserkirche, und dort vor allem im Sonderausstellungsraum. Nicht spürbar, aber messbar sind Vibrationen, die vom Liefer- und Baustellenverkehr direkt über dem Ausstellungsraum ausgelöst wurden. Die schwersten Vibrationen wurden durch die Baumaschinen am Steinenberg während der Verdichtungsarbeiten verursacht. Die seismographischen Messungen werden auch 2007 fortgeführt, dann nämlich, wenn im Januar die Grabungen für die Fernwärmeleitungen am Chorschluss der Barfüsserkirche weitergehen.

Depots

Im Depot der Architekturteile (Stein) an der Hochbergerstrasse wurde nach der Reinigung aller Objekte vom Baustaub die Kontrolle der Inventarisierung weitergeführt. Zahlreiche Objekte waren 1996 zwar nachinventarisiert, nicht aber mit der jeweiligen Nummer direkt versehen worden. Diese Massnahmen konnten für die archäologischen Objekte abgeschlossen werden. Die Kontrolle der übrigen Steinmonumente wird noch 2007 andauern. Weiters wurden Holzpaletten durch Kunststoffpaletten ersetzt, damit in Zeiten von Hochwasser das Wasser nicht über vollgesogene Holzpaletten auf die Steine direkt einwirken kann.

Fortbildung, Ausbildung

Folgende fachbezogenen Fortbildungsangebote wurden von den einzelnen Mitarbeitenden besucht:

- «Kulturgut in Not: Vom Bergungseinsatz in Sarnen lernen – Grundlagen, Vorbereitung und erste Massnahmen zur Bergung von Kulturgut in Notsituationen». Veranstaltet vom Schweizerischen Verband für Konservierung und Restaurierung in Winterthur am 01.02.2006.
- Keramiktagung an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart am 18.02.2006.
- «Risk Assessment». Kongress der Canadian Association for Conservation, Toronto (Kanada), 15.-19.5.2006.
- «Sauveur: Safeguarded Cultural Heritage – Understanding and Viability for an Enlarged Europe». Prag (Tschechische Republik), 31.5.–3.6.2006.
- Fachgruppentreffen der Textilgruppe SKR zum Thema «Mode auf dem Markt – Mode im Museum» in Zürich am 19.6.2006.
- «Crossing the Borders». Jahrestagung des International Institute for Conservation in München, 28.8.–1.9.2006.
- «Aus Flammen gerettet». Jahrestagung des Schweizerischen Verbandes für Konservierung und Restaurierung in Lugano, 5.–7.10.2006.
- Fachgruppentreffen Archäologische Objekte des Verbandes Deutscher Restauratoren zum Thema «Archäologische Metallfunde», Mannheim, 12.–13.10. 2006.
- Internationales Kolloquium in Berlin «Höhepunkte romanischer Schatzkunst, die Kuppelreliquiare in London und Berlin und ihr Umkreis» im Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Museen zu Berlin am 20.10.2006
- Praxiskurs Vorarbeiter, veranstaltet vom Schreiner-Ausbildungszentrum in Rothenburg (LU) am 19./26.10, 16./23.11.2006.
- «Das Meisterstück. Zünfte, Gilden, Künstlerausbildung nördlich der Alpen vor 1800» Johann David Passavant-Colloquium 2006 am 25./26.11.2006 im Städel Museum Frankfurt am Main (D).
- Fachgruppentreffen der Restauratoren kulturgeschichtlicher Objekte SKR zum Thema «ERFASST-VERKNÜPFT-VERNETZT – Das neue Datenbanksystem IMDAS-Pro» in Augst, BL am 1.12.2006.

Praktika am HMB: Folgende Praktika im Zusammenhang mit der Ausbildung an Fachhochschulen wurden absolviert und von Mitarbeitenden des HMB betreut:

- Kathrin Wildman absolvierte bis Ende Februar ihr Vorpraktikum in der Restaurierung für Gemälde, Edelmetall, Waffen und Wissenschaftliches Gerät (Betreuung AB, M. Sauter).
- Prosper de Jong, Student am Instituut Conservatie Nederland in Amsterdam (NL) praktizierte bis Ende April in der Restaurierung für archäologische und kulturgeschichtliche Objekte.



Der Holländer Prosper de Jong absolvierte ein Praktikum in der Restaurierung für archäologische und kulturgeschichtliche Objekte.

- Sarah Zwanzig, Studentin der Fachhochschule Erfurt (D) hatte diese Stelle ab November inne. (Betreuung B. Ihrig, F. Schillinger)
- Alexandra Hübner, Studentin der Fachhochschule Bern, absolvierte vom 1. Juli bis 31. August ihr Semesterpraktikum.
- Simone Schneider, ebenfalls Studentin der Fachhochschule Bern, absolvierte vom 24. Juli bis 18. August ihr Semesterpraktikum, beide in der Gemälderestaurierung. (Betreuung AB)

- Susanne Hoffmann, Studentin der Fachhochschule Hildesheim-Holz-
minden (D) war von September bis Ende November Semesterprakti-
kantin in der Möbelrestaurierung. (Betreuung W. Loescher)

(AB, L. Bürgin, D. Buser, A. Fornaro, H. Halbeisen, J. Hawley, A. Hoff-
mann, S. Hofmann, A. Hübner, B. Ihrig, P. de Jong, W. Loescher,
W. Pannike, B. Petitpierre, C. Rossi, M. Sauter, F. Schillinger, S. Schneider,
S. Sille, D. Stebler, K. Wildman, A. Wolf, S. Zwanzig)

Spezielle Projekte

Hinter den Kulissen – Transport und Aufbau der Ausstellung «Der geschmiedete Himmel»

Im Frühjahr wurde mit der Detailplanung der Ausstellung «Der ge-
schmiedete Himmel» begonnen. Da das HMB kein permanentes Aus-
stellungssekretariat mit einer Registrarstelle unterhält, werden von Aus-
stellung zu Ausstellung die Aufgaben stets neu auf die Mitglieder des
jeweiligen Ausstellungsteams verteilt. In diesem Fall war die Fach-
gruppe der Archäologie-Restaurierung mit der Planung und Durch-
führung der Transporte und der Koordination der Kurierere betraut;
des weiteren oblag ihr die Zustandskontrolle und schliesslich die Ob-
jektmontage in den Vitrinen inklusive dem Monitoring während der
Ausstellungszeit. Die Ausstellung umfasste ca. 1'200 Objekte von 35
verschiedenen Leihgebern aus neun europäischen Ländern. Zur Vor-
bereitung waren die vorhergehenden Ausstellungen in Halle, Wien
und Mannheim besucht worden. Bei der Übernahme der Objekte vom
Reiss-Engelhorn-Museum in Mannheim wurden mit den Kurierern die
Besonderheiten eines jeden Objekts besprochen.

Für die Ausstellung in Basel kamen zusätzlich bedeutende Schwei-
zer Bronzezeit-Funde wie die Goldschale aus Zürich-Altstetten, der
Goldbecher von Eschenz (TG) und aus dem Fürstengrab von Thun-
renzenbühl (BE) ein tauschiertes Beil mit Beifunden zur Kernaussstellung
um die Himmelsscheibe von Nebra dazu.

Raumklimatische Bedingungen

Fast alle Exponate sind aus Metall, entweder aus Gold oder aus der
Kupferlegierung Bronze. Metalle, eine Ausnahme bildet Gold, kor-
rodieren bei hoher Luftfeuchtigkeit, weshalb sie möglichst trocken
zu halten sind. Bei maximal 40% relativer Luftfeuchte bleibt die
Korrosion, die sich während jahrhundert- oder jahrtausendelan-
ger Lagerung im Boden am Objekt gebildet hat, stabil. Organische
Materialien wie Bernstein, Muscheln und Knochen hingegen dürfen
nicht austrocknen, da sie sonst schrumpfen oder reißen können. Für
sie sind 50% relative Luftfeuchte ideal.

Am HMB kann sowohl der Sonderausstellungsraum als Ganzes wie
jede Vitrine einzeln individuell klimatisiert werden. Kompliziert aber
gestalten sich Exponate, die ein Metall mit einem organischen Material
verbinden wie die kleine Bronzestandarte mit Bernsteineinlage aus
dem Nationalmuseum Dänemark. Bei der Standarte wird die Bern-
steineinlage mit dem Radkreuz als der wichtigere Teil vor der bronze-
nen Halterung erachtet, weshalb ihr Umgebungsklima darauf einge-
stellt ist, sowohl in ihrem Heimatmuseum in Kopenhagen wie auf den
Ausstellungen. Die Bronzestandarte erhielt innerhalb einer grossen
Wandvitrine, in der Metallobjekte ausgestellt sind, eine eigene kleine
Klimavitrine, in der die relative Luftfeuchte auf die Bedürfnisse der
Bernsteineinlage eingestellt wurde. Damit nicht zwei Vitrinengläser
die Sicht auf die Standarte beeinträchtigen, wurde sie direkt von innen
an das Fenster der grossen Wandvitrine mit abdichtendem Silikon
befestigt. Das Radkreuz kann man nur bei einer Durchleuchtung
sehen. Da jedes Licht auch Energie bedeutet, wurde auf eine dau-



Barbara Ihrig, Fränzi Schillinger, Walter Pannike und Janet Hawley bei der Aus-
legung der Objekte anhand von Dummies, beim Montieren von Objekten und
beim Einrichten der Vitrinen für die Ausstellung «Der geschmiedete Himmel».

erhafte Durchleuchtung der Bernsteineinlage verzichtet, um das
Material nicht zu schädigen.

Vitrinen aus schadstofffreien Materialien sind längst Standard am
HMB. Auch die Vitrinenbeleuchtung muss dem Prinzip der Harmlosig-
keit hinsichtlich der Lichtstärke, der Wärmestrahlung und der UV-An-
teile im Lichtspektrum folgen. Die Lichtquellen der inzwischen sieben
Jahre alten Kaltlichtleuchten der Vitrinen mussten ersetzt werden. Glas-

faser-Lichtleiter verhindern, dass im Vitrinenraum eine unerwünschte Wärmeentwicklung stattfindet, da ihre Transformatoren ausserhalb der Vitrine montiert sind. Ihr Licht weist keine UV-Strahlung auf und sie sind dimmbar.

Montagen

Vor dem Einrichten der Vitrinen mit den Exponaten wurde die Position eines jeden Objektes mittels eines Dummies bestimmt und die Art der Montage eruiert. Vorgabe war, dass die Montage das jeweilige Objekt optimal zur Geltung bringen sollte, aber so stabil wie nötig und so diskret wie möglich sein musste. Ein Teil der Funde musste aus Stabilitätsgründen flach gelegt werden, wie die Axt von Brondstedkov. Kleinteilige Ornamente auf Exponaten hingegen kann man besser betrachten, wenn das Objekt auf einer schrägen oder stehenden Unterlage präsentiert ist. Dann wurden die meisten Objekte an mehreren Punkten durch Stifte oder Klammern aus Messingdraht gestützt. Dieser Messingdraht wurde mit einem schwarzen Polyolefin-Schrumpfschlauch überzogen, damit er den harten Messingdraht abpolstert und sich optisch dem Hintergrund anpasst. Neue Lösungen mussten für die Montage der «Keule» von Thale (D) oder des Zinken von Welbsleben (D) und anderen Prunkkästen gefunden werden. Um sie freistehend in aufrechter Position zeigen zu können, wurde im Inneren des Griiffs ein Acrylglaskern angebracht, in den ein Messinggrundstab eingeschraubt und im Vitrinenboden befestigt wurde. Damit keine Erschütterungen die Beile an der montierten Stelle beschädigen können, erhielten sie auf der dem Betrachter abgewandten Seite eine zusätzliche Stützkonsolle aus Acryl. (L. Bürgin, J. Hawley, A. Hoffmann, B. Ihrig, W. Pannike, F. Schillinger, D. Stebler)

Ein Basler Schrank aus dem Besitz der Familie Socin

Beschreibung

Im Frühjahr 2006 wurde aus dem Auktionshaus Stuker in Bern ein repräsentativer Flachbarockschrank aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts erworben (2006.312.). Er hat zwei flache Türen und steht auf einem Sockel mit Bastionsintarsien; er hat die Masse 228 cm (Höhe) x 213 cm (Breite) x 72 cm (Tiefe). Der Corpus besteht aus Tannenholz. Dieser Schrank stellt einen für das HMB wichtigen Zugewinn dar, da es sich um ein seltenes Basler Möbel handelt.

Die Intarsienarbeit der vier paarweise gespiegelten Löwen aus dunklem Nussbaumwurzelfurnier auf den Türen des Möbels ist trotz ihrer dezenten Erscheinung nicht nur gestalterischer Blickfang, sondern zugleich stolzes Familienwappen der Basler Familie Socin. Die Löwen schreiten aufrecht auf ihren Hinterläufen und spielen mit den Vorderläufen je einen Ball. Helle Furnieradern aus Ahorn umfassen ihre Konturen und heben sie hervor. Sorgsame Furnierauswahl etwa bei der Gestaltung der Löwenmähen mit besonders maseriertem Nussbaum, wie auch die Verwendung von Zwetschgenholz an Details wie Zähnen, Barthaaren und Pupillen der Löwenköpfe, geben Zeugnis von der besonderen Art der Selbstdarstellung einer bedeutenden Bürgerfamilie an ihrem privaten Mobiliar. Es ist der erste Schrank im Besitz des Historischen Museums Basel, dessen Provenienz durch derart prominent angebrachte Wappen gesichert ist. Ein besonderer Glücksfall ist auch eine weitgehend erhaltene, originale Innenausstattung des Möbels mit Fachböden und Kleiderhaken, sowie die inwendige Auskleidung mit einer Papiertapete mit Blumendekor. Auf dem Blendsockel sind drei windrosenartige Sterne sowie zwei bisher unbekannte Pinsel- und Flammenmotive intarsiiert, sie könnten Freimaurerzeichen darstellen.



Das auf die Auftraggeberschaft hinweisende Furnierbild und die weitgehend originale Innenausstattung machen die Neuerwerbung des Basler Flachbarockschrankes zu einer Trouville.

Massnahmen

Im Herbst konnte der Schrank restauriert werden. Die wesentlichen Massnahmen der Restaurierung waren die konstruktive Stabilisierung des Schrankes, die Schliessung der Schwundrisse in den Türen und die Abnahme des unansehnlich gewordenen, späteren Lackes.



Vier paarweise gespiegelte Löwen als Wappen der Familie Socin aus dunklem Nussbaumwurzelfurnier zieren die Schranktüren.

Zuerst wurden die Torks-Schrauben, mit denen der Schrank notdürftig gesichert war, entfernt, die aufgetackerte Stoffauskleidung des Innenraums und die holzimitierende Kunststoffolie der Rückwand beseitigt. Dabei kam im Innenraum eine sehr gut erhaltene originale Papiertapete zum Vorschein. Beschädigte Bereiche und die vom Untergrund gelösten Partien wurden mit Weizenstärkekleister gefestigt. Alle wesentlichen konstruktiven Verbindungen, die sich gelöst hatten, lose Furnierstücke und Profilleisten mussten mit Hautleim neu verleimt werden. Aufgrund wechselnder Klimata haben sich die Seitenbretter des Sockels und des Korpus wie auch die Rückwandbretter stark konvex verzogen. Diese Veränderung konnte nicht behoben werden.



Innen ist der Schrank mit einer Papiertapete mit Blumendekor ausgekleidet.

Sehr starker Materialschwund war mittig an den Türen zu verzeichnen, der auch die Stabilität dort beeinträchtigte: Im Blindholz waren die senkrecht verlaufenden Fugen aufgegangen, wodurch auch das aufliegende Furnier auf der Vorderseite in jeder Türe – nun aber unregelmässig – gerissen war. In die breiten Fugen des Blindholzes wurde zunächst als Unterfütterung leimgetränkte Watte eingepresst und der Riss anschliessend mit einem langen keilförmigen Nadelholzspan geschlossen. Für die Risse im Furnierbild musste ein relativ elastischer, wieder anquellbarer, mit spanabhebendem Werkzeug bearbeitbarer und gut retuschierbarer Kitt hergestellt werden. Um diesen Kriterien gerecht zu werden, wurden verschiedene Kittmassen getestet. Füllstoffe wie Pflanzkerngranulat, grobe und feine Sägespäne, Champagner Kreide, Trippel, Lycopodium (Bärlappsporen) wurden einzeln und in Kombination mit den Bindemitteln Hautleim (20%ig und 40%ig), Klucel G (Cellulose-2 Hydroxipropylether), Hausenblase, Weizenstärkekleister und Papiermaché getestet. Am besten schnitt eine Mischung aus Hautleim (20%ig), Papiermaché und Lycopodium im Verhältnis 1: 1: ½ ab, die sich in der Anwendung ebenfalls gut bewährte.

Die dicke, speckig glänzende Lackoberfläche des Möbels wies unschöne Bläschen, Pinselspuren und Laufnasen auf. Nach eingehender Untersuchung der Oberfläche mittels UV-Fluoreszenz und nach einer mikroskopischen Untersuchung des Lackaufbaus anhand entnommener Lackproben, kann davon ausgegangen werden, dass zwei verschiedene Schichten aus unterschiedlichen Zeiten vorhanden waren. Eine war offenbar mit dem Pinsel aufgetragen worden, die andere im Spritzverfahren. Der Lack sollte entfernt werden, da er eine miserable Verarbeitung zeigte und das Furnierbild in der Lesbarkeit beeinträchtigte. Er zeigte überdies Gebrauchsspuren wie Kratzer und Druckstellen sowie ein störendes Alterscraquelée. Nach einer Löslichkeits-Testreihe wurde er schliesslich mit Ethanol vollständig abgenommen. Zum Schutz der Oberfläche und aus ästhetischen Gründen wurde ein neuer Überzug aufgebracht. Gewählt wurde eine dünne Schicht Schellack, die mit dem Pinsel aufgetragen und abschließend mit dem Ballen sorgfältig poliert wurde.

Nach Abschluss der Restaurierung zeigt sich der Socin-Schrank in einem stabilisierten Zustand mit einer helleren, klarer lesbaren Oberfläche. Er wird demnächst im Haus zum Kirschgarten als typisches Basler Möbel öffentlich zu sehen sein. (W. Loescher, S. Hofmann)

Eine Leinwandtapete von Maximilian Neustück (1756–1834)

Als vor mehr als einem Jahr die Tapeten für ihre Publikation im Jahresbericht 2005 des HMB vorbereitet wurden, war ein Problemfall aus zeitlichen Gründen verschoben worden: die Konservierung der grossformatigen Leinwandtapeten von Maximilian Neustück aus dem Segerhof (2005.374.). Um 1790 hat Maximilian Neustück die in Brauntönen gehaltene Tapete mit idyllischen südlichen Landschaften gemalt, die die Wände eines Alkovenzimmers bedeckten. Vermutlich kam sie um 1935 in die Sammlung, als der Segerhof abgebrochen wurde. Ein Teil der Interieurs wurde bekanntlich 1951 im Haus zum Kirschgarten integriert; diese Tapete jedoch nicht, vermutlich wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes. Die insgesamt sechs Teile waren von den Holzleisten abgenommen, auf ein handliches Format zusammengefaltet und flachgedrückt jahrelang im Möbeldepot verwahrt worden. Beim Auseinanderfalten der einzelnen Teile war nicht nur die Malschicht an den Knickstellen zerstört, allgemein waren zahllose Farbschollen ausgebrochen und verteilten sich über die gesamte Bildfläche. Da Maximilian Neustück zum Malen gerne eine lockergewebte Leinwand verwendet hat, war der Verbund der Malschicht zu ihrem Träger allgemein labil. Eine alte Fotoaufnahme von der Tapete in situ zeigt, dass der Himmel bereits vor ihrer Abnahme grossflächig übermalt worden war. Die ungünstige Lagerung und jede weitere Bewegung förderten die Lockerung der Malschicht, so dass eine vollständige Festigung mehrmals durchgeführt werden musste. Um die Tapete künftig hängend aufbewahren zu können, damit sie offen zugänglich bleibt, wurden die einzelnen Teile anschliessend doubliert. So wird die schwächliche originale Leinwand von der stärkeren Doublierleinwand getragen und kann keinen weiteren Schaden nehmen.

Im grössten Tapetenteil (ca. 2,50 x 3 m) zeigt ein hochrechteckiger Ausschnitt in der unteren Hälfte an, dass ehemals durch sie eine Tür zum Nachbarraum führte. Dieser Tapetenteil fehlte. Während der Restaurierung entdeckte man zufällig diese Zimmertür mit der bekannten Holztäferung im unteren und der Leinwandtapete im oberen Teil bei den deponierten Architekturteilen. Die Tapete ist mit dieser Tür wieder komplett. Damit handelt es sich um das einzige vollständig erhaltene Tapetenensemble des Museums ausserhalb des Hauses zum Kirschgarten. (AB, Alexandra Hübner, Simone Schneider)



Die Tür mit der aufgeklebten Leinwandtapete passt genau in das ausgesparte Stück in der Leinwandtapete.

Verwaltung

Personalia

Neubesetzungen, Pensionierungen

Seit dem 1. März ist Katja Kretz Kassen- und Shopverantwortliche. Sie war 22 Jahre in der Reisebranche u.a. als Filialleiterin tätig. Danach machte sie einen zweijährigen Abstecher in den Bereichen Werbung und Sponsoring beim Radio, bevor sie die neue Herausforderung als Image-trägerin beim HMB annahm. – Urs Wagner hat per 1. Januar die Funktion des stellvertretenden Haustechnikers im Musikmuseum übernommen. Als Techniker und Kundenberater war er viele Jahre in leitender Position für diverse Automaten und Elektronik-Produktionsbetriebe im In- und Ausland tätig.

Gertrud Lütolf trat nach 17 ereignis- und arbeitsreichen Jahren als Leiterin der Kassen und Shops in den wohlverdienten Ruhestand. Sie war verantwortlich für die direkte Kundenpflege in der Barfüsserkirche aber auch für die Führung des Aushilfsskassenpersonals und die korrekte Abrechnung der Bargeldeinnahmen. Mit ihrem grossen Engagement, mit unermüdlicher Energie und Gewandtheit hat sie während dieser langen Zeit die positive Ausstrahlung des Museums mitgeprägt. – Eduard Vonlanthen wurde nach 23 Jahren Mitarbeit am HMB pensioniert. Er war bis zur Schliessung 1999 als Aufseher in der Musikinstrumenten-Sammlung an der Leonhardsstrasse tätig und wurde dann in die Barfüsserkirche versetzt.

Todesfälle: Dr. Walter Nef verstarb im März im Alter von 96 Jahren. Er war ab 1935 Mitarbeiter an der Sammlung alter Musikinstrumente im Nebenamt und wurde 1960 zum ersten Leiter der Sammlung ernannt. (Nachruf von Martin Kirnbauer in: Glareana 55/1, 2006, S. 49–50).

Dr. h. c. Alfred R. Weber-Oeri, der mit dem HMB durch seine Mitarbeit in begleitenden Gremien 26 Jahre verbunden war, ist am 27. Januar im Alter von 92 Jahren verstorben. Er präsierte die damals mit Aufsichtsverantwortung betraute Kommission für das HMB von 1968 bis 1984 und er war Gründer und Gründungspräsident der Stiftung für das HMB von 1969 bis 1994. Er hatte wesentlichen Anteil an der grossen Sanierung des Museums 1976 bis 1981, an der Aquisition bedeutender Objekte für die Sammlung und an grossen Donationen auch noch nach Ende seiner aktiven Museumszeit, erwähnt sei hier das grosszügige Legat von Willy A. Bachofen. Von seinen Verdiensten um das HMB künden viele Jahresberichte des Museums. Bis kurz vor seinem Tod konnte er die Neuerungen in der Barfüsserkirche mit Interesse, Zustimmung und Freude verfolgen. Von seinem vorausblickenden selbstlosen Wirken profitiert das HMB bis heute.



Der langjährige Kommissionspräsident und Gründungspräsident der Stiftung für das HMB, Dr. h. c. Alfred R. Weber, hier anlässlich der Buchvernissage «Was man trug anno 1634» im Jahre 1993, verstarb im Alter von 92 Jahren.



Der erste Leiter der Musikinstrumenten-Sammlung, Dr. Walter Nef, verstarb im Alter von 96 Jahren.

Personalstatistik	2006	2005
Personalbestand Maximum	115	113
Personalbestand Minimum	98	100
Beschäftigungsgrad Durchschnitt	57%	54%
Personalmutationen	74	65
Blindbewerbungen	169	160
Verteilung nach Geschlecht		
	<i>Ende 2006</i>	<i>Ende 2005</i>
Männer	51	48
Frauen	62	60
Total	113	108
Verteilung nach Alter		
< 20	0	0
20–29	9	12
30–39	23	19
40–49	34	33
50–59	35	32
> 60	12	12
Verteilung nach Art des Vertrages		
Teilzeit	90	85
Vollzeit	23	23
Temporäre		
	27	22
Festangestellte		
	86	86

Ausbildung und Weiterbildung

Acht junge Leute wurden in mehrmonatigen bis zu einjährigen Praktika in Konservierung/Restaurierung sowie im kaufmännischen Bereich zur Erlangung der Berufsmaturität resp. des eidg. Fähigkeitszeugnisses ausgebildet. Fünf Personen absolvierten ein wissenschaftliches Volontariat/Assistenz zur Einführung in den Museumsberuf. Weiter wurden ein dreimonatiges Marketing-Praktikum für einen Studenten der Fachhochschule Nordwestschweiz, ein dreiwöchiges Verwaltungspraktikum für eine Schülerin der Kantonalen Wirtschaftsmittelschule angeboten sowie zwei einwöchige Praktika für allgemeine Museumsarbeit durchgeführt. Die wissenschaftlichen und Kader-Mitarbeitenden erhielten eine interne Schulung zur Betriebsorganisation, Klima- und Sicherheitstechnik. Ausserdem wurden bei der Basler Feuerwehr praktische Löschübungen durchgeführt. Die Sammlungsverantwortlichen, die Chefrestauratorin sowie die Gestalterin nahmen an einer zweitägigen Studienreise zur Besichtigung der neuen Schausammlung Mittelalter im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg teil. Die berufsbezogenen individuellen Weiterbildungen können im Rahmen des Jahresberichts nicht einzeln aufgezählt werden.

Der für Städter ganz spezielle Betriebsausflug führte nach Baden, wo Herr Georg Schoop (Dipl. Forstingenieur ETH, Stadtoberförster und Leiter der Stadtökologie) mit der Belegschaft des HMB anlässlich einer Wanderung durch die Wälder oberhalb der Stadt eindrücklich Naturkunde vermittelte. Nach einem sehr guten Mittagessen in der Villa Boveri konnte deren Parkanlage ebenfalls unter kundiger Führung besichtigt werden. Als krönender Abschluss fand ein Rundgang durch die Villa Langmatt mit ihrer Sammlung impressionistischer Malerei statt. (EK)

Baustelle am Steinenberg vor dem Verwaltungsgebäude. Die Sanierung der Tramgeleise vermindert den Lärm und Erschütterungen.

Bauliches und Einrichtung

In Zusammenarbeit mit dem Hochbau- und Planungsamt wurden nachfolgende erwähnenswerte bauliche und technische Massnahmen ausgeführt:

Barfüsserkirche: Die technische Infrastruktur für die Neueinrichtung der Lettnerkapellen wurde vorbereitet und 19 neue Vitrinen wurden aufgestellt (eine davon im Chor). Die Brunnenstöcke wurden ins Südschiff versetzt. (vgl. unter Dauerausstellungen).

Für einen Internetzugang in den Ausstellungsräumen wurden zusätzliche Leitungen gelegt und eine Verbindung zum DANEBS hergestellt.

Wiederkehrende Wassereintritte im Sonderausstellungsraum haben ihre Ursache wohl in der durch zu viel Gewicht (Lastwagenverkehr) zerstörten Deckenisolation. Der erstmals 2006 aufgetretene Schaden konnte noch nicht behoben werden.

Aufgrund einer Kontrolle durch das Lebensmittelinspektorat mussten für das Café Anpassungen beim Mobiliar vorgenommen werden. 2007 werden nochmals kleinere Umbauten im Café stattfinden, die 2006 wegen fehlender finanzieller Mittel noch nicht realisiert werden konnten.

Haus zum Kirschgarten: Die Kamine wurden mit Netzen versehen, um den Absturz von Vögeln zu verhindern.

Musikmuseum: Um die Kondenswasserbildung im Schaltschrank auf dem nicht isolierten Estrich zu vermindern, wurde ein Ventilator eingebaut. Im Keller des Foyers wurden speziell gesicherte Steckdosen installiert, damit bei Veranstaltungen im Hof Verkabelungen vorschriftsgemäss ausgeführt werden können und somit die Sicherheit gewährleistet ist. Sicherheitstechnische Mängel bei der Durchsageanlage wurden behoben. Ein Teil der angefaulten Holzriemen im Hof musste ersetzt werden.

Steinenberg 4: Mit der Neueinrichtung von Büchergestellen wurde die Aufnahmekapazität für die Bibliothek im Münzkabinett erhöht. Weil dies mit mehr Gewicht verbunden ist, musste die Decke des Eingangsmagazins unter dem Münzkabinett mittels Eisenträgern gestützt werden.

Die massiven Erschütterungen während den Geleise- und Strassenbauarbeiten für die Lärmeindämmungen wegen des Musiksaals des Stadt-Casinos führten glücklicherweise nicht zu grösseren Schäden am Verwaltungsgebäude.



Depots: Im Büromateriallager an der Barfüssergasse 8 wurde die Raumkapazität ebenfalls erhöht, indem vorhandene Lagergestelle in anderer Weise platzsparender aufgebaut wurden.

Vandalismus: Die Sprayereien an Fassaden der Ausstellungshäuser und am Verwaltungsgebäude nahmen etwas ab. Das ist mit ziemlicher Sicherheit darauf zurückzuführen, dass der Steinenberg und die Theaterpassage während des ganzen Jahres gesperrt waren, da bisher am meisten Sprayereien jeweils am Gebäude Steinenberg 4 sowie am hinteren Teil der Barfüsserkirche zu verzeichnen waren. Hingegen wurde das Musikmuseum unangenehm heimgesucht: beim Personaleingang schrieb ein/eine ehemaliger/ehemalige Insasse/Insassin des Untersuchungsgefängnisses im Lohnhof mit Blut an den Fensterrahmen, dass er/sie dort ihre/seine schlimmste Zeit verbracht habe, und dass sein/ihr Leben dadurch ruiniert sei. Er/sie hat ausserdem Initialen und eine Jahreszahl angebracht. (EK)

Verkaufssortiment

Das Geschenkartikelsortiment wurde hauptsächlich für die Sonderausstellung «Der geschmiedete Himmel» um rund 30 Verkaufsartikel erweitert. Erwähnenswert sind u.a.:

Himmelscheiben-Kopien, Foulards und Schals aus Seide, Pins, Mugs, diverse Schmuckstücke, Geschenkpapier, Pralinées, Regenschirme, Kompasse, T-Shirts, Magnete, Brieföffner und -beschwerer, Schlüsselanhänger, Tragtaschen, DVDs, verschiedene Post- und Gratulationskarten.

Neue Publikationen im Verkauf: «Der geschmiedete Himmel. Religion und Astronomie vor 3600 Jahren», Harald Meller, Theiss Verlag. «Sterne, Mond und Sonne. Das Geheimnis der Himmelscheibe vom Mittelberg», Ute Kaufholz, Anderbeck Verlag. «Kind + Kagel: Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente: eine Ausstellung des Historischen Museums Basel, Musikmuseum, in Zusammenarbeit mit der Paul Sacher Stiftung», Hrsg. Matthias Kassel, Paul Sacher Stiftung. Basler Kostbarkeiten Nr. 27 «Die Reveillon Tapete – à l’etrusque», Astrid Arnold, Hrsg. Bank Baumann & Cie. «Basel a cultural experience», Shirley L. Kearney, Schwabe Verlag. Neujahrsblatt der GGG Nr. 184. «Da verfielen Basel überall. Das Basler Erdbeben von 1356», Werner Meyer, Schwabe Verlag. «Das Basler Münster», Dorothea Schwinn Schürmann, Hans-Rudolf Meier, Erik Schmidt, Schwabe Verlag.

Das reguläre Angebot an Publikationen und Geschenkartikeln ist auf der Homepage des HMB: www.hmb.ch abrufbar. (EK)

Besuchsstatistik 2006

Die gegenüber 2005 markant höheren Besucherzahlen beruhen auf dem erfreulichen Erfolg der Sonderausstellung «Der geschmiedete Himmel. Religion und Astronomie vor 3600 Jahren» in der Barfüsserkirche. Es besuchten pro Öffnungstag durchschnittlich 541 Personen (2005: 362) die vier Häuser des Historischen Museums Basel (Barfüsserkirche 500, Haus zum Kirschgarten 37, Musikmuseum 104, Kutschenmuseum 95).

Wie es zu erwarten war, sind die Besuchszahlen im Haus zum Kirschgarten etwas gesunken, da dort keine Wechslausstellung gezeigt werden konnte. Die jährliche Weihnachtsbaum-Präsentation wurde jedoch leicht erweitert und zum ersten Mal wurde dafür geworben, so dass wenigstens ein grösserer Einbruch verhindert werden konnte.

Im Musikmuseum konnte die Resonanz durch die erste Wechslausstellung seit Bestehen des Museums «Kind und Kagel – Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente» gegenüber 2005 um 15% gesteigert werden. Auch die neu eingeführte Instrumenten-Sprechstunde

Besuchszahlen	2006	2005
Besuche insgesamt	194'965	130'647
Barfüsserkirche	152'745	86'964
Haus zum Kirschgarten	10'278	10'832
Musikmuseum	15'848	13'715
Kutschenmuseum	16'094	19'088
Führungen	2006	2005
Führungen insgesamt	385	329
Barfüsserkirche	266	164
Haus zum Kirschgarten	39	41
Musikmuseum	61	104
Kutschenmuseum	19	17
Schulklassen insgesamt	549	486
Veranstaltungen	2006	2005
Veranstaltungen insgesamt	79	78
Barfüsserkirche	40	30
Haus zum Kirschgarten	5	16
Musikmuseum	31	28
Kutschenmuseum	3	4
Besuch der Internetsites	50'841	37'110
Besuche pro Öffnungstag (361Tage)	541	362

erfreute sich grosser Beliebtheit. Die ab 2006 aus Spargründen um vier Stunden pro Woche reduzierten Öffnungszeiten haben sich also noch nicht nachteilig ausgewirkt. Die Brutto-Einnahmen haben sich zwar verringert, jedoch sind die Einnahmen pro Öffnungstunde um rund CHF 5.– gestiegen.

Die Besuche des Kutschenmuseums sind gegenüber 2005 erwartungsgemäss etwas zurückgegangen, weil der Zuspruch vom Vorjahr auf die Dinosaurier-Ausstellung im Botanischen Garten zurückzuführen war. Anlässlich der sechsten Basler Museumsnacht wurden insgesamt fast gleichviele Personen gezählt wie 2005: Barfüsserkirche 6'605 (2005: 6'491), Musikmuseum 1'824 (2005: 2'316).

Medien

Die vielfältigen Aktivitäten des HMB im Bereich von Ausstellungen und sonstigen Veranstaltungen im Jahr 2006 haben dazu geführt, dass das HMB für das letzte Jahr, im Vergleich zu anderen Jahren, eine sehr starke Medienpräsenz nachweisen kann. Diese Medienbeachtung beschränkt sich nicht nur auf alle vier Sprachregionen der Schweiz, sondern bezieht sich auch aufs nähere Ausland (vor allem Deutschland). In erster Linie war das HMB in den Printmedien vertreten, aber auch in Radio und Fernsehen wurde öfters als in anderen Jahren über das HMB berichtet. (siehe auch S. 148, Musikmuseum). Dieses grosse Interesse der Medien, das zeigt der Medienspiegel, bezieht sich in erster Linie auf die grosse Sonderausstellung «Der geschmiedete Himmel. Religion und Astronomie vor 3600 Jahren» – hier konnten, dank eines einjährigen Abonnements bei Argus Medienbeobachtung, weit über 200 Artikel gesammelt werden. In Zusammenarbeit mit Halle wurde hier schon lange vor der Ausstellung eine sehr intensive Medienarbeit betrieben. Im Jahr 2006 wurden neun Mediencommuniqués veröffentlicht, wovon alleine drei sich auf die Sonderausstellung um die Himmelscheibe von Nebra beziehen (ferner erschienen Communiqués zum

Rechnung		
Einnahmen	2006	2005
Subventionen des Kantons	8'447'316	8'422'472
Vom Museum erwirtschaftet	943'896	466'572
Drittmittel*	195'304	126'764
total	9'586'516	9'015'808
Nettokosten pro Besucher	49.17	69.00
Ausgaben (2006)		in %
Personalkosten Stellenplan	6'467'141	67,5%
Sachausgaben	3'044'634	31,7%
einmalige Ausgaben	74'741	0,8%
Nettoaufwand nach Produkten:		
Sammlungen / Dauerausstellungen	4'972'860	
Sonder- und Wechselausstellungen	2'953'016	
Besucherfreundliches Umfeld	521'440	
* zusätzliche Drittmittel ausserhalb Budget (Vgl. Generelles S. 139)	261'342	

Grossratsempfang 2006, «Kind und Kagel», «Fabeltier & Co.», Neubesetzung des Münzkabinetts, Kolloquium zu mittelalterlichen Chorgestühlen, Jubiläum des Kutschenmuseum, Weihnachtsbaumausstellung im Haus zum Kirschgarten).

Die Diskussion um das neue Stadtcasino oder öffentliche Veranstaltungen, die in der Barfüsserkirche durchgeführt wurden (Konzerte, Vortragsreihen, etc) sowie Aufmerksamkeit für einzelne Sammlungsgegenstände oder Leihgaben, brachten dem HMB ebenfalls immer wieder ein positives Medienecho. (J. Ulmann)

Veranstaltungsschronik 2006 (Auswahl)

Barfüsserkirche

- 10. Januar: Empfang für den Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt
- 27. Januar: 6. Basler Museumsnacht
- 7. April: Vernissage der Wechselausstellung «Privat zu Gast: Fabeltier & Co. Preziosen mittelalterlicher Kunst»
- 22. Mai: Jahresversammlung des Vereins für das Historische Museum Basel
- 10. Juni: Festival «Les muséiques» Konzert mit dem Orchester «La Cetra»
- 14. Juni: CD-Taufe des Sinfonieorchesters Basel
- 27. September: Preview für Sponsoren und Mitglieder des Vereins für das HMB zur Sonderausstellung «Der geschmiedete Himmel – Religion und Astronomie vor 3600 Jahren»
- 28. September: Eröffnung der Sonderausstellung «Der geschmiedete Himmel – Religion und Astronomie vor 3600 Jahren»
- 12. Oktober: Vortrag von Peter Gill «Der Krimi um die Himmelscheibe – Kulturgüter und Kriminalität»
- 19. Oktober: Vortrag von Harald Meller «Die Himmelscheibe von Nebra – Eine archäologische Sensation und ihre Deutungen»
- 26. Oktober: Vortrag von Wolfhard Schlosser «Die Himmelscheibe von Nebra – Ein früher Blick ins Universum»

Erfolgsrechnung Januar – Dezember	2006	2005
Aufwand		
Personalkosten	6'467'141.34	6'238'462.49
Einrichtung, Sicherheitsanlagen und Apparate	296'016.93	368'224.57
Energie	281'191.95	271'619.60
Reinigung	146'879.35	175'099.55
Werbung und Publikationen	154'053.45	184'527.11
Materialeinkäufe	66'239.37	70'300.94
Reisen, Repräsentation	37'086.55	27'378.70
Ausstellungen, Vermittlung	908'740.09	460'984.87
Mieten Räumlichkeiten und Fahrzeuge	851'562.70	853'992.16
Sachversicherungen	214'047.30	214'035.80
Steuern und Abgaben	29'311.15	19'825.60
Porti, Telefon und Internet	55'783.22	57'253.98
Mitgliederbeiträge	3'722.25	3'949.78
Ankäufe von Sammlungsobjekten	74'740.71	70'153.16
Total Aufwand	9'586'516.36	9'015'808.31
Ertrag		
Eintritte, Führungen, Dienstleistungen	641'313.25	284'615.04
Verkäufe Publikationen und Geschenkartikel	186'068.70	86'016.35
Verkäufe Maschinen und Mobilien	10'248.05	4'067.00
Aufnahme und Reprogebühren	10'248.05	10'987.45
Vermietungen, Pachtertrag Café	15'942.10	21'403.20
Drittgelder	195'303.75	126'764.00
Stromsparbonus, Versicherungsleistungen	80'076.77	59'483.05
Total eigene Einnahmen	1'139'200.67	593'336.09
Subventionen des Kantons	8'447'315.69	8'422'472.22
Total Ertrag	9'586'516.36	9'015'808.31

- 15. November: «Les trésors sacré, richesse et pouvoir» Eröffnungsvortrag zur Tagung «Schatzkulturen im Mittelalter» von Krzysztof Pomian
- 22. November: Führungen und Empfang für den Kulturverein der National-Versicherung
- 28. November: Vortrag, Führungen und Empfang für E.E. Zunft zu Hausgenossen
- 5. Dezember: Führung und Empfang für den Lyons Club Basel
- 6. Dezember: Führung und Empfang für Novartis International AG
- 23. Dezember: Hochzeitsapéro Eheleute Hofer Aegerter

Haus zum Kirschgarten

- 2. Juni: Festival «Les muséiques» Konzert mit Nicolas Altstaedt und Elsbeth Moser
- 5. November: Führung und Empfang für Geburtstagsgesellschaft Esther Schaffner



Einen Rekordbesuch verzeichnete die im Hilton Basel veranstaltete Pressekonferenz am 27. September zur Eröffnung der Ausstellung «Der geschmiedete Himmel».

Musikmuseum

- 11. Januar: Medienkonferenz zur Ausstellung «Kind und Kagel. Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente»
- 12. Januar: Vernissage der Ausstellung «Kind und Kagel. Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente»
- 27. Januar: 6. Basler Museumsnacht
- 8. Februar: Vortrag in Zusammenarbeit mit der Musikforschenden Gesellschaft Ortsgruppe Basel «Kind und Kagel. Mauricio Kagel und seine Kinderinstrumente»
- 19. Februar: Vorfasnachts-Konzert «Kleptomaniax»
- 5. April: Instrumentenbaukurs für Kinder «Klingende Glugger und PET-Glocken»
- 21. April: Konzert des Kammerorchesters Basel «Petite Symphonie concertante»
- 26. April: Konzert der Schola Cantorum Basiliensis «Paul Sachers Instrumente»
- 4. Juni: Einführung in das Werk von Sofia Gubaidulina im Rahmen des Festivals «Les muséiques»
- 18. August: Musikalische Darbietung im Hof im Rahmen von «Em Bebbi si Jazz»
- 1. bis 4. September: 7. Kolloquium von «Misericordia International»
- 5. November: Instrumenten-Sprechstunde
- 2. Dezember: Seminar HTW Chur, MAS Information Science

Kutschenmuseum

- 10. September: 25 Jahre Kutschenmuseum – Jubiläumsveranstaltung



Der Grossratsempfang gibt immer Anlass zu informellen Gesprächen: Jeannette Voirol, Stv. Leiterin Ressort Kultur, mit Gudrun Piller, Vizedirektorin HMB und Regierungsrat Carlo Conti. Regierungsrat Hanspeter Gass diskutiert mit Remo Lusanna. Der scheidende Grossratspräsident, Bruno Mazzotti und der antretende, Andreas Burckhardt nebeneinander.

An der Vernissage von «Kind und Kegel» unterhalten sich die Gastgeber Burkard von Roda und Martin Kirnbauer mit Michael Koechlin. Matthias Kassel von der Paul Sacher Stiftung begrüsst die Gäste. Auch anwesend waren Veronika Gutmann, Edward H. Tarr und André Baltensberger, Direktor der Musikakademie.

Highlights an der Museumsnacht: Barock-Tanz und Break-Dance in der Barfüsserkirche. Im Musikmuseum fand das Basteln von Trötinetten nicht nur bei Kindern grossen Anklang.



Burkard von Roda begrüsst die Gäste zur Eröffnung der Wechselausstellung «Privat zu Gast: Fabeltier & Co. – Präzisen mittelalterlicher Kunst».

Grossaufmarsch zur Eröffnung der Ausstellung «Der geschmiedete Himmel»: Harald Meller, Direktor des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle, und Pia Kamber, Ausstellungskuratorin, führen in die Ausstellung ein.

Drei Vorträge in der Barfüsserkirche mit Wolfhard Schlosser, Astronom, Harald Meller, Direktor Landesmuseum für Vorgeschichte Halle und Peter Gill, Staatsanwaltschaft Basel-Stadt, bereichern das Begleitprogramm zur Himmelscheibe von Nebra. Gudrun Piller führte die Gäste ein.

Direktion und Verwaltung

Steinberg 4
CH-4051 Basel
Tel. +41 (0)61 205 86 00
Fax +41 (0)61 205 86 01
www.hmb.ch



BARFÜSSERKIRCHE
Barfüsserplatz
Mo, Mi–So 10–17 Uhr



HAUS ZUM KIRSCHGARTEN
Elisabethenstrasse 27/29
Di–Fr, So 10–17 Uhr
Sa 13–17 Uhr



MUSIKMUSEUM
Im Lohnhof 9
Mi–Sa 14–18 Uhr
So 11–17 Uhr



KUTSCHENMUSEUM
Brülingen/St. Jakob
im Botanischen Garten
Mi, Sa, So 14–17 Uhr

